



HESSISCHER LANDTAG

18. 11. 2010

60. Sitzung

Wiesbaden, den 18. November 2010

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	4063	41. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kooperationsverbot im Bildungsbereich jetzt aufheben	
<i>Entgegengenommen</i>	4063	– Drucks. 18/2866 –	4064
Vizepräsident Frank Lortz	4063	<i>Abgelehnt</i>	4064
Vizepräsident Lothar Quanz	4086	Vizepräsident Frank Lortz	4064
12. a) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2011 (Haushaltsgesetz 2011)		62. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Reform des KFA statt 360 Millionen € Kürzung bei den Kommunen	
– Drucks. 18/3132 zu Drucks. 18/2674 –	4063	– Drucks. 18/3129 –	4064
<i>Nach zweiter Lesung dem Haushaltsausschuss zurücküberwiesen</i>	4064	<i>Abgelehnt</i>	4064
Vizepräsident Frank Lortz	4063	Vizepräsident Frank Lortz	4064
b) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2011		75. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Castortransporte – Demokratie und Rechtsstaat achten	
– Drucks. 18/3133 zu Drucks. 18/2720 –	4064	– Drucks. 18/3168 –	4065
<i>Nach zweiter Lesung dem Haushaltsausschuss zurücküberwiesen</i>	4065	<i>Angenommen</i>	4077
Vizepräsident Frank Lortz	4064	84. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend notwendiger Protest gegen Atompolitik	
54. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Haushalt 2011: Hessen muss positiven Kurswechsel in der Finanzpolitik jetzt einleiten		– Drucks. 18/3190 –	4065
– Drucks. 18/3007 –	4063	<i>Abgelehnt</i>	4077
<i>Abgelehnt</i>	4063	85. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Castortransporte – Demokratie und Rechtsstaat achten	
Vizepräsident Frank Lortz	4063	– Drucks. 18/3191 –	4065
59. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend mit der Landesstiftung „Miteinander in Hessen“ für noch mehr bürgerschaftliches Engagement, private Initiative und Gemeinsinn in unserem Land		<i>Abgelehnt</i>	4077
– Drucks. 18/3122 –	4063	Holger Bellino	4065
<i>Angenommen</i>	4063	Dr. Andreas Jürgens	4066
Vizepräsident Frank Lortz	4063	Gernot Grumbach	4069, 4071
46. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Kommunen in Hessen dürfen nicht ausbluten		Vizepräsident Frank Lortz	4070, 4071, 4077
– Drucks. 18/2886 –	4064	Günter Rudolph	4071
<i>Abgelehnt</i>	4064	Frank Sürmann	4072, 4073
Vizepräsident Frank Lortz	4064	Tarek Al-Wazir	4073
		Janine Wissler	4074
		Minister Boris Rhein	4076
		64. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend das System „Bouffier“ zerbricht	
		– Drucks. 18/3131 –	4077
		<i>Abgelehnt</i>	4092

	Seite		Seite
83. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Skandale in der hessischen Polizei endlich unabhängig aufklären		17. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse)	
– Drucks. 18/3189 –	4078	– Drucks. 18/3138 zu Drucks. 18/2732 –	4123
<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	4092	<i>Nach zweiter Lesung dem Hauptausschuss, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt, zurücküberwiesen</i>	4132
Nancy Faeser	4078, 4081	Gottfried Milde (Griesheim)	4123
Alexander Bauer	4080, 4082	Willi van Ooyen	4124
Jürgen Frömmrich	4082, 4090	Norbert Schmitt	4125
Hermann Schaus	4084, 4091	Sigrid Erfurth	4127
Wolfgang Greilich	4086	Florian Rentsch	4128, 4130
Minister Boris Rhein	4088	Thorsten Schäfer-Gümbel	4129
Günter Rudolph	4090	Tarek Al-Wazir	4130
Vizepräsidentin Sarah Sorge	4092	Minister Dr. Thomas Schäfer	4131
		Vizepräsident Frank Lortz	4132
63. Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Karenzzeiten nach dem Ausscheiden aus Regierungsämtern		5. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung	
– Drucks. 18/3130 –	4092	– Drucks. 18/3116 –	4132
<i>Dem Hauptausschuss überwiesen</i>	4101	<i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen</i>	4140
Janine Wissler	4092, 4097	6. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Landkreisordnung	
Peter Beuth	4094	– Drucks. 18/3117 –	4132
Karin Müller (Kassel)	4096	<i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen</i>	4140
Leif Blum	4097	Hermann Schaus	4132
Günter Rudolph	4099	Peter Beuth	4133
Holger Bellino	4100	Michael Siebel	4135
Minister Jörg-Uwe Hahn	4100	Ellen Enslin	4136
Vizepräsidentin Sarah Sorge	4101	Dr. Frank Blechschmidt	4138
		Minister Boris Rhein	4139
45. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend EU-Steuer ablehnen		Vizepräsident Frank Lortz	4140
– Drucks. 18/2877 –	4101	7. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Gleichstellung von Lebenspartnerschaften im hessischen Landesrecht	
<i>Dem Europaausschuss überwiesen</i>	4110	– Drucks. 18/ 3124 –	4140
Fritz-Wilhelm Krüger	4101	<i>Nach erster Lesung dem Rechts- und Integrationsausschuss überwiesen</i>	4143
Willi van Ooyen	4103	Dr. Andreas Jürgens	4140
Dr. Michael Reuter	4105	Heike Hofmann	4140
Sigrid Erfurth	4106, 4108	Hartmut Honka	4141
Ulrich Caspar	4107	Stefan Müller (Heidenrod)	4142
Minister Jörg-Uwe Hahn	4109	Dr. Ulrich Wilken	4142
Vizepräsidentin Sarah Sorge	4110	Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit	4142
		Vizepräsident Heinrich Heidel	4143
60. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend RWE nutzt schmutzigen Atomdeal als doppeltes Steuersparmodell – Bouffier und Puttrich lassen sich an der Nase herumführen		8. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Fünftes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften	
– Drucks. 18/3127 –	4110	– Drucks. 18/2913 zu Drucks. 18/2524 –	4143
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen</i>	4122	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
56. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Laufzeitverlängerung der Atomreaktoren Biblis A und B: Zustimmungspflicht des Bundesrates für die elfte Novelle des Atomgesetzes		<i>Gesetz beschlossen</i>	4143
– Drucks. 18/3118 –	4110	Hugo Klein (Freigericht)	4143
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen</i>	4122	Vizepräsident Heinrich Heidel	4143
57. Antrag der Fraktion der SPD betreffend RWE zeigt in Biblis, dass der Atomwirtschaft nicht zu trauen ist			
– Drucks. 18/3119 –	4110		
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen</i>	4122		
Ursula Hammann	4110		
Marjana Schott	4112, 4118, 4120		
Norbert Schmitt	4113, 4121		
Peter Stephan	4115		
Frank Sürmann	4116, 4118, 4122		
Ministerin Lucia Puttrich	4118		
Tarek Al-Wazir	4121		
Vizepräsident Heinrich Heidel	4122		

Seite	Seite
9. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Aufhebung des Hessischen Gesetzes zur Anpassung des Landesrechts an das Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch (EG StGB) und das Zweite Gesetz zur Reform des Strafrechts (2. StrRG) und zur Änderung der Verordnung über Zuständigkeiten für die Verfolgung und Ahndung von Ordnungswidrigkeiten im Geschäftsbereich des Ministeriums der Justiz, für Integration und Europa – Drucks. 18/3022 zu Drucks. 18/2675 – 4143 <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> 4143 Ismail Tipi 4143 Vizepräsident Heinrich Heidel 4143	21. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Fischereigesetzes und anderer Rechtsvorschriften – Drucks. 18/3163 zu Drucks. 18/2754 – 4144 <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> 4147 hierzu: Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucks. 18/3174 – 4144 <i>Abgelehnt</i> 4147 Heinz Lotz 4144 Daniel May 4145 Dr. Walter Arnold 4146 Frank Stürmann 4146 Ministerin Lucia Puttrich 4146 Vizepräsident Heinrich Heidel 4147
11. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Hessisches Ausführungsgesetz zum Flurbereinigungsgesetz (HAGFlurbG) – Drucks. 18/3079 zu Drucks. 18/2730 – 4143 <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> 4143 Kurt Wiegel 4143 Vizepräsident Heinrich Heidel 4143	22. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Zweites Hessisches Zukunftsenergie- und Klimaschutzgesetz – Drucks. 18/3160 zu Drucks. 18/2519 zu Drucks. 18/448 – 4147 <i>In dritter Lesung abgelehnt</i> 4147
15. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes zur Ausführung der Verwaltungsgerichtsordnung und anderer Rechtsvorschriften – Drucks. 18/3157 zu Drucks. 18/2525 – 4144 <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> 4144 Brigitte Hofmeyer 4144 Vizepräsident Heinrich Heidel 4144	23. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Drittes Hessisches Zukunftsenergie- und Klimaschutzgesetz – Drucks. 18/3161 zu Drucks. 18/2520 zu Drucks. 18/827 – 4147 <i>In dritter Lesung abgelehnt</i> 4147 Timon Gremmels 4147 Vizepräsident Heinrich Heidel 4147
16. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Vierzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag – Drucks. 18/3137 zu Drucks. 18/2845 – 4144 <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> 4144 Karin Wolff 4144 Vizepräsident Heinrich Heidel 4144	79. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Erstes Gesetz zur Modernisierung des Dienstrechts in Hessen (DRModG) – Drucks. 18/3179 zu Drucks. 18/3156 zu Drucks. 18/2379 – 4147 <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> 4148
19. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Nutzung Erneuerbarer Wärmeenergie in Hessen (Hessisches Erneuerbare-Energien-Wärme-Gesetz – HEEWärmeG) – Drucks. 18/3162 zu Drucks. 18/1949 – 4144 <i>Nach zweiter Lesung dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zurücküberwiesen</i> 4144 Dirk Landau 4144 Vizepräsident Heinrich Heidel 4144	80. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über den Schutz vor genetischen Diskriminierungen in öffentlichen Dienstverhältnissen – Drucks. 18/3181 zu Drucks. 18/3155 zu Drucks. 18/1016 – 4148 <i>In dritter Lesung abgelehnt</i> 4148 Dr. Frank Blechschmidt 4148 Vizepräsident Heinrich Heidel 4148
20. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege – Drucks. 18/3178 zu Drucks. 18/2749 – 4144 <i>Nach zweiter Lesung dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zurücküberwiesen</i> 4144 Ursula Hammann 4144 Vizepräsident Heinrich Heidel 4144	81. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Bauordnung und des Hessischen Energiegesetzes – Drucks. 18/3182 zu Drucks. 18/3078 zu Drucks. 18/2523 – 4148 <i>In dritter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> 4151 Ulrich Caspar 4148 Gernot Grumbach 4148 Ursula Hammann 4148 Janine Wissler 4149

	Seite		Seite
Jürgen Lenders	4149		
Minister Dieter Posch	4150		
Vizepräsident Frank Lortz	4150		
65. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechts- und Integrationsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schutz der Bevölkerung durch Neuordnung der Sicherungsverwahrung		25. Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Konjunkturprogramm in anderen Mitgliedstaaten der europäischen Union und in den Partnerregionen Hessens	
– Drucks. 18/3023 zu Drucks. 18/2763 –	4151	– Drucks. 18/2183 zu Drucks. 18/1594 –	4151
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4151	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4151
Vizepräsident Frank Lortz	4151	Vizepräsident Frank Lortz	4151
66. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gewährleistung des vielfältigen Beratungsangebots in der Schwangerschaftskonfliktberatung in Hessen		26. Große Anfrage der Abg. Cárdenas, Schaus, Schott, van Ooyen, Dr. Wilken, Wissler (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Verantwortung der Landesregierung für drohende Aberkennung des Biosphärenreservats-Status der Rhön durch die UNESCO	
– Drucks. 18/3103 zu Drucks. 18/2807 –	4151	– Drucks. 18/2569 zu Drucks. 18/2005 –	4151
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4151	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4151
Vizepräsident Frank Lortz	4151	Vizepräsident Frank Lortz	4151
67. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Angebote zur Schwangerschaftskonfliktberatung		27. Große Anfrage der Abg. Dr. Spies, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Umsetzung von Hartz IV in Hessen	
– Drucks. 18/3104 zu Drucks. 18/3013 –	4151	– Drucks. 18/2634 zu Drucks. 18/1557 –	4151
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4151	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4151
Vizepräsident Frank Lortz	4151	Vizepräsident Frank Lortz	4151
70. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Neuberechnung der Hartz IV-Regelsätze ist verfassungswidrig und verhöhnt die Betroffenen		36. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend entschiedenes Engagement für Arbeitsuchende statt halbherzige Reform der Arbeitsvermittlung	
– Drucks. 18/3107 zu Drucks. 18/2926 –	4151	– Drucks. 18/2758 –	4151
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4151	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4151
Vizepräsident Frank Lortz	4151	Vizepräsident Frank Lortz	4151
71. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Teilhabe sichern – Bundesverfassungsgerichtsurteil umsetzen		28. Große Anfrage der Abg. Cárdenas, Schaus, Schott, van Ooyen, Dr. Wilken, Wissler (DIE LINKE) und Fraktion betreffend vorgesehene Haftbedingungen in der Abschiebehaf der neuen JVA Frankfurt I Preungesheim	
– Drucks. 18/3108 zu Drucks. 18/2927 –	4151	– Drucks. 18/2647 zu Drucks. 18/2428 –	4151
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4151	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4151
Vizepräsident Frank Lortz	4151	Vizepräsident Frank Lortz	4151
72. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Arbeitslosengeld-II-Regelsätze sichern das Existenzminimum – Bildungspaket ermöglicht mehr Teilhabe und höhere Bildungschancen für Kinder von Arbeitslosengeld-II-Empfängern		29. Große Anfrage der Abg. Cárdenas, Schaus, Schott, van Ooyen, Dr. Wilken, Wissler (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Entwicklung der Einbürgerungszahlen im Jahr 2009 und zu Einbürgerungstests und Optionspflicht sowie zum Verfahren	
– Drucks. 18/3109 zu Drucks. 18/2936 –	4151	– Drucks. 18/2657 zu Drucks. 18/2167 –	4151
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4151	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4151
Vizepräsident Frank Lortz	4151	Vizepräsident Frank Lortz	4151
24. Vorlage der Landesregierung betreffend den Bericht an den Hessischen Landtag zur Umsetzung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes nach § 6 Abs. 7 HGIG		30. Große Anfrage der Abg. Franz, Dr. Pauly-Bender, Quanz, Dr. Reuter (SPD) und Fraktion betreffend soziales Europa in Hessen	
– Drucks. 18/3014 –	4151	– Drucks. 18/2673 zu Drucks. 18/1731 –	4151
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4151	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4151
Vizepräsident Frank Lortz	4151	Vizepräsident Frank Lortz	4151
		31. Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend Elektromobilität in Hessen	
		– Drucks. 18/2789 zu Drucks. 18/2200 –	4151
		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4151
		Vizepräsident Frank Lortz	4151

Seite	Seite
32. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend öffentliche Vergabe nach sozial-ökologischen Kriterien – Drucks. 18/2646 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	40. Antrag der Fraktion der SPD betreffend medizinische Grundversorgung durch Hausärzte sichern – Gesundheitssystem effizient und zukunftssicher gestalten – Drucks. 18/2863 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151
33. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Warnungen des Städtetages ernst nehmen – Gewerbesteuer erhalten – Drucks. 18/2679 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	48. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hausärztinnen und -ärzte als Lotsen durch das Gesundheitswesen – Drucks. 18/2910 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151
34. Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Umsetzung des Grundsatzes „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ in der Leiharbeit – Drucks. 18/2702 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	42. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Schienenlärm durch lärmabhängige Trassenpreissysteme wirksam reduzieren – Drucks. 18/2869 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151
35. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend 60. Jahrestag der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ und 60. Jahrestag des „Wiesbadener Abkommens“ – Drucks. 18/2728 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	43. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Campus Bockenheim sozial gestalten – öffentliches Eigentum erhalten – Drucks. 18/2873 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151
49. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend 60. Jahrestag der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ und 60. Jahrestag des „Wiesbadener Abkommens“ – Drucks. 18/2912 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	55. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kultur-Campus in Frankfurt am Main – Drucks. 18/3008 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151
37. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Aufhebung der Residenzpflicht in Hessen – Drucks. 18/2760 – 4151 hierzu: Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucks. 18/2987 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	44. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend bürgernahe Ausgestaltung der Europäischen Bürgerinitiative – Drucks. 18/2874 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151
38. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessens Bürger vor unerlaubter Telefonwerbung schützen – Drucks. 18/2822 – 4151 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	47. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Kürzungen bei Sprach- und Integrationskursen für Menschen mit Migrationshintergrund – Drucks. 18/2907 – 4151 <i>Dem Rechts- und Integrationsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151
39. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend wegweisendes Projekt CO₂-neutrale Landesverwaltung – Drucks. 18/2823 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	51. Große Anfrage der Abg. Habermann, Gnadl, Hofmeyer, Merz, Dr. Reuter (SPD) und Fraktion betreffend Modellprojekt „Selbstverantwortung plus“ im Jahr 5 nach Beginn – Drucks. 18/2982 zu Drucks. 18/1729 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151

Seite	Seite
52. Große Anfrage der Abg. Cárdenas, Schaus, Schott, van Ooyen, Dr. Wilken, Wissler (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Armut und Arbeitslosigkeit in Hessen – Drucks. 18/2997 zu Drucks. 18/2614 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	77. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einführung eines Gütesiegels für kontrollierte Lebensmittelhygiene in Betrieben – Drucks. 18/3164 zu Drucks. 18/2820 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151
53. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Ab-schiebestopp für kosovarische Staatsangehörige – Drucks. 18/2988 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	78. Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Arbeitsplätze der Telekom an den bisherigen Standorten in Hessen erhalten – Umstrukturierungen nicht auf dem Rücken der Arbeitnehmer – Landesregierung muss aktiv werden – Drucks. 18/3167 – 4151 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151
58. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Weiterbau der A 49 über die Region hinaus von zentraler Bedeutung – Drucks. 18/3120 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	82. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Notstand bei studentischem Wohnraum endlich begegnen – Drucks. 18/3183 – 4151 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151
61. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zweiter Wortbruch der Landesregierung bei der Umsetzung der Verordnung über die Mindestvoraussetzungen in Kindertagesstätten – Drucks. 18/3128 – 4151 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	
76. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2008 – Drucks. 18/3154 zu Drucks. 18/2710 zu Drucks. 18/2195 – 4151 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4151 Vizepräsident Frank Lortz 4151	

Im Präsidium:

Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsident Heinrich Heidel
Vizepräsidentin Sarah Sorge

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen
 beim Bund Michael Boddenberg
Minister des Innern und für Sport Boris Rhein
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
Kultusministerin Dorothea Henzler
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich
Sozialminister Stefan Grüttner
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
Staatssekretär Horst Westerfeld
Staatssekretär Prof. Dr. Luise Hölscher
MinDirig Martin Günther
Staatssekretär Steffen Saebisch
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper

Abwesende Abgeordnete:

Uwe Frankenberger
Dieter Franz
Manfred Görig
Margaretha Hölldobler-Heumüller
Norbert Kartmann
René Rock
Axel Wintermeyer

(Beginn: 9:01 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

(Günter Rudolph (SPD): Weiter! – Weitere Zurufe)

Es erhebt sich kein Widerspruch. – Zur Tagesordnung: Noch offen sind die Punkte 5 bis 9, 11 und 12, 15 bis 17 und 19 bis 83.

Noch eingegangen ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend notwendiger Protest gegen Atompolitik, Drucks. 18/3190. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Damit wird er Tagesordnungspunkt 84 und kann, wenn keiner widerspricht, mit Tagesordnungspunkt 75 aufgerufen werden. Ist das okay?

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der Sozialdemokraten betreffend Castortransporte – Demokratie und Rechtsstaat achten, Drucks. 18/3191. – Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht. Dann wird er Tagesordnungspunkt 85 und kann ebenfalls mit Tagesordnungspunkt 75 aufgerufen werden. Ist das okay?

Wir tagen heute bis zur Erledigung der Gesetzeslesungen ohne Mittagspause.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 12, dem Haushaltsgesetzentwurf, und da mit den Abstimmungen. Mit den Einzelplänen stimmen wir die Initiativen unter den Tagesordnungspunkten 41, 46, 54, 59 und 62 ab. Es folgt dann die Behandlung der Anträge im Rahmen der Aktuellen Stunde.

Interfraktionell wurde verabredet, dass wir mit Tagesordnungspunkt 75, dem Setzpunkt der CDU-Fraktion, beginnen. Dann folgt die Behandlung des Tagesordnungspunktes 64, des Tagesordnungspunktes 63, des Tagesordnungspunktes 45 und Tagesordnungspunktes 60. Mit Tagesordnungspunkt 60 werden noch die Tagesordnungspunkte 56 und 57 aufgerufen. Die Redezeit beträgt für jeden dieser Anträge zehn Minuten je Fraktion.

Es wurde ebenfalls interfraktionell vereinbart, dass danach die Behandlung des Tagesordnungspunktes 17 erfolgt. Dabei geht es um die zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen, Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen. Das soll dann aufgerufen werden.

Es fehlen heute entschuldigt Herr Ministerpräsident Volker Bouffier bis 10:30 Uhr, Herr Staatsminister Wintermeyer ganztägig, Herr Staatsminister Boddenberg bis 12:30 Uhr, Herr Staatsminister Posch von 12 Uhr bis 14 Uhr. Herr Abg. Uwe Frankenberger ist erkrankt. Herr Abg. Manfred Görig ist entschuldigt.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Kollege Dieter Franz ist auch erkrankt!)

– Dieter Franz ist auch erkrankt. Er ist damit auch entschuldigt.

Wir haben heute einen Geburtstag zu feiern, nämlich den unseres Freundes Kurt Wiegel. – Kurt, steh einmal auf.

(Allgemeiner Beifall)

Kurt, komm einmal her, damit du deine Blumen bekommst. 1951 ist er geboren, demnach müsste er 59 werden. Stimmt das?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das war Mathematik-Leistungskurs!)

Alles Gute, Glück auf, Gottes Segen, grüß den Vogelsberg.

(Schriftführerin Abg. Astrid Wallmann überreicht einen Blumenstrauß.)

Jetzt wird ein bisschen gedrückt. Siehst du, die Vogelsberger haben den Griff. – Kurt, alles Gute.

Nun kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 12:**

a) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2011 (Haushaltsgesetz 2011) – Drucks. 18/3132 zu Drucks. 18/2674 –

Wir beginnen jetzt mit der Abstimmung über die Einzelpläne. Ich weise noch einmal darauf hin, dass wir auch über die mit den Einzelplänen aufgerufenen Initiativen abstimmen müssen. Zunächst beginnen wir einmal mit der Abstimmung über die Einzelpläne.

Wir beginnen mit Einzelplan 01, Hessischer Landtag. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wir kommen zu Einzelplan 02, Hessischer Ministerpräsident. Wer stimmt dafür? – Dafür gestimmt haben die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Dagegen haben die übrigen Mitglieder des Hauses gestimmt. Der Einzelplan ist damit angenommen.

Im Zuge mit dem Einzelplan 02 stimmen wir auch über **Tagesordnungspunkt 54** ab:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Haushalt 2011: Hessen muss positiven Kurswechsel in der Finanzpolitik jetzt einleiten – Drucks. 18/3007 –

Wer stimmt dafür? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der SPD und der LINKEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Enthaltungen? – Enthaltungen haben sich die Mitglieder der Fraktion der GRÜNEN. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Ebenfalls abgestimmt wird jetzt **Tagesordnungspunkt 59:**

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend mit der Landesstiftung „Miteinander in Hessen“ für noch mehr bürgerschaftliches Engagement, private Initiative und Gemeinsinn in unserem Land – Drucks. 18/3122 –

Wer stimmt dafür? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten der Fraktion der LINKEN. Enthaltungen? – Enthaltungen haben sich die Abgeordneten der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN. Der Antrag ist damit beschlossen.

Wir kommen damit zum Einzelplan 03. Wer stimmt dafür? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Mitglieder des Hauses. Der Einzelplan ist damit beschlossen.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 46:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Kommunen in Hessen dürfen nicht ausbluten – Drucks. 18/2886 –

(Zurufe von der SPD: Das ist ein sehr guter Antrag!)

Wer stimmt dafür? – Dafür haben die Abgeordneten der Fraktionen der SPD und der LINKEN gestimmt. Wer stimmt dagegen? – Dagegen gestimmt haben die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP. Enthaltungen? – Enthaltungen haben sich die Mitglieder der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Wir kommen zu Einzelplan 04. Wer stimmt dafür? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Mitglieder des Hauses. Der Einzelplan ist damit angenommen.

Dazu wird **Tagesordnungspunkt 41** aufgerufen:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kooperationsverbot im Bildungsbereich jetzt aufheben – Drucks. 18/2866 –

Wer stimmt dafür? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Wir kommen zum Einzelplan 05, Hessisches Ministerium der Justiz, für Integration und Europa. Wer stimmt dafür? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Mitglieder des Hauses. Der Einzelplan ist damit beschlossen.

Es folgt Einzelplan 06, Hessisches Ministerium der Finanzen. Wer stimmt dafür? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Mitglieder des Hauses. Der Einzelplan ist damit beschlossen.

Dazu rufe ich **Tagesordnungspunkt 62** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Reform des KFA statt 360 Millionen € Kürzung bei den Kommunen – Drucks. 18/3129 –

Wer stimmt dafür? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Mitglieder des Hauses. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Wir kommen zu Einzelplan 07, Wirtschaftsministerium. Wer stimmt dafür? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Mitglieder des Hauses. Der Einzelplan ist damit angenommen.

Es folgt Einzelplan 08, Hessisches Sozialministerium. Wer stimmt dafür? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Mitglieder des Hauses. Der Einzelplan ist damit angenommen.

Es folgt Einzelplan 09, Umweltministerium. Wer stimmt dafür? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Mitglieder des Hauses. Der Einzelplan ist damit angenommen.

Es folgt Einzelplan 10, Staatsgerichtshof. Wer stimmt dafür? – Das ist einstimmig. Keiner stimmt dagegen? – Ja wohl.

Wir kommen zu Einzelplan 11, Hessischer Rechnungshof. Wer stimmt dafür? – Da haben wir das gleiche Ergebnis, auch hier ist es einstimmig.

Es folgt Einzelplan 15, Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Wer stimmt dafür? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Mitglieder des Hauses. Der Einzelplan ist damit angenommen.

Wir kommen zu Einzelplan 17, Allgemeine Finanzverwaltung. Wer stimmt dafür? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Dagegen gestimmt haben die Abgeordneten der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN. Der Einzelplan ist damit angenommen.

Wir kommen zu Einzelplan 18, Staatliche Hochbaumaßnahmen. Wer stimmt dafür? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die übrigen Mitglieder des Hauses. Der Einzelplan ist damit angenommen.

Nachdem die Einzelpläne abgestimmt sind, geht es weiter mit dem Gesetzentwurf. Nach § 17 Abs. 1 Geschäftsordnung des Hessischen Landtags wird ein Gesetzentwurf, der in drei Lesungen zu beraten ist, einem Ausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen. Es ist vorgesehen, den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2011 in der vom Haushaltsausschuss empfohlenen Fassung, Drucks. 18/3132 zu Drucks. 18/2674, zur Vorbereitung der dritten Lesung dem Haushaltsausschuss zurückzuüberweisen.

Ich lasse nunmehr darüber abstimmen. Wer ist dafür?

(Günter Rudolph (SPD): Bei Überweisung wird normalerweise nicht abgestimmt!)

– So steht es hier. Das ist einmal etwas Neues. Sie wissen doch, ich halte mich immer an die Vorgaben. Das ist ein Wunsch gemäß der Geschäftsordnung. Normalerweise überweisen wir das aber dem Haushaltsausschuss.

(Günter Rudolph (SPD): So machen wir es!)

Ich nehme nicht an, dass wir darüber abstimmen müssen, ob das an den Haushaltsausschuss geht. Sind wir uns darüber einig? – Wenn es keine Bedenken gibt, dann machen wir das so. Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf einstimmig dem Haushaltsausschuss überwiesen wurde.

(Zuruf: Ohne Widerspruch!)

Damit ist alles klar.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 12:**

b) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2011 – Drucks. 18/3133 zu Drucks. 18/2720 –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch zur dritten Lesung!)

– Herr Kollege Kaufmann, Sie kommen doch aus dem Landkreis Offenbach. Sie sollten ein bedächtiger und moderater Mensch sein.

Auch hier ist – auf Wunsch des Kollegen Kaufmann und anderer – vorgesehen,

(Heiterkeit)

den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der dritten Lesung an den Haushaltsausschuss zu überweisen. – Ich sehe, das

ist einstimmig so gewünscht. Dann ist dies auch so beschlossen. Damit ist die zweite Lesung beendet. Sieht das jemand anders? – Das ist nicht der Fall. Dann ist dies so.

Wir kommen jetzt zum weiteren Ablauf. Wir beginnen mit dem **Tagesordnungspunkt 75:**

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Castortransporte – Demokratie und Rechtsstaat achten – Drucks. 18/3168 –

mit **Tagesordnungspunkt 84:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend notwendiger Protest gegen Atompolitik – Drucks. 18/3190 –

und **Tagesordnungspunkt 85:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Castortransporte – Demokratie und Rechtsstaat achten – Drucks. 18/3191 –

Redezeit: zehn Minuten. Es beginnt der Kollege Bellino, CDU-Fraktion.

(Minister Stefan Grüttner: Guter Mann!)

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Castortransporte – Demokratie und Rechtsstaat achten“, schlimm und bedauerlich,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

dass man darauf im Hessischen Landtag explizit hinweisen muss.

(Beifall bei der CDU)

Schon an dieser Stelle sei klar gesagt: Demonstrationenfreiheit und Achtung der Gesetzeslage sind für uns zwei Seiten derselben Medaille.

(Beifall bei der CDU)

Kernkraftwerke, das sollten wir alle wissen, sind in Deutschland aufgrund klarer Beschlüsse und teilweise unter kritischer Begleitung genehmigt worden und deshalb auch am Laufen. Deshalb sind sie zu Recht ein wesentlicher Bestandteil einer sicheren, preiswerten und sauberen Energiepolitik. Castortransporte sind ebenfalls demokratisch legitimiert und durch ein aufwendiges rechtsstaatliches Genehmigungsverfahren zustande gekommen.

Dennoch: Die Gegner dieser Energiepolitik missbrauchen diese Castortransporte aus dem Ausland, um Politik gegen die geplante Laufzeitverlängerung zu machen. Dabei wird durch das neue Gesetz kein einziger neuer, kein einziger zusätzlicher Transport ausgelöst.

Oft wird vergessen, dass sich im Jahre 2001 Bund und Länder verständigt haben, Altlasten zurückzunehmen und eben nicht im Ausland zu belassen. Deutschland kommt jetzt mit jedem Castortransport seinen Verpflichtungen aus rot-grüner Zeit nach,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

die wir gegenüber dem Ausland haben. Oder sollen die Franzosen auf unserem Atommüll sitzen bleiben? Und überhaupt: Atommüll, der auch durch Ihre Entscheidungen entstanden ist. Die Kernkraftwerke wurden in erster Linie zu anderen Regierungszeiten gebaut und die Castortransporte – ich habe darauf hingewiesen – 2001 be-

schlossen. Dieser Atommüll, der durch Ihre Entscheidung mit entstanden und schon da ist, kann weder wegdiskutiert noch weggedemonstriert werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dennoch rütteln wir nicht an der bereits angesprochenen Demonstrationenfreiheit.

(Lebhafte Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Sparen Sie sich das auf, es wird noch besser für Sie.

(Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Aber es kann nicht sein, dass Gesetze gebrochen werden oder zum Gesetzesbruch aufgerufen wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es kann nicht sein, dass auf dem Rücken der Polizei polemisiert und skandalisiert wird. Es kann nicht sein, dass Politiker aus Parlamenten die APO noch befeuern, statt den Missbrauch des Demonstrationsrechts zu geißeln.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Für uns ist klar: Eingriffe in den Schienenverkehr, Sachbeschädigungen und Aufforderung zum Rechtsbruch sind keineswegs zu tolerieren. Wir verurteilen dies.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben großen Respekt vor der Polizei, die die Aufrechterhaltung von Rechtsstaat und Demokratie auch hier sichert. Wir danken der Bundespolizei und den Beamtinnen und Beamten der Landespolizeien für ihren kraftzehrenden und sicher belastenden Einsatz.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie wurden beschimpft, sie wurden bespuckt, sie wurden angegriffen, sie wurden mit Pyrotechnik befeuert und haben dennoch besonnen und mit Augenmaß ihre wichtige Aufgabe erfüllt. Auch dafür verdienen sie unseren höchsten Respekt und unsere Anerkennung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Meinungsfreiheit und Demonstrationenfreiheit sind ein unverzichtbares Gut in einer Demokratie. Aber viele der Castorgegner haben eine wichtige Schwelle überschritten, weil sie den Staat, der diese Rechtsgüter schützt, teilweise brutal angegriffen haben.

Die Bilanz: 131 verletzte Polizisten, davon ein Polizist, der mit einem Ast zusammengeschlagen und mit Verdacht auf Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht wurde. Sachbeschädigungen und noch Schlimmeres hätten passieren können, weil Einsatzfahrzeuge in Brand gesetzt und Beamte so in höchste Lebensgefahr gebracht wurden. Es wurden Signalverbindungen zerstört und dadurch Fahrten auf Sicht notwendig, die eine erhebliche Gefährdung des Bahnverkehrs mit sich bringen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Da müsste der linke Teil des Hauses nachdenklich werden!)

Es wurden Züge durch Gleismanipulationen beinahe zum Entgleisen gebracht, Straßen unterhöhlt und dadurch Autofahrer gefährdet. Insbesondere das sogenannte und

verniedlichend so bezeichnete Schottern ist unverantwortlich gewesen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ein schlimmer Begriff!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, schließlich geht es hier um einen gefährlichen Eingriff in den Verkehr, der mit einer Freiheitsstrafe von bis zu zehn Jahren geahndet werden kann – zu Recht ein hohes Strafmaß, weil dieses sogenannte Schottern zur Tötung von Menschen führen kann. Wer so etwas tut oder gutheißt, bewegt sich nicht mehr auf dem Niveau einer Sitzblockade.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Und das Schweigen!)

Wer die Entgleisung von Zügen provoziert, kann dies nicht mit Meinungsfreiheit oder Demonstrationsfreiheit legitimieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jeder Demokrat sollte sich deshalb von solchen Aktionen distanzieren. Oder, anders ausgedrückt: Parlamentarier, die zum Bruch von Gesetzen aufrufen, diskreditieren sich selbst als Gesetzgeber.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Denn es ist eben unverantwortlich, wenn GRÜNE, wie beispielsweise Claudia Roth, die Aktionen im Wendland als Sternstunde der Demokratie bezeichnen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Unglaublich, so etwas!)

Wir sehen in diesen Dingen, die ich beschrieben habe, keine Sternstunde, sondern hoffen, dass es eher eine Sternschnuppe ist – heute Stern, morgen schnuppe.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang: Ein Ihnen sicherlich bekannter Herr Trittin sagte noch im Januar 2001, dass GRÜNE gegen diese Transporte – gemeint waren die Castortransporte –, ich zitiere mit Ihrer Genehmigung, Herr Präsident, „in keiner Form sitzend, stehend, singend, tanzend demonstrieren sollten“. Doch in den letzten Wochen konnte man die GRÜNEN sehr wohl sitzend, stehend, singend, tanzend und demonstrierend im Wendland sehen und hören.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Rot-Grün, ich hatte bereits darauf hingewiesen, hat die Transporte in ihrer Regierungszeit selbst genehmigt. Offenbar sind für die GRÜNEN Castortransporte akzeptabel, wenn sie selbst in der Regierung sind.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn man den Ausstieg beschlossen hat!)

Wir sagen: Es gibt keine guten oder schlechten Castortransporte; es gibt notwendige Transporte. – Wer so wie die GRÜNEN agiert, offenbart eine beängstigende Doppelmoral.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber das kennen wir doch: Zu Lande, zu Wasser, zu Luft – die GRÜNEN stehen immer auf der falschen Seite des Bauzauns. Jetzt, ohne politische Verantwortung tragen zu müssen, mitzudemonstrieren, hat die GRÜNEN nichts gekostet, aber die Allgemeinheit: 25 Millionen € Kosten

für den Einsatz der Polizeibeamten, von den verursachten Schäden und den volkswirtschaftlichen Schäden gar nicht zu sprechen.

Schlimmer als der finanzielle Schaden ist die bewusste Inkaufnahme der Delegitimation von parlamentarischen Mehrheitsentscheidungen. Dies schadet unserem Rechtsstaat.

Nur die Linkspartei ist noch schlimmer, denn in ihrem Internetaufruf – Herr Präsident, ich darf auch hier zitieren – heißt es wortwörtlich:

Castor Schottern? Wir machen mit! Damit Castor Schottern ein Erfolg wird, wollen wir viele werden. Unterstützt mit eurem ... Namen die Aktion und unterzeichnet die Absichtserklärung ...

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Unglaublich, so etwas!)

Mindestens elf Abgeordnete haben dies getan.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist ja unglaublich!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer Politik lieber auf der Straße als im Parlament macht, wer sich bewusst außerhalb des gesetzlichen Rahmens stellt,

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

wie Sie, Frau Wissler, schadet der parlamentarischen Demokratie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Schlimm, dass sich GRÜNE und LINKE hier so nahe sind. Meine sehr geehrten Damen und Herren, von den LINKEN sind wir das gewohnt, von den GRÜNEN sind wir enttäuscht. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bellino. – Das Wort hat Abg. Dr. Jürgens, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung und Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln.

(Zurufe von der CDU: Friedlich!)

So heißt es in Art. 8 Abs. 1 unseres Grundgesetzes.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Mit dieser Versammlungsfreiheit hat sich das Bundesverfassungsgericht mehrfach beschäftigt. Ich darf nur einmal aus einer Entscheidung vom 14. Mai 1985 zitieren. Darin erläutert das Gericht:

Die Versammlungsfreiheit gilt als unmittelbarster Ausdruck der menschlichen Persönlichkeit und als eines der vornehmsten Menschenrechte überhaupt, welches für eine freiheitliche demokratische Staats-

ordnung konstituierend ist; denn sie erst ermöglicht die ständige geistige Auseinandersetzung und den Kampf der Meinungen als Lebenselement dieser Staatsform.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Gericht hat in der genannten Entscheidung übrigens weiter ausgeführt, die freiheitlich-demokratische Ordnung gehe davon aus, dass die bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse verbesserungswürdig und -fähig seien und in einem nie endenden Prozess demokratischer Willensbildung Demonstrationen einen wichtigen Beitrag leisten könnten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie lägen daher, so das Gericht, letztlich auch im „wohlverstandenen Gemeinwohlinteresse“.

Ich kann feststellen: Im Sinne dieser Rechtsprechung gehören die Demonstrationen bei Gorleben, an der Castor-strecke und an vielen anderen Orten zum Lebenselement der Demokratie.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aber nicht die Gewalttaten!)

Über 50.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, um das Gemeinwohl verdient gemacht und der Demokratie einen guten Dienst erwiesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

In dieser Entscheidung des Gerichts geht es noch weiter. Dort wird zustimmend eine Literaturstelle zitiert, in der zu Demonstrationen erklärt wird: Sie enthalten ein Stück ursprünglich ungebändigter unmittelbarer Demokratie, das geeignet ist, den politischen Betrieb vor Erstarrung in geschäftiger Routine zu bewahren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Bellino, das Demonstrationsrecht endet nicht dort, wo parlamentarische Entscheidungen getroffen worden sind – es beginnt dort erst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sagen Sie doch etwas zu den Gewalttaten!)

Das Gericht stellt dann fest:

Demonstrativer Protest kann insbesondere notwendig werden, wenn die Repräsentativorgane mögliche Missstände und Fehlentwicklungen nicht oder nicht rechtzeitig erkennen oder aus Rücksichtnahme auf andere Interessen hinnehmen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sagen Sie doch etwas zu den Gewalttaten!)

Diesen Ausführungen kann meine Fraktion uneingeschränkt und aus ganzem Herzen zustimmen: Demonstrationen sind ein Lebenselixier der Demokratie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das wird ignoriert!)

Übrigens stammen diese Zitate aus einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts von 1985, ich habe es ge-

sagt. Damals hob das Gericht ein Demonstrationsverbot gegen das in Bau befindliche Atomkraftwerk Brokdorf auf.

Das ist eine gewisse Parallelität: Die unverantwortliche Atompolitik – damals der Regierung Kohl, heute der Regierung Merkel – treibt die Menschen auf die Straße.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Sie müssen sich doch überhaupt nicht wundern, dass Ihr Atomdeal mit den Kraftwerksbetreibern viele Menschen empört. Ihre Behauptung, wir brauchten die Atomkraft für bezahlbaren Strom, wird von den Menschen als reine Schutzbehauptung wahrgenommen. Sie verstehen, dass die angebliche „Brückentechnologie Atomkraft“ – wie Sie sie immer nennen – nur eine Brücke in den Abgrund ist. Ihnen sind mit Ihrer Entscheidung die wirtschaftlichen Interessen weniger Unternehmen wichtiger als die Sicherheitsinteressen der Allgemeinheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wer gierig genug ist und skrupellos Eigeninteressen über das Allgemeinwohl stellt, der kann auf die Unterstützung von Schwarz-Gelb rechnen – das ist die Botschaft des bilateralen Vertragsbruchs in Sachen Atomausstieg.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich darf das Zitat eben vom Bundesverfassungsgericht wiederholen: „wenn die Repräsentativorgane Missstände und Fehlentwicklungen ... nicht erkennen oder aus Rücksichtnahme auf andere Interessen hinnehmen“. Man könnte meinen, die Verfassungsrichter hätten damals gewusst, wie CDU und FDP in dieser Regierung handeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Sie verschließen die Augen vor dem Missstand Atomkraft aus Rücksichtnahme auf die Interessen einzelner Unternehmen. Im Sinne des Bundesverfassungsgerichts waren danach die Demonstrationen in Gorleben und anderswo absolut notwendig für die demokratische Kultur in diesem Land.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren von der CDU, meine Herren von der FDP, Sie haben einen gesellschaftlichen Großkonflikt wiederbelebt. Da dürfen Sie sich über Massendemonstrationen doch nicht wundern.

(Zurufe von der CDU)

Solange Sie an diesem Irrweg festhalten, werden jeden Tag weitere Demonstrationen folgen, da können Sie sicher sein.

(Hugo Klein (Freigericht) (CDU): Aber ohne Gewalt! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sagen Sie etwas zu den Gewalttaten!)

Das ist auch kein Verstoß gegen parlamentarische Spielregeln, wie Sie uns suggerieren wollen, sondern notwendige Willensbekundung des Volkes, das sich von der Mehrheit seiner Repräsentanten in der Frage der Atomkraft nicht mehr vertreten sieht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

In Ihrem Antrag, den Sie vorgelegt haben, verlangen Sie, dass sich alle politischen Kräfte an die im Genehmigungsverfahren zustande gekommenen und durch parlamentarische Mehrheit legitimierten Entscheidungen halten und dass sozusagen – so muss man es ja wohl verstehen – das Demonstrationsrecht an dieser Stelle endet.

Nein, das ist ein ganz falsches Verständnis. Sie vergessen dabei, dass vor allem bei hochkomplexen Verfahren die Einhaltung der formalen Regeln eben nicht immer zu hinreichender Legitimation führt.

Wir sehen es doch gerade. In Stuttgart gehen jede Woche Tausende von Bürgern gegen Stuttgart 21 auf die Straße. Warum? Weil sie nicht mehr glauben, dass ihre Lebensqualität von der Gigantomanie unsinniger Vorhaben abhängig ist.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Warum demonstrieren die Menschen gegen die Atompolitik der Bundesregierung? Weil sie wissen, dass mit den Konzepten von vorgestern die Probleme der Zukunft nicht bewältigt werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Günter Rudolph (SPD) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Nun gibt es ja verschiedene Proteste und verschiedene Demonstrationen gegen verschiedene Vorhaben. Auch gegen die Castortransporte gab es immer Proteste und Demonstrationen. Warum aber haben sie sich gerade jetzt bei Stuttgart 21 und bei den Anti-AKW-Demonstrationen so massenhaft entwickelt? Warum sind da so viele Menschen auf die Straße gegangen? Manche haben zum ersten Mal demonstriert. Bis tief ins bürgerliche Lager hinein regt sich der Protest.

Deswegen, weil sich die Menschen in beiden Fällen betrogen fühlen: bei Stuttgart 21 durch manipulierte „Vorteile“ und explodierende Kosten, im Falle Ihres Atomdeals durch den Bruch des Atomkompromisses wegen einseitiger Profitinteressen. Sie sind dabei, Ihre Basis zu verlieren. Das sollte Ihnen zu denken geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen: Wie viel es Ihnen wert ist, die parlamentarischen Spielregeln tatsächlich einzuhalten, das haben Sie gerade der ganzen Welt vorgeführt. Die parlamentarischen Spielregeln im Bundestag waren Ihnen doch gerade einmal schnuppe, als es um die Laufzeitverlängerung ging. Der Präsident des Deutschen Bundestages, Norbert Lammer, immerhin Mitglied der CDU/CSU-Fraktion, hat ausdrücklich kritisiert, dass dieses Gesetz nicht sorgfältig beraten wurde. Es trage „den Verdacht mangelnder Sorgfalt in sich“, so wird er zitiert. Es sei auch politisch unklug, das Gesetz ohne Zustimmung des Bundesrates zu verabschieden.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja wohl!)

In diesem Zusammenhang ist es ziemlich merkwürdig, wenn Sie in Ihrem Antrag darauf hinweisen, es solle alles parlamentarisch legitimiert sein. Wer im Schweinsgalopp Gesetze durch den Bundestag peitscht,

(Zurufe der Abg. Horst Klee und Hartmut Honka (CDU))

die Rechte der Opposition missachtet

(Holger Bellino (CDU): Es geht um Gewalt!)

und damit sogar den Widerspruch des eigenen Präsidenten provoziert, der delegitimiert das eigene Handeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer und Holger Bellino (CDU))

Auch hiergegen ist der Protest nicht nur legitim, sondern geradezu „notwendig“ – um noch einmal die Formulierung des Bundesverfassungsgerichts zu gebrauchen.

Dann noch diese denkwürdige Debatte über End- und Zwischenlager für den Atommüll in der letzten Woche. Wir haben es erlebt. Nach dem Interview des niedersächsischen Umweltministers, die Castoren müssten nicht immer in Gorleben anlanden, sondern könnten auch im Süden der Republik geparkt werden, beeilte sich Frau Puttrich, dies umgehend zurückzuweisen; dagegen erklärte der Ministerpräsident, man könne darüber nachdenken.

„Ja, was denn nun?“, fragt sich das geneigte Publikum. Es mag ja sein, dass die eine das Endlager, der andere das Zwischenlager meinte, vielleicht aber auch umgekehrt. Vielleicht haben das auch beide durcheinandergebracht. Es mag auch sein, dass die eine die Rechtslage im Blick hat, der andere die Weltlage, die politische Lage, die Ablage oder welche Lage auch immer.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Aber eines ist völlig klar: Die Entsorgungslage haben Sie völlig aus dem Blick verloren. Sie haben keinen Plan, wohin mit dem Atommüll. Sie wissen es nicht. Natürlich weiß das niemand. Aber Sie beschließen schon einmal, dass Sie den Müllberg immer höher machen wollen. Da müssen Sie sich doch nicht wundern, dass die Menschen gegen diesen Irrsinn auf die Straße gehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Das ist auch der wesentliche Unterschied zu Entscheidungen in rot-grünen Zeiten. Wir haben einen geordneten Ausstieg aus der Atomkraft beschlossen und mussten für einen überschaubaren Zeitraum noch den Zuwachs an Müll hinnehmen. Sie entscheiden bewusst und gewollt: Wir wollen den Müllberg immer höher machen, damit sich einige daran eine goldene Nase verdienen. – Das ist ein großer Unterschied.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Jürgens, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das politische Versagen der schwarz-gelben Bundesregierung wird auch einmal mehr auf dem Rücken der Polizeibeamten ausgetragen.

(Zuruf von der CDU: Aber Sie schottern mit! Eine Frechheit ist das!)

Ich darf daran erinnern. Der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei hat dies in deutlicher Weise kritisiert. Er sprach von einem Fanal fataler politischer Fehlentscheidungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wir sind uns einig darin, dass das Demonstrationsrecht kein Freibrief für Rechtsbruch sein kann. Gewaltakte und Eingriffe in den Schienenverkehr sind vom Grundrecht auf Versammlungsfreiheit nicht gedeckt. Wir GRÜNE haben uns immer – auch in diesem Falle – für Gewaltfreiheit eingesetzt und werden es auch weiterhin tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aber kaum hörbar!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Dr. Jürgens, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir haben Ihnen einen Dringlichen Entschließungsantrag vorgelegt, der aus unserer Sicht die Situation zurechtrückt, und bitten um Zustimmung dafür. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Jürgens. – Das Wort hat der Abg. Grumbach für die SPD-Fraktion.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Anhaltende Zurufe von der CDU – Gegenrufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir haben in den Zeitungen der letzten Jahre immer wieder gehört, dass es ein großes Unbehagen von Bürgerinnen und Bürgern in Bezug auf die politischen Parteien gibt. Wir haben soeben von Herrn Bellino eine Rede gehört, die beschreibt, warum das so ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Publikumsbeschimpfung von Peter Handke war eine intelligente Provokation. Bürgerinnen- und Bürgerbeschimpfung schadet der Demokratie.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Ich will das anhand der Art der argumentativen Muster noch einmal deutlich machen. Es gibt ein ganz simples, in der Politik immer wieder genutztes Muster. Man wählt aus Zehntausenden 100 oder 200 aus, redet über sie und versucht damit gleichzeitig, die Zehntausenden zu treffen. Es ist völlig unstrittig in diesem Hause: Gewalt ist kein Mittel der Politik.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das ist auch bei 99,9 % der Demonstrierenden unstrittig. Trotzdem diskriminieren Sie alle.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Viel spannender wird es aber mit Ihrem Satz von der Missachtung der parlamentarischen Mehrheitsentscheidung. Es gehört zum Wesen der Demokratie, dass politische Entscheidungen immer wieder korrigiert werden können. Sie führen das doch gerade vor.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Ihr Ausstieg aus dem Ausstieg, die Aufkündigung des Atomkonsenses ist falsch, unvernünftig, aber demokratisch legitim.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es! – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

– Genau so. Es ist falsch, unvernünftig, aber nicht nur legal, sondern auch legitim. Sie dürfen das. Demokratie lässt das zu. Wir haben anhand Ihrer Politik gelernt, dass das, was Generationen junger Menschen einmal gehofft haben, dass, wenn sie einmal etwas durchgesetzt haben, das nicht mehr zurückgeht, falsch war, dass wir jedes Mal neu kämpfen müssen, weil Sie es wieder zurückdrehen können, wenn Sie dafür die Mehrheit haben. Das gilt aber für alle anderen auch – nicht nur für Sie.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Was für Sie noch viel schlimmer ist: Die deutsche Verfassung hat eine viel weitgehendere Grundlage als Ihre Debatte. Art. 8 Grundgesetz ist nach der Rechtsprechung des Verfassungsgerichts sehr viel weiter auszulegen, als Sie das tun.

(Zurufe von der SPD: Richtig!)

Wenn Sie z. B. die Entscheidungen vom 19.12.2001 anschauen, in denen beurteilt wird, ob eine Handlung als verwerflich zu bewerten ist – es geht um die Frage der Nötigung, also einen Straftatbestand –, dann sehen Sie, dass sich das ohne einen Blick auf den mit ihr verfolgten Zweck nicht feststellen lässt. Das heißt, das Bundesverfassungsgericht hat Ihnen ins Stammbuch geschrieben, dass es sein kann, dass in bestimmten politischen Situationen Protest über Grenzen hinausgeht, die sonst nicht überschritten werden dürfen, und das trotzdem durch Art. 8 des Grundgesetzes gedeckt ist.

(Zuruf von der SPD: Richtig!)

Das missachten Sie, weil Sie ein anderes staatsautoritäres Politikverständnis haben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich sage das noch einmal: Gewalt ist kein Mittel der Politik. Der zweite Satz dazu lautet: Wer Gesetze bricht, muss mit den Konsequenzen leben. Das gehört dazu.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf von der CDU)

Nun ist es nicht meine Grundaufgabe, Herrn Trittin zu verteidigen. Aber ich finde das schon faszinierend. Es ist

eine Debatte, die so tut, als habe sich die Welt nicht geändert.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Es ist ein Unterschied, ob man den Dreck nach einem Kompromiss wegräumt, in dem es heißt: „Wir beenden die Produktion von Dreck“, oder aber ob man die Produktion von Dreck dadurch anheizt, dass man sozusagen immer neuen Dreck irgendwo hinschafft, damit neuer geschaffen werden kann. Das ist eine andere politische Grundlage.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ohne Atomkompromiss und ohne Ausstieg ist die Frage der Endlagerung anders zu beurteilen. Mit Verlaub: Das, was die Bundesregierung da gemacht hat, hat in der Politik immerhin zur Erfindung eines neuen Begriffs geführt. Man nennt so etwas institutionelle Korruption.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Unglaublich!)

Bleiben wir aber einmal bei der Frage nach dem Selbstverständnis von Parlamentariern.

(Holger Bellino (CDU): Haben Sie das gehört?)

Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, ich darf Sie doch bitten, auch in der Debatte in der Aktuellen Stunde hier die parlamentarischen Gepflogenheiten einzuhalten. „Institutionelle Korruption“ empfinden wir in diesem Punkt als nicht parlamentarisch.

(Zurufe von der SPD)

Ich darf mir erlauben, darauf hinzuweisen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Minister Boris Rhein: Ungeheuerlich! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wenn man den politischen Gegner als korrupt bezeichnet!)

Gernot Grumbach (SPD):

Na ja, wenn man Leuten 140 Millionen € schenkt und mit ihnen darüber verhandelt, wie viel Prozent man davon behalten darf, und das auch noch öffentlich tut, dann weiß ich nicht, was das ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf von der CDU: Wo sind wir denn hier? – Widerspruch bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Grumbach, ich darf Sie bitten, mit mir nicht in eine Diskussion einzutreten. Ich habe Sie darauf hingewiesen. Ich halte diese Formulierung nicht für parlamentarisch und darf Sie bitten, sich daran zu halten.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Verleumdung, was der da macht! Das lassen wir nicht zu, dass Sie die Demokratie und demokratische Parteien hier als korrupt verdächtigen! Unterbrechung der Sitzung!)

Meine Damen und Herren, ich habe darauf hingewiesen. Ich darf Sie alle bitten, sich etwas zu mäßigen. Es dient sicherlich auch nicht dem weiteren Fortgang des Tages, wenn wir jetzt den Ältestenrat einberufen. Aber das obliegt ganz Ihnen. Ich bin da ganz locker. Ich habe darauf hingewiesen, dass ich das nicht für parlamentarisch halte, und bitte Sie, dies alle so zur Kenntnis zu nehmen.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Gernot Grumbach (SPD):

Kommen wir zurück zum Art. 20:

Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.

Es gibt einen sehr spöttischen Vermerk von Wolfgang Neuss aus den Siebzigerjahren. Er hat diesen Satz vervollständigt mit „doch nie mehr kehrt sie wieder“. Ich glaube, dass der spöttische Vermerk ein bisschen mit der Rolle der Parteien zu tun hat. Art. 21 sagt:

Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit.

Aber die Parteien sind nicht Eigentümer des politischen Willens.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Sie verfügen nicht darüber. Egal, was wir hier alle debattieren – wenn Bürgerinnen und Bürger der Meinung sind, das, was sie wollen, werde im Parlament nicht vertreten, ist es ihr gutes Recht, aufzustehen und zu protestieren.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Mit Verlaub, Parlamentarierinnen und Parlamentarier verlieren ihre Bürgerrechte nicht mit der Wahl. Auch ihr Recht auf Demonstration wird durch nichts eingeschränkt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Die Hessische Verfassung war in der Frage noch viel klarer. Die Hessische Verfassung formuliert den Artikel anders. Sie lautet:

Die Staatsgewalt liegt unveräußerlich beim Volke.

An dem Punkt muss man einmal überlegen, von welchem Demokratieverständnis wir reden. Wenn die Sprachlosigkeit aufhört und Bürger sich zu Wort melden, dann ist es – das ist die Position einer beteiligungs- und demokratieorientierten Partei – Aufgabe der Parteien, hinzuhören, statt draufzuhauen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wer haut denn drauf? Das ist eine unerträgliche Brandrede!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Grumbach, ich bitte Sie im Interesse des vernünftigen Fortgangs der Debatte, sich in Ihren Äußerungen etwas zu mäßigen.

Gernot Grumbach (SPD):

Sie haben hier noch nie – –

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist eine unerträgliche Brandrede, Herr Kollege! – Gegenruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Ist das jetzt parlamentarischer Sprachgebrauch?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie. – Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, wir bitte um Einberufung des Ältestenrats.

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, es ist um die Einberufung des Ältestenrats gebeten worden. Dann tritt der Ältestenrat zusammen. Wir tagen in Raum 103 A.

(Heike Habermann (SPD): Wir sind mitten in einer Rede!)

Meine Damen und Herren, ich habe den Antrag nicht gestellt. Der Antrag kam von der SPD-Fraktion. Punkt. Dann gehen wir jetzt in den Ältestenrat. So einfach ist das. Sonst hätte der parlamentarische Geschäftsführer der SPD den Antrag nach der Rede stellen müssen. Ich verbitte mir jede Kritik. Der Ältestenrat tagt jetzt.

(Unterbrechung von 9:42 bis 10:14 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, wieder Platz zu nehmen. Wir führen die Sitzung fort. Ich darf Ihnen mitteilen, dass der Ältestenrat getagt hat, dass der Ältestenrat keinerlei Anlass sieht, die Sitzungsleitung des Präsidenten zu kritisieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das gilt für das ganze Haus. Ich stelle fest, dass keiner gerügt wurde, sondern dass ich um Mäßigung in der Debatte gebeten hatte. Dies gilt auch für den weiteren Fortgang der Debatte, damit wir heute zu einem vernünftigen Ablauf kommen können.

Wir können in der Beratung fortfahren. Der Kollege Grumbach hat noch für gut 2,5 Minuten das Wort. Bitte sehr.

Gernot Grumbach (SPD):

Bleiben wir bei der Rolle der Parteien. Ich glaube schon, dass das in diesem Zusammenhang ein ganz wichtiger Punkt für uns alle ist. Denn, wie gesagt, wenn die Sprachlosigkeit aufhört, wenn sich die Bürger zu Wort melden, ist die Frage: Wie geht man damit um? – Unsere Auffassung ist, Parteien müssen dann hinhören. Mitwirkung an der Willensbildung heißt allerdings nicht, einfach zu wiederholen, was passiert, sondern hinhören heißt hinhören, aufnehmen, debattieren, die eigene Position beziehen – ganz klar, ganz deutlich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich sage das auch deswegen, weil das Selbstbewusstsein der Bürger eines der zentralen Güter der Demokratie ist. Ich glaube nicht, dass es eine kluge Idee ist, zu sagen, dass das Selbstbewusstsein der Bürger nur in autoritären Strukturen gefragt ist, sondern gerade das Selbstbewusstsein, zu sagen: „Wir kritisieren politische Entscheidungen“, macht die Demokratie stärker. Denn diese Menschen werden auch dann für ihre Rechte auf die Straße gehen, wenn sie unter Druck geraten. Das heißt, die wehrhafte Demokratie wird durch solche Beteiligungsformen gestärkt. Ich finde es schon ganz spannend, zu erfahren, ob die Debatten, die wir hier führen, z. B. auch bei all den Menschen Anklang finden, die auf Montagsdemonstrationen unter ganz anderen Bedingungen für ihre Rechte eingetreten sind. Darüber sollte man nachdenken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will zum Schluss noch etwas zu der gemeinschaftlichen Verantwortung sagen und dies differenziert tun. Es ist völlig richtig, dass Steinschleudern, Brandanschläge, Schläge auf Polizeibeamte, was auch immer, nicht Mittel der politischen Auseinandersetzung sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber es gibt eine Verantwortung darüber hinaus. Das muss man auch sagen. Wer politische Entscheidungen in einer intransparenten Form fällt, sodass sie für die Bürgerinnen und Bürger nicht nachzuvollziehen sind,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was war intransparent?)

und dann feststellen muss, dass die Polizei den Kopf für politische Entscheidungen hinhalten muss, der hat auch die politische Verantwortung für das, was dort passiert. Auch dieser Verantwortung muss man sich stellen und die Polizeibeamten schützen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Unglaublich! Sie machen den Bock zum Gärtner! – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Das heißt auf Deutsch: Jeder schützt Beamte vor Gewalt. Das ist der eine Teil. Aber jeder schützt auch vor Überbelastungen durch eine Politik, die die Demokratie nicht transparent durchführt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Grumbach, Sie müssen zum Schluss kommen.

Gernot Grumbach (SPD):

Lassen Sie mich die Rede mit dem zentralen Satz für alle diese Debatten schließen. Der Satz stammt aus einer wirklichen Brandt-Rede: „Lasst uns mehr Demokratie wagen.“

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Sürmann, FDP-Fraktion.

Frank Sürmann (FDP):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die bisherigen Debattenbeiträge haben leider ein bisschen vom eigentlichen Kern des Antrags abgelenkt. Deswegen möchte ich – nicht um das Parlament über die Ausgangspunkte und rechtlichen Grundlagen zu belehren – für die breite Öffentlichkeit erklären, worum es bei diesem Antrag geht. Es geht um den Transport, wie gesagt, von Castorbehältern. Das ist eine Abkürzung. Das ist die Abkürzung für cask for storage and transport of radioactive material. Zu Deutsch: Fass zur Lagerung und zum Transport radioaktiven Materials.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der Transport und die Lagerung von Kernbrennstoffen bedürfen nach § 4 Atomgesetz einer Genehmigung durch das Bundesamt für Strahlenschutz. Dort ist der Herr im Hause der Bundesumweltminister.

Die Sicherheitsanforderungen des Versandstücks selbst richten sich nach den Empfehlungen der Internationalen Atomenergieorganisation. Diese Sicherheitsanforderungen werden da umgesetzt.

Im Rahmen des Gefahrgutrechts ist auch das Bundesamt für Strahlenschutz für die Erteilung von Bauartzulassung dieser Transportbehälter zuständig. Weitere technische Kriterien werden zudem eigenständig von der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung begutachtet und durch ein Prüfungszeugnis bestätigt. Auf Basis dieser beiden Untersuchungen hat das Bundesamt für Strahlenschutz den Zulassungsschein für die aktuell transportierten Castorbehälter erteilt.

(Beifall bei der FDP)

Eine Genehmigung wird – das ist alles noch vor die Klammer gezogen, es ist aber wichtig, damit wir wissen, wovon wir reden – von dem Bundesamt für Strahlenschutz nur dann erteilt, wenn der Nachweis der Einhaltung der Genehmigungsvoraussetzung nach § 4 Atomgesetz, das übrigens unter Rot-Grün reformiert wurde, bzw. § 18 Strahlenschutzverordnung erbracht worden ist. Die atom- und gefahrgutrechtliche Aufsicht über diese Transporte obliegt dann den Landesbehörden. Deswegen sind bei dem Transport durch Deutschland auch verschiedene Polizeibehörden zuständig.

Warum mussten wir diese elf Castorbehälter nun – wir reden über elf Castorbehälter, die aus La Hague, Frankreich, zurückgekommen sind – nehmen? Das liegt daran, dass sich Deutschland früher entschlossen hatte, in La Hague und teilweise in Sellafield, England, Wiederaufarbeitung zu betreiben. Was ist Wiederaufarbeitung? Nachdem Kernbrennstäbe im Atomkraftwerk nicht mehr brauchbar sind, haben sie trotzdem noch einen Anteil an Uran von 96 % – davon sind 3 % Spaltprodukte, und das ist das, was man eigentlich nur als Abfall bezeichnet – und 1 % Plutonium. Man kann diese Kernbrennstäbe durch die Wiederaufarbeitung, Neudeutsch nennen wir das Recycling, wieder so herstellen, dass man sie noch einmal benutzen kann, mit der Folge, dass man weniger Material verbraucht. Das ist eigentlich eine gute Sache. Dies wurde allerdings im Jahr 2005 unter der rot-grünen Regierung mit dem Umweltminister Trittin verboten, also ein Recyclingverbot.

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Wenn die Fraktion der GRÜNEN klatscht, würde ich aufpassen, da wir zu einem Problem kommen, das ich an dieser Stelle auch festmachen werde: Damit wurde die Entsorgung atomaren Abfalls faktisch beendet.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „Entsorgung“?)

Damit können wir uns im Moment in Deutschland nach der Rechtslage nicht mehr um eine technisch saubere Lösung der Beseitigung des Atommülls bemühen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir sind aufgrund Ihrer Gesetze im Moment nicht mehr in der Lage, neue Technologien einzusetzen, die die Endlager- bzw. die Entsorgungsfrage tatsächlich lösen. Das ist leider die Wahrheit, die ich hier erzähle.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie behindern damit auch die Beantwortung der brennenden Frage, die die gesamte Bevölkerung zu Recht stellt, wenn wir die Laufzeiten verlängern: Was machen wir mit dem Atommüll?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach was! Was machen Sie denn damit?)

Im Rahmen dieser Behinderung verhindern Sie auch, dass die Castortransporte zurückkommen, damit wir uns als verantwortliches Land um die Entsorgungsfrage kümmern.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dazu gehört a) die Untersuchung, ob in Gorleben eine geeignete Endlagerstätte ist. Das ist aber nicht alles. Es gehört dazu, b) dass wir sämtlichen Technologien offen gegenüberstehen. Dazu gehört auch die Transmutations-technologie – das darf ich Ihnen verraten, weil immer gesagt wird, dass das alles Hirngespinnste seien, und es geht auch darum, der Öffentlichkeit dies noch einmal klarzumachen –, eine neue Technik, die sich damit befasst, wie bereits abgebrannte Kernbrennstäbe so behandelt werden können, dass sie am Ende nur noch 150 Jahre lang gefährlich strahlen. Damit hätten wir ein Riesenproblem gelöst. Ich werde morgen früh um 7 Uhr nach Mol bei Antwerpen fahren. Dort läuft ein Versuchsreaktor. Ich weiß, dass Sie das ausblenden. Das macht nichts. Ich will das der Öffentlichkeit sagen, nicht Ihnen, weil die Kenntnisnahme verweigert wird. Ich werde aber morgen dorthin fahren, und ich werde in diesem Parlament auch gerne von den Ergebnissen dieses Besuchs berichten. – Dieses habe ich vor die Klammer gezogen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Weil Herr Kollege Grumbach gesagt hat, dass 99,9 % der Leute, die an den Protestaktionen teilgenommen hätten, friedlich gewesen wären, müssen wir jetzt noch einmal Folgendes klären – ich habe die Zahlen hier vorliegen –: Wir haben insgesamt etwa 50.000 Demonstranten gehabt; davon waren 9.000 Teilnehmer leider Gottes gewaltbereit; 1.300 mussten in Gewahrsam genommen werden, davon mussten dann doch immerhin 300 gewaltbereite angezeigt werden, und es mussten sogar acht Menschen auf der Stelle verhaftet werden. Das ist es, womit sich dieser Antrag beschäftigt, nicht damit, ob Demonstrationen erlaubt sind oder nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Diese Menschen haben Schotter unterhalb der Gleise weggenommen und damit eine Gefahr gesetzt, dass nicht

nur dieser Zug verunglückt, sondern dass auch diejenigen, die diesen Zug führen, und andere Menschen, die möglicherweise nichts mit dem Castortransport zu tun haben, dort verunglücken und ihr Leben hätten lassen müssen. Das ist es, womit sich unser Antrag im Moment beschäftigt, und wir verweigern jede Verharmlosung durch Ergänzungs- oder ähnliche Anträge, die diesen Punkt verharmlosen wollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir reden nicht von 99,9 %, sondern von einer erklecklichen Anzahl von Gewaltbereiten, die auch noch von Aussagen von SPD und GRÜNEN – ich lasse die LINKEN jetzt einmal weg, weil uns Willi van Ooyen gestern erzählt hat, dass Widerstand in jeder Art, gegen was auch immer und mit Gewalt, in Ordnung ist; deswegen wissen wir, wie wir sie einzuordnen haben und warum sie der Verfassungsschutz beobachtet –,

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Was?)

beflügelt wurden.

Frau Schulz-Asche, es tut mir leid. Sigmar Gabriel hat gesagt, das sei eine neue Qualität des Widerstands gegen eine verfehlte Energiepolitik. Das ist ein positives Begleiten von Gewalt. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Renate Künast hat kürzlich in der „Süddeutschen Zeitung“ gesagt, das sei eine Sternstunde der Demokratie. Eine Sternstunde zum Schottern, zu Gewalt, zu Menschengefährdung? Hallo, wo leben wir denn inzwischen?

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Claudia Roth sagt auch noch, das sei ein Zeichen gegen die Arroganz der Politik. Wenn Gewalt ein Zeichen gegen die Arroganz der Politik ist, dann müssen Sie aber aufpassen, dass nicht irgendwelche Leute auf die Idee kommen, eine 380-kV-Leitung durchzuschneiden und mit den Masten und den Drähten den Stromtransport von Windkraftträdern blockieren. Das würden Sie nämlich ganz schlecht finden – und wir sind nicht dafür und werden so etwas nicht tun.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Leider hat das eine vergleichbare Qualität. Lassen Sie uns bitte als Fazit festhalten: Wenn über 10.000 Menschen bereit sind, mit Unterstützung der Politik – wie ich gerade eben gesagt habe – Gewalttaten zu begehen, weil sie glauben, dazu legitimiert worden zu sein, dann muss sich jede demokratische Partei hier vorne hinstellen und sagen: Nein, das geht so nicht. Wir entschuldigen uns für die falsche Richtung, die auch wir eingeschlagen haben. – Wenn Sie diese Auffassung teilen, können und müssen Sie unserem Antrag zustimmen. Ihre Verharmlosungsanträge werden bei uns keine Mehrheit finden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, im Rahmen einer Aktuellen Stunde gibt es eigentlich keine Kurzinterventionen. Wir haben uns aber bei diesen Tagesordnungspunkten anders

vereinbart. Deshalb lasse ich eine Kurzintervention zu. Herr Kollege Al-Wazir hat das Wort.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Der Kollege Sürmann hat gerade versucht, Äußerungen von Politikerinnen und Politikern von SPD und GRÜNEN so umzudrehen, als würden diese Gewalt rechtfertigen.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Ich sage Ihnen sehr deutlich: Sowohl in den Anträgen der SPD als auch in den Anträgen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN steht unmissverständlich, dass das Demonstrationsrecht die Anwendung von Gewalt auf keinen Fall rechtfertigt und Gewalt kein Mittel der Politik ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Sürmann, wir haben doch gerade im Ältestenrat zusammengesessen. Wir haben über die Frage debattiert, wie wir hier eigentlich diskutieren. Wir haben darüber geredet, warum am letzten Wochenende 50.000 Menschen gegen die Atompolitik der Bundesregierung demonstriert haben. Sie versuchen, diese 50.000 Menschen pauschal in die Nähe von Gewalttätern zu rücken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das hat keiner gemacht!)

– Doch. Genau das ist das Problem. Deswegen hat der Kollege Grumbach vorhin völlig zu Recht gesagt: Wenn 50.000 Menschen demonstrieren, dann ist es für alle gut, hinzuhören und nicht draufzuhauen. – Was er damit gemeint hat, hat man in Ihrer Rede gesehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Kollege Sürmann antwortet.

Frank Sürmann (FDP):

Herr Kollege Al-Wazir, Sie haben eben von „zuhören“ gesprochen. Deshalb bitte ich darum, dass Sie das tun. Ich habe nicht von 50.000 gewaltbereiten Demonstranten gesprochen, sondern ich habe Ihnen die Zahlen genannt. Ich habe von 9.000 Teilnehmern an den Sitzblockaden gesprochen, die durchaus gewaltbereit waren.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe davon gesprochen, dass 1.300 Menschen in Gewahrsam genommen werden mussten, dass acht Menschen verhaftet wurden und 300 Demonstranten zu der gewaltbereiten autonomen Szene gehörten. Hören Sie einfach zu, dann hätten Sie sich diesen Beitrag sparen können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Abg. Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit einhalb Tagen Verspätung hat der zwölfte Castortransport sein Ziel, das Zwischenlager Gorleben, erreicht. Grund dafür waren die größten Anti-Atom-Proteste, die es anlässlich des Castortransports je gegeben hat. Über 50.000 Menschen im Wendland und Tausende im ganzen Land an der Castorstrecke haben ihre Ablehnung der schwarz-gelben Atompolitik auf die Straße und auf die Schienen getragen und so mit den Füßen gegen die Atompolitik der Bundesregierung abgestimmt.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Überall auf der Strecke hat es Blockaden, Proteste und kreative Aktionen gegeben. Kirchen- und Gemeindehäuser boten Wärme und Verpflegung, Greenpeace blockierte den Castor-Verladebahnhof in Dannenberg, Landwirte beteiligten sich mit über 600 Schleppern an dem Protest, und rund 150 Traktoren blockierten die Zufahrtsstraßen.

Einer Umfrage zufolge hat eine große Mehrheit der Deutschen, nämlich 80 %, Verständnis für die Proteste gegen den Castortransport. Bei den Anhängern von CDU und CSU – hören Sie gut zu – sind es 65 %. Laut ZDF-Politikbarometer finden 72 % aller Befragten die Proteste grundsätzlich gut. Die Zustimmung zur Verlängerung der AKW-Laufzeiten ist im Vergleich zu vor drei Wochen von 37 % auf nur noch 28 % gesunken. Meine Damen und Herren, das ist ein riesiger Erfolg der Proteste.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der energiepolitische Irrweg, den die Bundesregierung geht, stößt in der Bevölkerung auf massiven Widerspruch. Sie haben mit der Aufkündigung des Atomkompromisses einen gesellschaftlichen Großkonflikt heraufbeschworen. Wer sich auf die Fahnen schreibt, die Interessen von E.ON, RWE und Co. gegen alle Widerstände durchzusetzen, darf sich hinterher nicht beschweren, wenn die Menschen nicht bereit sind, das hinzunehmen.

Schwarz-Gelb hat gegen den Willen der Bevölkerungsmehrheit eine folgen- und milliardenschwere Entscheidung für vier Großkonzerne getroffen, die sich auf Extraprofite in zweistelliger Milliardenhöhe freuen dürfen. Das ist Klientelpolitik, und das sorgt dafür, dass die Menschen das Vertrauen in die Politik verlieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Atomkraft ist eine unkalkulierbare Risikotechnologie: Der Betrieb ist ein Risiko, der Transport ist ein Risiko, und die Lagerung ist erst recht ein Risiko. Bei der Atomkraft gilt: Sicher sind nur das Risiko und der Profit für die Betreiber.

Meine Damen und Herren, es gibt keine Endlager für radioaktive Abfälle. Durch die Laufzeitverlängerung wird sich die Menge radioaktiven Mülls verdreifachen. Sie burden den kommenden 33.000 Generationen diesen hoch radioaktiven Müll auf.

(Zurufe von der CDU)

Die rostigen Atomkübel in der Asse verbildlichen das ganze Desaster der Lagerung von Atomkübeln.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Steuerzahler wird die Räumung von Asse Milliarden Euro kosten, und die Verursacher, die Atomkonzerne, werden nicht zur Kasse gebeten. Das halte ich für einen Skandal. Das sollten Sie hier einmal thematisieren.

(Beifall bei der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Reden Sie doch einmal zum Thema!)

Entgegen allen fachwissenschaftlichen Einwänden gegen den Salzstock Gorleben hat der Bundesumweltminister das Moratorium aufgehoben.

(Holger Bellino (CDU): APO-Tante!)

Die Einwohner des Wendlands wehren sich seit vielen Jahren dagegen, dass ihr Lebensumfeld zu einer nuklearen Müllkippe gemacht wird. Gorleben ist kein sicheres Zwischenlager, und es ist schon gar kein Endlager.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist von Anfang an klar gewesen, auch wenn die Akten nur langsam das Licht der Öffentlichkeit erblicken. Die damalige niedersächsische CDU-Landesregierung und das Kabinett Kohl haben jahrelang verschwiegen, dass es schwerwiegende Einwände gegen Gorleben gibt, nicht zuletzt die Tatsache, dass unter dem Salzstock Gasvorkommen lagern.

Herr Sürmann, auch das Verfahren um die sogenannte Wiederaufarbeitung ist ein Problem. Die Anlagen in La Hague und in Sellafield verseuchen ihre Umgebung derartig stark, dass die radioaktive Belastung dort so hoch ist wie im Umkreis von Tschernobyl.

(Lachen des Abg. Frank Sürmann (FDP) – Zurufe von der CDU und der FDP)

Bodenproben, die dort genommen werden, enthalten so viel Plutonium, dass sie nach deutschem Recht als Kernbrennstoff einzustufen sind, und die Anwohner haben ein deutlich erhöhtes Blutkrebsrisiko. Herr Sürmann, das finde ich nicht zum Lachen. Das finde ich dramatisch.

(Holger Bellino (CDU): Es ist doch alles widerlegt, was Sie da sagen! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Dieser hochgiftige Müll rollt quer durch Europa. Ihr Problem ist aber nicht der hochgiftige Müll, sondern Ihr Problem sind die Menschen, die dagegen demonstrieren. Ich sage Ihnen: Der Castor ist ein gefährlicher Eingriff in den Schienenverkehr. Das sollten Sie hier lieber einmal skandalisieren.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Es ist den Protesten zu verdanken, dass die Frage der Lagerung hoch radioaktiven Mülls wieder auf der Tagesordnung steht. Deswegen erlebt die Landesregierung in diesen Tagen ihre eigene Atomspaltung.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN)

Der Ministerpräsident hält eine Lagerung von Atomkübeln in Biblis für denkbar. Die Umweltministerin schließt Biblis als Standort aus. Das heißt, der Ministerpräsident weiß nicht, was die Umweltministerin sagt – und umgekehrt. Hier geht es aber nicht um eine Lappalie, sondern um atomare Abfälle.

Natürlich kann man sich nicht hinstellen und sagen: Wir produzieren Atomstrom, aber der radioaktive Abfall geht ins Wendland oder sonst wohin. – Das Entscheidende ist aber doch, dass wir aufhören müssen, weiterhin atomaren

Abfall zu produzieren, Tausende Tonnen zusätzlichen Atommülls durch verlängerte Laufzeiten zu produzieren, ohne eine Antwort auf die Frage der Lagerung zu haben. Meine Damen und Herren, das ist der Gipfel politischer Verantwortungslosigkeit.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

CDU und FDP sprechen in ihrem Antrag von „demokratischer Legitimation“. Meine Damen und Herren, genau darum geht es hier. Es geht um die Frage der Demokratie. Immer mehr Menschen in diesem Land fragen sich nämlich, wer in diesem Land eigentlich die Spielregeln setzt. Da gab es eine unsägliche Kampagne der Atomkonzerne, um längere Laufzeiten durchzusetzen. Diese Kampagne war erfolgreich. Ich finde, das sagt viel über unsere Demokratie aus. Es ist ein Lehrstück, weil es zeigt, wo in diesem Land offenbar die Macht liegt. Es zeigt auch, dass man, wenn man energiepolitisch wirklich etwas verändern will, die Macht der großen Vier brechen muss. Die Konzerne halten sich nämlich an nichts. Das hat der Atomkompromiss gezeigt. Mit den Atomkonzernen kann man keine Verträge schließen, weil sie sich schlicht und einfach nicht daran halten.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Gier von RWE und Co. ist grenzenlos. Durch die Laufzeitverlängerung fließt ein zusätzlicher Gewinn von zig Milliarden Euro in die Truhen der großen Vier. Trotzdem führt RWE die Regierung vor, indem das Unternehmen durch Tricksereien die gerade beschlossene Brennelementesteuer umgeht. Herr Ministerpräsident, Sie haben erklärt, Sie fänden das wenig sympathisch. Sympathisch oder nicht, die Konzerne nutzen die Möglichkeiten und Gelegenheiten, die Sie ihnen durch Ihr schlechtes Gesetz geboten haben.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Nachdem Sie die Meinung der Mehrheit in diesem Land ignoriert haben, stellen Sie sich hierhin und reden von „demokratischer Legitimation“. Sie haben keine Mehrheit im Bundesrat, und Sie haben keine Mehrheit in der Gesellschaft, und deswegen versuchen Sie, diese Mehrheiten auszutricksen. Dann reden Sie hier aber von der Achtung demokratischer Prinzipien.

Meine Damen und Herren, natürlich tangiert der Atomdeal der Bundesregierung die Länder. Die sind nämlich mit der Atomaufsicht noch viele Jahre länger beschäftigt. Natürlich tangiert der Atomdeal auch die Menschen in diesem Land, deren Wohl und deren körperliche Unversehrtheit zu schützen sind.

Herr Rentsch sagte gestern in der Haushaltsdebatte, dass der Rechtsstaat ein Ende habe. In der Tat, wenn der Castor rollt, bleibt die Demokratie auf der Strecke. An die 1.000 Demonstrantinnen und Demonstranten sind wegen ihres legitimen Protests gegen die Atompolitik der Bundesregierung verletzt worden.

(Holger Bellino (CDU): Sagen Sie einmal etwas zur Gewalt!)

In Stuttgart gab es als Reaktion auf die zunehmenden Proteste gegen Stuttgart 21 einen völlig unverhältnismäßigen Polizeieinsatz mit Dutzenden von Verletzten.

(Holger Bellino (CDU): Sie verkehren doch die Tatsachen! Das ist eine Ungeheuerlichkeit!)

Sie versuchen, den Castortransport mit einem riesengroßen Polizeiaufgebot durchzusetzen. Sie versuchen, die Verwirklichung des Projekts Stuttgart 21 mit einem massiven Polizeiaufgebot durchzusetzen. Dann stellen Sie sich hierhin und reden von demokratischer Legitimierung.

(Zurufe von der CDU)

– Meine Damen und Herren, da Sie jetzt dazwischenrufen: Wenn ausgerechnet die CDU meint, andere über Rechtsstaatlichkeit belehren zu müssen, kann ich Ihnen nur sagen: Wir haben es nicht nötig, Belehrungen von den Mitgliedern einer Partei anzunehmen, die ihre Wahlkämpfe mit Geldern aus schwarzen Kassen finanziert hat. Herr Bellino, kehren Sie vor Ihrer eigenen Tür, und arbeiten Sie Ihre Rechtsbrüche auf.

(Beifall bei der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Unfassbar! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das überzeugt doch niemanden mehr! – Weitere Zurufe von der CDU)

Ihr CDU-Kollege, der niedersächsische Innenminister Schünemann, hat ein positives Fazit des Polizeieinsatzes beim Castortransport gezogen. Bei den Protesten habe – Zitat – „eine insgesamt friedliche Stimmung“ geherrscht. Die Gewerkschaft der Polizei erklärte: „Viele junge und ältere Menschen wie Eltern mit ihren Kindern haben einen nachdrücklichen und gewaltfreien Protest geboten.“

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Wenn Sie sich jetzt wieder als Anwälte der Polizisten aufspielen, sage ich Ihnen: Hören Sie sich doch einmal an, was Ihnen die Gewerkschaft der Polizei und viele Polizisten vorwerfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Gewerkschaft der Polizei wirft Ihnen nämlich vor, dass Sie mit der Atompolitik einen gesellschaftlichen Großkonflikt provoziert haben, der jetzt auf dem Rücken der Polizistinnen und Polizisten ausgetragen wird.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die müssen 24-Stunden-Schichten schieben, um die Regierungspolitik gegen den Willen der Bevölkerung durchzusetzen. Sie können den Konflikt jetzt weiter eskalieren lassen, indem Sie Ermittlungsverfahren gegen Tausende von Menschen einleiten, die sich irgendwo zwischen Kiel und Dannenberg auf den Gleisen befanden.

(Holger Bellino (CDU): Geschottert haben! – Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ich habe noch zwei Sätze. – Auch das wird die Legitimation Ihrer Politik nicht erhöhen. CDU und FDP sind nicht bereit, die berechtigten Anliegen und Sorgen der Bürgerinnen und Bürger ernst zu nehmen. Sie bedienen lieber die Atomkonzerne, und dagegen sind Proteste – auch solche, die die Form zivilen Ungehorsams annehmen – ge-

rechtfertigt. Ich bin allen dankbar, die sich an den Protesten beteiligt haben, und hoffe, dass die nächste Mobilisierung ähnlich erfolgreich sein wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Staatsminister Rhein.

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es steht doch völlig außer Frage, dass in Deutschland jeder bei jedem Thema und zu jeder Zeit das Recht hat, friedlich – das Wort unterstreiche ich – zu demonstrieren.

(Allgemeiner Beifall)

Ebenso hat ein Parlament das Recht, mehrheitlich etwas zu beschließen, was der Minderheit nicht gefällt. Dann hat die Minderheit wiederum das Recht, dagegen zu demonstrieren – so zahlreich und intensiv, wie sie es will und schafft. Das ist der Kern unserer Demokratie, und das ist nach meiner Ansicht auch richtig und gut so.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es geht aber nicht – Herr Grumbach, das sage ich insbesondere nach Ihrer Rede –, dass eine Opposition zum zivilen Ungehorsam gegen demokratische Entscheidungen aufruft. Das geht nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Wissler, es geht auch nicht, dass Abgeordnete, die von den Bürgerinnen und Bürgern gewählt worden sind, um Gesetze zu beschließen, eben diese Gesetze brechen – wie Sie, die Sie ebenfalls auf den Schienen gestanden haben. Auch das geht nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es geht auch nicht – das regt mich wirklich auf –, dass von Mitgliedern des Deutschen Bundestages, aber auch von Mitgliedern anderer Parlamente stillschweigend und geradezu billigend in Kauf genommen worden ist und, wenn ich so manche Reden in diesem Haus höre, immer noch in Kauf genommen wird, dass Steine geworfen, Schienen geschottet und Brandsätze auf Fahrzeuge geworfen werden, in denen Menschen sitzen, wodurch das Leben anderer, insbesondere von Polizisten, gefährdet wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auch das sage ich Ihnen sehr deutlich: Wer das akzeptiert, wer das zulässt und wer sich an Demonstrationen beteiligt, die in der Art und Weise, wie ich es geschildert habe, aus dem Ruder laufen, trägt dazu bei, dass nicht mehr das gilt, was die Parlamente beschließen, sondern dass nur noch das Recht der Straße und das Recht der Faust zählen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist doch Schattenboxen, was Sie da machen!)

Die Bundesrepublik Deutschland ist völkerrechtlich zur Rücknahme der Glaskokillen aus der Wiederaufbereitung im Ausland verpflichtet. Deshalb sind Castortransporte nach Gorleben auch weiterhin notwendig.

Das ist nichts, was in der Landesgeschäftsstelle von Herrn Beuth oder im Ministerium von Frau Puttrich formuliert worden ist, sondern dieser Satz stammt aus einem Brief, den der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder an den ehemaligen Ministerpräsidenten von Niedersachsen, Sigmar Gabriel, geschrieben hat.

Ich finde, deutlicher kann man es wirklich nicht formulieren. Die Genehmigung zur Durchführung der Transporte, die im Übrigen auch auf der Politik Helmut Schmidts aus dem Jahr 1979 fußen, ist in einem rechtsstaatlich nicht zu beanstandenden Verfahren zustande gekommen. Die Transporte sind – da kann man zur Kernkraft stehen, wie man will – rechtsstaatlich legitimiert. Sie sind demokratisch legitimiert.

Es ist unser aller Müll, der dort wegtransportiert wird. Es ist der Müll, der entsteht, weil wir es gerne hell haben. Es ist der Müll, der entsteht, weil wir es gerne warm haben. Der Müll ist natürlich auch noch da, weil Rot und Grün nicht in der Lage waren, während ihrer Regierungszeit –

(Petra Fuhrmann (SPD): Der Protest richtet sich gegen den Atomdeal!)

– Liebe Frau Kollegin, Rot-Grün war nicht in der Lage, zu entscheiden, wie weitergemacht werden soll. Sie waren hinsichtlich der Frage der Endlagerung nicht in der Lage, eine klare Entscheidung zu treffen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist der Punkt! Genau so ist es!)

Hinsichtlich der Frage der Endlagerung hatten Sie überhaupt keinen Plan.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie wollten planlos in das Zeitalter der erneuerbaren Energien wechseln. Sie wussten nicht, auf welchem Wege und unter welchen Voraussetzungen dies geschehen sollte. Deswegen stehen wir heute hier und debattieren diesen Vorgang. Das ist das Ärgerliche daran.

Genauso erklärt sich im Übrigen auch, warum der damalige Befürworter der Castortransporte, Jürgen Trittin, im Jahr 2001 noch inständig – so muss man es wirklich sagen – darum gebeten hat, dass die Atommülltransporte passieren können. Er hat auf Kreisversammlungen der GRÜNEN inständig darum gebeten. Im Jahr 2001 hieß es aus dem Munde Jürgen Trittins noch:

Die Bundesregierung genehmigt Atomtransporte nicht aus Daffke ... Die Bundesregierung genehmigt Transporte, wenn sie notwendig sind. Sie genehmigt sie, weil sie dazu international verpflichtet ist.

Die ... Abfälle können nur im Zwischenlager Gorleben aufgenommen werden. Mir gefällt das nicht. Aber ich kann das nicht ändern.

Das war ein Zitat Jürgen Trittins aus dem Jahr 2001. Es ist umso schlimmer, dass das alles heute in der Opposition nicht mehr gilt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich sage sehr deutlich: Das geht so nicht. Wer in der Regierung zu Besonnenheit mahnt und in der Opposition Krawall und Randalie unterstützt, der hat es verdient, in der Opposition zu sein. Wer in der Opposition anders handelt, als er während seiner Regierungszeit geredet hat, der heuchelt. Das ist leider der Kern der Sache.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn man sich das alles so anschaut und Revue passieren lässt – das mit Stuttgart 21, die Krawalle, über die wir heute reden, usw. –, dann muss man schon sagen: Sie machen es sich in der Opposition richtig schön bequem. Denn Sie haben keine Lust auf das harte Geschäft der Regierung.

(Lachen der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben kein Verantwortungsbewusstsein. Sie wollen keine Entscheidungen treffen, die unpopulär sind. Sie wollen keine Entscheidungen treffen, die man eben treffen muss, wenn man in der Regierung ist. Auch das ist die Realität.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich will das gar nicht verschweigen. Wir Christdemokraten und die Liberalen haben Verständnis für Ihre Lage. Natürlich ist es doch so: Nach sieben sehr schwierigen Jahren an der Seite Gerhard Schröders und der Sozialdemokratischen Partei, nach einem Krieg, den Sie nicht haben wollten und in den Sie nicht ziehen wollten, und nach einer Reform der Sozialhilfe, die Sie alle überfordert hat, sind Sie endlich wieder auf der Spielwiese der Opposition angekommen. Dort wird alles nicht so ernst genommen. Dort kann man einfach einmal reden, weil es nicht so ernst genommen wird. Da kann man auch einmal etwas sagen, weil es nicht so darauf ankommt, wenn man etwas dahersagt.

Genau so ist es in Ihrem Fall. Genau so erklären sich die Reaktionen der Partei der GRÜNEN auf das, was wir derzeit erleben.

Es hat 131 verletzte Polizeibeamtinnen und -beamte gegeben. Die Polizistinnen und Polizisten wurden mittels Pyrotechnik und anderer gefährlicher Gegenstände angegriffen. Teilweise waren sie 20, 19, 18 oder 21 Jahre alt. Das waren junge Frauen und Männer, die sich dort hinstellen mussten, um Sicherheit zu schaffen. Mit Beamten besetzte Einsatzfahrzeuge wurden in Brand gesetzt. Straßen wurden unterhöhlt und Bahngleise geschottert. Das ist alles andere als eine Sternstunde der Demokratie, wie es Frau Künast in unverschämtester Art und Weise formuliert hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das, was die Kandidatin für das Bürgermeisteramt in Berlin gesagt hat, ist die Erosion des Rechtsverständnisses und des Rechtsstaatsverständnisses der Parteimitglieder und der Politiker. Deswegen verurteilen wir das.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Blockade des Nahrungsmittelnachschubs, die Blockade des Personalaustauschs der Beamtinnen und Beamten durch Trecker und die Einkesselung der Sicherheitskräfte – die jungen Männer und Frauen mussten dadurch gezwungenermaßen stundenlange Einsätze machen – sind alles andere als eine Sternstunde der Demokratie. Das sind menschenverachtende Aktionen gewesen. Auch das gehört zur Realität.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Genauso wenig waren die Aufrufe der Linkspartei eine Sternstunde der Demokratie. In den Aufrufen wurde zum Schottern aufgefordert. Da hieß es:

Castor Schottern? Wir machen mit! Damit Castor Schottern ein Erfolg wird, wollen wir viele werden.

Wer so etwas unterstützt, wer so etwas macht, wie es etliche Abgeordnete der Linkspartei gemacht haben, der wird selbst zum Gewalttäter. Er macht sich mit den Gewalttätern gemein. Das ist es, was stattfindet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Er macht sich mit den Rechtsbrechern gemein. Das ist eben so.

Diesen Vorgang muss man wirklich als sehr problematisch würdigen. Dieser Vorgang offenbart einmal mehr das gespaltene Verhältnis der Linkspartei zum Rechtsstaat.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Sie stellen sich damit in die schlechte Tradition Ihrer Vorgängerpartei, der SED, die ein ähnlich krankes Verhältnis zum Rechtsstaat hatte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Mein Dank gilt all denjenigen Polizistinnen und Polizisten der Bundespolizei und der Landespolizeien, die dabei gewesen sind und in einem ungemein kräftezehrenden Einsatz den gesetzlichen Auftrag besonnen und konsequent umgesetzt haben, auch wenn sie dabei von vielen Ihrer Freundinnen und Freunde beschimpft, bespuckt und bedroht worden sind. Das wurden sie von den Parteigängern und Sympathisanten derjenigen, die wie Gregor Gysi im Dienstwagen und unter Personenschutz zum Einsatzort gefahren wurden. Das hat stattgefunden.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist unglaublich!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Anträge, die Sie gestellt haben, können nicht unterstützt werden. Ich begrüße den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP. Das ist genau der richtige Entschließungsantrag genau zur richtigen Zeit. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU – Anhaltender Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Herr Staatsminister Rhein. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Entschließungsanträge. Tagesordnungspunkt 75, Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/3168. Wer dem seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen von CDU und FDP gegen das übrige Haus beschlossen.

Ich rufe den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/3190, auf. Wer stimmt dem zu? – SPD, GRÜNE. Dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – DIE LINKE. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 18/3191. Wer stimmt dem zu? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – DIE LINKE. Damit ist er abgelehnt.

Dann rufe ich den nächsten Punkt der Tagesordnung auf, **Tagesordnungspunkt 64:**

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend das System „Bouffier“ zerbricht – Drucks. 18/3131 –

mit **Tagesordnungspunkt 83:**

Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Skandale in der hessischen Polizei endlich unabhängig aufklären – Drucks. 18/3189 –

Redezeit: zehn Minuten. Das Wort hat die Abg. Faeser, SPD.

Nancy Faeser (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den letzten Wochen beherrschen die Meldungen über die Missstände bei der Polizei die täglichen Berichterstattungen der Medien. Doch wie haben die politisch Verantwortlichen, d. h. der ehemalige Innenminister Volker Bouffier und der heutige Innenminister Boris Rhein, darauf reagiert, dass die Polizei fast täglich in der Presse ist? – Der Ministerpräsident Volker Bouffier duckt sich weg. Aber das werden wir ihm nicht durchgehen lassen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Sein Nachfolger hat die Gunst der Stunde genutzt und den ohnehin nicht geliebten Landespolizeipräsidenten Norbert Nedela entlassen. Ein Bauernopfer – das ist notwendig und überfällig gewesen, wie die letzten Nachrichten zeigen –, das aber keineswegs, darauf lege ich Wert, die politisch Verantwortlichen reinwäscht.

(Beifall bei der SPD)

Damit wir uns in der Debatte gleich richtig verstehen: Uns ist nicht daran gelegen, hier irgendwelche Polizeibeamte zu diskreditieren – im Gegenteil. Uns geht es darum, den Schaden von der hessischen Polizei abzuwenden, indem unhaltbare Zustände, die aus massiven Führungsfehlern entstanden sind, endlich abgestellt werden.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das hat etwas mit Personen zu tun. Angesichts der heute Morgen stattgefundenen Debatte darf ich die „Fuldaer Zeitung“ vom 12.11. dieses Jahres zitieren: „Der Fisch stinkt vom Kopf her“. – Und der war als Innenminister lange Jahre Volker Bouffier

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

mit Personen, die gezielt von Ihnen, Herr Bouffier – vielleicht sollten Sie zuhören –, gemeinsam mit dem nun in Ungnade gefallenem ehemaligen Landespolizeipräsidenten Nedela ausgesucht worden sind. Deshalb müssen wir heute feststellen, dass es der heutige Ministerpräsident Bouffier gewesen ist, der ein System des Mobbing, der autoritären Führungskultur und des gegenseitigen Misstrauens innerhalb der Polizei nicht nur geprägt, sondern geschaffen hat.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das ist keine Erfindung von uns oder der bösen Opposition. Allein die Schlagzeilen der letzten Wochen sprechen für sich: „Neue Ungereimtheiten in der Polizei-affäre“, „Kein Edeka für Bouffier“, „Schnüffeleien hinter Polizeigardinen“, „Kriminalhauptkommissar fühlt sich von Polizeiführung gemobbt“, „Polizisten fühlen sich alleingelassen“.

Das sind nur die Schlagzeilen. Ich zitiere – ich würde sagen, das ist kein sozialdemokratisches Kampfblatt – erneut die „Fuldaer Zeitung“ vom 12.11.2010. Da ist die Sprache von: „Die Führung der hessischen Polizei präsentiert sich irgendwo zwischen Mafia und kleinkariertem In-trigantenstadel.“

(Beifall bei der SPD – Günter Rudolph (SPD): Ui!)

Meine Damen und Herren, das sollte Ihnen zu denken geben. Ich nenne Ihnen nur einige wenige Beispiele, die zeigen, dass das nur die Spitze des Eisbergs ist.

Da gibt es den Fall H. aus dem PP Frankfurt. Nach einer Festnahme hatte der Polizeibeamte eine Anzeige wegen Körperverletzung erhalten. Es wurden sofort ein Disziplinarverfahren und ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren eingeleitet. Vier Jahre dauerte es, bis es die Justiz aufgeklärt hatte und herauskam, dass der Beamte unschuldig war. Das besonders Tragische an diesem Fall ist, dass Herr H. Selbstmord begangen hat.

Bei einem weiteren Beamten wurden illegale Nebenakten geführt. Auch dieser wurde sofort vom Dienst suspendiert – übrigens auch vom PP Frankfurt.

Gegen einen anderen Beamten wird ebenfalls ein Disziplinarverfahren wegen angeblich falscher Ermittlungstätigkeiten eingeleitet. Diese waren aber ausdrücklich so angeordnet. Dem Dienststellenleiter hat das nicht gepasst, und deswegen hat er die Kollegen aufgefordert, doch einmal etwas Negatives über den anderen Kollegen zu schreiben. Er hat auch sofort ein Disziplinarverfahren eingeleitet, und dieses läuft noch.

Eine weitere Beamtin erlitt einen Dienstudfall, schied eine Weile aus dem Amt aus, kam zurück und wurde nicht mehr gewünscht. Diese Beamtin war noch keine Lebenszeitbeamtin. Es wurde ein psychiatrisches Gutachten über sie eingeholt, was denn mit ihr sei. Sie sei doch dienstuntauglich.

(Vizepräsident Lothar Quanz übernimmt den Vorsitz.)

Das erste Gutachten hat aber ausgesagt, sie sei sehr wohl diensttauglich. Daraufhin hat man ein zweites und ein drittes Gutachten so lange bestellt, bis sie dienstuntauglich gestellt wurde. Diese Frau musste vor dem Verwaltungsgericht ihr Recht einklagen. Auch sie hat gewonnen und ist zurück im Amt.

(Günter Rudolph (SPD): Alles nur Einzelfälle?)

Meine Damen und Herren, das sind wirklich Beispiele. Diese Fälle häufen sich im PP Frankfurt. Wir meinen, dass hier der Fokus – da ist noch nichts passiert – auf Aufklärung liegen muss. Wir erwarten, dass diese Landesregierung und der Ministerpräsident an seiner Stelle Aufklärung betreiben und sagen, was denn in all diesen Fällen los war.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Warum war das in diesem Land denn möglich? Es ist skandalös, wie mit einzelnen Beamten umgegangen wird. Die Unschuldsvermutung gilt hier gar nichts. Das Schlimmste, was man daran merkt, ist, Kritik ist sicher unerwünscht. Genau hier setzt das System des ehemaligen Innenministers Bouffier an.

In den letzten elf Jahren hat der frühere Innenminister Bouffier über die Führung immer wieder Druck in die Polizei aufgebaut. Ich nenne nur die Beispiele der demons-

trierenden Polizeigewerkschaften, die als Krawallmacher bezeichnet wurden.

(Günter Rudolph (SPD): So weit zum Demokratieverständnis!)

– So viel zum Demokratieverständnis dieses Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der SPD)

Personalvertreter wurden wegen Äußerungen gegenüber der Presse intern zur Rechenschaft gezogen. Im Landtagswahlkampf mussten alle Polizeipräsidenten dieses Landes sagen, dass die Landesregierung recht hat und kein Mangel bei der Polizei besteht. Meine Damen und Herren, so geht man mit den eigenen Leuten nicht um.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es wurde ein Raster zur Einteilung der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten geschaffen, das unlängst in der Zeitung beschrieben wurde. Ich darf es einmal in groben Strichen zitieren:

Kategorie A. Das sind die Beamten, die sich immer systemkonform verhielten. Sie wurden immer befördert.

Kategorie B. Dies waren die Beamten, die sich unauffällig verhielten. Die wurden nicht befördert.

Kategorie C. Noch schlimmer – Edeka. Das bedeutet im Polizeijargon Ende der Karriere. Die versuchte man, auf die von mir vorhin beschriebene Weise loszuwerden.

Obwohl Vorwürfe fingiert wurden, wurde allzu schnell suspendiert. Doch wie heißt es so schön: Der Fisch stinkt vom Kopf her.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Dies wird zusätzlich unterstrichen, wenn man sich ansieht, wie sensibel nun mit der LKA-Präsidentin umgegangen wird. Trotz der nicht unerheblichen Vorwürfe gegen diese hohe Beamtin sieht sich der Innenminister außerstande, zu handeln. Es gibt nach unserer Kenntnis bis heute noch keine Einleitung eines Disziplinarverfahrens. Ich glaube, wenn Frau Thurau von sich aus nicht so sensibel gewesen wäre, sich ins Innenministerium versetzen zu lassen, dann würde sie immer noch auf dem Chefsessel im LKA sitzen.

(Günter Rudolph (SPD): Wahrlich!)

Da wird mit zweierlei Maß gemessen. Das haben wir stets kritisiert. Der neue Innenminister hält die sofortige Einleitung von Disziplinarverfahren und auch von Ermittlungsverfahren für rechtlich so nicht zulässig. – Aha, schaut her.

Aber das hat doch sein Vorgänger Bouffier so gemacht. Herr Innenminister, dazu müssen Sie sich äußern. Ich glaube, es wird auch höchste Zeit, dass sich der Ministerpräsident einmal dazu äußert; denn es kann nicht sein, wie so etwas zustande kommt, dass mit zweierlei Maß gemessen wird und Sie das auch noch für rechtswidrig halten,

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

was Ihr Vorgänger gemacht hat.

Am 03.11. haben der Innenminister und der neue Polizeipräsident Münch davon gesprochen, bei der Polizei eine neue Führungskultur zu schaffen. Damit haben sie eingestanden, dass es offensichtlich ein Problem mit der Führungskultur gibt, die von Bouffier geschaffen wurde.

Auch der Koalitionspartner, der Fraktionsvorsitzende, hat in einem Interview in der „HNA“ am 02.11. gesagt:

Wir haben auf Führungsprobleme hingewiesen, aber das wird auch vom Innenminister so gesehen.

Meine Damen und Herren, da erscheint aber die Bemerkung des Ministerpräsidenten vor wenigen Tagen, es handele sich um Einzelfälle, zynisch.

Lässt man die letzten Wochen Revue passieren, dann liegen die Probleme sogar noch viel tiefer. Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen einen weiteren Fall schildern, der dies sehr deutlich macht. Es geht um den Fall Bergstedt – den Namen darf ich hier nennen, weil der doch sehr ausführlich durch die Presse gegangen ist.

(Horst Klee (CDU): Ei ja!)

Dieser Fall ist sehr bemerkenswert. Herr Bergstedt wurde nämlich für vier Tage in Sicherungsgewahrsam genommen. Seinerzeit wurde er verdächtigt, Sachbeschädigungen im Wohnumfeld des damaligen Innenministers Volker Bouffier und der CDU-Geschäftsstelle in Gießen begangen zu haben. Jetzt kommt es aber: Zur fraglichen Tatzeit war dieser Herr Bergstedt unter polizeilicher Beobachtung. Das hat aber die eine Abteilung offenbar der anderen nicht gesagt, und dieser Mann war vier Tage lang grundlos im Gefängnis.

(Heike Hofmann (SPD): Hört, hört!)

Das war rechtswidriges Verhalten, und das hat das Gericht auch festgestellt.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Der Mann ist vielfach vorbestraft!)

Meine Damen und Herren, solch rechtswidriges Verhalten bedarf hier dringend einer Aufklärung, einer Erklärung des Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Oder denken wir an die Polizeichef-Affäre. Wer hat denn den von ihm bevorzugten Polizeipräsidenten bei der Bereitschaftspolizei einfach eingesetzt, obwohl es eine Verwaltungsgerichtshofentscheidung gab, die etwas anderes gesagt hat? Sie hatten eine Gerichtsentscheidung und haben sich bewusst anders verhalten. Sie haben einfach gesagt: Der Unterlegene ist nichts für uns.

Meine Damen und Herren, auch hier sage ich: Der Fisch stinkt vom Kopf her.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Kollegin Faeser, Sie müssen zum Schluss kommen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sehr bedauerlich!)

Nancy Faeser (SPD):

Danke für den Hinweis.

Meine Damen und Herren, wir erwarten umgehend Aufklärung vom Ministerpräsidenten. Wir erwarten eine ausreichende Stellungnahme dazu, wie er all dieses Verhalten, das als durchaus rechtswidrig dargestellt wurde, erklärt. Wir lassen ihn nicht aus der Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Horst Klee (CDU): Na ja! – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Faeser. – Als Nächstem darf ich Herrn Bauer für die CDU-Fraktion das Wort erteilen. Herr Bauer, die verabredete Redezeit beträgt zehn Minuten.

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Faeser, in der Begründung Ihres Antrags heißt es, er solle Schaden von der Polizei abwenden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Ich muss sagen: Mich haben Sie damit nicht überzeugt.

Wenn ich mir Ihren Antrag anschau, dann lese ich, Sie unterstellen bereits im ersten Punkt unserer erfolgreichen hessischen Polizei im Ergebnis ein strukturelles Führungsversagen. Das aber ist alles andere, als Schaden von dieser Organisation abzuwenden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Widerspruch bei der SPD)

Meine Damen und Herren, gestern habe ich im Rahmen der Haushaltsdebatte von dieser Stelle aus der Polizei, den Polizistinnen und Polizeibeamten, für ihre hervorragende Arbeit gedankt. Ich habe ihnen Anerkennung, Wertschätzung und Dank ausgesprochen. Gestern konnten Sie dem noch zustimmen – aber heute sieht diese Organisation in Ihren Augen ganz anders aus.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nein, nicht die Organisation!)

Nach wie vor ist Hessen mit diesen Polizeibeamtinnen und -beamten auf allen Ebenen, auf denen sie tätig sind, ein sicheres Bundesland. Die Aufklärungsquote hat einen historischen Höchststand erreicht. Die Anzahl der Straftaten geht zurück. Das sind die Botschaften der Kriminalitätsstatistik.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut! – Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist doch die Rede von gestern!)

Das ist ein Ergebnis unserer Polizeiarbeit, die Sie versuchen in den Schmutz zu ziehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die Anzahl der Straftaten stagniert. Die Häufigkeitszahl, also die Anzahl der Delikte pro 100.000 Einwohner, belegt, dass Hessen mittlerweile auf Platz 4 angekommen ist. Das sind Fakten, und das sind die Belege für eine erfolgreiche Polizeiarbeit in Hessen. Das haben die Polizistinnen und Polizisten geleistet, egal, auf welcher Hierarchieebene sie sich befinden.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Es sind einfach weniger Straftaten!)

Hessen ist eines der sichersten Bundesländer.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das trägt deutlich die Handschrift des damaligen Innenministers Volker Bouffier.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie wissen das viel besser als ich: Im Jahr 2001 wurde die Organisation der hessischen Polizei grundlegend reformiert. Durch die Straffung von ehemals 27 auf nunmehr 11 Behörden wurde in vielerlei Hinsicht eine Optimierung erreicht. Unnötige Doppelarbeit konnte verringert,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Zur Sache!)

Entscheidungswege konnten verkürzt, Polizisten gerechter und entsprechend dem Arbeitsaufkommen verteilt werden.

Ein weiterer Effekt war, dass viele Polizeibeamte durch die geringere Verwaltungstätigkeit nun wieder vermehrt ihrer originären Polizeiarbeit nachgehen können. Meine Damen und Herren, das sind die organisatorischen Systemveränderungen. Sie bilden den Nährboden für die erwähnten Erfolge unserer hessischen Polizei.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel und Petra Fuhrmann (SPD): Sie müssen einmal zur Sache sprechen!)

Meine Damen und Herren, die Polizei hat sich in den vergangenen Jahren unter Volker Bouffier an vielen Stellen zu einem Vorzeigebetrieb entwickelt. Diese Bilanz wird auch nicht dadurch falsch, dass es in Einzelfällen kritisch zu bewertende Entwicklungen gab.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, natürlich gibt es in einer Organisation mit rund 18.000 Bediensteten immer einen Weiterentwicklungs- und Optimierungsbedarf. Das betrifft die handelnden Personen ebenso wie die aktuellen Strukturen, die sich natürlich an den zukünftigen Herausforderungen für eine erfolgreiche Polizeiarbeit orientieren müssen.

Wir lassen es Ihnen aber nicht durchgehen, dass Sie diese berechtigte Kritik an einzelnen Vorfällen innerhalb der Polizei zu einem System hochstilisieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, das ist doch höchstens ein leicht durchschaubares Manöver einer an Sachthemen armen Opposition.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Frau Faeser, Sie wollen nicht die Sachen klären, Sie wollen Personen beschädigen.

(Nancy Faeser (SPD): Nein!)

Ihnen geht es nicht um das Ansehen, die Wertschätzung und die Verbesserung der inneren Polizeistruktur, Ihnen geht es darum, den erfolgreichen Start des neuen Ministerpräsidenten Volker Bouffier, über den Sie sich völlig zu Recht ärgern, systematisch zu unterminieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Widerspruch bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es wird doch allgemein anerkannt, dass Minister Boris Rhein schnell in seinem neuen Amt als Innenminister angekommen ist.

(Holger Bellino (CDU): Sehr richtig! – Heike Hofmann (SPD): Reden Sie doch zum Thema!)

Wer heute die Zeitung liest, der weiß – oder er ahnt es zumindest –, welche anspruchsvolle und verantwortungsvolle

Aufgabe er innehat. Dabei macht er eine gute Figur. Er ist kompetent und hat seinen eigenen Stil. Er greift durch, wo es nötig ist, er stellt sich aber auch vor die Menschen, für die er politische Verantwortung trägt. Er urteilt nicht vorschnell, sondern macht sich zunächst sachkundig. Er scheut es auch nicht, Probleme beim Namen zu nennen, Lösungswege aufzuzeigen und die Lösungen dann auch umzusetzen.

Ich finde es einen guten Zeitpunkt, dies für meine Fraktion feststellen zu dürfen: Herr Minister Rhein, Sie machen einen guten Job.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, das, was Sie in Wahrheit umtreibt, ist doch, dass Boris Rhein das Problem erkannt hat und mit der Berufung eines Ansprechpartners für vermeintlich gemobbte Beamte auch einen Lösungsansatz aufgezeigt hat.

Sowohl der neue Landespolizeipräsident Udo Münch wie auch der neue Vertrauensmann Henning Möller als eine Reaktion auf die Mobbingvorwürfe gegen die Polizeiführung sind beide eine hervorragende Wahl. Ich darf aus der „FNP“ zitieren:

Der neue Ansprechpartner ist de facto unabhängig. Er ist weder käuflich noch bestechlich und lässt sich erst recht nicht von Autoritäten beeindrucken.

Das ist doch eine zutreffende Beschreibung für dieses neue Amt. Als langjähriges Personalratsmitglied verfügt Henning Möller über reichliche Erfahrung mit dem Innenleben der hessischen Polizei. Er ist in der hessischen Polizei – das ist ein Zitat – „bekannt wie ein bunter Hund“, und er darf auch – ebenfalls ein Zitat – „sein loses Mundwerk“ gerne behalten. Meine Damen und Herren, er wird dann aktiv, wenn sich Polizistinnen und Polizisten schlecht behandelt und gemobbt fühlen oder sonstige Probleme haben. Er wird als Vertrauensperson ein Menschenanwalt sein, eine Bezeichnung, die mir sehr gut gefällt.

Meine Damen und Herren, das Wort „Mobbing“ – Frau Faeser, Sie haben es in Ihrem Beitrag mehrfach angesprochen – steht offensichtlich hoch im Kurs. Die „FAZ“ vom 13. November schreibt zum inflationären Gebrauch des Wortes „Mobbing“, ohne das Problem, das sage ich ganz bewusst, zu verharmlosen oder zu verniedlichen – mit Erlaubnis des Präsidenten darf ich zitieren –:

Plötzlich fühlen sich [bei der Polizei] so viele Beamte ungerecht behandelt, dass sogar die eigenen Kollegen genervt mit den Augen rollen und darauf hinweisen, dass nicht jede ausgebliebene Beförderung,

(Holger Bellino (CDU): So ist es!)

nicht jeder böse Blick und jedes raue Wort gleich Mobbing ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Natürlich gibt es darüber hinaus Konstellationen, in denen handfeste Probleme aufgetaucht sind. Diese gilt es zu klären. Die von Ihnen genannten Fälle werden allesamt juristisch und dann auch disziplinarrechtlich aufgearbeitet. Aber, Frau Faeser, muss ich Ihnen als juristischer Laie den Hinweis geben, dass für Beschuldigte wie auch für Angeklagte zunächst der Unschuldsverdacht gilt?

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Nancy Faeser und Petra Fuhrmann (SPD))

Dass wir uns mit Vorverurteilungen höflich zurückhalten mögen, solange Justitia noch nicht gesprochen hat, ist doch eine Selbstverständlichkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auch dafür, dass mögliche Dienstvergehen von Beamten im Rahmen eines Disziplinarverfahrens dann auch sanktioniert werden, gibt es Regeln, die von allen zu respektieren sind.

Die erfolgreiche Arbeit der hessischen Polizei ist unbestreitbar. Dieses Feld wurde unter Volker Bouffier und wird auch aktuell unter Innenminister Boris Rhein gut bestellt und trägt Früchte. Wer einzelne Problemfälle zu Problemen ausweitet, schadet letztlich der ganzen Polizei. Das haben die vielen Hundert tadellos arbeitende Polizisten und Führungskräfte in Hessen nicht verdient.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir werden deshalb Minister Boris Rhein unterstützen, indem er Probleme aufgreift und an sachgerechten Lösungen arbeitet, um die Strukturen und Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Polizeiarbeit weiter zu verbessern. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Holger Bellino (CDU): Gute Rede!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Kollege Bauer. – Zu einer Kurzintervention hat sich jetzt Frau Faeser gemeldet. Frau Faeser, Sie kennen das: zwei Minuten.

Nancy Faeser (SPD):

Danke schön, Herr Präsident. – Herr Bauer, das geht so nicht. Sie stellen sich hierhin und verharmlosen das. Sie sagen, das seien alles Einzelfälle. Sie sagen, ein schiefer Blick eines Kollegen sei noch kein Mobbing. Herr Kollege, ich habe Ihnen hier die Fälle vorgestellt. Da hat der Dienstvorgesetzte die Kollegen aufgefordert, etwas Schlechtes über einen anderen Kollegen zu schreiben und das schriftlich niederzulegen. Dort wurden psychiatrische Gutachten erstellt, die mit falschen Urteilen dazu geführt haben, dass Leute widerrechtlich aus dem Amt gefallen sind. Sie stellen sich hierher und sagen, dass sei alles nicht so schlimm, und sie sollten sich nicht so anstellen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das hat doch keiner gesagt!)

Da arbeiten Sie am Thema vorbei, Herr Bauer.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben die Unschuldsvermutung angesprochen. Genau das ist hier nämlich das Problem. Sie galt nämlich für die kleinen Beamten offenbar nicht.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig! – Zuruf von der SPD: So ist es!)

Sie wurden nämlich alle sofort suspendiert. Jetzt wird bei der LKA-Chefin plötzlich mit der Unschuldsvermutung argumentiert. Da stimmt etwas im System nicht. Da wird mit zweierlei Maß gemessen.

(Beifall bei der SPD – Günter Rudolph (SPD): Heuchelei!)

Das ist nämlich genau das Problem.

Sie haben den Ansprechpartner angesprochen, den der Innenminister eingesetzt hat. Die Person ist eine tolle Wahl, Herr Innenminister. Dafür müssen wir Ihnen ein Kompliment aussprechen. Das ist sicherlich jemand, der die Polizei gut kennt. Aber dieser Landtag hat im Moment ein Gesetzgebungsverfahren, wo über einen Landespolizeibeauftragten debattiert wird. Und wir hatten vor Kurzem eine Anhörung dazu. Sie hat ergeben, dass das Wichtigste an einem solchen Polizeibeauftragten die Unabhängigkeit ist. Die Unabhängigkeit ist gerade nicht gegeben, wenn ihr Landesansprechpartner direkt dem Minister und dem Staatssekretär untersteht. Von Unabhängigkeit kann man da in keinsten Weise reden.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahn-
tal) (CDU): Besser geht es doch gar nicht!)

Meine Damen und Herren, dieses System Bouffier hat dazu geführt, dass die Leute Angst hatten und sich gegenseitig beschuldigt haben.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ach du grüne Neune!
– Dr. Christean Wagner (Lahn-
tal) (CDU): Ein Popanz!)

Wir wollen wieder eine Polizei haben, in der mündige Bürger sind, die auch ihre Meinung sagen dürfen, ohne dadurch gleich ein Disziplinarverfahren zu riskieren. Da bitten wir nach wie vor um Aufklärung. Dazu haben Sie nichts beigetragen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der
LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Faeser. – Herr Bauer, Sie haben Gelegenheit zur Antwort.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Er entschuldigt
sich jetzt dafür, dass er am Thema vorbeigeredet
hat!)

Alexander Bauer (CDU):

Das machen Sie auch nicht, Herr Schäfer-Gümbel. – Meine Damen und Herren! Frau Faeser, ich habe deutlich gemacht, dass es Probleme gibt. Die Probleme werden angegangen und sachgerecht gelöst. Ich habe aber auch gesagt: Bei einer Organisation von 18.000 Bediensteten, davon allein 15.000 Polizisten, kann man diese Fälle nicht zum System erklären. Das ist der entscheidende Unterschied.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der
Abg. Nancy Faeser und Petra Fuhrmann (SPD))

Das ist der entscheidende Unterschied. Sie können doch in größeren Einheiten, in denen es Fehlverhalten Einzelner gibt, nicht immer die Schuld am Kopf suchen. Das ist in Schulen nicht der Fall. Das ist bei größeren Behörden nicht der Fall. Deshalb muss man sagen: Der Einzelfall muss natürlich untersucht werden, juristisch und disziplinarrechtlich. Das wird aufgearbeitet.

(Nancy Faeser (SPD): Ach ja!)

Aber Sie können doch nicht allen Ernstes sagen, dass die Erfolge bei der hessischen Polizei alle Zufall sind und die Misserfolge sich Ministerpräsident Bouffier ans Bein binden soll. Das geht nun wirklich nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Bauer. – Wir fahren in der Rednerliste fort. Als Nächster spricht Herr Frömmrich für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Bauer, das Problem ist folgendes: Das, was Sie hier gerade abgeliefert haben – auch das, was Sie auf die Kurzintervention der Kollegin Faeser hin gesagt haben –, lief nach dem Motto: Da sind 18.000 Polizeibeamte, und da sind Einzelfälle. Daraus sollte man nicht so einen großen Aufriss machen.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Herr Bauer, genau das ist das Problem der Vergangenheit. Ganz genau das hat dieser ehemalige Innenminister immer getan. Deswegen haben wir heute die Probleme bei der hessischen Polizei, und deswegen diskutieren wir auch darüber.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es muss doch auch Ihnen Anlass dazu geben, einmal darüber nachzudenken, ob da irgendetwas nicht rund läuft, wenn seit Wochen oder fast seit Monaten die Führungsebene der hessischen Polizei durch alle Zeitungen und alle Gazetten getrieben wird – mit Vorwürfen, die keine Petitesse sind, sondern mit eklatanten Vorwürfen bis hin zur Verfolgung Unschuldiger. Sie stellen sich dann hierher und tun so, als sei das alles in einem Apparat von 18.000 Beamtinnen und Beamten etwas, was eben mal vorkommen kann. Das ist eben nicht der Fall. Es geht hier um die Führungsetage der hessischen Polizei. Deswegen sollten Sie anders darüber reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der
SPD und der LINKEN)

Es besteht überhaupt kein Streit zwischen uns. Dieser neue Innenminister hat, nachdem er sein Amt angetreten hat, gewisse Entscheidungen getroffen, die auch bei uns durchaus auf Zustimmung treffen. Zu der Art, wie er den Beauftragten für die Polizei eingesetzt hat, sage ich gleich noch etwas. Sie haben gerade auch in den höchsten Tönen diesen neuen Innenminister als stattlichen und neu im Amt angekommenen gelobt. Das war fast schon so etwas wie eine

(Zurufe von der CDU: Na, na!)

kleine Liebeserklärung. Ich wollte das etwas anders ausdrücken. Herr Kollege Bauer, wo Sie das alles so erwähnt haben, hat nur noch gefehlt, dass Sie gesagt haben: „im Unterschied zu seinem Vorgänger“. Das hätten Sie noch anfügen müssen. Denn dann wäre die ganze Sache perfekt gewesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist nämlich das Problem. Deswegen diskutieren wir es nicht nur anhand dieses neuen Innenministers, sondern deswegen diskutieren wir auch die Verantwortung des heutigen Ministerpräsidenten und ehemaligen Innenministers. Deswegen bitte ich darum, dass wir das nicht wieder tun. Es sind keine Einzelfälle, über die wir diskutieren.

(Holger Bellino (CDU): Natürlich!)

Es ist eine Fülle von Fällen, die vorgekommen sind. Diese Fülle von Fällen sollten wir auch analysieren.

(Holger Bellino (CDU): Woher wissen Sie das?)

Wir sollten sie auch bewerten. Deshalb hat meine Fraktion einen Vorschlag in die Debatte eingebracht, in dem wir sagen: Wir wollen jemanden haben, der extern ermittelt und sich genau anschaut, was da eigentlich vorgekommen ist und welche Strukturen zu welchen Problemen geführt haben. Derjenige soll dann einen Bericht abgeben und sagen, wie Lösungsvorschläge aussehen sollten. – Das ist ein Vorschlag, den wir in die Debatte eingebracht haben. Das hat überhaupt nichts mit dem Einmischen in staatsanwaltschaftliche Ermittlungen zu tun. Aber ich glaube, dass man hier grundsätzlich einmal analysieren muss, warum es überhaupt zu solchen Problemen gekommen ist und wie wir diese Probleme abstellen können. Das ist eben nicht die Art, wie Sie mit dem Problem umgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Man muss auch dazu sagen, dass Sie erst gehandelt haben, als das Wasser Ihnen Unterkante Oberlippe stand. Erst dann, als alles nicht mehr zu halten war, hat doch der neue Innenminister gehandelt und den Landespolizeipräsidenten Nedela in den Ruhestand versetzt.

Dann kam die Frage, was mit der LKA-Präsidentin Thureau ist. Erst ist gesagt worden: Unschuldsvermutung, schauen wir, wie es ausgeht. – Nachher ist auch sie von ihrem Amt entbunden worden.

Jetzt diskutieren wir über den Präsidenten der Frankfurter Polizei, Herrn Thiel, der sich offensichtlich auch in staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren einge-mischt hat. Zumindest berichten die Zeitungen darüber.

(Alexander Bauer (CDU): Und das glauben Sie alles?)

Es sind doch keine Petitesse, über die wir hier reden. Es sind ernsthafte Probleme in der Führungsstruktur der hessischen Polizei. Tun Sie endlich etwas, damit sich diese Führungsstrukturen ändern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist doch nicht die böse Opposition gewesen, die über Probleme in der Führungsstruktur geredet hat. Es ist doch dieser Innenminister gewesen, der als Staatssekretär beim Gewerkschaftstag der Gewerkschaft der Polizei zugegeben hat, dass es Führungsprobleme innerhalb der hessischen Polizei gibt. Wenn Sie die Erkenntnis haben, dass es diese Führungsprobleme gibt, dann sollten Sie endlich auch handeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Holger Bellino (CDU): Er hat doch gehandelt!)

Was müssen wir hier Revue passieren lassen? Wir haben es mit einem ehemaligen Landespolizeipräsidenten Nedela zu tun, der in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden ist. Wir diskutieren mit diesem Ministerpräsidenten und ehemaligen Innenminister seit Jahren darüber, wie die Führung der hessischen Polizei organisiert ist und wie die Führungsstruktur und die Führungskultur dieses Landespolizeipräsidenten waren. Es ist immer gesagt

worden: Das stimmt alles nicht, das ist alles Quatsch, die Opposition macht nur Klamauk. – Jetzt haben wir es, der neue Innenminister hat ihn in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

„Einzelfall“ Thureau. Schauen Sie sich bitte die Berichte über das an, was in dem Zusammenhang Frau Thureau vorgeworfen wird. Sie soll in einem Prozess gegen Kriminalbeamte gelogen haben. Das ist doch kein Vorwurf, den man gerade so wegwischen kann. Das ist die Präsidentin des Hessischen Landeskriminalamtes. Es gibt den Vorwurf, dass sie im Prozess gelogen hat. Dann gibt es einen zweiten Vorwurf, dass sie Unschuldige verfolgt hat. Schauen Sie sich an, was dann weiter berichtet wird in der „Frankfurter Neuen Presse“:

Drei Kripobeamte durchwühlen heimlich das Büro ihres Chefs, sammeln monatelang angeblich belastende Unterlagen gegen ihn und übergeben diese, sauber abgeheftet in einem Ordner, an Frankfurts damalige Polizeivizepräsidentin Sabine Thureau ...

Was sind das für Zustände innerhalb der hessischen Polizei?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da durchsuchen Beamte die Dienstzimmer von Kollegen, da wird denunziert, da wird bespitzelt,

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

und da sagen Sie, das ist ein ganz normaler Vorgang, und wir haben kein Problem mit der Führungskultur der hessischen Polizei? Natürlich, das sind Indizien dafür, dass wir diese Probleme haben, und diese Probleme müssen endlich abgestellt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Dann wird behauptet, man habe sich nicht eingemischt. Hier kann man dem Hessischen Rundfunk lauschen. In „hr-Info“ wird gesagt:

LKA-Chefermittler notiert: 22.08.2006, 15:30 Uhr; Anruf Thureau. Sie will den Kollegen B. zur Aussage gegen Z. animieren.

Weiter:

25.05.2007: Frau Thureau ist jedes Ergebnis der Ermittlungen recht, nur nicht die Einstellung des Verfahrens.

(Günter Rudolph (SPD): Hört, hört!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was ist das? Wo ist da die Unschuldsvermutung gegen andere? Warum kommt die Unschuldsvermutung immer nur ins Gespräch, wenn es um die oberen Etagen der hessischen Polizei geht, und nicht, wenn es darum geht, wie mit ganz normalen Beamtinnen und Beamten umgegangen wird?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Das wird doch alles noch geklärt!)

Dann schreibt der Polizeipräsident Thiel auch noch einen Brief an die Strafverfolgungsbehörden, in dem er auffordert, weiterzuermitteln.

(Holger Bellino (CDU): Bananenrepublik, das ist das, was du willst!)

– Nein, Bananenrepublik, das würde ich mir einmal aufschreiben und heute Abend, wenn man zu Hause sitzt, vielleicht noch einmal nachdenken, was man gerade gesagt hat, Herr Kollege.

(Holger Bellino (CDU): Was du da forderst, ist Bananenrepublik! Das sind Behauptungen, die sollen geklärt werden!)

Dann wird berichtet über den Brief, den Herr Thiel geschrieben hat:

Justus Koch, der die Ermittlungen gegen Fahndungschef Z. leitete, hatte vorige Woche in einem von Z. geführten Zivilprozess eine andere Aussage gemacht: Die Polizeiführung sei im Laufe des Verfahrens von der Staatsanwaltschaft informiert worden, dass die Ermittlungen gegen Z. – wenn überhaupt – wohl nur dienstrechtliche Vergehen ans Licht bringen könnten. Dennoch habe das Präsidium auf weiteren Ermittlungen bestanden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was ist denn hier mit der Unschuldsvermutung? Wo ist hier die Unschuldsvermutung? Selbst die Staatsanwaltschaft sagt gegenüber dem Präsidenten der Frankfurter Polizei: Da ist nichts dran, wenn überhaupt, etwas Dienstrechtliches, dagegen müsst ihr dienstrechtlich vorgehen. – Trotzdem wird gesagt: Wir wollen aber, dass weiterermittelt wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da stimmt etwas mit der Führungskultur innerhalb der Polizei nicht. Sie sind aufgefordert, endlich etwas an diesem Zustand zu ändern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Es gäbe noch viel zu sagen. Wir könnten hier noch Skandale, Skandälchen, Pannen, Pleiten aufführen, alles aus der Vergangenheit des heutigen Ministerpräsidenten und ehemaligen Innenministers.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Was wir gerade in der Öffentlichkeit diskutieren, ist nicht wunderschön. Es ist auch gerade ein Problem für die vielen Beamtinnen und Beamten, die ihren Dienst ordentlich versehen. Aber die Frage, die sich stellt, ist doch: Was für ein Haus hat dieser Ministerpräsident seinem Nachfolger hinterlassen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Petra Fuhrmann (SPD): Einen Saustall! – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Welche Art von Umgang, welche Art von Umgangsformen, welche Art von Führungskultur, Bespitzelungen, Denunziationen? Da werden Akten gesammelt, da werden Büros von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchsucht, nur damit man irgendwelche Dinge gegen andere in der Hand hat. Die Mobbingvorwürfe diskutieren wir schon seit Jahren im Innenausschuss.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Frömmrich, Sie müssen zum Schluss kommen, trotz des hohen Tempos.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja, Herr Präsident, ich komme sofort zum Schluss. – Darüber diskutieren wir schon seit Jahren im Innenausschuss des Hessischen Landtags. Es sind eben keine Einzelfälle. Es ist ein Führungsproblem. Dieses Führungsproblem hat Boris Rhein als Staatssekretär sogar seinerzeit zugegeben. Es sind die Hinterlassenschaften des Ministerpräsidenten und ehemaligen Innenministers.

Sie sind aufgefordert als Mehrheit in diesem Haus, die die Regierung stellt, endlich dafür Sorge zu tragen, dass diese Führungsprobleme bei der hessischen Polizei abgestellt werden und dass wir eine neue, eine kollegiale Führungskultur in der hessischen Polizei bekommen.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke schön, Herr Frömmrich. – Ich darf Herrn Schaus das Wort für die Fraktion DIE LINKE erteilen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine Redewendung sagt: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. – Hätten sich die Landesregierung und die CDU- und die FDP-Fraktion diese einfache Weisheit zu eigen gemacht, wäre uns Abgeordneten, der Öffentlichkeit, der hessischen Polizei und nicht zuletzt den Betroffenen vieles erspart geblieben. Auch Sie hatten in den vergangenen Monaten und Jahren genug Hinweise, dass es in der hessischen Polizei heftig rumort. Stattdessen haben Sie die Probleme ignoriert, geleugnet, heruntergespielt, und Sie haben, noch schlimmer, diejenigen öffentlich beschimpft, die auf Probleme in der Polizei hingewiesen haben.

Herr Ministerpräsident Bouffier, ich sage Ihnen deshalb als langjährigem Innenminister: Wo Kritik als Feindschaft empfunden wird, hat Führung versagt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Nicht Kritik ist das Problem, sondern Ihr Versagen, damit umzugehen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Weil Ihr Führungsstil und das von Ihnen eingesetzte Führungspersonal Teil des Problems und nicht der Lösung sind, haben sich mehr und mehr Polizistinnen und Polizisten verzweifelt an andere gewandt: an die Fraktionen im Landtag, an die Presse, an die Öffentlichkeit, an die Staatsanwaltschaft und die Gerichte. Deshalb haben Sie und niemand anderes es zu verantworten, dass die hessische Polizei seit Monaten nicht aus den Schlagzeilen kommt.

(Beifall bei der LINKEN)

„Spiegelonline“ titelte am 3. November: „Hessischer Intrigantenstadl“ ... „um offenbar manipulierte Akten“. Die „Frankfurter Neue Presse“ berichtete am 8. November über „böswillige Strafversetzungen, geheime Personalakten, ... willkürliche Suspendierungen“ und „Verfolgung Unschuldiger“ und spricht von einem „Willkürregime“.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist wie bei Berlusconi!)

Die „FAZ“ schrieb am 10. November: „Die Affäre droht das Grundvertrauen in die Solidität der Polizei zu erschüttern.“

Die „HNA“ spricht am 13. November von „übler Nachrede, Verleumdung und Rufmord“ im Polizeipräsidium Frankfurt. Die „Oberhessische Presse“ befindet am 13. November: „Landespolizeipräsident Nedela“, „der den Polizeiapparat zu einem Schreckensregime umgestaltete“. Last, but not least die „Fuldaer Zeitung“. Das sollte Ihnen zu denken geben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Unser Kampfblatt!)

Die „Fuldaer Zeitung“ schreibt am 12.11., meine Kollegin Faeser hat schon darauf hingewiesen:

Die Führung der hessischen Polizei präsentiert sich irgendwo zwischen Mafia und kleinkariertem Intrigantenstadel. ...

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Der Fisch stinkt vom Kopfe her, und der war als Innenminister lange Jahre Bouffier. Sein offensichtlich durch Manipulation gesteuertes System brach ohne ihn zusammen.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

So weit das Zitat aus der „Fuldaer Zeitung“ vom 12.11. Herr Bauer, da von einem erfolgreichen Start des Ministerpräsidenten zu sprechen, ist in diesem Zusammenhang mehr als vermessen.

(Beifall bei der LINKEN)

So könnte ich bis morgen fortfahren. Ich teile nicht alles, was in der Presse veröffentlicht wird. Es geht vor allem nicht um das Versagen der Polizistinnen und Polizisten, die machen einen guten Job. Es geht um schlechte Führungsbedingungen, Herr Minister Rhein. Es geht hier um das Versagen des Ministers, seines Staatssekretärs und ihrer leitenden Beamtinnen und Beamten, die die hessische Polizei in ein derartiges Fahrwasser gebracht haben.

Herr Ministerpräsident, wenn Ihr Nachfolger sich nun scheinbarweise von dem von Ihnen eingesetzten Personal und Führungsstil absetzt und zaghaft die Forderungen der Opposition aufgreift, dann begrüßen wir dies ausdrücklich. Aber es zeigt doch sehr deutlich, wo die Probleme liegen: nicht in der Opposition, nicht in Einzelfällen, sondern in Ihrem Erbe, das Ihrem Nachfolger nun um die Ohren fliegt.

Im Land Hessen sind im System Koch/Bouffier harte Zeiten ausgebrochen: enorme Arbeitsverdichtung und Belastung, hoher Druck, Personalmangel und Stellenabbau. Wer da nicht mitkann oder sich anpasst, droht aufgerieben zu werden.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Als 2009 zahlreiche Berichte über Mobbing und weitere schwere Vorwürfe an uns herangetragen wurden, stellte DIE LINKE im September 2009 den Berichts Antrag mit dem Titel „Mobbingfälle in der hessischen Polizei – Aufklärung statt Abwiegelung“. Ich bin im Nachhinein sehr froh darüber, dass ich bei der Beantwortung des Berichts-Antrags am 11. Februar 2010 im Innenausschuss die Herstellung der Öffentlichkeit verlangt habe, sodass ich nun aus dem Protokoll zitieren darf. Herr Bouffier, Sie meinten damals, dass intern alles hervorragend funktionierte,

und warfen mir vor, eine schmutzige Medienkampagne zu betreiben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aha!)

Sie sagten wörtlich, im Protokoll nachzulesen auf Seite 12: „Nicht in einem einzigen Fall bin ich jemals darauf angesprochen worden.“ Ich konkretisierte, dass immer mehr Fälle in der Öffentlichkeit auftauchten und sich weitere Personen direkt an die Fraktionen gewandt hätten. Herr Greilich warf mir deshalb, Seite 19 des Protokolls, „Rufmord an der hessischen Polizei“ vor. Nun gut, Herr Greilich, das kennen wir von Ihnen. Worauf Sie, Herr Bouffier, zu den Mobbingvorwürfen sagten, ebenfalls Seite 19 des Protokolls:

Das weise ich in aller Form zurück. Das ist nicht nur blöd, das ist auch ehrenrührig. Es ist doch völlig klar, hier geht es darum, der Regierung einen anzuhängen.

Ich endete dann im Folgenden mit der Bemerkung, Seite 23 des Protokolls:

Sie sind offensichtlich nicht bereit, warum auch immer, sich bestimmten Fragen zu nähern, wie die Situation zu verbessern ist. Ich denke, dass der Polizeidienst nicht mit anderen vergleichbar ist, sondern durchaus einer ist, der in besonderer Art und Weise unserer Aufmerksamkeit bedarf. Deswegen fände ich es gut, einmal darüber nachzudenken, eine unabhängige Anlaufstelle zu schaffen, die unabhängig von dem System der sozialen Ansprechpartner ist, das Sie beschrieben haben ...

Mitte Februar habe ich erstmals einen Ombudsmann vorgeschlagen. Die SPD hat dankenswerterweise im April einen Gesetzentwurf mit ähnlichen Intentionen in den Landtag eingebracht. Die Reaktionen der Regierung und der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion waren: Unfug, Hetze, Rufmord. – Heute ist der Landespolizeipräsident abberufen, die Leiterin des LKA umgesetzt, die Besetzung der Stelle des Präsidenten der Bereitschaftspolizei Gegenstand eines Untersuchungsausschusses, und nahezu täglich hören wir neue Berichte zu Vorwürfen aus der Polizei, aus der Presse, aus Gerichtsverhandlungen und von Staatsanwaltschaften. Ende letzter Woche vermerkt Ministerpräsident Bouffier in der „FAZ“ zu den Vorwürfen plötzlich:

Die Entwicklungen der vergangenen Monate haben mich eines Besseren belehrt, und wenn die Berufung eines Ombudsmanns vertrauensbildend wirkt, dann sollte man das tun.

Meine Damen und Herren, das ist wirklich toll. Kaum ist ein Jahr vergangen, in dem Sie nichts gemacht haben, als die Opposition zu beschimpfen, kommt auch schon die Rolle rückwärts, und Sie meinen, das wäre doch eine prima Sache.

Herr Ministerpräsident, ich denke, es ist eine Frage des politischen Anstands, dass Sie sich hier und heute ans Pult stellen, sich zu Ihrer Verantwortung bekennen und sich bei denen entschuldigen, die Sie öffentlich diskreditiert haben. Das ist das, was wir erwarten.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von den Regierungsfractionen würde ich mir wünschen, dass sie etwas nachdenklicher werden – vielleicht auch Sie, Herr Greilich – über die Frage, ob es nicht nur Aufgabe der Opposition ist, Regierungshandeln kritisch zu

hinterfragen, sondern die Aufgabe des gesamten Hauses. So verlangt es schließlich die Gewaltenteilung – Sie sind ja Rechtsanwalt, wenn ich richtig informiert bin.

(Holger Bellino (CDU): Wir stehen zur Verfassung!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Schaus, kommen Sie bitte zum Schluss.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag, der im Innenausschuss weiter beraten werden soll, damit wir nun endlich vorwärtskommen. Bei allem Respekt vor dem neuen Innenminister, Herrn Rhein, er wird sich nur so weit zum Aufräumen durchringen können, wie er damit sich selbst und seinem Vorgänger Bouffier ein nicht noch schlechteres Zeugnis ausstellt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Kollege Schaus.

Bevor ich Herrn Greilich das Wort erteile, möchte ich zunächst den Kommandanten der Fregatte Hessen, Herrn Fregattenkapitän Thorsten Marx, auf der Besuchertribüne ganz herzlich begrüßen, gemeinsam mit den begleitenden Besatzungsmitgliedern.

(Allgemeiner Beifall)

Herzlich willkommen. Ein Hinweis für die Öffentlichkeit und die Kolleginnen und Kollegen: Das Land Hessen hat die Patenschaft für die Fregatte Hessen der Bundesmarine übernommen. Im Rahmen der damit einhergehenden Kontakte besuchen der neue Kommandant, Herr Fregattenkapitän Thorsten Marx, und 13 weitere Mitglieder der Besatzung heute den Hessischen Landtag und verfolgen die Debatte. Noch einmal herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Herr Greilich, jetzt haben Sie die Gelegenheit, für die FDP zu sprechen. Zehn Minuten Redezeit.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Grundlage der Debatte heute ist ein Antrag der SPD-Fraktion mit dem Betreff „System Bouffier zerbricht“. Schon die Überschrift dieses Antrags ist in doppelter Hinsicht falsch. Erstens. Ein System Bouffier, das Sie hier zu beschreiben versuchen, ist genauso wenig erkennbar wie das Ihnen offensichtlich so sehr fehlende und offenbar verloren gegangene Bild eines Systems Koch, mit dem Sie in der Vergangenheit immer operiert haben. Sie haben wohl beschlossen, ein Ersatz müsse her.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Zum Zweiten muss ich Sie auch enttäuschen. Schon gar nicht trifft Ihre Hoffnung zu, hier zerbreche etwas auf der Regierungsseite.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition, tatsächlich zielen Sie auch gar nicht auf ein System Bouffier, wie Sie uns glauben machen wollen.

Sie sind auch nicht die tapferen Kämpfer für die Unterdrückten und Entrechteten, wie Sie sich so gerne darstellen.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Kollege Frömmrich hat mit großer rhetorischer Kraftanstrengung ein Musterbeispiel für diesen Versuch gegeben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Ihnen geht es letztlich nur um eines, nämlich darum, dieser Regierung und der sie tragenden Mehrheit ans Zeug zu flicken, ganz nach dem Motto: „Wenn wir genug mit Dreck werfen, wird schon irgendetwas hängen bleiben.“

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das machen Sie schon selbst!)

Damit wir uns nicht missverstehen: Das ist das gute Recht der Opposition. Bezüglich des Stils gilt: Über Geschmack lässt sich streiten.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition, was aber nicht geht, ist etwas anderes, was in den letzten Wochen zunehmend erkennbar wird: Sie instrumentalisieren Menschen, die nicht im Fokus der politischen Auseinandersetzung stehen. Sie erwecken zumindest den Eindruck, dass Ihnen deren Einzelschicksale egal sind. Es geht mir jetzt nicht um die von Ihnen heute herangezogenen Beispielsfälle aus der Vergangenheit. Bei diesen kam selbst Kollegin Faeser nicht umhin, zu berichten, dass dort der Rechtsstaat funktioniert hat, dass die entsprechenden Wege gegangen werden konnten.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Mir geht es darum, was Sie hier veranstalten, wo Sie den Rechtsstaat offensichtlich nicht für das geeignete Instrument halten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will das gerne im Einzelnen begründen. Wir haben den von Ihnen schon zitierten Untersuchungsausschuss 18/2, in dem Sie seit einigen Monaten versuchen, eine sogenannte Polizeichefaffäre zu inszenieren. Mittlerweile hat, vielleicht außer Ihnen, jeder gemerkt, dass das ein vergeblicher Versuch war. Egal war Ihnen dabei – das habe ich Ihnen schon damals vorgeworfen –, dass Sie einen hervorragenden Polizisten in der Führung der hessischen Polizei an den Pranger stellten und ihn und seine Familie in völlig unangebrachte Situationen und Rechtfertigungsdruck brachten.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Beweisaufnahme in diesem Untersuchungsausschuss ist praktisch längst erledigt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Hermann Schaus (DIE LINKE): Nein! – Günter Rudolph (SPD): Das können Sie mit Mehrheit beschließen!)

– Herr Kollege Rudolph, in aller Ruhe. Ich versuche, ruhig zu bleiben, und würde Ihnen das Gleiche empfehlen.

(Beifall bei der FDP)

Dieser Ausschuss hat, wie erwartet, keinerlei Erkenntnisgewinn gebracht.

(Nancy Faeser (SPD): Doch, jede Menge!)

Jeder, auch Sie, Frau Faeser, weiß, dass er auch keinen mehr bringen wird.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie behindern die Beweisaufnahme! – Gegenruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was?)

Trotzdem – das ist der Punkt, um den es hier geht – halten Sie einen unüberlegten Beweisantrag aufrecht, der nur dazu gut ist, zwei Zeuginnen in massive Schwierigkeiten zu bringen, der aber zur Wahrheitsfindung keinen Zentimeter beitragen kann.

(Günter Rudolph (SPD): Wer hat gelogen?)

Was schert Sie das Schicksal dieser beiden Frauen? – Gar nichts. Das ist ein schönes Beispiel.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Der Innenminister ist mit der Lösung von im Laufe der Jahre entstandenen Problemen im Rahmen der Führungskultur der hessischen Polizei gestartet. Das reicht Ihnen nicht. Sie fanden sofort Ihr nächstes Opfer. Ohne Rücksicht auf die Auswirkungen auf die hessische Polizei insgesamt wählten Sie die Präsidentin des Hessischen Landeskriminalamtes zu Ihrer nächsten Zielscheibe.

(Norbert Schmitt (SPD): Das gibt es nicht! Das darf doch nicht wahr sein!)

– Herr Schmitt, um auch hier allen Missverständnissen vorzubeugen: Die gegen Frau Thureau erhobenen Vorwürfe wiegen schwer.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ermitteln wir gegen Frau Thureau?)

Ich weiß nicht, ob diese Vorwürfe zutreffen. Für mich gilt auch hier der Grundsatz der Unschuldsvermutung,

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

und ich verlasse mich darauf, dass die in unserem Rechtsstaat dafür allein zuständige Instanz, nämlich die Staatsanwaltschaft, diesen Vorwürfen nachgeht und klärt, ob es ein vorwerfbares Verhalten gibt oder nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Dabei erhoffe ich mir auch Aufklärung über die Frage, die Sie natürlich nicht zitieren, ob nicht gar umgekehrt die LKA-Präsidentin das Ziel von Verleumdungen seitens Ihrer Kronzeugen ist.

(Alexander Bauer (CDU): Auch eine Möglichkeit! – Günter Rudolph (SPD): Ihrer Kronzeugen! Wir haben keine Kronzeugen!)

Herr Kollege Rudolph, ich weiß das nicht. Berichte über Drohungen gegenüber Polizeibeamten, die nicht im Sinne der angeblich zu Unrecht Verfolgten aussagen wollen, habe ich in Zeitungen gelesen. Warten wir doch einmal das Ermittlungsergebnis ab. Ich habe Vertrauen in unseren Rechtsstaat. Das sollten auch Sie haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Diese Vorverurteilung war für Sie nur ein Mittel zum Zweck, wie sich prompt gezeigt hat. Als der Innenminister die LKA-Präsidentin zu ihrem eigenen und zum Schutz der Behörde aus dem Schussfeld nahm und ihr bis zur Klärung der Vorwürfe eine andere Aufgabe zuwies, haben Sie sich logischerweise eine neue Zielscheibe gesucht.

(Zurufe der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Jetzt ist plötzlich der Frankfurter Polizeipräsident in Ihr Visier geraten. Meine Damen und Herren, jeder kann sich ausrechnen, dass er nicht Ihr letztes Zielobjekt wäre, wenn Sie denn Erfolg mit dieser Jagd hätten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition, was hier erkennbar ist, ist nicht ein System Bouffier, sondern ein System rot-grüner Politik, die keine Rücksicht auf die betroffenen Menschen nimmt, wenn nur der gewünschte mediale Effekt erreicht wird. Das ist auch einer Opposition unwürdig.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Mit aller Klarheit wiederhole ich an dieser Stelle, was ich schon gestern allen gesagt habe, die ihr politisches Süppchen auf Kosten der hessischen Polizei kochen wollen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Verantwortung für unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten ist bei dieser Regierung und dieser Regierungsmehrheit in guten Händen. Die Entscheidungen des Innenministers in den letzten Wochen haben dies eindrucksvoll bestätigt. Dies gilt für Personalentscheidungen aller Art, die sich nicht an billiger Effekthascherei, sondern an den Maßstäben solider und fairer Personalentwicklung orientieren.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vorhin ist schon das Thema des bestellten Ansprechpartners für die Polizei gestreift worden. Wir werden darüber im Zusammenhang mit dem Gesetzentwurf der SPD noch ausgiebig diskutieren können.

(Günter Rudolph (SPD): Sie haben es doch entschieden! Sie brauchen mit uns nicht mehr zu reden!)

Wir haben in der Tat das Richtige entschieden und getan. Wenn Sie es noch nicht verstanden haben, werden wir Ihnen in dieser Debatte sehr ordentlich erklären, warum dies auch die einzig richtige, wirkungsvolle und verfassungsmäßige Art und Weise des Umgangs ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Günter Rudolph (SPD): Herr Greilich, ich schätze Ihre Bescheidenheit!)

Das mag rechthaberisch sein oder besserwisserisch, oder was auch immer,

(Demonstrativer Beifall der Abg. Torsten Warncke (SPD) und Hermann Schaus (DIE LINKE) – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein!)

trotzdem wiederhole ich: Der Begriff Rechtsstaat ist für uns nicht nur ein Wort, das man je nach Lust und Laune biegen kann, wie Sie uns das heute Morgen in der Debatte um den geplanten und gezielten Rechtsbruch im Zusammenhang mit Protesten gegen Castortransporte glauben machen wollten. Wir unterstützen vorbehaltlos das

klare Bekenntnis dieser Landesregierung zu rechtsstaatlichen Verhaltensweisen, zur Verbesserung der Führungskultur bei der hessischen Polizei und

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

zur Schaffung eines Ansprechpartners für die Beamtinnen und Beamten der hessischen Polizei. Meine Damen und Herren von der Opposition, was wir aber nicht unterstützen werden, ist das rot-grüne System politischer Erfolgsuche auf dem Rücken der Beamtinnen und Beamten der hessischen Polizei.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Frechheit!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Greilich. – Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Staatsminister Rhein.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Was? Was ist mit dem Ministerpräsidenten?)

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Herr Schaus, das ist nun wirklich ein Thema des Innenministers.

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss ganz ehrlich sagen: Das ist wie ein Stück aus dem Tollhaus.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das sehen wir auch so! – Zurufe von der SPD: Ja!)

Was Sie in den vergangenen fast 60 Minuten hier veranstaltet haben, ist ein Spektakel. Aber es ist zudem ein durchsichtiges Spektakel.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das Traurige daran ist, dass Sie das Spektakel auf dem Rücken der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten der hessischen Polizei veranstalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich finde, das ist kein ordentlicher Umgang mit der Arbeit der Polizistinnen und Polizisten in Hessen. Mich enttäuscht es ganz besonders, dass Frau Faeser und Herr Frömmrich diesen Kurs mitfahren, die sich sonst, ich würde sagen, sehr ordentlich um die Belange der hessischen Polizei kümmern. Bei Herrn Schaus wundert es mich nicht. Aber ich muss ganz ehrlich sagen: Sie müssen sich für den Stil schämen, den Sie in die Debatte eingebracht haben, weil Sie es auf dem Rücken der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): Das ist nicht zutreffend! – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Gestern haben Sie in der Haushaltsdebatte noch nicht einmal eine Stunde Zeit für die Polizei gehabt, weil Herr Schäfer-Gümbel hier Windeln und was auch immer verteilt hat.

(Holger Bellino (CDU): Hört, hört!)

Sie hatten in der Debatte nicht einmal eine Stunde für die hessische Polizei, bei der wichtigsten Debatte des Jahres, nämlich beim Einzelplan 03, der die Grundlage für die Arbeit der Polizei in Hessen ist. Ich finde, das sagt schon einiges darüber aus, wie Sie zur hessischen Polizei stehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD) – Dr. Thomas Spies (SPD): Nicht weinen, bitte! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Reden Sie auch einmal zur Sache, Herr Rhein?)

Das Ärgerliche ist, Ihnen geht es nicht um die Polizei. Ihnen geht es nicht um die Sache. Herr Schäfer-Gümbel, ich muss ganz ehrlich sagen: Sie benutzen die Polizei für ein durchsichtiges, für ein trauriges politisches Manöver. Das, was Sie machen, ist rufschädigend.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen bitte ich Sie im Namen der 18.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der hessischen Polizei: Stellen Sie diese Kampagne ein. Beenden Sie die Treibjagd, die Sie hier veranstalten.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Wie Sie mit der hessischen Polizei umgehen, ist verantwortungslos. Es ist fahrlässig, und es schadet uns allen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich habe mir die Kübel von Presseerklärungen, die Sie schreiben, sehr genau angeschaut. Ich glaube, Frau Faeser schreibt jeden Tag eine, Herr Frömmrich jeden zweiten Tag, und bei Herrn Schaus verfolge ich es schon gar nicht mehr.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Sie haben in den vergangenen Wochen nahezu inflationär von unerträglichen Zuständen innerhalb der hessischen Polizei gesprochen.

Was ich unerträglich finde, Frau Faeser, Herr Frömmrich, ist der durchsichtige Versuch der Opposition, auf dem Rücken von Polizistinnen und Polizisten ein wirklich unerträgliches, schmutziges, kleines politisches Süppchen zu kochen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der SPD)

Fakt ist, und das unterstreiche ich hier noch einmal sehr deutlich: Wir reden von Einzelfällen. Fakt ist, dass wir von sehr individuellem, natürlich teilweise nicht ordentlichem Fehlverhalten reden. Das ist die Realität.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Von mindestens 70 Einzelfällen!)

Die hessische Polizei ist, auch das will ich bei dieser Debatte sehr deutlich unterstreichen, alles andere als in einem „maroden“ Zustand. Sie ist in einem tadellosen Zustand. Wir haben in den vergangenen elf Jahren die Situation hergestellt – durch die Politik von Volker Bouffier –, dass wir eines der sichersten Bundesländer in Deutschland geworden sind.

(Beifall bei der CDU)

Volker Bouffier hat diese Polizei, die von Gerhard Bökel in einem Zustand hinterlassen worden ist, der als „marode“ zu bezeichnen ist, wieder hinbekommen.

(Zurufe von der SPD)

Die Polizei hat damals auf Adler-Schreibmaschinen ihre Arbeit erledigt. Sie ist mit verrotteten Pkw durch die Gegend gefahren. Sie war aufgrund der Ausstattung nicht mehr in der Lage, ordentlich für die Kriminalitätsbekämpfung zu sorgen. Das hat Volker Bouffier in einer Art

und Weise und in einem rasanten Tempo wie kein anderer Innenminister in Deutschland hinbekommen. Wir haben eine Aufholjagd gestartet, und heute ist die hessische Polizei eine der am besten ausgestatteten, am besten ausgebildeten und am besten bezahlten Polizeien. Das ist es, was mir dieser Innenminister, mein Vorgänger, hinterlassen hat: ein ordentlich bestelltes Haus. Das gehört in diesem Hause eben auch zur Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, das ist nichts, was wir uns einbilden und was ich hier einfach in einer politischen Rede darstelle. Die Zahlen sagen es uns; und die sprechen – das habe ich Ihnen schon gestern gesagt – eine außerordentlich deutliche Sprache: Eine 57,8-prozentige Aufklärungsquote – ich lasse es mir noch einmal so auf der Zunge zergehen wie gestern – haben wir in Hessen noch nie gehabt. Das ist ein Rekordergebnis, und das kann man nicht wegdiskutieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Glauben Sie doch nicht im Ernst, dass eine Polizei wie die hessische, die zu solchen Leistungen imstande ist, eine Polizei ist, bei der etwas nicht stimmt, die in irgendeiner Art und Weise nicht funktioniert.

Bei allen Differenzen, die es zwischen mir und dem ehemaligen Landespolizeipräsidenten Nedela gegeben hat: Diese Erfolge, von denen ich eben geredet habe, sind auch mit seinem Namen verbunden. Auch das gehört zur Wahrheit dazu. Das kann man nicht wegdiskutieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der FDP: Hört, hört!)

Dennoch gab es zwischen ihm und mir unterschiedliche Auffassungen, wie die hessische Polizei zu führen ist, und die Konsequenz ist in diesem Falle, bei einem politischen Beamten, eindeutig. Daran gibt es keinen Weg vorbei.

Auch das will ich hier noch einmal unterstreichen und deutlich hinterlegen: Es ist doch naiv, zu glauben, dass in einem Kabinett ein Innenminister hingehet und einfach so eine Entscheidung vorlegt, ohne sie mit dem Ministerpräsidenten minutiös abgestimmt zu haben. Wir haben diese Entscheidung schon bei der Amtsübergabe bzw. Amtsübernahme minutiös abgestimmt.

Es ist eine Entscheidung, die im Einvernehmen und in Übereinstimmung, in vollkommener Übereinstimmung, mit dem Ministerpräsidenten getroffen worden ist. Wir haben diesen Sachverhalt mehrfach miteinander erörtert, und die gemeinsame Entscheidung ist zu einem ganz frühen Zeitpunkt gefallen. Ich bin dem Ministerpräsidenten sehr dankbar, dass er mich in dieser Frage so unterstützt hat, wie er es gemacht hat, obwohl uns beiden sehr klar gewesen ist, welches Süppchen Sie aus dieser Veranstaltung kochen und welche Situationen Sie zulasten der hessischen Polizeibeamtinnen und -beamten heraufbeschwören.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein völlig anderer Sachverhalt ist all das, was im Zusammenhang mit der Präsidentin des Landeskriminalamts eine Rolle spielt. Hier geht es in der Tat um eine Handvoll von Menschen, die sich gegenseitig beschuldigen, ungerecht behandelt worden zu sein, auch bis hin zu dem Vorwurf, Straftaten begangen zu haben. Das ist richtig. Frau Faeser, was jetzt aber Recht und Unrecht ist, wird in einem Rechtsstaat nicht von uns beantwortet, nicht von einer Landesregierung oder Abgeordneten beantwortet,

das wird von der Staatsanwaltschaft und vor Gerichten beantwortet, und da sollte es auch bleiben. Und das ist auch gut so.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Frau Faeser, was nicht geht – ich sage das noch einmal, ich habe es an anderer Stelle schon einmal gesagt, und sie betreiben, was sie dort machen, jeden Tag weiter; das ist ein System, was Sie betreiben –, ist das, was die Opposition betreibt. Da wird nämlich ohne eine ausstehende Klärung von Sachverhalten, ohne abgeschlossene Ermittlungen und ohne abgeschlossene Gerichtsverfahren in einer Kopf-Jäger-Mentalität, in einer Kopffjäger-Mentalität

(Zuruf von der CDU: Richtig! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was?)

nach Suspendierungen gerufen, nach dienstrechtlichen Konsequenzen – –

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Staatsminister, ich habe mir heute Morgen einiges angehört, aber „Kopffjäger-Mentalität“ ist wahrlich nicht die Sprache, die in einem Parlament stattfinden sollte.

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, ich ziehe es zurück und entschuldige mich in aller Form. Nichtsdestotrotz ist die Mentalität, mit der hier vorgegangen wird, eine problematische.

(Beifall bei der FDP)

Genau das, was die Opposition hier macht, wirft sie anderen vor. Ich will es einmal anders formulieren, als ich es eben getan habe: Das ist Wildwestmanier, was Sie hier betreiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In Deutschland und damit auch in Hessen gilt ein Grundsatz, auf den wir stolz sein können. Wer Betroffener eines Straf- oder auch eines Disziplinarverfahrens ist, für den gilt die Unschuldsvermutung.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was war denn mit den Beamten? – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie haben das nicht gemacht!)

Dabei ist es völlig egal, in welcher Funktion sich derjenige befindet, ob er ein Beamter im Streifenwagen oder ob es die Präsidentin eines Landeskriminalamts ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich habe oft gelesen, was Jürgen Frömmrich auch vorhin wieder erzählt hat: Die Großen lasst ihr laufen, und die Kleinen hängt ihr. – Das ist doch vollkommener Quatsch. Das kann man doch nicht ernsthaft behaupten. Wenn Suspendierungen erforderlich sein sollten, dann werden sie nach den gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt und sind am Ende durch die Gerichte überprüfbar.

Herr Frömmrich, wenn das andere falsch gemacht haben sollten, dann heißt das doch noch lange nicht, dass ich diesen Fehler wiederhole. Es gibt nämlich keine Gleichheit im Unrecht, und deswegen handeln wir so, wie wir handeln, und das ist richtig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auch das will ich noch einmal deutlich machen: Niemand darf in der Öffentlichkeit bloßgestellt werden, nicht über die Medien, nicht durch üble Nachrede, und deswegen gilt: Erst wird ermittelt, und dann wird geurteilt, und nicht umgekehrt. Das ist der richtige Weg. Das gilt im Übrigen für alle Beamten, und das sollte auch für die Opposition im Hessischen Landtag gelten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich mache es jetzt mit Blick auf die Uhr mit einem Strich. Das, was Sie betreiben, ist ein problematisches Manöver. Ich rate Ihnen: Beenden Sie diese Kampagne, die Sie gestartet haben. Sie beschädigt die hessische Polizei, und sie beschädigt die politische Kaste insgesamt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): „Politische Kaste“?)

Deswegen lassen Sie das, was Sie tun, sein. Es ist eine Treibjagd, die Sie jetzt beim Präsidenten Thiel weiter betreiben wollen. Es ist zu beenden, weil es zu nichts führt. Hören Sie damit auf. Es ist einfach ein falscher Weg, den Sie eingeschlagen haben. Sehen Sie ein, dass es ein falscher Weg ist, und beenden Sie die Kampagne.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Staatsminister Rhein. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Frömmrich gemeldet. Herr Frömmrich.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zu einer normalen Rede!)

– Nein? – Hier liegt ein lila Zettel; das ist eine Kurzintervention. Dafür haben Sie zwei Minuten Zeit.

(Zuruf von der CDU: Er kann sie auch zurücknehmen!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist kein Problem; es ist ja auch noch Redezeit da. – Ich habe mich eigentlich auf die Bemerkung des Innenministers gemeldet, es sei „ein Stück aus dem Tollhaus“. Herr Innenminister, in der Tat: Das, was wir zurzeit in der Führungsetage der hessischen Polizei erleben, ist ein Ding aus dem Tollhaus. Sie verwechseln Ursache und Wirkung, Herr Innenminister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf von der CDU: Oh!)

Es ist im Übrigen keine Kampagne von SPD und GRÜNEN gewesen, sondern das Ganze ist ans Licht gekommen, weil es eine Schadensersatzklage eines Betroffenen gegen das Land Hessen gibt und dort Aussagen getätigt und Zeugen vernommen werden, dass einem die Haare zu Berge stehen. Herr Innenminister, das kann man nicht auf diese Art und Weise verleugnen, wie Sie das hier versuchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Es ist natürlich so, dass bei uns die Staatsanwaltschaften die Arbeit machen und in solchen Strafverfahren ermitteln. Das ist eine Selbstverständlichkeit; das brauchen wir,

glaube ich, hier nicht zu betonen. Herr Innenminister, wenn sich aber Polizeipräsidenten oder ehemalige Vizepräsidentinnen des Frankfurter Polizeipräsidiums in staatsanwaltschaftliche Ermittlungen einmischen, weil sie an diese Staatsanwaltschaft Briefe schreiben oder mit dieser Telefonate führen, dann ist das in der Tat ein Problem und ein Skandal, der hier einmal festgestellt werden muss. Sie verwechseln in dieser Debatte Ursache und Wirkung.

Herr Innenminister, ich möchte Sie bitten, diese Dinge einmal klarzustellen: Es sind nicht wir, die dieses Problem auf den Tisch gebracht haben. Es sind nicht wir, die hier einen Skandal erzeugt haben, sondern es ist innerhalb dieses Verfahrens, das in Frankfurt vor dem Gericht anhängig ist, zutage gekommen. Sie sollten die Probleme, die dort vorgetragen werden, aufnehmen. Sie sollten an der Führungskultur der hessischen Polizei etwas ändern, und Sie sollten das in einen produktiven Prozess wenden. Sie sollten diese Probleme aufnehmen, um zu schauen, zu analysieren und dann Ihre Schlüsse daraus zu ziehen. Sie sollten die Führungsetage der hessischen Polizei umbauen, damit solche Probleme erst gar nicht mehr auftreten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Frömmrich. – Dann darf ich Herrn Rudolph das Wort erteilen. Sie haben fünf Minuten Redezeit, wie es uns die Geschäftsordnung mitteilt.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Innenminister Rhein, das ist schon bemerkenswert. Es hätte bloß noch gefehlt, dass die Opposition für all die Dinge, die in der hessischen Polizei vonstattengehen, auch noch die Verantwortung trägt. Das ist in der Tat bemerkenswert.

Sie haben auch eine neue Kultur angekündigt. Herrn Nedela haben Sie rausgeworfen, weil er Ihnen politisch irgendwie nicht mehr in den Kram passte, nicht weil Sie aufklären wollten. Herr Nedela war auch eineinhalb Jahre lang bei Ihnen im Dienst, als Sie Staatssekretär waren. Also tun Sie hier bitte nicht so, was in der Öffentlichkeit teilweise gelungen ist, als wären Sie der große Aufräumer.

Meine Damen und Herren, zu dem System des ehemaligen Innenministers gehört aber auch: Immer dann, wenn die Fälle da waren, haben wir sie thematisiert. Es waren entweder die Medien oder die Opposition. Das ist auch der Job der Opposition.

(Vizepräsidentin Sarah Sorge übernimmt den Vorsitz.)

Herr Innenminister, zu Ihrer Reaktion, dass an der Skandalisierung nichts dran sei. Nehmen wir einmal den Fall des Herrn Z. Im Jahre 2006 gibt es Vorwürfe gegen ihn. Dann wird von der Staatsanwaltschaft drei Jahre lang ermittelt – drei Jahre lang. Wir werden übrigens die Frage aufgreifen, ob die Information richtig ist, dass die Staatsanwaltschaft das Verfahren nach zwei Jahre eigentlich einstellen wollte, ob möglicherweise jemand gesagt hat: Ermittelt fleißig weiter. – Auch das sind nämlich Fragen, die den Rechtsstaat betreffen. Im letzten Jahr wird das Verfahren gegen Herrn Z. nach § 170 StPO eingestellt, und zwar mit einem völligen Freispruch. Das Disziplinarverfahren dauert noch einmal ein Jahr. Wer Herrn Z. bei den

Verhandlungen gesehen hat, der wird mir zustimmen: Er scheint ein sehr gebrochener Mann zu sein. Das ist kein Einzelfall in der hessischen Polizei. Kollegin Faeser hat einen weiteren, sehr tragischen Fall angesprochen.

Das hatte etwas mit der Führungskultur von Herrn Nedela zu tun, den Herr Bouffier protegiert hat. Das war Ihr engster Mitarbeiter, der alles für Sie gemacht hat – im wahrsten Sinne des Wortes. Damit meine ich nicht den Hottehü-Ausschuss, sondern ich meine die ernstesten Dinge, die ein paar Jahre später geschehen sind. In Polizeikreisen, bei Gewerkschaften, beim Bund der Kriminalbeamten hatte Herr Nedela – das klingt makaber – den Spitznamen „Der schwarze Abt“. Damit ist nicht der Krimi von Edgar Wallace gemeint, sondern das war eine Beschreibung des Klimas in der hessischen Polizei.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben einen Anspruch darauf, vom Führungspersonal ordentlich betreut und mitgenommen zu werden. Herr Rhein, deswegen ist unser Ansatz, einen Landespolizeibeauftragten zu berufen, richtig. Herr Möller ist eine ausgezeichnete Wahl, aber siedeln Sie ihn doch, wie wir es vorgeschlagen haben, beim Hessischen Landtag an, wie das beim Datenschutzbeauftragten der Fall ist. Das wäre das Signal: Ich habe verstanden, ich muss etwas ändern.

(Beifall bei der SPD)

Herr Greilich, früher war die FDP eine Rechtsstaatspartei. Was Sie machen, ist ausschließlich ein Beschimpfen der Opposition. Diese Regierung ignoriert doch Gerichtsurteile, z. B. des Verwaltungsgerichtshofs.

(Beifall bei der SPD)

Wer hat denn einen Parteifreund auf ein wichtiges Amt bei der Polizei befördert? Übrigens: Herr Rhein, ich empfehle Ihnen, das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts zur Kenntnis zu nehmen, das meinen Parteifreunden in Rheinland-Pfalz viel „Freude“ bereitet. Das müssen die an der Stelle leider ertragen. Wir fordern Sie aber auf: Nehmen Sie das Urteil zur Kenntnis. Überprüfen Sie angesichts dieses Urteils die Ernennung von Herrn Klüber noch einmal. Überprüfen Sie auch, wie Sie mit Herrn Ritter umgegangen sind.

Stattdessen stellen Sie sich hierhin und behaupten, alles sei wunderbar. Ja, die 15.000 Schutzpolizeibeamten in Hessen leisten einen tollen Dienst. Das hat nie einer bestritten. Wir Sozialdemokraten haben immer wieder Änderungsanträge zum Haushalt eingebracht, mehr Anwärterstellen zur Verfügung zu stellen. Das haben Sie jahrelang abgelehnt und ignoriert. Hören Sie doch auf mit Ihrer Beschimpfung, wir würden uns nicht für die hessische Polizei einsetzen. Das Gegenteil ist der Fall. Das wissen Sie, und deshalb sind Ihre Äußerungen scheinheilig.

(Beifall bei der SPD)

Zu dem System Bouffier: Das ist das Klima in der hessischen Polizei. Das sind ja keine Einzelfälle. So gehen Sie mit den Mitarbeitern um. Uns berichten Mitarbeiter, gegen die Verfahren angestrengt wurden – dabei kam nichts heraus –, dass sie mit dem Erreichen der Altersgrenze von 60 Jahren die Entlassungsurkunde per Post zugeschickt bekommen haben. Was ist das für ein Umgang mit Bediensteten, die ihr Leben eingesetzt haben, um die Demokratie, um den Rechtsstaat zu verteidigen? Ich könnte Ihnen diese angeblichen Einzelfälle allesamt namentlich benennen. Solche Vorkommnisse sind ein Skandal. Es muss sich etwas ändern, und zwar zunächst in der politischen Führung. Herr Rhein, das haben Sie zwar angekündigt,

Sie müssen es aber endlich einmal umsetzen. Das ist unsere Forderung, um es deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

So gehen Sie auch mit den Gewerkschaften um. Sie korrigieren ja jetzt bestimmte Entscheidungen. Herr Bouffier hat in der letzten Woche zugegeben, er habe etwas falsch gemacht. Das ist eine Erkenntnis; es ging ja auch gar nicht mehr anders. Wenn Sie jetzt sagen, Sie verändern die Strukturen, dann heißt das auch, die Strukturen waren vorher falsch. Dann wäre in der Tat auch einmal ein Wort des amtierenden Ministerpräsidenten fällig – dass es Fehlentwicklungen und Fehlentscheidungen gab. Die gibt es in der Politik. Sie aber hierhin zu stellen und zu behaupten, wir würden die hessische Polizei verleumden, ist ein abenteuereicher Vorwurf, Herr Rhein, den Sie nicht ernsthaft aufrechterhalten können.

Zu dem Fall Z. kann ich Ihnen nur sagen: Wir sind sehr gespannt, wie das Urteil des Landgerichts Frankfurt ausfällt. Sie haben ja gesagt, Sie würden auf Herrn Z. zugehen. Sind Sie auf Herrn Ritter oder auf einen der anderen zugegangen, denen man Unrecht getan hat?

(Holger Bellino (CDU): Herr Ritter hat man kein Unrecht getan!)

Herr Rhein, wir bieten Ihnen eine Zusammenarbeit im Interesse dieser Beamtinnen und Beamten an. Es müssen aber endlich die richtigen und notwendigen Konsequenzen gezogen werden. Das haben Sie bisher leider noch nicht getan, obwohl Sie es medial ganz anders verkauft haben. Sie sind nicht der große Chefaufklärer, sondern Sie sind der Abwickler dessen, was Sie von Herrn Bouffier übernommen haben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Herr Ritter hat man nicht Unrecht getan! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Es wurden Gerichtsurteile ignoriert! – Gegenruf des Abg. Holger Bellino (CDU): Das werden wir im Abschlussbericht sehen! – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Rudolph. – Jetzt hat sich Herr Kollege Schaus nochmals zu Wort gemeldet.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will mich in gebotener Kürze in dieser Debatte mit drei Punkten auseinandersetzen.

Der erste Punkt, der bei dieser Diskussion über Führungsprobleme in der Polizei gebetsmühlenartig wiederkehrt, ist die Kriminalstatistik. An dieser Stelle muss ich die Frage stellen: Was will uns das denn sagen? Will uns das sagen, dass die Kriminalstatistik unter anderen Bedingungen besser oder schlechter wäre? Was ist das Argument, was ist die Aussage?

(Zuruf des Ministers Boris Rhein)

Die einzige Aussage, Herr Minister Rhein, die einzige Schlussfolgerung, die ich daraus ziehe, ist, dass unter den

Bedingungen, wie sie beschrieben wurden, die hessischen Polizistinnen und Polizisten eine super Arbeit geleistet haben, die Sie sich jetzt auf die Fahnen schreiben und mit der Sie das Problem vernebeln wollen. Das ist das Ziel Ihrer Argumentation mit der Statistik, nichts anderes.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens. Ich habe aufgrund der Beiträge der Vertreter der CDU und der FDP festgestellt, dass Sie offensichtlich nicht bereit sind, sich als Parlamentarierinnen und Parlamentarier der Gesamtverantwortung zu stellen, um die Kontrolle und die nachfragende Unterstützung in dieser Angelegenheit gemeinsam wahrzunehmen. Das kennen wir aus dem Untersuchungsausschuss zur Bereitschaftspolizei-affäre schon zur Genüge, den Sie verschleppen. Sie sind nach wie vor darauf aus, das Thema möglichst schnell zu beenden. Das ist aber keine verantwortungsvolle Politik, auch nicht von Regierungsfraktionen gegenüber der Landesregierung. Auch Sie haben eine Kontrollfunktion, Sie nehmen sie aber nicht wahr.

Dritter und letzter Punkt. Es ist offensichtlich klar, und niemand zweifelt daran, dass die Verantwortung für die Situation in der Polizeiführung bei dem elf Jahre lang zuständigen ehemaligen Innenminister liegt. Herr Ministerpräsident, ich fordere Sie hiermit nochmals auf, heute und hier in diesem Parlament zu Ihrer Verantwortung und den von Ihnen zu verantwortenden Vorgängen bei der Polizei Stellung zu nehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt vor.

Daher kommen wir zu Abstimmung. Wer dem Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend das System „Bouffier“ zerbricht, Drucks. 18/3131, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Entschließungsantrag abgelehnt.

Der Dringliche Antrag der Fraktion DIE LINKE wird an den Innenausschuss überwiesen? – Ja, dann verfahren wird so.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 63:**

Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Karenzzeiten nach dem Ausscheiden aus Regierungsdiensten – Drucks. 18/3130 –

Vereinbarte Redezeit: zehn Minuten. Die erste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Heute Vormittag hangeln wir uns offensichtlich von Skandal zu Skandal. Gleich kommen wir nämlich auf den nächsten Skandal zu sprechen.

Hessens scheidender Ministerpräsident Roland Koch ... hat Spekulationen über einen angeblich geplanten Wechsel an die Spitze des Baukonzerns Bilfinger Berger zurückweisen lassen. „Das neueste

Gerücht ist so Unfug wie die davor verbreiteten“, sagte Regierungssprecher Dirk Metz am Samstag zu einem entsprechenden Bericht der „Bild“-Zeitung ... „Ministerpräsident Koch hat nirgendwo etwas zugesagt, er hat keinerlei Verhandlungen mit irgendwem geführt und nicht mal entschieden, welche berufliche Richtung er jenseits der Politik einschlägt ...“

Meine Damen und Herren, das schrieb die „FAZ“ am 21. August 2010. Zwei Monate später war der „Unfug“ Realität: Koch wird Vorstandsvorsitzender bei Bilfinger Berger mit einem geschätzten Jahresgehalt von 1,5 Millionen €. Roland Koch hat sich also aus dem Amt verabschiedet, indem er den Bürgerinnen und Bürgern erneut die Unwahrheit gesagt hat.

Das Anrühige an diesem Wechsel ist – das kritisiert auch Transparency International –, dass Bilfinger Berger in den letzten Jahren vom Land Hessen millionenschwere Aufträge erhalten hat. Beim Bau des Wiesbadener Justizentrums beispielsweise belief sich das Auftragsvolumen auf knapp 130 Millionen €, und am Bau der neuen Landebahn am Frankfurter Flughafen, für den sich Roland Koch vehement eingesetzt hat, war Bilfinger Berger mit 75 Millionen € beteiligt.

Deshalb hat es natürlich ein Geschmäcke, wenn ein ausscheidender Ministerpräsident direkt nach seiner Amtszeit zu einem Unternehmen wechselt, das von Aufträgen des Landes in einer solchen Größenordnung profitiert hat,

(Beifall bei der LINKEN)

zumal Roland Koch nicht unbedingt ein Fachmann für das Baugewerbe ist.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Woher wissen Sie das denn?)

1,5 Millionen € Jahresgehalt wirken auf viele Menschen wie ein nettes kleines Dankeschön, und das ist das Problematische. Es weckt den Verdacht der Käuflichkeit, und es schadet dem Ansehen der Politik insgesamt.

(Beifall bei der LINKEN)

Koch versicherte zwar, er habe während seiner Zeit als Ministerpräsident in keinem einzigen Fall etwas mit Entscheidungen für oder gegen die Firma Bilfinger Berger zu tun gehabt, und deshalb könne er den Wechsel „sehr gut“ verantworten. Das Problem ist aber, dass Roland Koch vieles gut verantworten konnte, weswegen andere Leute längst zurückgetreten wären.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

– Meine Damen und Herren, wer einmal die Unwahrheit sagt und dabei ertappt wird, muss sich gefallen lassen, dass seine Glaubwürdigkeit auch bei anderen Fragen in Zweifel gezogen wird.

Es kam nämlich auch noch heraus, dass ein gemeinsamer Bekannter von Roland Koch und dem Aufsichtsratsvorsitzenden von Bilfinger Berger bereits im Sommer die Idee entwickelt hatte, dass Roland Koch Chef des Baukonzerns werden könnte. Koch habe während seiner Amtszeit regelmäßig Kontakte zu dem Aufsichtsratsvorsitzenden gehabt, erklärte ein Konzernsprecher.

Roland Koch hat also, als er den Wechsel so vehement dementieren ließ, die Öffentlichkeit getäuscht. Er hat als Regierungschef seinen Wechsel vorbereitet, und das halten wir für ein großes Problem.

(Zuruf von der CDU: Purer Neid!)

– Auf Roland Koch? Worum soll ich ihn beneiden?

(Judith Lannert (CDU): Um seine Beliebtheit!)

– Um seine Beliebtheit? – Die Verbindung von Roland Koch zu Bilfinger Berger ist aber auch deshalb politisch brisant, weil Bilfinger Berger Auftragnehmer von vielen Public-Private-Partnership-Projekten – kurz: PPP – ist. In der Realität bedeutet PPP meistens eine Privatisierung auf Kosten der Steuerzahler. Aber Roland Koch ist ein bekennder Fan von PPP-Projekten, und er hat maßgeblich dazu beigetragen, diese in Hessen zu verbreiten. Das geschah auch über ein Kompetenzzentrum, das im Finanzministerium angesiedelt ist. Das PPP Kompetenzzentrum soll die Kommunen bei PPP-Projekten beraten.

Auf der Homepage des Finanzministeriums ist nachzulesen, dass es nicht nur das Kompetenzzentrum gibt, sondern auch einen Verein „PPP in Hessen“. Auch dieser Verein soll die Kommunen beraten und die Entwicklungen voranbringen. Wer sitzt im Vorstand? Ein Vertreter von Bilfinger Berger, nämlich Herr Knop.

Bilfinger Berger hat ein materielles Interesse an der Ausweitung von PPP-Projekten, und die Landesregierung gibt Bilfinger Berger die Möglichkeit, direkt an der Schaltstelle mitzuarbeiten. Herr Boddenberg, wenn das keine Verquickung von Interessen ist, weiß ich gar nichts mehr.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun will Bilfinger Berger sein Image aufpolieren; denn das Unternehmen ist in die Kritik geraten, nachdem es das Kölner Stadtarchiv versenkt hatte. Ob einem besseren Image ausgerechnet Roland Koch mit dem Geruch von schwarzen Kassen und unappetitlichen Wahlkämpfen förderlich ist, wird das Unternehmen in Zukunft merken. Die Aktie des Bauunternehmens hat erst einmal mit einem Kursrutsch auf die Berufung Roland Kochs reagiert: Das Papier verlor am Tag der Entscheidung 4,5 % seines Werts.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

– Frau Lannert, ich gebe zu, Herr Koch ist höhere Verluste gewohnt. Aber das zeigt, dass es auch an der Börse keine Begeisterung über seinen Wechsel gibt.

(Beifall bei der LINKEN)

Eines steht fest: Aus nackter Geldnot hat Roland Koch diesen Wechsel nicht vollziehen müssen. Wir haben erfahren, dass das vorzeitige Ausscheiden des Ministerpräsidenten das Land Hessen 120.000 € kostet. Darin inbegriffen sind ein Übergangsgeld, die Zuverfügungstellung einer Schreibkraft und eines Mitarbeiters für den Zeitraum von sechs Monaten, die Inanspruchnahme eines Regierungsfahrzeugs und eines Fahrers sowie eines Büros samt Ausstattung. Er kann Reisekosten abrechnen und für bis zu 3.000 € im Jahr 2010 Gesprächspartner zum Essen einladen. Die Abschiedsfeier wollen wir auch nicht vergessen. Dieses geschmackvolle Event hat immerhin 57.000 € gekostet.

Angesichts der Tatsache, dass den Menschen ständig erzählt wird, für Bildung und Soziales sei kein Geld da, halte ich eine derartige Abschiedszeremonie derzeit für nicht vermittelbar. Das muss ich einmal ganz ehrlich sagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber wenn diese Vollversorgung überhaupt einen Sinn hat, dann doch den, dass ausscheidende Politiker eben nicht sofort in einen Job wechseln müssen, bei dem eine Verquickung von Interessen zu befürchten ist. Nicht so Roland Koch. Er gibt sich nämlich nicht mit dem lukrativen Posten bei Bilfinger Berger zufrieden; die Verzehnfachung seines bisherigen Gehalts reicht ihm nicht. Er hat einmal erklärt, dass Politiker viel zu wenig verdienen würden. Um die mageren Jahre des Politikerdaseins zu kompensieren, nimmt er jetzt, zusätzlich zu seiner Tätigkeit bei Bilfinger Berger, den Job des Aufsichtsratsvorsitzenden bei der schweizerischen Bank UBS an.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): UBS Deutschland – wenn schon, dann richtig!)

Koch habe sich in seiner Zeit als Ministerpräsident für den Finanzplatz Frankfurt eingesetzt, heißt es in der Begründung vonseiten der Bank. Das ist eine Anerkennung seiner Tätigkeit als Ministerpräsident. Das ist ein Problem, Herr Milde.

(Beifall bei der LINKEN)

Richtig ist, dass der Finanzplatz Frankfurt durch das Zwangspensionieren engagierter Steuerfahnder in seinem Sinn attraktiver für das Kapital gemacht wurde.

(Judith Lannert (CDU): Wer hat Ihnen denn diesen Schund aufgeschrieben? – Zuruf des Ministers Michael Boddenberg)

Die Steuerfahnder wurden daran gehindert, den Großbanken auf die Füße zu treten und Steuerhinterziehungen aufzudecken.

(Zuruf des Ministers Michael Boddenberg)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Wissler, entschuldigen Sie bitte kurz. – Ich muss es doch noch einmal offiziell sagen: Ich darf diejenigen, die auf der Regierungsbank sitzen, bitten, keine Zwischenrufe zu machen.

(Beifall bei der LINKEN – Minister Michael Boddenberg: Da kann man sich gar nicht beherrschen, wenn man das hört!)

– Es kann sein, dass Sie sich kaum beherrschen können. Wenn das so ist, gehen Sie vor die Tür, oder setzen Sie sich auf die Abgeordnetenbank. Aber bitte machen Sie keine Zwischenrufe von der Regierungsbank aus. Danke schön.

(Minister Michael Boddenberg setzt sich auf einen Abgeordnetenplatz.)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Tschüs, Herr Boddenberg. – Die Bank hat sicher auch nicht vergessen, dass die Landesregierung beschlossen hat, die Steuersünder-CD, die dem Land Hessen angeboten wurde, nicht zu kaufen. Das hat der Bank UBS und ihren Kunden gut gefallen; denn die UBS gehört zu den Banken, die im Fokus standen, als wir die Debatte über Steuerhinterziehung in der Schweiz geführt haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Offensichtlich hatte das Land Hessen auch zu UBS geschäftliche Verbindungen. Die UBS ist wohl beauftragt worden, Optionen für die Zukunft der Helaba auszuarbeiten. Zudem leistete die Schweizerische Bankgesellschaft

schaft, die inzwischen in der UBS aufgegangen ist, der hessischen CDU Dienste bei den Geldtransfers aus den schwarzen Kassen. Jetzt wird Roland Koch Aufsichtsratsvorsitzender bei genau dieser Bank. Ich finde, das hat mehr als ein Geschmäcke.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun gibt es, zugegeben, vielleicht viele Unternehmen, die dem Herrn Ministerpräsidenten zu Dank verpflichtet sind. Da stellt sich mir die Frage: Was kommt denn als Nächstes? Ein Posten in den Aufsichtsräten von RWE und E.ON, ein Beratervertrag mit der Lufthansa oder vielleicht ein Vorstandssitz bei K + S? Wie viele Dankeschöns will sich Roland Koch denn noch abholen?

Roland Kochs Verhalten schadet dem Ansehen der Politik.

(Michael Boddenberg (CDU): Sie sind die Einzige, die dem Ansehen der Politik schadet! – Gegenruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE): Das hätten Sie gern, Herr Boddenberg!)

Aber leider ist das kein Einzelfall. Er ist nicht der Einzige aus seinem Kabinett, der direkt in die Wirtschaft gewechselt ist. Europaminister Volker Hoff ist heute Cheflobbyist bei Opel, und Silke Lautenschläger, bis vor Kurzem Gesundheitsministerin, kann jetzt ihre Politik zugunsten der privaten Versicherungskonzerne direkt bei der größten privaten Krankenversicherung Deutschlands fortsetzen. Solche Wechsel sind der Grund dafür, warum sich Politiker in weiten Teilen der Bevölkerung nicht allzu großer Beliebtheit erfreuen. Solche Drehtüreffekte erwecken nämlich den Anschein von Käuflichkeit.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Leider ist es gang und gäbe, dass Regierungsmitglieder in die Privatwirtschaft wechseln, oftmals in Bereiche, die in einem Zusammenhang mit ihrer früheren Regierungstätigkeit stehen. Ein Regierungsmitglied verfügt über exklusive Kenntnisse aus dem Ministerium sowie über Kontakte und Beziehungen, die es in die Privatwirtschaft mitnimmt und die dem Unternehmen damit zugutekommen. Das ist auch der eigentliche Grund, warum Unternehmen Politiker einstellen. Ich glaube kaum, dass Opel sonst auf die Idee gekommen wäre, Volker Hoff einzustellen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Wissler, ich darf Sie bitten, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Das Problem ist, dass viele Unternehmen Geld genug haben, Politikern lukrative Jobangebote zu machen. Das können andere gesellschaftliche Gruppen nicht. Das kann die Erwerbsloseninitiative nicht, das kann die Umweltgruppe nicht. Deswegen unterstützen wir die Forderung von Transparency International, dass es eine dreijährige Karenzzeit zwischen dem Ausscheiden aus einem Regierungsamt und dem Wechsel in die Wirtschaft geben muss, wenn ein Zusammenhang zur vorherigen Tätigkeit besteht, und das vor allem auch bei Unternehmen, die in großem Umfang staatliche Hilfen oder aber auch öffentliche Aufträge erhalten haben, damit nicht der Eindruck entstehen kann,

(Judith Lannert (CDU): Die Redezeit ist zu Ende!)

dass durch lukrative Posten etwas belohnt wird, was in der Regierungszeit politisch umgesetzt wurde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Nächster Redner, Herr Kollege Beuth für die CDU-Fraktion.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie haben es schwer, Herr Beuth!)

Peter Beuth (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Wissler, Sie haben das getan, was man erwarten durfte. Sie haben mit Begrifflichkeiten wie „anrüchig“, „Geschmäcke“, „Täuschung“, „unappetitlich“, „schwarze Kassen“, „von Skandal zu Skandal“ Ihr Süppchen gerührt, was wir den ganzen Morgen bereits beklagen müssen. Sie beschäftigten sich nicht mit der Sache, sondern Sie beschäftigten sich immer nur mit solchen Fragen. Sie schaden mit solchen Reden dem Ansehen der Politik – und nicht diejenigen, denen Sie in der Debatte Vorwürfe gemacht haben.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, die Vorwürfe, die Sie hier gemacht haben, sind doch im Übrigen nicht ernst zu nehmen. Lassen Sie mich aber vorneweg wenigstens noch einen Punkt zum Stil sagen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Dafür sind Sie zuständig!)

Die Veranstaltung zum Abschied des Ministerpräsidenten, der diesem Land elf Jahre gedient hat,

(Janine Wissler (DIE LINKE): War sehr stilvoll!)

war erstens, Frau Kollegin Wissler, sehr stilvoll. Nach elf Jahren ist es auch angemessen, dass sich eine große Zahl von Menschen von dem Ministerpräsidenten des Landes Hessen, einem bedeutenden Land in der Bundesrepublik Deutschland, verabschieden will.

(Petra Fuhrmann (SPD): Nachdem er gesagt hatte, er bleibt fünf Jahre!)

Wenn man davon ausgeht, dass über 2.000 Gäste kommen wollten, um sich bei dem Ministerpräsidenten dieses Landes für seine Arbeit zu bedanken, dann war der Empfang angemessen, ich möchte sogar sagen, eher bescheiden und nicht das, was Sie gerade glauben machen wollten.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Hermann Schaus (DIE LINKE): Machen Sie nur so weiter, Herr Beuth!)

Frau Kollegin Wissler, Stilfragen sind nicht Ihre Sache. Ich erinnere an die Verabschiedung des Ministerpräsidenten dieses Landes in diesem Plenarsaal. Als der Ministerpräsident nach elf Jahren vor die Abgeordneten des Hessischen Landtags getreten ist und sich, wie ich finde, sehr angemessen verabschiedet hat, hätte es sich gehört, dass die Abgeordneten dieses Hauses auch dankbar für die Leistungen dieses Ministerpräsidenten sind. Auch wenn es in der Sache an vielen Stellen unterschiedliche Auffassungen gegeben hat, ist doch unbestreitbar, dass sich Mi-

nisterpräsident Roland Koch für dieses Land sehr verdient gemacht hat.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf von der SPD: Für die CDU, aber nicht für das Land!)

Frau Kollegin Wissler, dass Sie und Ihre Genossinnen und Genossen noch nicht einmal in der Lage waren, sich diesem Dank mit Beifall anzuschließen, das kennzeichnet den Stil, den Sie in diesem Hause pflegen: unerträglich.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, ich will mich an dem Antrag der Linksfraktion abarbeiten. Ja, ich gebe Ihnen recht, wenn Sie schreiben: „Politik darf nicht käuflich sein.“ Sie insinuierten mit diesem Antrag, und Sie haben in Ihrer Rede auch deutlich gesagt, dass Sie der Auffassung sind, dass das gerade in den Beispielfällen Roland Koch, Silke Lautenschläger haben Sie noch hineingenommen, und Volker Hoff haben Sie erwähnt,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Und andere!)

anders gewesen sei. Meine Damen und Herren, für die CDU-Fraktion stelle ich hier ganz deutlich fest, dass wir diesen unerträglichen Vorwurf zurückweisen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Hermann Schaus (DIE LINKE): Ist das alles?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Vorwurf ist unerträglich und unerhört.

Sie beschreiben, dass hier ein Verdacht entstehen könne. Nein, meine Damen und Herren, ein Verdacht der Verquickung der Interessen entsteht nicht. Vielmehr ist es richtig, dass der von Ihnen geschürte Verdacht zu der Verdrossenheit führt, die Sie selbst vorhin am Rednerpult beklagt haben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist unglaublich!)

– Frau Kollegin Fuhrmann, ich versuche es in aller Ruhe und Freundlichkeit vorzutragen.

Der Haushaltsausschuss dieses Landtags hat sich mit dieser Frage beschäftigt. Dort sind doch die Fragen gestellt und beantwortet worden. Von den Abgeordneten im Haushaltsausschuss gab es zu der Frage von Verquickungen überhaupt keine Nachfrage. Damit ist das Thema abgeräumt. Es wird deutlich, dass Sie hier nur einen Popanz aufbauen und nicht an der Sache interessiert sind.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Sagen Sie etwas zur Karenzzeit!)

– Ja, ich komme jetzt zu der Frage der Karenzzeiten. – Ich will vorneweg aber noch eines deutlich machen. Wir haben in unserem System nicht vorgesehen, dass diejenigen, die im Landtag oder in der Regierung dienen, dann, wenn sie ausscheiden, für den Rest des Lebens versorgt sind. Auch wenn andere immer anderes erklären – so weit geht es nicht. Wir können natürlich weder als Abgeordnete noch als Regierungsmitglieder mit einem Berufsverbot leben, was Sie uns hier als Lösung anbieten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das gibt es in jeder Firma! – Gegenruf des Ministers Jörg-Uwe Hahn: Gegen Geld!)

Wir unterliegen in der Regel oder häufig nicht öffentlicher oder gewerkschaftlicher Alimentation, sondern wir müssen auch nach der Politik noch mit unserer Hände Arbeit unser Geld verdienen können. Deswegen dient das, was Sie hier machen, auch nicht dem freien Mandat. Das will ich hier noch einmal deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wenn Sie es denn konsequent durchdenken: Wer wollte denn diese Karenzzeit von drei Jahren bezahlen? Sie haben doch gerade eben an diesem Rednerpult erklärt, dass der Ministerpräsident noch nicht einmal seine Geschäfte abwickeln darf und dafür ein bescheidenes Büro bekommen darf. Dann sind Sie doch die Letzte, die bereit wäre, für ehemalige Regierungsmitglieder oder ehemalige Abgeordnete drei Jahre die Diäten zu bezahlen. Wollen Sie Politiker drei Jahre auf Kosten öffentlicher Mittel spazieren gehen schicken? Nein, meine Damen und Herren, das wollen Sie natürlich nicht, und wir wollen es auch nicht, sondern wir wollen Abgeordneten und Regierungsmitgliedern die Möglichkeit geben, dass sie nach ihrer politischen Tätigkeit auch tatsächlich wieder ihrem Beruf nachgehen können.

Meine Damen und Herren, zu dem unabhängigen Ethikrat, den Sie vorschlagen, will ich nur deutlich sagen: Wir wollen eher keine Räte, wir wollen lieber Parlamente, wir wollen lieber Demokratie. Lassen Sie uns solche Vorgänge doch im Hessischen Landtag in aller Seelenruhe miteinander besprechen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich finde, dass der Austausch von Wirtschaft und Politik eher hilft, gegenseitiges Verständnis zu entwickeln, was an vielen Stellen nicht gegeben ist. Zusammenhänge, Abläufe und Verfahren sind in den unterschiedlichen Bereichen der Wirtschaft und der Politik völlig anders. Deswegen hilft es eher, wenn es hier einen Austausch gibt, und man kann eher beklagen, dass es zu wenig als zu viel Austausch gibt. Auch das will ich hier für die CDU-Fraktion deutlich machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Kollegin Wissler, Ihr Interesse, auch mit diesem Antrag, ist es, kübelweise Dreck zu werfen, um dafür Sorge zu tragen, dass möglichst irgendetwas hängen bleibt. Neid, Missgunst, Hetze, ja, ich sage sogar, Ihr Hass sind der Nährboden dieser Debatte und nicht die Sache.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Da geht es um die Revanche, wahrscheinlich für die eine oder andere im Plenarsaal verlorene Debatte. Ja, es ist der mangelnde Respekt gegenüber den Personen, die diesen Staat tragen, der Sie an dieses Rednerpult getrieben hat und diese Rede hat halten lassen. Ihr Antrag ist eine unerträgliche Heuchelei.

Ich stelle fest: Wir als CDU-Fraktion sind stolz darauf, dass Persönlichkeiten aus unseren Reihen in der freien Wirtschaft angesehen sind. Wir sind stolz darauf, dass sie wegen ihrer Kompetenz geschätzt und auch verpflichtet werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Beuth. – Das Wort hat Frau Kollegin Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Auch wir sind ein bisschen enttäuscht, dass DIE LINKE sich mit ihrem Antrag nur auf Herrn Koch konzentriert und ihm dadurch heute noch einmal eine so große Aufmerksamkeit geschenkt hat. Auch wir würden gerne noch ernsthaft über das Thema reden. Es ist nämlich nicht ganz so leicht; wir haben es in den verschiedenen Wortbeiträgen schon gehört. Deswegen wäre unsere Bitte, heute nicht den Entschließungsantrag zu verabschieden, sondern noch einmal in aller Differenziertheit und im Dialog im Ausschuss darüber zu reden und dann erst abzustimmen. Ansonsten würden wir uns heute enthalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der Antrag enthält einiges Richtiges. Abs. 3 und 4 sind von Transparency International übernommen; auch das unterstützen wir. Aber eine differenziertere Diskussion im Ausschuss wäre notwendig.

Ich will jetzt auf Herrn Koch eingehen, der Anlass dieses Antrags war, wie wir deutlich gehört haben. Dass er sich kurz nach seinem Ausscheiden einen anderen Job sucht, ist von keinem zu kritisieren; dass er in die Wirtschaft geht, im Prinzip auch nicht. Aber wo ein Geschmäcke aufkommt, ist die Frage, ob er aus der Regierungsverantwortung in die Wirtschaft wechselt und dort ein Zusammenhang mit seiner vorherigen Tätigkeit besteht.

Da finden wir es schon bedauerlich, dass erst die Oppositionsfraktionen im Ausschuss nachfragen müssen, wie die Kriterien waren, wie transparent es war und ob ein Zusammenhang besteht oder nicht. Da hätten wir uns gewünscht, dass Herr Koch das vorher offengelegt hätte; dann wäre es auch für viele verständlicher gewesen. Er hat noch kurz vor seinem Abgang in allen Tages- und Wochenzeitungen gesagt, dass er ungerecht behandelt worden sei, weil er unverdient in die Schwarzgeldaffäre hineingezogen worden sei.

(Günter Rudolph (SPD): Die Nummer war schon scharf!)

Da hätten wir ein bisschen mehr Fingerspitzengefühl erwartet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Was war denn daran scharf, Herr Rudolph?)

Herr Boddenberg, ganz besonders hätten wir aber mehr Fingerspitzengefühl erwartet, als es darum ging, mit den Medien umzugehen und ihnen die Wahrheit zu sagen. Noch im Sommer hat Herr Koch gesagt, es sei nichts dran, er gehe nicht zu Bilfinger Berger, alles Lüge. Auch Bilfinger Berger hat gesagt, es gibt keine Verhandlungen.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Das hat er nicht gesagt!)

– Das hat er gesagt, auch das stand in der Zeitung.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Nein!)

Ich glaube, niemand hätte ein Problem damit gehabt, wenn er offen damit umgegangen wäre und gesagt hätte:

„Ich rede nicht über laufende Verhandlungen“, oder: „Ich kann mich dazu nicht äußern“. Aber nein, er hat es ausdrücklich dementiert. Das ist das, was die Menschen nicht mehr wollen: von der Politik angelogen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist das, was die Glaubwürdigkeit kostet. Dann wundern wir uns, wenn sie bei Politikerinnen und Politikern abnimmt und unterm Strich nur noch übrig bleibt, dass die Menschen in die Politik gehen, um danach einen gut bezahlten Job in der Wirtschaft zu bekommen.

(Holger Bellino (CDU): Ich war erst in der Wirtschaft und bin dann in die Politik gegangen! – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Sie wissen doch genau, dass es andersherum war!)

– Genau, erst in die Politik und dann in die Wirtschaft. Die Unterstellung ist, keine Glaubwürdigkeit, und das nur deswegen zu machen.

(Holger Bellino (CDU): Bei mir war es umgekehrt, ich habe auch mehr verdient! Aber bei Ihnen kommen die Leute von der Hochschule in den Plenarsaal!)

Genau dagegen müssen wir uns wehren, weil diese Lügen von Herrn Koch auch die Demokratie beschädigen und sich immer weniger Menschen finden, die zum einen wählen gehen und zum anderen sich selbst in der Politik engagieren. Darüber sollten Sie zumindest einmal nachdenken und nicht lapidar sagen, bei uns gehen die Leute vom Studium in die Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Wie gesagt, wir sind daran interessiert, Lösungen zu finden, weil es nicht nur Herrn Koch betrifft, sondern auch viele andere, die in Regierungsverantwortung sind. Dafür müsste es erst einmal Lösungen geben. Die könnte es in einem Ministergesetz geben, also gesetzliche Regelungen wie für die Beamten auch für die Minister. Denn im Beamtengesetz ist es ganz klar geregelt. In § 83a Hessisches Beamtengesetz sind die Karenzzeiten geregelt, ist die Aufnahme der Erwerbstätigkeit geregelt, usw. Das wäre ein erster Schritt, wo man zumindest klare Regeln hätte. Dann hätte man immer noch nicht die Kriterien festgelegt, weil es schwierig ist, wie wir zugeben. Aber immerhin es gäbe eine Regelung. Dass die Selbstverpflichtung nicht funktioniert, haben wir gesehen.

(Clemens Reif (CDU): Das gilt dann auch für Herrn Fischer!)

– Natürlich gilt das auch für Herrn Fischer, für alle. Ich nehme da keinen aus.

(Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er hat drei Jahre gewartet! – Clemens Reif (CDU): Damit wir es noch einmal hinterlegt haben!)

Ergänzend zu den Regelungen im Beamtengesetz sollte allerdings überlegt werden, ob es auch für Nicht-Versorgungsempfänger gilt. Jetzt nehme ich wieder das Beispiel Koch. Bei ihm wäre es wahrscheinlich nicht so schlimm gewesen, wenn er auf seine Versorgungsbezüge hätte verzichten müssen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD) – Weitere Zurufe)

– Ich überlege, ob ich es Ihnen erspare, dass ich das alles noch einmal vortrage, weil Sie sowieso nicht zuhören, sondern mit Ihren Zwischenrufen beschäftigt sind.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Entscheiden Sie pro Zuhörer! – Holger Bellino (CDU): Die Zwischenrufe sind das Ergebnis des Zuhörens!)

– Das ist sehr schön. Aber danach sollten Sie auch weiter zuhören und nicht innerhalb des Parlaments einen Dialog führen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD), zur CDU gewandt: Warum hören Sie dann nie zu?)

Ja, Herr Boddenberg redet im Parlament.

(Clemens Reif (CDU): Aber das mit dem Fischer war schon wichtig!)

Ich wollte aber noch auf einen Punkt eingehen, den Herr Beuth angesprochen hat, dass es nämlich einem Berufsverbot gleichkäme. Dem ist nicht so. Es gab bereits 2006 im Bundestag eine Anhörung, bei der Prof. Dr. Dr. Hans Meyer ganz klar festgestellt hat, dass es sich nicht um ein Berufsverbot handelt und keine verfassungsrechtlichen oder grundrechtlichen Bedenken dagegen bestehen. Der Staat kann seinem Führungspersonal berufsrechtliche Einschränkungen abverlangen, wenn sie dem sinnvollen Zweck dienen, auch nur den Schein mangelnder Integrität zu vermeiden.

(Peter Beuth (CDU): Wovon sollen sie dann leben?)

– Klar muss man sich dann auch darüber unterhalten, ob weiterbezahlt wird. Das ist aber ein anderer Punkt. Jetzt geht es erst einmal darum, wie man es transparent macht und ob es einen Wechsel geben kann oder nicht.

(Michael Boddenberg (CDU): Bei Gewerkschaftsfunktionären ist das kein Problem, Frau Kollegin!)

Wir haben ein Interesse daran, Regeln zu finden, wie wir Transparenz und Vertrauen in Politik und Staat zurückbringen und stärken. Dazu sollten wir alle einen Beitrag leisten und das Thema nicht so populistisch aufbereiten, wie wir es gerade tun.

(Michael Boddenberg (CDU), zu Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) gewandt: Von der Wende leben Sie heute noch!)

Also führen wir diese Diskussion differenziert im Ausschuss weiter. Wir hoffen auf die konstruktive Zusammenarbeit aller.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Müller. – Frau Kollegin Wissler hat sich zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet.

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Lächeln Sie doch einmal, das sieht viel hübscher aus! Sie sehen immer so verbissen aus! Entschuldigung, das war nur eine persönliche Bemerkung!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Ministerpräsident, ich finde es erfreulich, wenn Sie mir Tipps geben, wie man gut aussieht. Aber ich weise das zurück.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Oh! Das war auch verbissen! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind auch klar im Vorteil!)

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Müller, wir haben bereits im Februar einen Antrag eingebracht, weil wir in der Tat glauben, dass man die Frage in aller Komplexität behandeln muss, um der Sache gerecht zu werden. Deswegen hatten wir im Februar den Vorschlag gemacht, eine Anhörung des Hessischen Landtags durchzuführen, wo man das Problem des Lobbyismus in allen seinen Facetten diskutiert, also nicht nur die Fragen von Karenzzeiten und des Wechsels von Regierungsämtern in die Wirtschaft, sondern beispielsweise auch die Fragen von Parteispenden und Sponsoring. Ich teile Ihre Ansicht, dass es ein ganz schwieriges Feld ist; denn die Frage ist: Wie passiert die Abgrenzung zwischen Lobbyarbeit und völlig berechtigter Interessenvertretung?

In der Tat glaube ich, dass wir uns genauer damit auseinandersetzen müssten. Unser Antrag auf Anhörung ist damals leider von den Regierungsfractionen abgelehnt worden, sodass wir jetzt einen neuen Antrag gestellt haben, in dem der Name Koch nicht vorkommt. Es geht schon um die Sache, und Koch ist ein Beispiel, aber eben kein Einzelfall. Nach wie vor sind wir der Meinung, dass wir uns dieses Problems annehmen müssen. Da gibt es Organisationen wie Transparency International, wie Lobby Control, die sehr gute Vorschläge gemacht haben, man mit solchen Fragen umgeht, beispielsweise Ethikräte einzusetzen.

(Peter Beuth (CDU): Gilt das auch für Gewerkschaftsfunktionäre, für den Porsche-Klaus?)

Selbstverständlich kommen wir Ihrer Bitte nach: Wir können das gern im Ausschuss weiter diskutieren und den Entschließungsantrag nicht sofort abstimmen.

(Peter Beuth (CDU): Gewerkschaftsfunktionäre!)

– Herr Beuth, ich weiß schon, warum ich bei Ihnen keine Kurzintervention gemacht habe. Ich würde gern Frau Kollegin Müller antworten.

Vielleicht ergibt sich auch eine gemeinsame parlamentarische Initiative von unseren Fraktionen oder auch anderen Fraktionen des Hauses, diese Frage noch einmal auf die Tagesordnung zu bringen und dann mit der gebotenen Sorgfalt und der ganzen Komplexität hier im Landtag zu beraten.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Frau Müller, möchten Sie darauf eingehen? – Dann ist jetzt Herr Kollege Blum für die FDP-Fraktion dran.

Leif Blum (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon ein Stück weit eine schizophrene Diskussion, die wir hier führen, wenn wir uns an das erinnern,

was heute Morgen in die Debatte eingeworfen wurde mit der Frage: Entfernt sich die Politik von den Menschen? Gibt es eine Distanz oder gar eine Barriere zwischen Politik und Gesellschaft?

In dem Moment, wenn ein durchaus von den meisten im Hause sehr gewünschter Austausch zwischen Politik und Gesellschaft stattfindet, nehmen wir das zum Anlass, um genau das zu kritisieren und darüber eine entsprechende Debatte zu führen. Jetzt mag man vielleicht kritisieren, dass der Austausch im Fall Roland Koch zwischen Wirtschaft und Politik stattgefunden hat. Aber nach unserem Verständnis – das mag uns von den LINKEN unterscheiden – ist eben auch Wirtschaft ein Teil der Gesellschaft. Deswegen ist auch dieser Austausch ein ganz normaler und zu begrüßender Prozess.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir freuen uns nicht nur für Roland Koch, dass er eine Beschäftigung gefunden hat, die seinen Fähigkeiten und seinen Talenten entspricht, die er als derjenige, der an der Spitze des Landes gestanden hat, unter Beweis gestellt hat,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Bob, der Baumeister!)

dass er jetzt in der Wirtschaft bei dem genannten Unternehmen weiter wirken und Verantwortung übernehmen kann. Für uns ist das weder ein Problem noch irgendein schlimmer Umstand. Ich glaube, dass die Gesellschaft insgesamt weiter davon profitieren kann, dass Roland Koch nun an anderer Stelle Verantwortung für Wirtschaft, Gesellschaft und die Menschen in unserem Land übernimmt.

Das gilt auch für all die vielen anderen Beispiele, die es zuhauf gibt, die sich für einen solchen Weg entschieden haben, losgelöst von der Frage einer wie auch immer gearteten Karenzzeit: Gerhard Schröder, Otto Schily, Wolfgang Clement, um drei prominente Beispiele bei den Sozialdemokraten zu nennen.

(Günter Rudolph (SPD): Zwei! Der eine ist nicht mehr bei uns! – Gegenruf des Ministers Jörg-Uwe Hahn: Der war aber bei euch!)

– Die waren alle einmal bei Ihnen. Ich weiß, dass das im Moment Teil Ihrer Vergangenheitsbewältigung ist. Ich weiß nicht, ob ich, wenn ich in einem halben Jahr zu dem Thema rede, Gerhard Schröder noch dazu zählen darf, so wie sich die Debatte im Moment entwickelt. Aber wir wollen es einmal bei den drei belassen.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Auch der Kollege Berninger von den GRÜNEN hat einen entsprechenden Schritt getan und hat sich aus seinem Mandat nach Brüssel zum Unternehmen Mars verabschiedet, um dort einer Tätigkeit nachzugehen.

(Florian Rentsch (FDP): Mars macht mobil!)

Das ist auch gut so, und das ist, wie wir finden, absolut in Ordnung. Es lässt sich auch nicht an der Frage von wie auch immer gearteten Karenzzeiten festmachen, weil dieser Austausch zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, und zwar in alle Richtungen, von der Wirtschaft in die Politik, aber auch umgekehrt, dringend notwendig ist.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Wir glauben, dass es ein belebendes Element für die Gesellschaft insgesamt ist, dass sich in diesem Kreis nicht nur Berufspolitiker, die 30 Jahre lang dasselbe machen, treffen und über die Probleme der Menschen im Land unter-

halten, dass andererseits auch dort, wo wirtschaftliche oder gesellschaftliche Verantwortung außerhalb eines Parlaments getragen wird, Menschen sitzen, die wissen, wie Parlamente funktionieren und wie demokratische Prozesse innerhalb eines Parlaments ablaufen.

Insoweit ist das eine Scheindebatte. Deshalb sind wir immer bemüht, solche Wechsel, wenn sie denn bei Kollegen von anderen Parteien stattfinden, nicht zum Anlass zu nehmen, um eine Debatte im Hessischen Landtag oder anderswo zu führen, weil es doch genau diese Debatten sind, die Misstrauen oder den Anschein von Intransparenz erwecken. Das Verfahren als solches ist es doch gar nicht. Es ist doch eine Tatsache, dass wir immer wieder mit verschämtem Blick darüber diskutieren müssen, wie furchtbar das alles wäre, wie schwierig das alles wäre, und dass das doch so nicht sein dürfte.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Darüber diskutieren wir!)

Das ist der Fehler der Diskussion. Insofern ist das gerade vor dem Hintergrund dessen, was wir heute Morgen diskutiert haben, eine schizophrene Debatte.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir halten es für richtig, dass es an dieser Stelle größtmögliche Durchlässigkeit gibt. Wir glauben, dass beide Seiten, Politik und Parlamentarismus, Wirtschaft und Gesellschaft, nur davon profitieren können, wenn wir die Möglichkeiten eines Wechsels in beide Richtungen so durchlässig und so einfach wie möglich gestalten.

Ich bin der festen Überzeugung, dass auch der Kollege Lafontaine nach seinem Ausscheiden aus dem Amt des Bundesfinanzministers gern in die Wirtschaft gewechselt wäre. Es hat ihn keiner genommen, deswegen hat er eine neue Partei gegründet. Das hat es für uns auch nicht einfacher gemacht. Besser wäre es anders gewesen.

Ich glaube, dass an diesen Diskussionen nichts dran ist und dass wir uns damit selbst keinen Gefallen tun. Ich glaube auch, Frau Kollegin Wissler, dass Sie uns damit keinen Gefallen tun,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist auch nicht meine Aufgabe!)

wenn Sie immer wieder diese Scheindebatten führen. Wir können nichts dafür, dass von Ihrer Truppe keiner in der Wirtschaft gern gesehen ist, dass Sie keiner haben will.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Bei uns und bei den anderen Kolleginnen und Kollegen ist es anders. Deswegen werden wir uns auch weiterhin dafür einsetzen, dass es hier Durchlässigkeit und einen regen Austausch gibt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Die Betonung liegt auf „regem Austausch“!)

Er könnte noch viel größer sein. Wir sind gern bereit, alles dafür zu tun. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Blum. – Das Wort hat Herr Kollege Rudolph für die SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Boddenberg, weil Sie sich vorhin so echauffiert haben: Herr Koch ist ausgeschieden. Wir wollen zunächst einmal festhalten: Normalerweise entscheidet in der parlamentarischen Demokratie das Volk. Nun hätten wir uns gewünscht – ich gebe es gern zu, und Sie wissen es –, wir hätten ihn durch Wahlen besiegen können. Da er wusste, bei der nächsten Wahl wird er verlieren, hat er einen anderen Weg gewählt. Das ist zulässig. Aber man kann deswegen sagen, man muss die Fälle unterschiedlich behandeln. Wäre Herr Koch normal ausgeschieden durch Verlust der Mehrheit, würden wir das anders bewerten, als wenn er nach eineinhalb Jahren sagt: „Ich habe keine Lust mehr“. Das war ihm in der Politik anzumerken, und das ist ein anderer Sachverhalt. Das werden wir auch so kommentieren, es mag Ihnen passen oder nicht.

(Beifall bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Das hat er doch gar nicht gesagt!)

Dass er keine Lust mehr hatte, konnte man erleben. Er hat für sich die Entscheidung getroffen. Sind Sie in den Landtagswahlkampf 2009 mit der Botschaft getreten, Herr Koch hört nach eineinhalb Jahren auf? Nein, Sie haben immer so argumentiert, er macht die volle Wahlperiode. Insofern könnten wir möglicherweise auch von einer Wählertäuschung reden. So ganz abwegig ist das nicht.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Clemens Reif (CDU): Bei Ihnen wäre das ganz anders gewesen!)

Nun verklärt sich manches nach elfeinhalb Jahren Koch. Sie haben völlig recht, ich habe mich auch gewundert –

(Michael Boddenberg (CDU): Die größte Wählertäuschung waren Frau Ypsilanti und die hessische SPD vor zwei Jahren!)

– Da Sie gerade die Backen so voll aufblasen, nehmen Sie bitte endlich zur Kenntnis: Was Sie im Rahmen der Schwarzgeldaffäre gemacht haben, war Lug und Betrug an den Menschen in diesem Land.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Jawohl, Sie haben Geld aus schwarzen Kassen genommen, den Wahlkampf finanziert, eine Landesgeschäftsstelle für 1 Million gekauft oder renoviert, und merken das noch nicht einmal. Da fragt man sich fast, was schlimmer ist. Bewusst oder unbewusst, Sie haben Menschen getäuscht. Deswegen bleiben Sie an der Stelle ganz gespannt.

(Beifall bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Das ist die Unwahrheit, was Sie sagen!)

Über das Thema Karenzzeiten, das die LINKEN in ihrem Entschließungsantrag angesprochen haben, sollte man diskutieren. Frau Kollegin Müller hat es auch angesprochen. Ja, es hat viele Facetten. Natürlich müssen wir auch das Selbstverständnis von Politikern generell sehen. Warum soll es Politikern eigentlich verwehrt sein, wenn sie das Ende ihrer politischen Laufbahn für sich entschieden haben oder es für sie entschieden worden ist – nehmen wir es einmal so –, in andere Berufe zu wechseln? Das muss zulässig sein.

(Michael Boddenberg (CDU): Na prima!)

Das ist eine Debatte, die wir führen können. Dann müssen wir auch über Rahmenbedingungen reden können. Herr Beuth, natürlich sind auch Fragen zulässig. Herr Koch

wechselt zu einem bedeutenden Unternehmen, zu Bilfinger Berger. Die sind am Ausbau des Flughafens beteiligt. Gab es da Interesse, weil jemand Beziehungen hatte oder als Chef der Landesregierung tätig war? Die Fragen muss man stellen können.

(Peter Beuth (CDU): Die Fragen sind gestellt worden! – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Ja, die Fragen sind gestellt worden. Es ist schön, dass Sie uns das zugestehen. – Natürlich muss man auch die Frage nach der Verknüpfung zwischen Regierungsämtern und den weiteren beruflichen Tätigkeiten stellen.

(Leif Blum (FDP): Gerhard Schröder!)

– Ja, das gilt quer durch alle Parteien. Sie haben die Beispiele genannt, das ist völlig unstrittig.

(Leif Blum (FDP): Das ist auch gut so!)

Ich will eine andere Thematik einführen. Vielleicht sollten wir in dem Kontext auch einmal über die Ausgestaltung von Ämtern und die Bezahlung von Politikern reden. Ich will das an der Stelle einmal sehr deutlich machen. Ich finde es nicht nachvollziehbar, dass z. B. Vorstandsmitglieder von Sparkassen, von Organisationen und Verbänden deutlich mehr verdienen als die deutsche Bundeskanzlerin. Dieses Staatsverständnis oder diese Ausgestaltung ist in anderen Ländern anders.

(Michael Boddenberg (CDU): Was ist denn jetzt Ihre Forderung, mehr für Politiker oder weniger für Sparkassenvorstände?)

– Sehen Sie, Sie sind ein so dankbarer Ratgeber. Deswegen kann ich jetzt nahtlos überleiten, Herr Boddenberg. – Ich will damit andeuten: Wir haben das Problem, dass wir jede Diätenerhöhung von 0,5 % groß rechtfertigen müssen. Das tun wir auch. Aber wenn man sich darüber einig ist, hätte das für mich möglicherweise die Konsequenz, zu sagen, wenn man ein Regierungsamt aufgibt, muss man danach auch eine Karenzzeit in Anspruch nehmen. Das wäre vielleicht einmal einer Diskussion wert.

In der Pauschalität, wie es die LINKEN gemacht haben, teilen wir das nicht. Aber Sie dürfen sich nicht wundern. Es gibt natürlich Diskussionen in der Bevölkerung und in den Medien. Es gibt natürlich Neiddiskussionen, das ist doch völlig klar. Das gilt auch für die Partei DIE LINKE, die natürlich zum Teil versucht, das populistisch auszunutzen. Auch das ist zulässig.

Ich glaube, es wäre schon sinnvoll, dass wir uns im zuständigen Hauptausschuss dem Thema einmal näher zuwenden und die Frage diskutieren, ob es da Regelungen gibt. Ich habe es bereits angedeutet: Das ist interessant. Das wäre einer tiefer gehenden Diskussion schon wert.

Wie gesagt, die Diskussion um Herrn Koch können wir nachvollziehen. Er hat freiwillig gesagt: Ich höre auf. – Dann darf er sich nicht wundern, dass es darüber Diskussionen gibt, dass er jetzt in die Wirtschaft wechseln will, und man nach möglichen Verbindungen fragt.

(Holger Bellino (CDU): Was soll der Staat denn bezahlen?)

– Herr Bellino, das ist ein Punkt, über den man diskutieren muss. Dabei geht es um die Frage: Wie gestalte ich das Ausscheiden aus einem solchen Amt aus? – Das ist doch völlig klar.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ohne dass wir das abschließend diskutiert haben, kann ich sagen, dass wir meiner Auffassung nach bei jemandem, der hohe Verantwortung in der Partei und in Staatsämtern getragen hat, eine Verantwortung dafür haben, für die entsprechenden Rahmenbedingungen zu sorgen.

(Peter Beuth (CDU): Ihr wart die Ersten, die sich da beschwert haben!)

Das wäre es wert.

(Wortmeldung des Abg. Holger Bellino (CDU))

– Bitte schön.

Holger Bellino (CDU):

Könnten Sie uns vielleicht weitere Informationen dazu liefern, was der ehemalige Bundeskanzler Schröder und unser früherer Ministerpräsident Roland Koch dann Ihres Erachtens hätten tun können? Hätten sie sich beim HL an die Kasse setzen sollen? Haben Sie da Vorschläge? Denn Sie sagen, da würde nicht alles gehen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Herr Bellino, kennen Sie die Versorgungsregelung nicht?)

Günter Rudolph (SPD):

Das habe ich in meinen Ausführungen dargelegt. Das ist ein komplexer Sachverhalt, bei dem wir gemeinsam Verantwortung zu tragen hätten, wenn wir ihn regeln wollten.

Aber auch da gilt der klare Grundsatz: Wenn ich einerseits Privilegien nehme – das kann ich durchaus teilen –, dann muss ich andererseits auch mit den Konsequenzen leben. Deswegen ist die Sache es wert, die Diskussion darüber zu führen. Dabei geht es um die Fragen: Sind Karennzeiten angemessen? Wie können sie eingehalten werden? Wie können sie kontrolliert werden? – Denn auch da kann es Schlupflöcher geben.

Deswegen glaube ich, dass es sich lohnt, den Kern des Entschließungsantrags der Fraktion DIE LINKE noch einmal zu diskutieren. Zugegebenermaßen ist sein Inhalt holzschnittartig. Das will ich auch sagen. Aber er enthält natürlich auch Elemente, über die wir gemeinsam reden müssen. Denn wir haben da auch Verantwortung. Wir, die Mitglieder der SPD-Fraktion, stehen für einen solchen Diskurs gerne zur Verfügung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Rudolph, vielen Dank. – Das Wort erhält nun Herr Justizminister Hahn für die Landesregierung.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal die Sorgen der Frau Kollegin Wissler ein bisschen zerstreuen. Ein Blick in die aktuelle Liste des MDAX zeigt, dass die Aktie von Bilfinger Berger 16,50 € von ihrem Jahresminus und 2,50 € von ihrem Jahreshoch entfernt ist. Ich wollte das hier vortragen, weil sie sich Sorgen um den Aktienkurs eines im MDAX notierten Unternehmens gemacht hat.

Ich möchte all diejenigen unterstützen, die aus dem Parlament heraus festgestellt haben, dass diese Debatte hier eigentlich nicht so geführt werden sollte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Sie sollte hier eigentlich nicht so geführt werden, weil man, egal, welches Parteibuch man hat, und egal, in welcher Rolle man sich befindet, immer, wenn man mit dem Finger auf einen zeigt, mit zwei oder drei Fingern auf sich selbst zeigt.

Ich glaube, wir sollten uns bewusst sein, dass wir der Demokratie und dem Parlamentarismus nicht helfen, wenn wir eine Debatte so führen, wie sie die LINKE führt und wie sie Frau Wissler in ihrer eigenen besonderen Art des Vortrags eben wieder geführt hat. Was soll das bringen? Wollen Sie damit erreichen, dass die anderen Fraktionen einmal auspacken und sagen, was denn Politiker der LINKEN in den letzten Jahren alles gemacht haben?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Das können wir gerne tun. Da haben wir genug Material. Ich habe in der Zeitung gelesen, einer Ihrer Bundesvorsitzenden hätte große Schwierigkeiten mit dem Deutschen Bundestag hinsichtlich der Abrechnung, was zum Beruf und was zum Mandat gehört. Frau Wissler, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist es klug, eine solche Debatte zu führen, oder ist das dumm? – Meine Meinung ist: Das ist dumm.

Die Probleme müssen dort gelöst werden, wo sie sich befinden. Ich weiß, dass das im zuständigen Ausschuss des Bundestages gelöst wurde.

Wir müssen darüber hinaus schauen, wie die Rechtslage aussieht.

(Zuruf)

– Sie können mir nicht sagen, worüber ich reden soll. Aber wir können über Herrn Ernst reden, weil Sie über Herrn Koch zu reden versucht haben.

Zweitens will ich Ihnen noch etwas anderes sagen. Worin besteht denn der Unterschied zwischen dem Recht und dem, was Sie – ich nenne es einmal so – als Moral bezeichnen? Ich darf Ihnen sagen: Ministerpräsident Roland Koch ist Anfang August dieses Jahres zu seinem Justizminister gekommen – zu wem auch sonst? – und hat darum gebeten, dass ich oder der Staatssekretär ihn darüber informieren, wie die rechtliche Situation des Ministerpräsidenten des Landes Hessen ist, wenn er es nicht mehr ist.

Ich habe ihn darauf hingewiesen – irgendjemand hat es vorgetragen, ich glaube, Frau Müller war es –, dass es im hessischen Recht, aber in fast allen anderen Bundesländern und im Bund auch, Unterschiede zwischen dem Beamtengesetz und dem Ministergesetz gibt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe das Gefühl, dass die Parlamente in Deutschland das aus gutem Grund anders miteinander verwoben haben. Auf der einen Seite gibt es das Beamtenrecht und auf der anderen Seite das Ministerrecht.

Herr Staatssekretär Dr. Kriszeleit und ich haben den Ministerpräsidenten darauf hingewiesen, wie die Rechtslage ist. Der ehemalige Ministerpräsident hat mit Stichtag heute jeden Punkt der rechtlichen Vorgaben des hessischen Ministergesetzes und der damit verbundenen Normen beachtet.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Herr Hahn, das habe ich auch nicht bezweifelt!)

– Dafür bin ich dankbar. Das möchte ich noch einmal laut sagen. Frau Wissler hat eben gesagt: „...“, das habe ich auch nicht bezweifelt!“ Das wäre fast des Beifalls aller Kollegen dieses Hauses wert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Denn damit haben wir einen wesentlichen Konsens gefunden. Man kann nicht ein bisschen mit Schmutzkrum werfen, wenn man auf der anderen Seite weiß, dass es rechtlich völlig korrekt war, was die Person gemacht hat. Ich bin allein schon dafür dankbar, dass die Debatte dies in vollkommen entspannter Form gezeigt hat.

Ich komme jetzt zum Thema Moral. Ja, es gibt entsprechende ethische Voraussetzungen. Das beginnt in der Wirtschaft. Wie Sie wissen, gibt es eine Vereinbarung. Auf Englisch wird das Corporate Governance genannt. Man kann es auch auf Deutsch beschreiben. Es geht darum, wie man sich in einem Unternehmen zu benehmen hat. Da gibt es gewisse Regeln, die wir aus dem Wettbewerbsrecht und insbesondere aus dem Handelsvertreterrecht kennen.

Frau Kollegin Fuhrmann hat vorhin gerufen, das sei im normalen Leben auch so. Sie haben von der Firma Ihres Mannes gesprochen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Liebe Frau Fuhrmann, da gibt es aber ein Problem. Ich schätze einmal, das, was Sie meinen, ist die klassische Wettbewerbsklausel, die in den entsprechenden Verträgen steht.

(Michael Boddenberg (CDU): Richtig!)

Handelt es sich um Wettbewerb, wenn ein Ministerpräsident, der also eine staatliche Verantwortung hatte, in die Privatwirtschaft wechselt? Da würde ich als Jurist sagen: Vorsicht mit der Definition, das schaffen wir wohl nicht. Das ist das erste Problem.

Frau Fuhrmann, zweitens, diese Wettbewerbsklausel wird extra vergütet. Das ist klassisch immanent. Frau Faeser benenne ich als meine Zeugin dafür. Wenn man eine Wettbewerbsklausel hat, gibt es zusätzlich einen entsprechenden Betrag.

Herr Kollege Rudolph, wir sind da gar nicht weit auseinander. Das kommt selten vor. Aber hier kommt es vor.

Ich will auf eines hinweisen. Wenn wir es so diskutieren, wie wir es diskutieren, haben wir als Erstes das Problem, ob das überhaupt Wettbewerb ist – hier Staat, da Wirtschaft. Heißt das dann, zweitens, dass ein Minister oder ein Ministerpräsident, wenn er eine dreijährige Wettbewerbsklausel – das wird manchmal auch Konkurrenzklausele genannt – hat, höher entlohnt wird? Denn so ist das im normalen Leben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will Ihnen zum Abschluss meiner Rede Folgendes sagen. Die Landesregierung hat den ehemaligen Ministerpräsidenten beraten. Er hält sich bis zum heutigen Tag an die rechtlichen Vorgaben.

Wir haben darüber hinaus – das sage ich, damit Sie es auch aus meinem Munde hören – keinerlei ethische Probleme damit. Wir sind aber gerne bereit, in eine Debatte über die Frage einzusteigen, ob es eine kodifizierte ethische Regelung bei einem Wechsel geben soll. Ich sage dabei bewusst nicht: aus der Politik.

Herr Koch war nicht nur Politiker. Er war elf Jahre lang Spitzenbeamter des Landes Hessen. Er war Ministerpräsident. Er war staatliches Organ. Den Wechsel eines staatlichen Organs hin in die Wirtschaft zu definieren – auf einem solchen Niveau können wir die Debatte gern weiter führen. Das können wir aber auch im Ausschuss machen. – Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Hahn. – Wir hatten vorhin kurz darüber gesprochen, ob wir den Entschließungsantrag abstimmen oder in den Ausschuss geben. Wir nehmen ihn in den Ausschuss.

(Günter Rudolph (SPD) und Minister Jörg-Uwe Hahn: Hauptausschuss!)

– Hauptausschuss, okay. – Dann haben wir das so beschlossen und kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

Tagesordnungspunkt 45:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend EU-Steuer ablehnen – Drucks. 18/2877 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Erster Redner ist Herr Kollege Krüger für die FDP-Fraktion.

Fritz-Wilhelm Krüger (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mir erlaubt, heute Vormittag einmal auf die Uhr zu schauen, und habe festgestellt, dass mittlerweile knapp vier Stunden vergangen und wir jetzt bei dem ersten sachlichen und wirklich politischen Thema sind.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Da wir uns schon mit dem Thema „EU-Steuer ablehnen“ auf der internationalen Ebene befinden, muss ich noch – ich hoffe, es wird mir nachgesehen – einen Satz zu der vorherigen Debatte sagen. Wir sind auf der internationalen Ebene. Ich möchte alle meine Kolleginnen und Kollegen daran erinnern: Wenn wir uns im angloamerikanischen Raum oder innerhalb der EU bewegen, wird in der Mehrzahl dieser 27 Staaten kein Mensch diese Debatte verstehen, die wir gerade geführt haben. Dort ist der Austausch zwischen Politik und Wirtschaft und umgekehrt gang und gäbe. Das ist eigentlich auch eine Überleitung, wenn wir uns einmal mit dem Thema „EU-Steuer ablehnen“ beschäftigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, um was geht es bei diesem Thema? Es geht darum, dass ungefähr seit dem September 2007 über eine umfassende Reform des EU-Haushaltsrechts gesprochen wird. Was war der Auftrag der Kommission? Es geht prinzipiell um die Ausgabenstruktur, aber auch um die Einnahmestruktur.

Leider Gottes ist dabei anstelle von mutigen Reformvorschlägen für eine verhaltene Ausgabenstruktur letztendlich nur ein Katalog herausgekommen, wie man zu mehr sogenannten Eigenmitteln kommt – ich werde darauf noch eingehen –, und man hat dazu mehrere Vorschläge unterbreitet.

Nun sollte man einmal darüber nachdenken, wie das verkauft worden ist. Dazu ein kurzer Blick auf die gegenwärtigen

tige Einnahmestruktur: Die gegenwärtige Einnahmestruktur sieht so aus, dass ca. 80 % des gesamten EU-Haushalts durch Beiträge der Mitgliedstaaten und darüber hinaus ein kleiner Rest aus sogenannten Eigenmitteln, Zöllen und einem Anteil an der Mehrwertsteuer abgedeckt werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es wird erst einmal gesagt, wenn es eigene Einnahmequellen gäbe, werde der Zuschussbedarf der Mitgliedsländer zurückgefahren. Aber ich stelle in diesem Raum einmal die Frage – die meisten von uns bewegen sich auch in kommunalen und anderen Parlamenten –: Wann ist historisch schon jemals eine einmal eingeführte Steuer, eine einmal eingeführte Abgabe abgeschafft worden?

Wenn man die jüngste Diskussion um den Haushalt der EU nimmt, wird man feststellen, dass es eigentlich um eine Erhöhung der Einnahmen und damit um eine zusätzliche Auswirkung auf die Ausgaben geht. Zumindest die EU-Kommission hat eine Steigerung von 6,9 % in diesem Haushalt vorgeschlagen. In der Zwischenzeit hat man sich noch nicht geeinigt, aber bei 2,9 % eingeschossen. Voraussichtlich werden wir im Dezember beim Treffen der Staats- und Regierungschefs einen Schritt weiterkommen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Was ist der Katalog dieser sogenannten Eigenmittel? – Da wird einmal von der Finanztransaktionsteuer, von der Finanzaktivitätsteuer geredet, der Luftverkehrsabgabe, Einnahmen aus der Versteigerung der CO₂-Emissionsrechte, einer EU-Körperschaftsteuer, einem separaten EU-Mehrwertsteuersatz oder einer Energiesteuer. Meine sehr geehrten Damen und Herren, was heißt denn das eigentlich? Lassen Sie uns das kurz beleuchten.

Wenn wir, im Konzert der 27 EU-Staaten, z. B. über eine Finanzierung durch eine Finanztransaktionsteuer oder Finanzaktivitätsteuer reden würden, dann stellt sich einmal – ohne Diskriminierung – die Frage, welchen Beitrag der hervorragende Finanzplatz Riga gegenüber den Finanzplätzen Frankfurt, London, Paris und anderen liefern wird.

Es wird eigentlich klar, worum es geht. Hier geht es nicht mehr darum, dass die Haushaltskontrolle und die Ausgabenkontrolle durch die Mitgliedstaaten gewährleistet sind, wie wir es in der Vergangenheit hatten, sondern hier geht es wirklich darum, sich im Grunde wie immer gearbete Einnahmen zu verschaffen. Dies ist definitiv abzulehnen. Das gilt auch für alles andere, was dort vorgeschlagen worden ist.

Dazu noch eine Bemerkung. Wenn Sie sich einmal die unterschiedlichen Wachstumsraten der 27 Länder in den vergangenen drei Jahren anschauen – ich habe das getan –, dann werden Sie ein solches Auf und Ab sehen. Ich möchte gern einmal wissen, wie das funktionieren soll. Wenn irgendwo ein Bruttosozialprodukt zurückgeht, ist es zwangsläufig so, dass auch die Steuereinnahmen zurückgehen. Auch davon würde die EU betroffen werden.

Darüber hinaus – das ist eigentlich die wesentlichste und wichtigste Frage – beruht das Prinzip der EU nicht etwa auf einer föderalen Struktur. Auch die EU-Kommission ist keine föderale Regierung von Europa, sondern wir reden über eine supranationale Behörde. Wir haben darunter souveräne Mitgliedstaaten. Ein wesentliches Prinzip,

das wir in der EU haben, ist das Prinzip der Subsidiarität und – das soll auch so bleiben – die Kompetenz der Mitgliedstaaten, Steuern zu erheben. Diese ist nicht auf eine wie immer gearbete supranationale Organisation zu verlagern.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, richtig wäre es, auf die Ausgaben zu schauen. Wir haben gestern eine schöne Debatte, teilweise anspruchsvoll, teilweise weniger anspruchsvoll, wenn es um die Ausflüge des linken Hauses geht, über die Ökonomie geführt. Man muss ganz klar feststellen, dass in der EU noch sehr viel Luft und sehr viel Spielraum für Einsparungen sind.

(Beifall bei der FDP)

Wenn sich alle Mitgliedstaaten dieser EU ein Konsolidierungsprogramm auferlegen, weil sie finanziell in ihren Haushalten mit dem Rücken zur Wand stehen, dann kann sich die EU nicht gegenläufig verhalten und versuchen, ihre Einnahmen mehr als zu stabilisieren und zu erhöhen.

Dasselbe gilt übrigens – was genauso abzulehnen ist – für die Kreditfinanzierung, dass nicht das Kreditfinanzierungsverbot eines EU-Haushaltes ausgehöhlt wird. Auch hier gibt es den Vorschlag, über EU-Anleihen – was ist das letztendlich anderes als eine Kreditfinanzierung? – dieses bisherige Verbot auszuhöhlen. Ich will Sie nicht langweilen, jeder hat den Bericht gelesen.

(Beifall bei der FDP)

Ich weiß, Ihnen ist es lieber, über Skandalgeschichten wie den Übergang von Koch in die Wirtschaft usw. zu diskutieren, als sich einmal mit einer zukünftigen Sachproblematik auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der FDP)

Das haben wir gestern gemerkt. Das haben wir heute früh gemerkt. Ich bin einmal gespannt, wie Sie sich zu diesem Thema verhalten. Ich nehme an: so, wie Sie das auch gestern diskutiert haben. Da haben Sie die drei E vorangestellt. Bei diesem Thema sind wir ja zusammen:

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Effizienzsteigerung, Einsparungen. Wir sind aber komplett auseinander, wenn Sie das immer nur durch Einnahmeerhöhungen erzielen wollen.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt bin ich einmal gespannt, wie Sie sich zu diesem Thema auf EU-Ebene verhalten.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben zur Belebung Ihrer Rede beigetragen!)

Meine Damen und Herren, dann würde ich auch gerne einmal sehen und hören, wie Sie sich zu dem Thema verhalten: Welche Einsparungen sind möglich? Nehmen wir ein willkürliches Beispiel, das Thema Agenturen. In der Zwischenzeit ist dieser Bereich auf einen Finanzbedarf von 1,66 Milliarden € gewachsen. Sinn der Veranstaltung war einmal, die Bürokratie zu straffen, das Ganze etwas zu dezentralisieren. Was ist aber daraus geworden? Daraus wurde eine Inflation der diversen Agenturen.

Die beste und schönste Beschreibung dafür hat Frau Gräßle geliefert, Vorsitzende des Haushaltskontrollausschusses im Europäischen Parlament, indem sie gesagt

hat: Jede neue Agentur im eigenen Land ist der Skalp, den der Regierungschef vom Gipfel zurückbringt.

Meine Damen und Herren, das sollten wir nicht unterstützen. Wir können darüber reden, wie wir die Dinge gestalten wollen – auch da möchte ich vorsichtig sein –, beispielsweise die Frage, welche Gehälter den EU-Beamten gezahlt werden, welche sonstigen Gehälter bezahlt werden. Auch wenn das nur 6 % der Verwaltungskosten sind, so gibt es auch dort Einsparmöglichkeiten.

Meine Damen und Herren, deswegen steht für die Hessische Landesregierung und für die sie tragende Koalition im Vordergrund, in Übereinstimmung mit dem, was auf Bundesebene die schwarz-gelbe Regierung entschieden hat, die eindeutige Ablehnung einer EU-Steuer, einer Ausdehnung der Eigenmittel.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Krüger, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

Fritz-Wilhelm Krüger (FDP):

Ich komme mit dem Satz zum Schluss: Die EU-Kommission träumt von neuen Geldquellen – lassen Sie es bei diesem Traum, und stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Krüger. – Nächster Redner ist Herr Kollege van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Krüger, wir werden dem nicht zustimmen, das konnten Sie sicherlich ahnen.

Erlauben Sie mir zunächst eine Bemerkung zur Klarstellung. Wir, die LINKEN, die Sozialisten, aber auch die Arbeiterparteien verstehen uns als die ältesten Verfechter des europäischen Gedankens.

(Fritz-Wilhelm Krüger (FDP): Ach! – Zurufe von der FDP und der CDU: Großartig! – Lachen und weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Solidarität ist ein wesentlicher Teil unserer Geburtsurkunde.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Herr Reißer, ich will jetzt gar nicht auf 1848 eingehen, sondern komme zu Europa aktuell.

(Zurufe der Abg. Horst Klee (CDU) und Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dieser Verpflichtung entsprechend wollen wir ein Europa, das mehr ist als eine Union aus Nationalstaaten, die sich auf einen gemeinsamen liberalisierten Wettbewerb verständigen,

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

ein Europa, das mehr sein wird als die heutige Europäische Union, die ein neoliberales Projekt von Lobbygrup-

pen wie dem European Round Table of Industrialists ist, mehr nicht.

Im Kern besteht die Europäische Union von heute aus der Verständigung darüber, dass Europa überall da eine Rolle spielen soll, wo demokratisch legitimierte Nationalstaaten nicht mehr das geeignete Instrument sind, um über Liberalisierung und Deregulierung von Märkten dem Kapitalismus in alle Lebensbereiche hinein die Bahn zu brechen. Dieses Europa wollen wir nicht.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In Ihrem Antrag behaupten Sie – ich zitiere –:

dass die Steuergesetzgebung und die Steuererhebung originäre Angelegenheiten der jeweiligen Mitgliedstaaten sind.

So plausibel dieser Satz daher kommt, so falsch ist er. Denn tatsächlich haben innerhalb der Europäischen Union schon Rechtsakte Gültigkeit, die den Mitgliedstaaten die Hoheit über die Steuergesetzgebung teilweise entziehen.

Herr Krüger, Sie bezeichnen sich immer als guten Europäer. Wenn Sie wenigstens einmal den Rechtsstand der Europäischen Union durchgesehen hätten, dann wüssten Sie, dass Ihr Antrag schlicht die Rechtslage ignoriert. Denn die logische Folge Ihres Antrags wäre es, dass sich die Landesregierung dafür einsetzt, die europäische und europaweite Harmonisierung der Mehrwertsteuer wieder abzuschaffen. Denn bereits jetzt legt Europa fest, wie die Mehrwertsteuer zu erheben ist – dass sie im Regelsatz wenigstens 15 % und im ermäßigten Steuertarif mindestens 5 % betragen muss.

So weit haben Sie bei Ihrem Antrag sicher nicht gedacht. Ihnen ging es wieder einmal darum, mit einem inhaltsleeren populistischen Antrag zu dokumentieren, dass Sie gegen ein soziales, demokratisches und politisch gestaltetes Europa sind. Ihre Vorstellung von Europa ist neoliberal, und da haben Steuern nun einmal nichts zu suchen.

Dabei wäre eine EU-Steuer durchaus eine Möglichkeit, um den Erfordernissen einer zunehmend globalisierten Welt gerecht zu werden. Sie wäre ein Mittel, um endlich dem Steuerwettbewerb in Europa Einhalt zu gebieten und dem Europa der Deregulierung und des unsozialen Wettbewerbs etwas entgegenzusetzen.

(Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da hat er recht!)

Gerade angesichts der Wirtschafts- und Finanzkrise wäre es angebracht, zunehmend auf Regulierung und Koordination in Europa zu setzen.

Nehmen Sie nur die Finanzmärkte. Hier ist es weitgehend Konsens, dass eine wirksame Begrenzung der schlimmsten Auswüchse der Spekulation nicht allein auf nationaler Ebene gelingen kann. Das sagen Sie auch immer wieder aufs Neue.

Warum aber wollen Sie dann die Möglichkeit einer europäischen Finanztransaktionsteuer verbieten? Es muss doch auch aus Ihrer Sicht sinnvoll sein, dass man sich in Europa auf ein gemeinsames Konzept einigt.

(Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt!)

Wenn man eine solche Steuer dann auch noch für die Entwicklungszusammenarbeit aufwendet, wie das z. B. Attac

fordert, und einen wahrscheinlich sehr geringen Teil des Steueraufkommens zur Finanzierung der EU benutzt, dann wäre dies sicher ein Schritt in die richtige Richtung.

(Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Lothar Quanz (SPD))

Dann hätte die EU eine besser gesicherte Finanzierung. Die Finanzmärkte wären immerhin ein klein wenig begrenzt, und die Mitgliedstaaten müssten nicht dauerhaft fürchten, in einem europäischen Steuerwettbewerb gegeneinander ausgespielt zu werden. Im besten Sinne des Wortes könnte man hier also steuern.

Aber statt zu steuern, fordern Sie in Ihrem Antrag wieder einmal, die Gerechtigkeit in Europa den Kräften des Marktes auszuliefern, in diesem Fall konkret dem Marktsegment Steuerwettbewerb. Sie begründen dies wieder einmal mit dem Mantra vom Kürzen bei den Ausgaben. Offenbar wollen Sie, dass Europa weniger Geld zur Verfügung steht. Das heißt dann aber auch: ein Weniger an Europa.

Wir als LINKE wollen aber gerade nicht weniger Europa, wir wollen mehr. Wir wollen eine Demokratie, mehr Gerechtigkeit und mehr sozialen Ausgleich.

Was es bedeutet, wenn man diesen sozialen Ausgleich nicht sucht, sieht man im Moment in Griechenland. Hier wird einem Land, gemeinsam mit dem IWF, ein geradezu beispielloses Kürzungsprogramm diktiert, um Gläubiger zu bedienen und die Interessen der Besitzenden zu verteidigen.

Allerdings wird dies nicht gelingen. Denn diese Programme lösen die Probleme nicht, die zur tiefen sozialen und politischen Krise in Griechenland – aber auch in Irland, Portugal oder Spanien – geführt haben. Sie bekämpfen gerade nicht die Ungleichgewichte innerhalb der Europäischen Union, die dafür verantwortlich sind, dass sich die Leistungsbilanzen zwischen den Mitgliedstaaten vergrößern.

In einem solidarischen Europa, wie wir es fordern, würde man sich gerade darum bemühen, einen möglichst weitgehenden, integren Wirtschaftsraum zu schaffen, in dem Ungleichgewichte vermieden werden. Tut man dies nicht, geschieht genau das, was wir jetzt beobachten. Einigen Staaten gelingt es, sich eine herausragende Wettbewerbsposition gegenüber den anderen zu verschaffen.

In Deutschland ist es in den letzten 15 Jahren durch den ständigen Druck auf die Löhne und Sozialsysteme geschehen. Vor der Einführung des Euro wäre dies von Ländern wie Griechenland mit einer Abwertung der eigenen Währung abgefangen worden. Das hätte den deutschen Export gebremst und die griechische Wirtschaft wieder wettbewerbsfähig gemacht.

Heute fehlt dieser Mechanismus. Nach dem Export deutscher Arbeitslosigkeit über arbeitgebergetriebene Schmutzkonkurrenz wird nun auch noch der Druck auf die Sozialsysteme von Deutschland exportiert.

Daher fordern wir, dass endlich eine fortschreitende Koordinierung der Steuer- und Tarifpolitik in Europa erfolgt. Eine europäische Koordinierung der Lohn- und Steuerpolitik kann regionale Krisenzyklen abfedern, divergierende makroökonomische Entwicklungen verhindern, Leistungsbilanzungleichgewichte eindämmen und die Staatsverschuldung verringern.

Um Steuerdumpingpraktiken zu vermeiden, wären etliche Mindestsätze und Bemessungsgrundlagen für die Unternehmensteuer sicher sinnvoll. Nur so kann vermieden werden, dass sich einige Länder auf Kosten anderer EU-Mitglieder Marktanteile sichern. Nicht die Griechen sind also schuld am Zusammenbrechen ihrer Ökonomie, sondern Neoliberale, die immer wieder gefordert haben, dass europäische Politik sich auf einen Rahmen für die Wirtschaftspolitik beschränkt, der gar keiner ist.

(Horst Klee (CDU): Das glauben Sie doch selbst nicht, was Sie da erzählen!)

Ich will nur an Jacques Delors erinnern, der das sehr deutlich bei der Einführung des Euro noch einmal unterstrichen hat.

(Zuruf von der CDU: Das ist schon ein paar Jahre her!)

– Das war aber damals schon richtig.

Ein Rahmen hätte dem Auseinanderdriften der Wirtschaft im Euroraum geradezu Grenzen gesetzt. Stattdessen wurde aber dafür gesorgt, dass die EU immer nur festlegt, was alles nicht mehr geregelt und begrenzt werden darf. Wir ziehen daraus die Konsequenz und fordern endlich ein soziales Europa, in dem Tarife, Steuern und auch die Leistungsbilanzen koordiniert werden. Wir fordern ein Europa, in dem ein demokratisches Gemeinwesen wieder das Primat über die Märkte und damit auch die Möglichkeit hat, gemeinsam in der EU Steuern zu erheben.

(Florian Rentsch (FDP): Mensch, Willi, das ist doch alles vorbei! Das war doch die Rede von vor 20 Jahren!)

– Nein, sie ist sehr aktuell. Herr Krüger hat darauf hingewiesen, dass wir uns gerade aktuell in der Debatte um die Frage der Steuererhebung in Europa befinden. Deshalb will ich das durchaus ergänzen.

(Florian Rentsch (FDP): Das mit den Märkten war die Rede von Erich Honecker!)

– Nein, nein, das ist sehr aktuell.

Es geht also um die Möglichkeit, gemeinsam mit der EU Steuern zu erheben, die für alle gelten und die auch für die gemeinsamen europäischen Aufgaben verwendet werden. In der europäischen Sozialforumsbewegung – ich war vor drei Wochen in Paris, wo wir diese europäische Vorbereitungskonferenz hatten – arbeiten wir an sehr unterschiedlichen Themen und mit sehr unterschiedlichen Initiativen und Gewerkschaften und NGOs an solchen gemeinsamen Standards. Es geht nicht nur um die Angleichung von Steuern, sondern es geht viel mehr um die Angleichung von Löhnen, von Arbeitszeiten, von Renteneintrittsaltern. Ich denke z. B. an das Renteneintrittsalter von 60 Jahren in Frankreich. Es geht um die Grundsicherung und natürlich auch um die Sozialsysteme.

Wir wollen Liberté, Egalité und Fraternité der Französischen Revolution für ein grenzenloses Europa.

(Beifall bei der LINKEN)

Populistisch eine EU-Steuer abzulehnen ist dumpfer, kalter Neoliberalismus. Wir LINKEN aber bleiben dabei: Europa braucht mehr und nicht weniger Handlungsfähigkeit, auch in der Steuerpolitik, und deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Nächster Redner ist Herr Kollege Reuter für die SPD-Fraktion.

Dr. Michael Reuter (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! So ist es: Herr Kollege Krüger, wenn Europa auf der Tagesordnung steht, ist das Interesse etwas überschaubar.

(Horst Klee (CDU): Wir könnten in die Cafeteria gehen! Da wären mehr!)

Ich sage es allgemein. Dass Sie diesen Setzpunkt ausgerechnet in die Mittagspause gelegt haben, ist natürlich ein Problem.

(Zuruf von der CDU: Es gibt keine Mittagspause! Das ist das Problem!)

Zu Ihrem Antrag und zu dem, was Sie ausgeführt haben, Herr Krüger: Ich glaube, in zwei Punkten sind wir uns völlig einig. Sie haben die Themen Ausgabenreduzierung bzw. Ausgabenkontrolle und Effizienz genannt. Das ist ganz klar. Jeder, der öffentliche Gelder verwaltet und ausgibt, steht unter dem Diktat der Haushaltsdisziplin. Das gilt auf allen Ebenen, sei es in der Kommune, im Kreis, im Land, im Bund oder auch in der EU.

Aber dann hören schon die Gemeinsamkeiten auf. Denn – das sage ich Ihnen auch gleich – Ihren Antrag können wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten nicht mittragen. Denn das ist schon fast ein Reflex, der immer dann eintritt, wenn das Thema EU-Steuern aufkommt. Dann wird dies in allen Mitgliedstaaten mit Ablehnung beantwortet. In diese Ablehnungsfront stimmen Sie jetzt mit dem vorliegenden Antrag ein.

Mit Verlaub, Ihr Antrag wird der Thematik und der Problematik nicht ansatzweise gerecht. Auslöser der aktuellen Diskussion waren zwei Ereignisse, die ich hier zumindest einmal erwähnen will.

Im August dieses Jahres hatte der EU-Kommissar Lewandowski die EU-Steuer ins Spiel gebracht. Er nannte eine Steuer auf Finanztransaktionen, eine Luftverkehrsabgabe und die Einnahmen aus der Versteigerung von CO₂-Emissionsrechten. Das Echo war einhellig. Leo Dautzenberg von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion sieht keinen Handlungsbedarf, das bewährte System der EU-Finanzierung zu ändern. SPD-Fraktionsvize Joachim Poß sieht keinen aktuellen Handlungsbedarf. Der finanzpolitische Sprecher der GRÜNEN Gerhard Schick kann dagegen mit einer Finanztransaktionsteuer leben. Frank Schäffler von der FDP warnt vor einem Dammbruch. Und DIE LINKE spricht von einem Sommertheater.

Aber ich glaube nicht, dass das ein Sommertheater ist. Der Präsident der EU-Kommission Barroso hat vor wenigen Tagen in seiner Mitteilung zur Haushaltsreform die Vorschläge für EU-Steuern präzisiert. Ich glaube, Barrosos Diagnose, dass bisher die Regelungen für den EU-Haushalt dazu geführt haben, dass die EU nur langsam auf unvorhergesehene Ereignisse – er nannte Naturkatastrophen, ich nenne auch Finanzmarktkrisen – reagieren kann und eine Vielzahl komplizierter Regelungen die Effizienz und Transparenz des Haushalts verringert hat, teilt hier jeder.

Auch der Feststellung, dass 1988 die Beträge, die ihren Bezugspunkt in dem Bruttonationaleinkommen haben,

10 % des Haushalts darstellten, aber derzeit auf 70 % hochgeschneit sind – Herr Krüger, Sie nannten 80 % –, was zu bitteren Debatten bei den Nettobeitragszahlern führe, können wir, so glaube ich, alle zustimmen.

Aber an der Folgerung von Barroso, nämlich die Beiträge der Mitgliedstaaten zu verringern, indem man die Mehrwertsteueranteile abschafft und nach und nach eines oder mehrere Eigenmittel einführt, scheiden sich die Geister. Barroso nannte unter anderem eine EU-Gebühr auf Luftverkehr, eine EU-Energiesteuer und eine Steuer auf dem Finanzsektor.

Ich glaube, über eine Finanztransaktionsteuer sollten wir in der Tat einmal nachdenken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Es gibt Berechnungen, dass bei einem Prozentsatz von nur 0,05 % dies Einnahmen von national 30 Milliarden € und in der EU von 200 Milliarden € generieren würde.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Es mag sein, dass diese Berechnung zu optimistisch ist, aber ich stimme dem EU-Kommissar Lewandowski zu.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Auf was gerechnet? Auf den Umsatz?)

– Auf die Transaktion, den Umsatz.

Aber da stimme ich dem EU-Kommissar Lewandowski ausdrücklich zu, denn er sagt, die Steuern könnten den EU-Haushalt maßgeblich speisen.

Auch wenn Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, immer dann, wenn das Thema Steuern angesprochen wird, in eine kollektive Schnappatmung verfallen,

(Heinrich Heidel (FDP): Na, na, na!)

sollten Sie, so meine ich, völlig unaufgeregt zumindest das zur Kenntnis nehmen, was zwei namhafte Kollegen Ihres Koalitionspartners zu dem Thema gesagt haben.

Der CDU-Abgeordnete Elmar Brok hält eine EU-Transaktionsteuer unter bestimmten Bedingungen für richtig. So auch der finanzpolitische Sprecher der GRÜNEN-Fraktion im Bundestag, Herr Schick. Das habe ich bereits genannt.

(Zuruf von der FDP: Wer ist das? Und seit wann ist das unser Koalitionspartner?)

– Gerhard Schick von den GRÜNEN.

Interessanterweise hat auch Bundesfinanzminister Schäuble eine sehr bemerkenswerte Feststellung getroffen, nämlich: Für eine europäische Steuer mag es eine Zeit geben. Jetzt ist sie nicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn nicht jetzt, dann ist die Frage: Wann dann? – Für eine europäische Finanztransaktionsteuer ist es höchste Zeit. Denn aus der Finanzmarktkrise hat die EU – zwar zögerlich, aber immerhin – bereits Konsequenzen gezogen. Neben bisher eingeleiteten Maßnahmen, um die Banken, Versicherungen und den Wertpapierhandel zu regulieren, Hedgefonds und Privat Equity der europäischen Kontrolle zu unterstellen, und den verschärften Kapitalbestimmungen für die Banken braucht die EU auch eine Finanztransaktionsteuer – nicht nur, weil eine solche Steuer die Verursacher der Finanzkrise an den Kosten beteiligt,

sondern auch, weil sie künftigen Krisen vorbeugen kann, da sie Spekulation verteuert.

„Sie setzt“ – so hat es der SPD-Europaabgeordnete und Sprecher für Wirtschaft und Währung im Europaparlament Dr. Udo Bullmann zutreffend ausgeführt – „bei den Finanzjongleuren an, die mithilfe von Computerprogrammen täglich Abermilliarden Euro um den Globus jagen.“ Für den Durchschnittsverbraucher falle eine solche Steuer dagegen nicht groß ins Gewicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, oder sollten nach Ihrer Meinung auch in Zukunft die Steuerzahler den Kopf hinhalten, wenn es darum geht, das wieder geradzurück, was die Finanzakrobaten auf den Finanzmärkten angerichtet haben?

Ich möchte noch auf einen anderen Sachzusammenhang hinweisen. Art. 269 der Römischen Verträge regelt, dass der EU-Haushalt ausschließlich aus Eigenmitteln zu finanzieren ist. Neben den traditionellen Eigenmitteln wie Zöllen, Zuckerabgaben, dem Mehrwertsteueranteil und dem Anteil am Bruttonationaleinkommen, die über 70 % der EU-Einnahmen ausmachen, gehören zu den Eigenmitteln auch EU-Steuern, denen freilich alle Mitgliedstaaten zustimmen müssen.

Nun kann man sagen, dass dies bereits vor 50 Jahren so festgelegt wurde, 1957 in den Römischen Verträgen, und bisher nicht zum Tragen gekommen ist. Aber diese Vorschrift steht wortgleich in Art. 311 des Vertrags von Lissabon. Das besagt, auch der Lissabonner Vertrag lässt die Möglichkeit von EU-Steuern zu. Insoweit greift übrigens Punkt 2 Ihres Antrags zu kurz, der suggeriert, es gebe nur in den Mitgliedstaaten eine Steuerkompetenz.

Was nicht geht, ist, sich für den Lissabonner Vertrag feiern zu lassen und, wenn es um die Umsetzung einer Option geht, die dieser Vertrag ausdrücklich zulässt, so zu tun, als sei diese Möglichkeit Teufelszeug.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Was spricht dagegen, die Beiträge der Mitgliedstaaten zu verringern und sie auf der anderen Seite durch eine Finanztransaktionsteuer zu ersetzen? Wir glauben, es wäre des Schweißes der Edlen wert, sich hierüber intensiv Gedanken zu machen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Regierungsfractionen, mit Ihrer Mehrheit können Sie Ihren Antrag durchwinken. Es bleibt aber eine sehr schwierige Aufgabe in diesen finanzpolitisch bewegten Zeiten zu bewältigen. Dies wird noch ungleich größere Anstrengungen erfordern, als solch einen dünnen, populistischen Antrag zu formulieren. Wir lehnen diesen deshalb ab.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Reuter. – Das Wort hat Frau Kollegin Erfurth für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, in dieser spannenden Debatte reden zu dürfen. Das Thema Europa ist auf dem Weg, dem

Thema Gleichberechtigung bei der Beteiligung den parlamentarischen Rang abzulaufen. Das merkt man, wenn man einmal in die Reihen schaut.

Herr Kollege Krüger, Sie haben gesagt: Einsparungen, Europa und die FDP. Das waren drei Dinge, die ich mir aus Ihrem Redebeitrag mitgeschrieben habe. Wenn ich die drei Begriffe zusammenbringe – Einsparungen, Europa und FDP –, dann muss ich kurz überlegen: Was ist denn passiert?

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

– Nein, die habe ich mir dazugeschrieben. Sie können gerne schauen, wenn Sie das möchten. Wir können das aber auch nachher regeln.

Wenn ich mir anschau, was passiert ist, seit die FDP in der Regierung ist: Wir haben eine neue Staatssekretärin für den Bereich Europa mit der gesamten Entourage dazu.

(Demonstrativer Beifall bei der FDP – Florian Rentsch (FDP): Weil das wichtig ist!)

Das ist der Beitrag der FDP zum Thema Einsparungen: eine neue Staatssekretärin plus eine weitere Abteilung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Das ist uns wichtig!)

– Ich komme zu der Wichtigkeit, Herr Rentsch. – Dann ein Beitrag, was passiert bei Einsparungen, FDP und Europa: sehr aufwendiger Umbau der Landesregierung, auch das ein Beitrag zum Thema.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Der Landesvertretung!)

– Der Landesvertretung. Entschuldigung, Sie haben recht, Herr Minister Hahn. – Es war ein aufwendiger Umbau der Landesvertretung in Brüssel. Natürlich musste da etwas passieren. Aber muss es so aufwendig sein?

Dritter Punkt. Wir haben die richtige und wichtige Partnerschaft mit der türkischen Region Bursa gemeinsam verabschiedet.

(Fritz-Wilhelm Krüger (FDP): Alles Erfolgsmeldungen!)

– Klar. – Aber wir müssen Geld haben, damit wir diese Partnerschaft mit Leben füllen können. Da haben auf einmal die Kollegen von den Freidemokraten gemerkt, dass ohne Geld nichts funktioniert und dass man sehen muss, dass man, wenn man Aufgaben übernimmt, sie auch irgendwie finanziert. Ich finde, da sind Sie unehrlich.

(Zuruf des Abg. Fritz-Wilhelm Krüger (FDP))

Sie dürfen doch nicht so tun, als ob sich wichtige Aufgaben ohne Geld erfüllen ließen.

Wir haben uns in diesem Hause immer wieder gegenseitig versichert, wie wichtig doch Europa ist und wie wichtig das Europäische Parlament für eine gedeihliche und friedliche Zukunft der Bundesrepublik und auch Hessens ist. Da bin ich durchaus bei Ihnen, Herr Rentsch: Es ist wichtig.

Die FDP hat nun den Europaminister für sich reklamiert und sorgt damit dafür, dass Jörg-Uwe Hahn die mit Abstand meisten Presseerklärungen dieser Landesregierung in die Welt setzt. Wenn man sich allerdings anschaut, was der Kern der Europapolitik ist, der öffentlich wahrgenommen wird, dann kommt es bei mir ein wenig so an, als sei das für Sie Abwehrpolitik. Ich schau nur in die letzte Vergangenheit: Abwehrpolitik, was Mutterschutzregeln

angeht, Abwehrpolitik, was Klimaschutzregeln angeht. Ich kann mich an mannhafte Presseerklärungen erinnern, die Jörg-Uwe Hahn als Staatsminister, ich glaube, zusammen mit dem Wirtschaftsminister, in trauter FDP-Eintracht verkündet hat: CO₂-arme Kleintransporter sind Gift für die Konjunktur. – Wo leben Sie denn? Sie müssen auch einmal zugestehen, dass man hier ein Stück vorankommen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Jetzt haben Sie ein neues Kritikfeld, die Europasteuer. Man könnte fast meinen, hier soll eine Debatte, die Sie in Hessen nicht mehr führen können, auf einem anderen Feld fortgesetzt werden. Sie haben gemerkt, sich hier in Hessen für eine Steuersenkung zu positionieren, eine Steuersenkungsdebatte zu führen, ist im Moment nicht ganz en vogue. Da sucht man sich ein anderes Feld, und das findet man in Europa. Und dann verkünden Sie mannhaft, jetzt dürfe man auf keinen Fall eine EU-Steuer bekommen.

Meine Herren von der FDP, nach meiner festen Überzeugung führen Sie da eine Stellvertreterdebatte. Sie ist kurzfristig und geht an den wahren Problemen vorbei. Sie wollen – den Eindruck könnte man haben – die EU-Steuer möglicherweise nur verhindern, weil Sie keine Chance haben, sie mitzugestalten.

Ich darf Sie an die Geschichte der Mehrwertsteuererhöhungen erinnern, weil sie immer wieder schön ist und immer wieder zeigt, wo die Schwerpunkte der FDP gelegen haben. Es gab seit 1968 – seitdem gibt es die Mehrwertsteuer – sechs Erhöhungen, und bei zwei konnte die FDP nicht mitwirken. Das war bei der ersten Erhöhung der Fall und dann bei der letzten. Das war die, die die Große Koalition gemacht hat. Da war die Empörung bei der FDP groß. Wenn man böswillig ist, könnte man unterstellen, Sie sind nur dann gegen Steuererhöhungen, wenn Sie daran nicht mitgestalten können.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Meine Herren von der FDP, rationale Argumente kann ich bei der FDP nicht entdecken, warum man gegen eine EU-Steuer ist. Das Europäische Parlament wollen wir alle stärken. Das haben wir uns hier immer wieder versichert. Das Europäische Parlament will diese Steuer.

Warum wollen Sie sich gegen das Europäische Parlament stellen, das nach neuen Wegen der Finanzierung sucht, neuen Wegen für die Staatengemeinschaft in der EU? Auch die Mehrheit der Mitgliedstaaten will diesen Weg gehen.

Das sind im Übrigen Wege – auch das bitte ich zu bedenken –, die sich aus dem Lissabon-Vertrag ergeben. Der Kollege Reuter hat darauf hingewiesen. Der Lissabon-Vertrag will stärkere Verantwortung im Budgetrecht und in Finanzfragen. Was spricht gegen ein verlässliches, demokratisch legitimes und transparentes neues Finanzsystem in der EU? Das frage ich Sie, meine Herren von der FDP.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Sie müssen doch zugeben, das derzeitige Geschacher, das immer um das EU-Budget stattfindet, hat nichts mit Demokratie zu tun. Das hat nichts mit Transparenz zu tun. Das hat nur zu tun mit Sitzfleisch, Pokerface und Kungelrunden.

Drei Viertel des EU-Haushaltes, einer so wichtigen Institution wie der Europäischen Union, hängen zusammen mit völlig irrationalen Beweggründen der Vertragspartner. Diesen Zustand sollten wir schnellstmöglich beenden

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und zu üblichen und demokratisch legitimierten Verfahren für den Haushalt der Europäischen Union kommen. Ich finde, das sind wir auch dem Europäischen Parlament schuldig. Das sollten wir da auch einführen.

(Florian Rentsch (FDP): Ist Herr Häusling auch für die EU-Steuer?)

– Durchaus, die Europaparlamentarier sind sich durchaus einig. – Das Märchen, das Sie hier in die Welt zu setzen versuchen, die EU-Steuer würde unweigerlich zu Steuererhöhungen und zu Mehrbelastungen für die Bürgerinnen und Bürger führen, hilft doch überhaupt nicht weiter. Natürlich sinken die nationalen Beiträge der Mitgliedstaaten genau in dem Maße, wie die eigene EU-Steuer zum Tragen kommen soll.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das wäre etwas ganz Neues bei Steuern! – Weitere Zurufe von der CDU)

Das ist doch der Sinn der ganzen Übung, dass man zu transparenten und nachvollziehbaren Einnahmen kommt. Die nächtlichen Sitzungsrunden führen nur dazu, dass die Briten Rabatte bekommen und andere Geschichten ausgehandelt werden, die kein Mensch mehr nachvollziehen kann. Das muss endlich der Vergangenheit angehören. Sie sollten auch dazu beitragen, dass wir zu vernünftigen Regelungen kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Welche Regelungen das sein können, ist eine ganz andere Debatte. Herr Krüger und Herr Reuter haben Vorschläge genannt, die zu eigenen Steueranteilen in der EU führen könnten. Denkbar sind Teile der Mehrwertsteuer, es könnte auch eine Steuer mit ökologischer Lenkungsfunction sein, wie z.B. die Besteuerung von Kraftstoffen. Uns GRÜNEN wäre es am liebsten, wenn es eine Finanzumsatzsteuer wäre. Diese hätte gleichzeitig den Charme, Spekulationen einzudämmen,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

und würde dazu beitragen, die europäischen Finanzmärkte noch krisenfester zu machen.

Unterm Strich ist Ihr Antrag nicht weiterführend und führt nicht dazu, dass Europa angemessen gestärkt wird und eine solide finanzielle Grundlage erhält. Wir werden ihn daher ablehnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Das Wort hat Herr Kollege Caspar für die CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben diesen Antrag eingebracht, weil wir sehr deutlich machen

wollen, was unsere Position ist. Wir sind als Landesgesetzgeber der Meinung, dass die Steuererhebungskompetenz auf Bundes- und Landesebene beschränkt bleiben soll und nicht die EU zusätzliche Steuern erheben soll. Es ist im Übrigen auch zwischen der christlich-liberalen Koalition auf Bundesebene im Koalitionsvertrag vereinbart. Dort steht:

Eine EU-Steuer oder die Beteiligung der EU an nationalen Steuern und Abgaben lehnen wir ab.

Das ist eine klare Aussage, auf die sich die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land auch verlassen können.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Was ist mit dem Lissabon-Vertrag?)

Es ist auch eine gute Aussage. Wir brauchen nicht mehr weitere Steuern, sondern wir brauchen mehr Übersicht, weniger Bürokratie. Keiner kann nachvollziehen, wenn in Zukunft der Bürger nicht nur von seiner Kommune einen Steuerbescheid bekommt – z. B. in Form der Grundsteuer oder, wenn er im entsprechenden Bereich tätig ist, in Form der Gewerbesteuer –, darüber hinaus von der Landesebene, sprich: vom Finanzamt, einen Steuerbescheid bekommt und dann auch noch aus Brüssel einen dritten Steuerbescheid bekommen soll, mit Steuern, die von der EU erhoben werden sollen. Der EU würde damit ein Bärendienst erwiesen werden, denn das würde sicherlich nicht gerade zur Popularität der EU beitragen.

Das ist es, was wir wollen: Wir wollen ein positives Europa, wir wollen eine Weiterentwicklung in diesem Europa. Ich glaube nicht, dass man das dadurch erreichen kann, dass zusätzliche Steuern eingenommen werden sollen.

Die GRÜNEN haben sich in der Frage sehr klar positioniert. Es ist schon erwähnt worden, der finanzpolitische Sprecher der Bundestagsfraktion der GRÜNEN, Herr Gerhard Schick, hat im „Hamburger Abendblatt“ gesagt:

„Die Einführung einer EU-Steuer ist richtig“ ... Schick verwies auf die weggebrochenen Zolleinnahmen Brüssels. „Weil Zölle eine immer geringere Rolle bei der EU-Finanzierung spielen, ist es für Brüssel höchste Zeit, sich eine neue Einnahmequelle zu erschließen“, erklärte der GRÜNEN-Politiker. „Eine Europasteuer wäre die logische Korrektur einer Fehlentwicklung.“

Daran sieht man, dass es offensichtlich um mehr Steuern und nicht um weniger Steuern geht. Interessant war auch die Ausführung der Kollegin Erfurth, die gesagt hat, es gäbe eine zusätzliche EU-Steuer, aber die Länder bzw. die Staaten müssten dann ihrerseits nicht mehr so viel an die EU überweisen. Frau Erfurth, ist damit auch die Aussage verbunden, dass dann, damit die Bürger das Gleiche bezahlen, konsequenterweise die Steuern auf nationaler Ebene abgesenkt werden müssten? Vor dieser Frage haben Sie sich gedrückt. Genau dann wäre es für die Bürger neutral, wenn die EU zwar zusätzliche Steuern einnimmt, aber auf der nationalen Steuerseite die Bürger entlastet werden würden.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Erfurth?

(Ulrich Caspar (CDU): Ja, bitte!)

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Caspar, es ist doch völlig klar, dass das Erhebungsrecht bei den Nationalstaaten bleibt. Es geht nur darum, welche Steueranteile zur EU übergehen. Es geht nicht darum, dass ein neues Steuererhebungsrecht bei der EU entsteht.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Erfurth, es ist nett, dass Sie hier etwas gesagt haben. Normalerweise haben Sie an der Stelle nur Gelegenheit, eine Zwischenfrage zu stellen. Das nur zur Feststellung der Ordnung.

Ulrich Caspar (CDU):

Aufgrund der Nichtkenntnis der Kollegin Erfurth ging ich davon aus, dass es sich nur um eine Frage handeln kann. Eine Erklärung war das sicherlich nicht. Es ist nun einmal so, dass es hier konkret darum geht, zusätzliche EU-Steuern einzuführen, die natürlich zu einer Mehrbelastung der Bürger führen würden, und eine Kompensation nicht erfolgen würde.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, insoweit ist das eine Lösung, die uns nicht weiterführt, die der EU und dem Ansehen der EU eher schaden würde. Ich habe aus den Ausführungen des Kollegen Reuter von der SPD gehört, dass auch die SPD dies sehr differenziert sieht. Wir brauchen von der EU bestimmt keine steuerlichen Mehrbelastungen. Wir können mit den jetzigen Lösungen auskommen. Die EU finanziert sich nun einmal aus den Beiträgen, die die einzelnen Staaten aufbringen und ihr zur Verfügung stellen. Dadurch ist die unmittelbare Kontrolle der Staaten da, darauf zu achten, dass die Ausgaben nicht ausufern. Das ist sicherlich in unserer aller Sinne.

Im kleineren Umfang, auch das wurde schon erwähnt, werden Zölle erhoben. Dass die Zölle immer weniger werden, ist auch gut; denn es stärkt die EU, wenn der internationale Welthandel gestärkt wird. Der internationale Welthandel wird dadurch gestärkt, dass die Zölle immer weniger werden. Insoweit ist auch das eine positive Entwicklung.

Mit der Verringerung der Zölle geht die Stärkung der wirtschaftlichen Situation der EU-Staaten einher. Damit wird die Steuerkraft der EU-Staaten gestärkt und damit wiederum die Möglichkeit, die EU entsprechend zu finanzieren. Das Ganze macht in der Form auch Sinn.

Insoweit sehe ich keinen Grund, zusätzliche Steuern einzuführen. Ich halte es für notwendig und richtig, dass sich der Hessische Landtag entsprechend positioniert und eine solche Steuermehrbelastung ablehnt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Caspar. – Für die Landesregierung hat nun Herr Europaminister Hahn das Wort.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will mich sehr kurz und deshalb auch sehr prononciert äußern. Die Debatte über die Europasteuer macht deutlich, dass wir hier im Hause offensichtlich einen großen Dissens über die Frage haben: Was ist die Europäische Union?

Ich habe in mehreren Beiträgen gehört – Herr Kollege van Ooyen ist offensichtlich der vehementeste Vertreter der These –, dass man meint, die Europäische Union sei letztlich ein Bundesstaat. Herr Kollege van Ooyen, wir hätten fast das Lied mitgesungen, das Sie hier auf ideologische Weise vorgetragen haben.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Herr Kollege van Ooyen, man mag politisch Ihre Auffassung haben, dass es im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten von Amerika auch die Vereinigten Staaten von Europa geben soll. Ich will Ihnen nicht verheimlichen, dass ich das schon aus politischen Gründen für falsch halte. Aber es ist relativ egal, was Herr van Ooyen oder Herr Hahn dazu meinen.

(Norbert Schmitt (SPD): Stimmt!)

Denn es gibt eine eindeutige – Herr Kollege Schmitt kann sie auswendig – Erklärung des Bundesverfassungsgerichts.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

– Doch, der Kollege Schmitt ist ein hervorragender Jurist. Wir haben zusammen studiert. Daher kann ich das beurteilen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Norbert, ich wollte dich nicht dadurch diskreditieren, dass ich gesagt habe, dass wir zusammen studiert haben. Das streichen wir aus dem Protokoll wieder heraus. – Nein, Scherz beiseite.

(Florian Rentsch (FDP): Das erklärt einiges!)

Im Urteil des Zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts vom 30. Juni des vergangenen Jahres zum Begleitgesetz zum Lissabon-Vertrag heißt es – klarer kann man es nicht schreiben –, dass es auf der Grundlage unseres Grundgesetzes keinen Bundesstaat Europa geben kann, weil die Bundesrepublik Deutschland nicht in einen Bundesstaat eintreten kann. Das ist so einfach, wie eins und eins zwei ist.

Das Bundesverfassungsgericht hat dazu geschrieben, dass man diesen Zustand auch nicht so einfach ändern kann. Das hat mit der Ewigkeitsgarantie unseres Grundgesetzes zu tun. Dazu müssten sich 66 % der Abgeordneten des Deutschen Bundestages zusammenfinden und eine Änderung vornehmen. Herr Kollege van Ooyen, Sie mögen davon träumen. Aber ich muss Ihnen sagen: Ihr Traum ist verfassungswidrig.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Deshalb meine herzliche Bitte: Wenn man träumt, sollte man die Realität noch in irgendeiner Weise im Blick haben.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Realität sagt nun einmal: Wir werden, jedenfalls mit diesem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, keine Teilmenge eines Bundesstaates Europäische Union werden. Deshalb ist die Diskussion, wie Sie sie angelegt haben, mit der Verfassung des Grundgesetzes nicht vereinbar.

Zweite Problemlage. Ja, Frau Erfurth, Sie haben recht. Die Kolleginnen und Kollegen des Europäischen Parlaments möchten ein eigenes Steuerfindungsrecht haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur Silvana nicht!)

– Herr Kollege Al-Wazir, ich merke, ich muss Sie wieder einmal nach Brüssel einladen. Sie sind zu selten da. Sonst wüssten Sie, was in Brüssel abging.

(Beifall bei der FDP)

Kommen Sie doch wieder einmal nach Brüssel in unser Mehrregionenhaus. Ich begrüße Sie dort gerne. Sie können dort auch Diskussionen mit den Abgeordneten führen.

Frau Kollegin Erfurth, es ist doch vollkommen klar, dass die europäischen Parlamentarier das so sehen – das ist jedenfalls in allen Fraktionen so; ob alle Fraktionen das mehrheitlich so sehen, darüber bin ich gerade nicht informiert –; denn das hat mit dem Selbstverständnis der Personen dort zu tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch da ist ein Blick in das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 30. Juni hilfreich. Denn dort wird auch dargelegt, dass es sich bei dem Europäischen Parlament nicht, wie Sie, Frau Erfurth, es eben darstellen wollten, um ein demokratisch legitimes und demokratisch organisiertes Parlament handelt. Das ist es nicht.

Luxemburg hat fünf Mitglieder im Europäischen Parlament. Hessen ist etwas größer und hat sechs Mitglieder. Nein, so kann man nicht rechnen. Die Bundesrepublik Deutschland hat 81 Mitglieder. Wenn Sie das Betreuungsverhältnis vergleichen, stellen Sie fest, dass ein deutscher Abgeordneter ungefähr 150.000 Menschen mehr vertritt als ein luxemburgischer Abgeordneter. Schon allein das zeigt, dass die Gleichheit der Stimme nicht gegeben ist.

Also entwickeln Sie jetzt bitte nicht die Aussage nach dem Motto: „Wir müssen die Demokratie, die in Brüssel herrscht, nach unseren Regeln herunterbrechen, und deshalb ist ein entsprechendes Recht des Europäischen Parlaments zum Setzen von Steuern vorhanden.“

Letzte Bemerkung. Frau Erfurth, ich habe das Gefühl, Sie leben in einer sehr romantischen Welt. Ich gönne Ihnen das auch.

(Zuruf der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber dass Sie davon ausgehen, dass, wenn in Europa Steuern eingeführt würden, in derselben Höhe die Steuereinnahmen der Nationalstaaten sinken würden: Ich halte das für einen sehr, sehr optimistischen Ansatz.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das wäre falsch!)

Ich darf Sie daran erinnern, dass wir in Deutschland die Sektsteuer haben. Die Sektsteuer ist eingeführt worden, damit wir eine deutsche Marine bekommen. Wir haben keine Marine mehr

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– ausgenommen die Fregatte Hessen. Aber wir haben immer noch die Sektsteuer.

Ich will Ihnen damit deutlich machen: Es macht doch keinen Sinn, mit dieser Begründung eine Steuer zu haben. Man müsste sie abschaffen. Man schafft sie aber nicht ab. Ich kenne keinerlei Institution, die das macht, vielleicht ein bisschen das hessische Justizministerium, das versucht, bei der Konsolidierung von Gerichten den Weg nach vorne zu gehen, wo etwas zurückgenommen wird, was vorher gegeben worden war.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin den Fraktionen von CDU und FDP sehr dankbar, dass sie diese Thematik auf die Tagesordnung gesetzt haben. Eine zusätzliche EU-Steuer bedeutet nichts anderes als eine zusätzliche Belastung der Bürgerinnen und Bürger. Das können und das werden wir unseren hessischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern nicht zumuten. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Minister Hahn. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit ist dieser Punkt besprochen und wird zur weiteren Beratung an den Europaausschuss überwiesen.

Wir kommen dann zu dem **Tagesordnungspunkt 60:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend RWE nutzt schmutzigen Atomdeal als doppeltes Steuersparmodell – Bouffier und Puttrich lassen sich an der Nase herumführen – Drucks. 18/3127 –

Er wird gemeinsam aufgerufen mit dem **Tagesordnungspunkt 56:**

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Laufzeitverlängerung der Atomreaktoren Biblis A und B: Zustimmungspflicht des Bundesrates für die elfte Novelle des Atomgesetzes – Drucks. 18/3118 –

und gemeinsam mit dem **Tagesordnungspunkt 57:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend RWE zeigt in Biblis, dass der Atomwirtschaft nicht zu trauen ist – Drucks. 18/3119 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten. Die erste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In den Medien konnte man vor Kurzem im Wirtschaftsteil lesen: RWE verdient gut. RWE hat in den ersten drei Quartalen dieses Jahres das betriebliche Ergebnis des Konzerns noch einmal um 11 % auf 6,1 Milliarden € steigern können. Der Nettogewinn stieg ebenfalls um 11 % auf 3,2 Milliarden €.

Bemerkung am Rande: Trotz dieser Milliardengewinne beabsichtigt RWE, zum Anfang des Jahres 2011 die Strompreise wieder deutlich zu erhöhen. – Die Gewinnvermehrung wird weitergehen; denn RWE ist einer der vier Atomkraftwerksbetreiber, die unter der schützenden

Hand der Bundesregierung stehen. Ich sage auch: Es ist unglaublich, instinktlos und ignoriert die Sicherheitsinteressen der Bevölkerung in Deutschland, wenn dieses Geschäftsziel von RWE höher bewertet wird als das Sicherheitsinteresse der Menschen in Deutschland.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Erst der schmutzige Deal der Laufzeitverlängerung der risikoreichen Atomkraftwerke macht es doch möglich, dass den Atomkraftwerksbetreibern noch für mindestens 14 Jahre pro Tag über 1 Million € in die Kassen gespült werden.

Dazu kommt jetzt – das haben wir auch schon im Ausschuss diskutiert –, dass RWE diesen Deal auch noch benutzt, um ein Steuermodell umzusetzen, ein persönliches Steuermodell durch die Umgehung der Brennstoffsteuer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, 92 unverbrauchte Brennelemente werden noch in diesem Jahr ausgetauscht. Damit will RWE die Erhebung der Brennstoffsteuer ab Januar umgehen. Das heißt für RWE: Mindestens 280 Millionen € sind von RWE nicht zu zahlen. Das ist nicht physikalisch zu begründen; das ist einzig und allein fiskalisch zu begründen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Selbst das kann man im „Handelsblatt“ nachlesen. Dort hat nämlich eine Sprecherin von RWE sehr deutlich gesagt: „Selbstverständlich werden aber auch ökonomische Kriterien berücksichtigt.“ Da hilft auch das Gegrummel von Herrn Ministerpräsidenten Bouffier nichts, wenn er sagt, das Vorhaben sei ihm „wenig sympathisch“, dieser Vorgang sei „nicht vertrauensbildend“, oder auch die Aussage von Frau Atomministerin Puttrich, dies hätte „zu Irritationen in ihrem Haus“ geführt.

(Vizepräsident Heinrich Heidel übernimmt den Vorsitz.)

Lieber Herr Kollege Stephan, da hilft auch die Aussage: „Ich würde gern einen anderen an der Spitze des Konzerns sehen“, die Sie im Umweltausschuss getätigt haben, nicht weiter. Herr Kollege Stephan, denn ich sage Ihnen: Nicht die Konzernspitze ist das Problem, sondern die Spitze der Bundesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Nur mit Frau Merkel an der Spitze der Bundesregierung ist so ein Geschäft mit der Atomindustrie doch möglich gewesen. Frau Merkel hat dieses Schlupfloch doch erst ermöglicht. Ich stelle immer wieder fest, und auch hier erneut: Frau Merkel geriert sich als Schutzpatronin der Atomwirtschaft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn Frau Merkel den Willen und die Durchsetzungsfähigkeit gehabt hätte, wäre es ihr ein Leichtes gewesen, dieses Schlupfloch im Gesetz zur Erhebung der Brennelementesteuer zu schließen.

Werte Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, Sie müssen sich schon fragen lassen, warum bei der Erhebung der Brennelementesteuer eben keine Bremse für Vorzieheffekte eingebaut wurde. Bei der Besteuerung von Flugtickets wurde dies berücksichtigt, aber in diesem Fall

nicht. Warum also nicht auch bei der Brennelementesteuer?

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt zwei Möglichkeiten!)

Offensichtlich haben Sie bereits damals daran gedacht, RWE zu schonen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch schlimmer, sie haben ihm vertraut!)

– Das ist richtig, Herr Kollege. – Hieran ist aber doch erkennbar, wer die Fäden gezogen hat. Wenn selbst die Hessische Landesregierung nicht darüber informiert wurde – das bestätigt die Aussage, es gebe im Atomministerium „Irritationen“ –, belegt das einmal mehr, meine Damen und Herren, dass viele Details dieser schmutzigen Atomdeals geheim gehalten wurden. Wir fragen uns: Was kommt denn dann noch, was wir alle nicht wissen? Ich glaube, es wird noch einiges auf uns zukommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, die Aufkündigung des Atomausstiegsvertrags führt doch dazu, dass sich unglaublich viele Menschen in dieser Republik verschaukelt sehen. Ohne Not wurde eine gesellschaftlich befriedende Lösung wieder aufgebrochen. Allein diese Laufzeitverlängerung der alten Atomkraftwerke wird dazu führen, dass wir über 4.000 t strahlenden Atommüll mehr haben werden, wobei wir heute alle noch nicht wissen, wo dieser Müll sicher gelagert werden kann.

Es ist doch auch kein Wunder, wenn dann die Menschen im Wendland auf die Straßen gehen und dagegen protestieren. Nicht nur dort, überall gehen die Menschen auf die Straßen, egal in welchem Alter. Sie demonstrieren gegen diese unmögliche Politik, die auf Bundesebene betrieben wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Oh!)

Wir hatten heute Morgen die Diskussion um die Castortransporte, und auch die Diskussion über das fehlende Endlager ist wieder neu entbrannt. Gerade wenn man sich die Ergebnisse des Untersuchungsausschusses zu Gorleben anschaut, erkennt man doch, dass diese Endlagerdiskussion um Gorleben eine politisch besetzte Diskussion ist. Man hat das Endlager Gorleben nicht aus Sicherheitsgründen gewählt, sondern aus einer politischen Entscheidung heraus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Auch Umweltminister Sander in Niedersachsen, übrigens ein großer Befürworter der Atomkraft, will nun keine weiteren Castortransporte in das Land. Er will es verhindern. Das Ansinnen, andere Länder müssten jetzt eben auch einmal Lagerplätze für Castoren bereitstellen, haben Bayern und Baden-Württemberg gleich abgelehnt. Am heißesten fand ich die Aussage von Herrn Max Straubinger, dem stellvertretenden Chef der CSU-Landesgruppe im Bundestag – darüber wurde in zahlreichen Medien berichtet –: „Keine Diskussion über alternative Standorte, sonst zünden wir die ganze Republik an.“ Wenn wir GRÜNEN diese Aussage getroffen hätten, dann wäre es im Deutschen Bundestag zu Krawallen gekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie sieht die Landesregierung die Diskussion um alternative Standorte? – Hier ist nur ein einziger Wirrwarr erkennbar. Zuerst kam dazu von Frau Atomministerin Puttrich ein ganz klares Nein. Dann sagte Ministerpräsident Bouffier, dass sich kein Land einer Diskussion um ein Castorz Zwischenlager entziehen könne. Vorher war einmal von einem Endlager die Rede. Man wusste offensichtlich so gar nicht, über was man überhaupt redet.

Viele haben es auch so gewertet, dass es von Herrn Ministerpräsidenten Bouffier offensichtlich ein Zugeständnis gibt. Aber ist es denn das wirklich? – Wenn man sich dann eine Aussage anschaut, die er am 12.11. im „Echo“ wörtlich getätigt hat, wo er sagte, das könnten wir nicht ändern, das sei Bundesrecht, und er habe auch nicht die Absicht, das zu ändern, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann stelle ich fest: Das Sankt-Florians-Prinzip kann nicht deutlicher dargestellt werden, und eine verantwortungslose Politik kann sich nicht besser präsentieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Eine Umfrage von Emnid ergab – das wurde heute Morgen auch schon angesprochen –, dass rund zwei Drittel der Deutschen, also 67 %, es begrüßen würden, wenn der deutsche Atommüll aus der Wiederaufarbeitung an die AKW-Standorte gebracht würde. Und über 80 % zeigten Verständnis für die Castorproteste in Gorleben.

Wir fordern die Landesregierung daher auf, den Vermittlungsausschuss anzurufen; denn es ist auch ganz klar, dass sowohl die Novelle des Atomgesetzes als auch die Gestaltung des Brennelementesteuergesetzes nicht mit den Interessen der Menschen in Hessen zu vereinbaren sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Nur der Vermittlungsausschuss kann verhindern – das ist auch ganz klar –, dass RWE diese mindestens 280 Millionen € durch das Schlupfloch des Brennelementesteuergesetzes spart. Die Laufzeitverlängerung der AKWs sowie die Steuer auf Brennelemente – beide Gesetze – wurden mit einer unerträglichen Schnelligkeit durch den Bundestag gepeitscht.

Da muss man sich einfach einmal anschauen, wer das Ganze kommentiert hat. Es waren nicht nur GRÜNE, die das kritisiert haben. Bundestagspräsident Lammert war in seiner Aussage sehr klar. Er hat ganz klar gesagt: „Das war kein Glanzstück der Parlamentsarbeit“, und er sagte auch: „Es war der Druck der Bundesregierung, der dazu geführt hat, dass bei diesem Vorhaben zu wenig Zeit genommen wurde und dass das Parlament damit auch seinen eigenen Ansprüchen nicht gerecht geworden ist.“ Was für mich auch besonders wichtig ist, ist, dass er nicht nur diese Vorgehensweise kritisiert, sondern es auch inhaltlich kritisiert hat. Er betonte, dass die neuen Laufzeiten nicht sachlich begründet, sondern schlichtweg ausgehandelt worden sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn das aber aus einem CDU-Mund kommt, dann wird noch einmal ganz deutlich, dass für eine Laufzeitverlängerung überhaupt keine Begründung vorliegt. Es liegt keine Not vor, risikoreiche Atomkraftwerke länger am Netz zu halten,

als damals unter der rot-grünen Bundesregierung beschlossen wurde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Bundesregierung sucht nicht das Konsensprinzip, sondern setzt auf Brachialgewalt, indem der Bundesrat umgangen werden soll. Ich sage Ihnen: Auch dieses Vorgehen belegt doch erneut, dass die Bundesregierung hier von den vier großen Stromkonzernen am Nasenring durch die politische Arena gezogen wird.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das hat doch Rot-Grün getan!)

Wir werden uns weiter gegen diese einseitige Interessenvertretung der vier großen Stromkonzerne wenden und die Möglichkeit einer Normenkontrollklage nutzen. Auch von Hessens Umweltministerin erwarten wir mehr Einsatz für die Sicherheitsinteressen der hessischen Bevölkerung, indem der Irrweg der Atomkraft schnellstens verlassen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende kommen. Die Redezeit ist abgelaufen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich danke Ihnen. – Noch ein Satz: Herr Ministerpräsident Bouffier, wir fordern Sie auf, in der Bundesratsitzung am 26.11. den Vermittlungsausschuss sowohl für die Novelle des Atomgesetzes als auch für das Kernbrennstoffgesetz anzurufen; denn dann wird erkennbar sein, ob die Länder in ihrer Mehrheit die Verlängerung der Laufzeiten der Atomkraftwerke unterstützen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Hammann. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt Frau Schott das Wort. Bitte schön, Frau Schott. Es ist eine Redezeit von zehn Minuten vereinbart.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bundesregierung hat am 28. Oktober die Forderungen der Atomkonzerne EnBW, RWE, Vattenfall und E.ON erfüllt und die Laufzeitverlängerung der 17 deutschen Atomkraftwerke auf parlamentarisch höchst fragwürdige Weise durchgesetzt.

Das geschah mit dem Elften Gesetz zur Änderung des Atomgesetzes. Während das Elfte Gesetz und die skandalöse Zusatzvereinbarung mit der Atomindustrie eine Erhöhung der Reststrommengen zum Inhalt hat, die den Atomreaktoren zugewiesen sind, trifft die zwölfte Novelle Regelungen zur Reaktorsicherheit, zur Entsorgung und zur Endlagerung. Diese Aufspaltung hat die schwarz-

gelbe Atomkoalition vorgenommen, weil ihr die Mehrheit in der Länderkammer fehlt und sie das Elfte Gesetz, in der die Laufzeitverlängerung festgelegt wird, frei von Regelungen halten wollte, die eine Zustimmungspflicht des Bundesrats auslösen würden. Wir halten diese Aufspaltung für sachwidrig, aber darüber werden die Gerichte entscheiden.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch bei der Frage des Haftungsfalls wollte man sicher gehen. Das Atomgesetz schrieb bis zu seiner Änderung vor, dass im Haftungsfall, also bei einem Atomunglück, zunächst die Anlagenbetreiber bis zu einem Betrag von 2,5 Milliarden € einstehen müssen. Dann stehen der Bund und die Länder mit bis zu 500 Millionen € in der Pflicht, wovon der Bund 375 Millionen € und das betroffene Land 125 Millionen € übernimmt.

Abgesehen von der Unmöglichkeit, im Fall der Fälle menschliches Leid und die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen mit Geld auszugleichen, ist die Frage der Risikohöherhöhung durch eine Laufzeitverlängerung für die Zustimmungspflicht des Bundesrats von großer Wichtigkeit. Wenn sich durch die Verlängerung der Laufzeit der alten Atomreaktoren in Biblis auch das Risiko ihres Betriebes und damit die Höhe der Risikorückstellung des Landes Hessen erhöhen würden, wäre schon allein dadurch nach alter Gesetzeslage die Zustimmungspflicht im Bundesrat ausgelöst worden. Durch die zusätzliche Übertragung von Strommengen würde die Laufzeit der 1970 und 1972 in Betrieb genommenen Reaktoren im Biblis rein rechnerisch eine Verlängerung um sieben Jahre erfahren. Die Kollegin hat eben von 14 Jahren gesprochen. Man kann vielleicht zehn Jahre annehmen, weil man nie genau weiß, wie lange ein Reaktor zwischendrin abgeschaltet ist. Jedenfalls heißt das, dass die Reaktoren sehr alt sein werden. Keiner dieser Reaktoren wurde für eine Betriebsdauer von 40 oder mehr Jahren gebaut.

(Peter Stephan (CDU): Für 60 Jahre!)

Die Frage der Erhöhung des Haftungsrisikos des Landes Hessen durch eine Laufzeitverlängerung haben wir mit einem Dringlichen Berichts Antrag abzufragen versucht. Wir erhielten daraufhin von der Umweltministerin eine lapidare Antwort, dass sich nämlich die Risikorückstellung für Hessen nicht erhöhe, weil sich auch das Betriebsrisiko durch die Laufzeitverlängerung nicht erhöhe. Niemand hier im Raum oder anderswo würde behaupten, dass ein Automobil mit 350.000 km Laufleistung noch so funktions sicher ist wie in seinem Neuzustand – abgesehen davon, dass das Gefährdungspotenzial eines solchen Fahrzeugs deutlich geringer ist als das eines Atomreaktors. Aber wir hören von dieser Regierung gebetsmühlenartig, die Reaktoren in Biblis seien so gut wie neu, sogar noch besser, weil regelmäßig gewartet.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Neue Dübel helfen manchmal!)

– Ja, neue Dübel helfen manchmal. – In jedem AKW wird in einem Betriebsjahr pro Megawatt elektrischer Leistung ungefähr die Radioaktivität der Hiroshimabombe erzeugt. Das heißt, dass in einem Atomkraftwerk mit 1.200 MW Leistung pro Jahr in etwa die Radioaktivität von 1.200 Hiroshimabomben entsteht. Durch den Dauerbeschuss mit Neutronen aus der Kernspaltung, sehr hohe Temperaturen und Temperaturunterschiede, mechanische Belastungen und Korrosion altern die einzelnen Bauteile der Atomkraftwerke. Dadurch erhöht sich selbstverständlich das Unfallrisiko infolge Materialermüdung. Das

leuchtet doch unmittelbar ein. Wer das bestreitet, hat noch nie zugesehen, wie irgendein Gerät, irgendeine Maschine älter wird.

In der Ahnung, dass diese abenteuerliche Argumentation, dass keine Risikoerhöhung eintreten werde, kaum Bestand haben dürfte, hat die Bundesregierung in der elften Novelle des Atomgesetzes auch die atomgesetzlichen Haftungsregelungen geändert. Die Länderbeteiligung ist gestrichen worden. Die Haftung wurde allein dem Bund auferlegt. Durch diese Streichung der Länderhaftung entfällt die Zustimmungspflicht des Bundesrats – dachte sich dabei wohl die atomfreundliche Bundesregierung. Offiziell begründet wurde diese Änderung übrigens damit, dass sie ein Beitrag zur Vereinfachung des Verwaltungsverfahrens leiste. Mit dieser „Vereinfachung des Verwaltungsverfahrens“ wird aber die Staatshaftung geändert. Eine solche Regeländerung bedarf nach Art. 74 des Grundgesetzes immer der Zustimmung des Bundesrats.

Für diese Sorte „Pech“ gibt es eine ganze Menge Redewendungen in unserer Sprache. Da gibt es was mit Öfen, Gruben, Knien und anderen Körperteilen. Sie können das selbst zu Ende formulieren, wenn Sie das tun wollen.

Darüber hinaus geben Laufzeitverlängerungen dem Staatshaftungsrecht eine wesentlich andere Bedeutung, weil sie das durch den Atomausstieg begrenzte Haftungsrisiko erheblich erhöhen. Folglich bedürfen Laufzeitverlängerungen der Zustimmung des Bundesrats. Nun mache ich mir aber gar keine Illusionen. Das kann ich Ihnen hier erzählen, dazu können wir Anträge schreiben, aber die Regierung folgt Anträgen der Opposition in der Regel nicht – und Anträgen meiner Fraktion schon gar nicht. Das Ergebnis wird sein, dass Sie sich an der Stelle vielleicht einmal eine Beule holen. Wir werden das erleben.

Frau Puttrich und die Regierung müssen sich aber darauf einstellen, dass die Atomgesetzgebung wegen der veränderten Staatshaftung oder der Entschädigungspflicht der Bundesländer, oder der Entsorgung, oder, oder, oder – das könnte man noch lange fortsetzen – vor dem Bundesverfassungsgericht landen und dort vermutlich scheitern wird. Auf den Moment freue ich mich schon.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heide:

Schönen Dank, Frau Schott. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Schmitt das Wort.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatte besteht ja aus mindestens zwei Aspekten, wenn nicht sogar aus drei Aspekten. Der erste Aspekt betrifft das besondere Steuersparmodell von RWE. Die zweite Frage, die in den Anträgen angesprochen wird, lautet natürlich: Wie sieht es mit der Zwischenlagerung und, damit natürlich verbunden, mit der Endlagerungsproblematik aus?

Ich will mich zunächst einmal mit der Frage des Steuersparmodells auseinandersetzen und feststellen, dass sich die Bundesregierung doch arg angestrengt hatte, den vier großen Atomstromern Milliarden Euro in die Rippen zu schieben. Nach Berechnungen des RWI und auch nach einer Studie der Landesbank Baden-Württemberg ist von 38 Milliarden € die Rede, die die Unternehmen an Zusatzgewinnen – nicht Umsätzen – durch die Laufzeitverlängerung haben.

Meine Damen und Herren, es waren ja der frühere Ministerpräsident Koch, Herr Röttgen und die Frau Kanzlerin, die immer gesagt haben: Wir wollen diese Gewinne abschöpfen. – Jetzt stellt sich heraus, dass diese Gewinne eben nicht abgeschöpft werden, sondern durch angebliche Fördermaßnahmen für erneuerbare Energien, die von RWE und anderen ausgeführt werden, wieder zurückfließen. Deswegen muss ich sagen: Ich lehne das Schottern ab – und zwar aus tiefer Überzeugung, das halte ich für falsch –, ich lehne aber auch ab, dass CDU und FDP mit ihrem Atomdeal dafür sorgen, dass die Strommonopolisten mehr Schotter in ihre Kassen bekommen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich finde es reichlich peinlich, wie die schwarz-gelbe Bundesregierung von den Konzernen hier vorgeführt wird, obwohl diese durch den Deal Milliarden Euro an zusätzlichem Schotter verdienen.

(Timon Gremmels (SPD): Tolle Freunde!)

– Anscheinend hat die Bundesregierung tolle Freunde. – Da kommt natürlich die Ideologie des Atomlobbyismus hinzu. Dieser blinde Atomlobbyismus hat dazu geführt, dass man Gesetzeslücken nicht mehr gesehen und nicht mehr erkannt hat.

(Timon Gremmels (SPD): Sehen wollte!)

Zumindest bleibt, wenn man nicht gerade der Überzeugung ist, dass das sogar ein abgesprochener Deal ist – Frau Hammann hat das angedeutet, ich bin mir da nicht sicher –, zu sagen: Mindestens genauso wahrscheinlich ist, dass dieser blinde Atomlobbyismus dazu geführt hat, dass man gar nicht hingeschaut, dass man der Atomindustrie vertraut und dass man einfach schlampige Arbeit geliefert hat. Damit wird man zu einer von RWE blamierten Lachnummer in einem schmutzigen Atomdeal.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

All das passt zu der Unternehmenskultur von RWE. Sie schreiben in ihren Broschüren zwar etwas anderes. Aber faktisch war es immer so, dass man ihnen nicht trauen konnte.

Da über die Castortransporte diskutiert worden ist: Ich kann mich noch daran erinnern, wie es war, als zum ersten Mal über die sogenannten Hotspots bei den Einlässen diskutiert wurde. RWE hat bewusst irreführend gesagt, es liege nichts vor. Das war eine bewusste Täuschung der Öffentlichkeit und passt zu dem, was ich gesagt habe. Es passt auch zu der Art und Weise, wie die Ereignisse immer geschönt worden sind. Das ist die wahre Unternehmenskultur von RWE.

Deswegen sage ich Ihnen: Die eigentlichen Brandstifter in der Atomdebatte sitzen bei RWE. Das sind diejenigen, die den Konsens aufbrechen, den es in dieser Gesellschaft einmal gab.

(Beifall bei der SPD)

Mit diesem Steuersparmodell wird Schwarz-Gelb von RWE vorgeführt. Das verstärkt bei vielen das Gefühl, dass in Deutschland nur die Dummen Steuern zahlen. Das ist das Ergebnis.

(Beifall bei der SPD)

Die Wut auf die da oben wächst durch einen solchen Deal. Ich glaube, deswegen bedarf es einer Auseinandersetzung. Ich habe festgestellt, dass die Sache auch in Teilen der CDU keinen großen Gefallen gefunden hat. Ich finde, Sie müssten dann auch die entsprechenden Konsequenzen ziehen und sagen: Wir lassen uns von RWE nicht auf Kreuz liegen, sondern nutzen die Möglichkeiten, die es im Bundesrat vielleicht gibt, um das zu korrigieren.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Im Vermittlungsausschuss!)

Unser Fraktionsvorsitzender, Thorsten Schäfer-Gümbel, hat den Herrn Ministerpräsidenten angeschrieben und darum gebeten, dass jetzt, da der Bundesrat beteiligt ist, alle Möglichkeiten ausgenutzt werden. Als es um die Einführung der Flugzeugabgabe ging, also um eine Abgabe bei der Benutzung von Flugzeugen, hat man ein Modell gewählt, wonach schon im Vorgriff auf das Inkrafttreten des Gesetzes Steuern abgeführt werden müssen. Das müssen Sie den Menschen einmal deutlich machen.

Ich habe gerade gesagt, dass die Wut derer, die unten sind, auf die, die oben sind, wächst. Machen Sie das den Menschen einmal klar: Die Flugreisenden müssen im Vorgriff zahlen; aber die Atomindustrie kann munter 280 Millionen € sparen, weil sie ein solches Schlupfloch ausfindig gemacht hat. Als die Schwarz-Gelben gemerkt haben, dass da ein Schlupfloch ist – vielleicht war es sogar kein Deal, vielleicht war es unbeabsichtigt –, war aber keiner von ihnen bereit, es zu stopfen.

(Beifall bei der SPD)

Sie lassen sich vorführen und unternehmen nichts dagegen. Daher hat die SPD auch einen Brief an die Landesregierung geschrieben, der bisher leider unbeantwortet geblieben ist. Aber bei der Landesregierung ist das eben so. Die SPD hat die Landesregierung in diesem Brief aufgefordert, ihre Möglichkeiten im Bundesrat zu nutzen.

Wenn ich über die Unternehmenskultur spreche, gehört auch der Hinweis dazu, dass RWE den Austausch mit physikalischen Gründen erklärt hat.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Das ist glatt gelogen; denn die Brennstäbe sind eben nicht völlig abgebrannt. Sie werden auf die Seite geschoben und dann wieder eingesetzt. Damit wird Schwarz-Gelb eigentlich doppelt aufs Kreuz gelegt, doppelt vorgeführt. Ob Sie das mit sich machen lassen, weiß ich nicht. Aber Sie lassen das anscheinend zu. Ich kann nur sagen: Damit wäre eigentlich endgültig der Punkt erreicht gewesen, an dem man hätte erklären können: So lassen wir uns nicht vorführen. – Mit „Stromern“ sind eben keine soliden Geschäfte zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Der Atomwirtschaft ist nicht zu trauen. Sie hat hier getrickt und getäuscht. Wer bei solchen Fragen trickt und täuscht, der vertuscht auch in anderen Fällen. Zumindest gibt es deutliche Anhaltspunkte dafür.

(Beifall bei der SPD)

Ich will auf den zweiten Teil eingehen, nämlich auf die aktuelle Debatte und die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Umweltministerin und dem Ministerpräsidenten in der Zwischenlagerfrage. Ich glaube, auch das muss im Bundesrat angesprochen und geklärt werden: Wenn die Laufzeiten verlängert werden, wie sieht es dann eigentlich mit der Müllbeseitigung, der Endlagerung und

der Zwischenlagerung aus? Das muss angesprochen und gelöst werden.

Die Landesregierung bietet da wirklich nur Konzeptlosigkeit. Frau Ministerin, ich fordere Sie auf, Stellung dazu zu nehmen, ob die Linie der Landesregierung die Auffassung des Ministerpräsidenten Bouffier oder Ihre klare Absage an eine Zwischenlagerung ist. Sie haben gesagt, das Zeug solle nicht in Biblis zwischengelagert werden.

Ich finde, Sie sollten die Debatte zum Anlass nehmen, der Öffentlichkeit die Position der Landesregierung darzustellen. Angesichts der Konzeptlosigkeit der Landesregierung und angesichts der Tatsache, dass die Laufzeitverlängerung zu zusätzlichen 4.800 t hoch radioaktivem Müll führt – so viel produziert allein die Laufzeitverlängerung –, kann man nicht so tun, als ob das ein Problem der Vorgängerregierungen wäre. Das ist unmittelbar mit Ihrer Zustimmung im Bundesrat verbunden. Mit Ihrer Zustimmung im Bundesrat schaffen Sie vermehrt Probleme.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen müssen Sie diese Frage angehen. Sie können nicht sagen: „Das ist kein Problem, das wird langfristig gelöst“, sondern Sie müssen sich darüber im Klaren sein, dass das wirklich ein schweres Problem für Sie ist.

Das Gefahrenzeichen für Radioaktivität ist Schwarz auf Gelb.

(Heiterkeit bei der SPD – Holger Bellino (CDU): Ach, wie witzig!)

Mir wird jetzt klar, warum das so ist: In 50.000 Jahren wird dieser Müll noch strahlen, und die nachfolgenden Generationen werden damit umgehen müssen. Warum ist das mit einem schwarz-gelben Schild gekennzeichnet? Damit wird gleichzeitig deutlich gemacht, wer die zusätzlichen Probleme in dieser Frage geschaffen hat. Dann werden es auch die nachfolgenden Generationen einordnen können: Es war Schwarz-Gelb, und es ist Schwarz-Gelb.

(Beifall bei der SPD – Timon Gremmels (SPD): Schwarz-Gelb gibt es dann nicht mehr!)

Deswegen kann ich Ihnen nur Folgendes raten.

Erstens. Lassen Sie sich von der Atomwirtschaft nicht vorführen. Wenn es eine schlampige Arbeit war: Nutzen Sie die Chancen – meines Erachtens gibt es die noch bis zum Jahresende –, um an dem Sparmodell Korrekturen vorzunehmen.

Zweitens. Legen Sie Ihre Konzeption vor. Wie wollen Sie mit den Abfällen umgehen, die jetzt zusätzlich produziert werden, und natürlich auch mit denen, die schon in der Welt sind? Dazu müssen Sie sich positionieren. Da kann man sich nicht wegducken und mit: „RWE müsste einen Antrag stellen“, antworten.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Norbert Schmitt (SPD):

Letzter Satz. – Das gehört zu einer politischen Konzeption und zu einer politischen Debatte in diesem Haus dazu. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Stephan das Wort. Bitte schön.

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Worüber streiten wir denn heute im Zusammenhang mit den beiden Punkten? Eines ist Fakt: Im Kernkraftwerk Biblis waren Wartungsarbeiten vorgesehen. Während dieser Wartungsarbeiten wurden 92 Brennelemente vorzeitig ausgetauscht. Diese Wartungsarbeiten waren notwendig und wichtig, damit Block B dieses Kraftwerks auch im Winter, also in der Zeit der höchsten Produktion, für die Grundlastsicherung zur Verfügung steht.

(Timon Gremmels (SPD): Das hat Ihnen RWE aufgeschrieben! – Gegenruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was soll denn der Unfug?)

Fakt ist auch, dass RWE durch diesen vorzeitigen Austausch 278 Millionen € an Steuern spart: die Brennelementesteuer für die Zukunft. Nun könnten Sie eigentlich froh sein; denn wenn das Kraftwerk nur für kürzere Zeit stillsteht, weil die Brennelemente gleich mit ausgetauscht werden, wird es auch früher abgeschaltet. Also käme Ihnen das doch eigentlich entgegen.

(Timon Gremmels (SPD): Das glauben Sie doch selbst nicht! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte noch etwas anmerken. Als die Bundesregierung im Frühjahr die Reduzierung der Solarförderung angekündigt hat, um ein sehr einträgliches Programm zur Sicherung und schnellen Gewinnerzeugung auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen, liefen die Solarlobbyisten Sturm, mit dem Ergebnis, dass die Einführung der reduzierten Förderung um ein halbes Jahr verschoben worden ist. In diesem halben Jahr erzielten die Investoren Milliarden Euro an Gewinnen, für die die Steuerzahler in Form des Strompreises auf der Grundlage des EEG aufkommen müssen. Das sind weit mehr Mittel, weitaus mehr Milliarden Euro, die wegen der Solarlobby unnötigerweise ausgegeben worden sind.

(Zurufe von der SPD)

Schauen Sie in die Novemberausgabe der „Zeitschrift für kommunale Wirtschaft“, in der die Unternehmen aufgefordert werden, noch in diesem Jahr schnell steuerliche Veränderungen vorzunehmen. Die Überschrift lautet: „In letzter Minute Gewinne sichern“. Daran sehen Sie, dass es gang und gäbe ist, darauf zu schauen, möglichst viele Gewinne mitzunehmen.

(Zuruf von der SPD: Sie rechtfertigen das Programm sogar noch!)

Wir alle – das wissen Sie so gut wie ich – kaufen vor statt nach der Mehrwertsteuererhöhung, weil es einfach kostengünstiger ist.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern hat RWE, wie die Solarinvestoren, die Unternehmen oder die Verbraucher, gewinnorientiert und wirtschaftlich gehandelt, als es die sowieso notwendige Stillstandszeit genutzt hat, um die Brennelemente auszutauschen.

RWE hat eine Lücke – ich betone: eine Lücke – im Gesetz ausgenutzt, die das Bundesfinanzministerium nicht ge-

schlossen hatte. Ich bedanke mich dabei vor allem bei den Mitarbeitern des hessischen Umweltministeriums, die das sehr frühzeitig erkannt und die Hausleitung informiert haben. Die Hausleitung hat Berlin informiert. Dass dort nicht entsprechend gehandelt wurde, ist sicherlich nicht von Hessen und von diesem Hause zu vertreten.

Aus betriebswirtschaftlicher Sicht bleibt das Vorgehen der RWE also nachvollziehbar. Es bleibt aber auf jeden Fall ein starkes Geschmäcke. Man kann dem Betreiber zwar einen moralischen, aber keinen rechtlichen Vorwurf machen. Das müssen wir einfach festhalten. Es ist Teil der sozialen Marktwirtschaft, dass Unternehmen profit- und ertragsorientiert sind.

RWE wird einen zusätzlichen Gewinn in Höhe von 278 Millionen € verbuchen können. Darauf werden Steuern gezahlt werden. Der Schaden für den Staat wird damit vielleicht bei 150 Millionen € liegen.

Aber auch wenn das Vorhaben der RWE rechtlich nicht zu beanstanden ist, so übersteigt meines Erachtens der Imageschaden, den das Unternehmen hat, den monetären Gewinn bei Weitem. Frau Hammann hat es erwähnt. Ich habe in einer Ausschusssitzung darüber gesprochen. Ich schließe mich dem Kommentar des Ministerpräsidenten Bouffier an. Das ist wenig sympathisch und nicht vertrauensbildend, was RWE gemacht hat.

Eines sage ich deutlich. Auch das habe ich schon oft gesagt. Wir brauchen die Nutzung der Kernenergie. Wir brauchen aber auch integre Manager in den Kernenergieunternehmen.

Ich bin mir sicher, dass der Imageverlust für RWE in der Region beträchtlich ist. Das wird uns als Wahlkreisabgeordnete zurückgespiegelt werden. Deswegen wird das im Endeffekt RWE mehr schaden als nutzen.

Es wurde auch schon erwähnt, dass das Verhalten des Managements nicht den Unternehmensrichtlinien entspricht. Ein Ziel lautet: „höchste Reputation unter vergleichbaren Unternehmen“. Dieses Ziel wurde genauso wie das Ziel eines ethisch einwandfreien Verhaltens ganz klar verfehlt.

(Beifall des Abg. Marius Weiß (SPD))

Vielleicht kommt RWE noch zur Einsicht – wir haben noch Zeit – und stellt diesen Gewinn dem Staat in einer wie auch immer gearteten Art und Weise wieder zur Verfügung. Setzen wir einmal darauf, dass den Managern vielleicht doch klar geworden ist, dass eine sachlich orientierte Entscheidung nicht bis zum Ende durchdacht war, nämlich im Hinblick auf die Wahrnehmung durch die Menschen, die Politik und die Bürger.

Lassen Sie mich noch eine andere Anmerkung machen. Dabei geht es um die Frage der Glaubwürdigkeit. Dazu will ich nur wenige Sätze sagen. Ich meine das, was Herr Trittin an anderer Stelle gesagt hat. Er sagte, GRÜNE dürften nicht gegen die Transporte nach Gorleben demonstrieren, weder sitzend, stehend, tanzend noch liegend.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir schon einmal diskutiert!)

Das sagte er, als er Verantwortung für diesen Staat trug. Heute fühlt er sich außerhalb der Verantwortung für Staat und Gesellschaft. Er sagt ganz einfach: Wir GRÜNE gehen demonstrieren. – Sie wissen, wie das dort abgegangen ist.

Frau Hammann, ich will noch einen Satz zu Ihnen sagen. Sie haben vorhin gesagt, die schwarz-gelbe Bundesregierung habe das Gesetz in Berlin durchgepeitscht. Ich will Ihnen dazu nur eines sagen: Das Gesetz, das Sie im Jahr 2001 eingebracht haben, wurde nach 15 Tagen in dritter Lesung behandelt.

(Norbert Schmitt (SPD): Das war solide vorbereitet!)

Bei dem Gesetz von Schwarz-Gelb geschah das nach 27 Tagen. Sie haben gesagt, da sei etwas durchgepeitscht worden. Sie haben damals aber viel energischer durchgepeitscht. Das sollten Sie einfach zur Kenntnis nehmen, wenn Sie darüber reden, dass ein Gesetz durchgepeitscht worden sei.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

– Ich habe eine Feststellung getroffen und habe nicht der Auffassung widersprochen, dass das schnell war. Ich habe nur gesagt, dass das, was Grün und Rot gemacht haben, das, was Schwarz und Gelb gemacht haben, um das Doppelte übertroffen hat.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Nehmen Sie das einfach einmal zur Kenntnis. Bevor Sie etwas kritisieren, schauen Sie doch einmal, was Sie gemacht haben. Darum geht es doch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Energiekonzepte auf europäischer Ebene, auf der Ebene des Bundes und auf der Ebene des Landes sehen einen zunehmenden Anteil der Nutzung regenerativer Energien vor. Sie sehen aber auch die Nutzung der Kernenergie vor.

Wir haben mit dem Beschluss den Ausstieg aus der Kernenergie um zwölf Jahre verschoben. Trotz allem steht Deutschland mit dem Beschluss, auszusteigen, allein in dieser Welt. Sie sprechen immer von schmutzigen Deals. Sie sprechen vom Widerstand der Gesellschaft. Frau Hammann, mit Ausnahme von Deutschland werden weltweit neue Kraftwerke gebaut. Weltweit werden diese Kraftwerke erhalten. Es gibt an keiner anderen Stelle den Widerstand, den Sie hier der Nutzung der Kernenergie entgegenstellen. Das müssen Sie einfach einmal zur Kenntnis nehmen. Denn Sie behaupten, diese Entscheidung erfolge gegen das Volk und die Menschen.

Ich komme nun auf die Sicherheit zu sprechen. Es ist eindeutig und klar: Die neuen Sicherheitsauflagen müssen erfüllt werden. Die Hessische Landesregierung gibt keinen Rabatt. Es muss alles erfüllt werden, was neu hinzugekommen ist und was noch nachgeholt werden muss, weil es im Hinblick auf die ursprünglich geplante Stilllegung zum Jahresende nicht gemacht wurde.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist mit der Notstandswarte?)

Lassen Sie mich noch kurz auf die Frage eingehen, ob der Bundesrat dem neuen Ausstiegsbeschluss zustimmen muss. Denn auch das ist einer der Punkte Ihrer drei Anträge.

Im Übrigen steht in den Anträgen überhaupt nichts über die Frage der Zwischen- und Endlagerung. Deswegen werde ich nicht darauf eingehen. Ich will mich mit den drei Anträgen, die hier vorliegen, beschäftigen.

Sie fordern die Beteiligung des Bundesrates. Sie behaupten, es bestehe Zustimmungsbedürftigkeit. Meines Erachtens ist das eine juristische Frage.

Beim ersten Ausstiegsbeschluss war der Bundesrat nicht beteiligt, obwohl das einige Länder gefordert hatten. Am 5. November 2010 hat der Bundesrat beschlossen, eine entsprechende Zustimmungsnotwendigkeit zum Energiekonzept nicht zu beschließen. Das heißt, selbst der Bundesrat hat beschlossen, nicht zustimmungsberechtigt zu sein.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich gestehe zu, dass die endgültige Entscheidung am 26. November 2010 fallen wird. Sie sollten sich einfach einmal die Beschlussprotokolle des Bundesrates anschauen.

(Norbert Schmitt (SPD): Der war gut!)

– Herr Schmitt, schauen Sie es sich doch einfach an. Es ist Drucks. 633/10 vom 05.11.10. Schauen Sie sich das an, dann wissen Sie Bescheid.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eines ist allerdings wichtig. Ich meine, das muss auch nachvollzogen und nachverfolgt werden. Da geht es um die Beteiligung der Bundesländer an den Gewinnen aus der Brennelementesteuer bzw. an dem Energiefonds. Die Brennelementesteuer darf nicht zum Nachteil der Länder werden, in denen die Kernkraftanlagen stehen. Deswegen finde ich es absolut richtig, dass Frau Staatsministerin Puttrich fordert, dass die Bundesländer, in denen diese Kernkraftwerke stehen, entsprechend beteiligt werden, um eine Kompensation für die wegfallenden lokalen Steuern im Zusammenhang mit der Brennelementesteuer zu erhalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eines wird wieder einmal deutlich. Die Opposition agiert kopflos. Sie agiert gegenüber Staat und Gesellschaft verantwortungslos. Sie agiert mehr mit ideologisch aufgeladener Stimmungsmache, mit dem Schüren von Angst und mit Aufmischen. Im Endeffekt führt das zu der Konsequenz, die wir in Gorleben erlebt haben, nämlich gewaltbeladenen Aktionen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Matthias Büger (FDP))

An die Adresse der Opposition sage ich ganz deutlich: Sie wissen ganz genau, dass eine Umsetzung der Energiepolitik nur mit einer seriösen, sachlichen und ideologiefreien Debatte gelingen kann. Deswegen schadet die Angstmacherei. Deswegen schadet das Aufwiegeln der Massen.

Ich vermisse in Ihren Anträgen die Sachlichkeit. Deswegen werden wir – das wird Sie nicht überraschen – den Anträgen nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Das war eine Punktlandung des Herrn Kollegen Stephan. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Sürmann das Wort. Herr Sürmann, bitte schön.

Frank Sürmann (FDP):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Weil die Emotionen schon wieder so hochkochen und weil gesagt wird, wie schrecklich die Nutzung der Atomkraft in der ganzen Welt ist und dass rundherum Proteste liefen, will ich zunächst einmal Folgendes sagen. Wir haben das schon heute Vormittag diskutiert. Ich kann Ihnen mitteilen, dass am 15. November 2010, das ist gerade einmal drei Tage her, das ENSI – ich sehe schon, dass Sie

nicht wissen, was das ist; das ist das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat – die Rahmengenemigung für den Neubau von drei Atomkraftwerken in der Schweiz erteilt hat. Das betrifft die Kantone Aargau, Bern und Solothurn.

(Beifall bei der FDP – Timon Gremmels (SPD): Ja, und?)

Das wollte ich Ihnen und der Öffentlichkeit zur Kenntnis geben. In dem kleinen Land, in dem die Bevölkerung mittels Volksabstimmung immer so renitent sein soll, wird offensichtlich in völlig klarer und rationaler Weise überlegt, wie man CO₂ einspart und die Umwelt schützt. Ich denke, da darf man durchaus einmal in die Schweiz, das Musterland, schauen. Das ist in Ordnung.

(Beifall bei der FDP)

In den Anträgen geht es zum einen um die Frage, ob die Brennelemente ausgewechselt werden, um Steuern zu sparen. Zweitens geht es darum, dass Herr Bouffier gesagt hat, dass er das nicht sympathisch findet. Darauf werde ich gleich eingehen.

Schließlich geht es auch darum, ob der Bundesrat hinzugezogen werden soll oder nicht. Dabei ist die Frage des Muss zu beleuchten.

Zunächst einmal möchte ich auf die Geschichte des Brennelementewechsels zu sprechen kommen. Man muss hier einfach einmal sagen, wie das insgesamt läuft.

Block A wurde zwischen dem 18. September 2010 und dem 20. Oktober 2010 heruntergefahren. Dann wurde der Tausch eines Eigenbedarfstransformators durchgeführt. Dort wurden Dichtungen am Hauptkühlmittelsystem ausgetauscht, und es fand ein Brennelementewechsel von 44 Stück statt. Das hat die Öffentlichkeit überhaupt nicht aufgeregt. Das war auch regelmäßig so vorgesehen. Es haben noch 125 Prüfungen stattgefunden. Die Inspektions- und Stillstandskosten betragen 3 Millionen €.

Jetzt kommt es. Am 11.11.2010 wurde der Reaktor Block B für drei Wochen heruntergefahren, um eine Hochdruckturbine, die übrigens ein Gewicht von 65 t hat,

(Zurufe von der SPD)

zu reparieren, weil eine Wellendichtung kaputt war. Wenn man eine solche Turbine ohne diese Wellendichtung weiterlaufen lässt, kann es zu einem Schaden kommen. Ich möchte nicht wissen, was passiert wäre, wenn an dieser Turbine ein meldepflichtiger Schaden entstanden wäre und die nicht vorher die Turbine repariert hätten. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Frank Sürmann (FDP):

Nein, ich gestatte keine Zwischenfragen.

Dann hat man einen recht einfachen Zugang zum Primärkreislauf. Ich kann es mit dieser Argumentation durchaus verstehen, dass man dann gesagt hat: In diesem Zuge tauschen wir die 92 Brennelemente gleich mit aus.

(Timon Gremmels (SPD): Was für ein Zufall! – Norbert Schmitt (SPD): Die FDP, die Partei, die Steuer sparen will!)

Das kann ich verstehen. Wenn das aber nicht der einzige Grund gewesen sein sollte, dann ist es in der Tat – wie es der Ministerpräsident gesagt hat – bedenklich und nicht vertrauenerweckend. Unterstellt, dass diese technische Notwendigkeit besteht, kann man das nachvollziehen. Diese Aktion hat RWE mal eben 3,5 Millionen € gekostet.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Jetzt kommen wir zum Block B. Im Februar 2011 wird dieser wieder heruntergefahren – nicht, dass es gleich wieder heißt: warum fahren die den schon wieder herunter? –, und zwar für drei Monate, weil 66 sicherheitstechnische Maßnahmen aus atomrechtlichen Verfahren verwirklicht werden. Das sind Bereiche wie Ertüchtigung des Brandschutzes, Ertüchtigung der Rohrhalterung, die Elektrotechnik wird teilweise ertüchtigt, es werden Stahlbühnen ertüchtigt – einfach alles aufgrund von Verfahren, um die Sicherheit zu erhöhen. Das sind Kosten von 110 Millionen €.

Der Block A wird ab Juni 2011 heruntergefahren. Damit sich keiner wundert, dass das so ist: Er wird sieben bis acht Monate heruntergefahren sein. Hier werden umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt – sowohl die sogenannten Weimar-Auflagen als auch die vom BMU aus dem Maßnahmenkatalog. Die Kosten werden sich hierfür auf 180 Millionen € belaufen.

(Zurufe von der SPD)

– Hören Sie doch zu. Dann wissen Sie Bescheid, was passieren wird.

(Beifall bei der FDP)

Danach – das ist das Entscheidende – werden 95 % der Weimar-Auflagen, die Sie immer angemahnt haben, umgesetzt sein, die bisher nicht umgesetzt werden konnten, weil Rot-Grün vom Bund aus verhindert hat, dass Hessen dafür sorgen durfte,

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

dass diese Auflagen umgesetzt werden. Jetzt dürfen wir es endlich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Ministerin und ihre Vorgängerin haben kräftig daran gearbeitet und werden sicherlich noch kräftiger daran arbeiten, dass es umgesetzt wird. Dann sieht man im Lichte dieser Fakten, die einfach da sind, was Ihr Antrag bewirken soll. Herr Schmitt, dass Sie die Menschen bei RWE, die sogenannten „Stromer“, als Menschen dritter Klasse bezeichnen, die über Leichen gehen, das bin ich ja schon gewöhnt.

(Timon Gremmels (SPD): Das hat er überhaupt nicht getan!)

Ich sage Ihnen immer wieder und sage das auch den Biblisern, mit welcher Diktion Sie über Menschen reden. Ich tue das nicht. Ich tue das auch nicht über Sie. Ich meine bloß, Sie sollten sich in der Wortwahl, wenn Sie über Menschen reden, zügeln – egal, aus welcher Richtung das ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Diese Diffamierungen sind nicht schön und werden den Menschen, die in Biblis arbeiten und leben, nicht gerecht.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich habe über den Konzern, über die juristische Person gesprochen!)

Das Letzte, was man aus diesem Antrag sachlich herausziehen kann, ist die Frage, ob der Bundesrat zustimmungspflichtig oder nicht zustimmungspflichtig ist. Herr Schmitt, ich habe gerade gehört, Sie sind ein ausgezeichnete Jurist.

(Lachen des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Sie kennen das Grundgesetz mit der ausschließlichen Gesetzgebungskompetenz im Bereich des Atomrechts. So steht es da drin. Wenn das Land finanzielle Auswirkungen daraus zu tragen hat, muss man darüber reden, ob man das zustimmungspflichtig machen müsste. Das ist aber nicht der Fall.

(Zurufe von der SPD)

Frau Puttrich wird schon darauf achten, dass uns nichts verloren geht. Da habe ich ein sehr gutes Gefühl.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben wieder eine Debatte für nichts und wieder nichts geführt. Frau Hammann, vielen Dank dafür, dass wir uns so lange aufgehhalten haben. Aber ich werde meine Redezeit nicht ausnutzen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Sürmann. – Für eine Kurzintervention hat sich Frau Schott gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin, zwei Minuten.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Sürmann, Sie haben von einer Wellendichtung gesprochen, die ausgewechselt werden müsste, und haben dann ein bisschen theatralisch gesagt, was noch alles wirklich passieren könnte, wenn man jetzt nicht festgestellt hätte, dass das Ding kaputt ist. Verdammt noch einmal, das ist doch genau der Punkt.

Wir haben es hier mit einem uralten Reaktor zu tun. Wir hören mantraartig immer und immer wieder, der sei wunderbar neu. Warum ist denn die Wellendichtung kaputt? Warum haben wir irgendwelche Dübel gehabt, die nicht funktionieren? Warum brauchen wir 66 Maßnahmen – von dem Schalter von unlängst will ich gar nicht reden –, wenn dieses Ding in so einem wunderbaren Zustand ist? Die tagtägliche Betrachtung dieses Reaktors zeigt sehr deutlich, dass er eben nicht funktioniert, sodass man einfach sagen kann: Das Ding ist nicht in Ordnung.

(Zurufe von der CDU)

Natürlich wechselt man die Reifen an einem Auto. Aber irgendwann ist ein Auto so alt, dass der TÜV es aus dem Verkehr zieht. Irgendwann ist ein Auto so alt, dass man es nicht mehr benutzt. Hier hilft ein Reifenwechsel nicht mehr. Hier hilft nur noch abschalten, und zwar sofort.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU: Eieiei!)

Sie haben uns wieder erzählt, wie wunderbar das alles sei. Wir machen gelegentlich Bildungsreisen in diesem Haus.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Warum gibt es beim sozialistischen Bruder so viele Kernkraftwerke?)

– Ich schlage vor, Sie hören mir zu und können dann in den Dialog mit mir treten. Dann höre ich Ihnen auch gerne zu. – Ich schlage vor, wir fahren gemeinsam nach Tschernobyl und schauen uns an, was da los ist. Dann reden wir wieder darüber, warum die Schweiz und andere Länder weiterbauen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist überhaupt nicht vergleichbar, meine Güte!)

Wenn irgendjemand von der Brücke springt, springen Sie auch nicht mit. Es ist doch keine Begründung, dass in anderen Ländern dieser Welt weiter mit Atomkraft gearbeitet wird. Dann heißt es, auch wir tun es. Was ist denn das für eine merkwürdige Begründung?

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Schott. – Zur Gegenrede, Herr Kollege Sürmann.

Frank Sürmann (FDP):

Es fällt natürlich schwer, inhaltlich eine Gegenrede zu geben, weil Ihre Inhalte nicht richtig erkennbar waren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Diese Turbine ist nicht uralt oder sonst irgendetwas. Ich will aber eines betonen, weil Sie hier wieder eine Legendenbildung betreiben, was gegenüber der Öffentlichkeit nicht in Ordnung ist. Dieses Kernkraftwerk in Biblis, ob Sie es hören wollen oder nicht, entspricht mehr als dem Neubaustandard der Atomenergiebehörde für ein Kraftwerk, das im Ausland errichtet wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Das stimmt ja nicht!)

– Herr Schmitt, weisen Sie es nach, dass es nicht stimmt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich weiß, dass es stimmt. Ich würde es nicht wagen, hier in die Öffentlichkeit zu treten, um so etwas zu verkünden. Aber es ist so. Ich habe es schon einmal gesagt, da haben Sie auch nicht das Gegenteil beweisen können.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Sürmann. – Für die Landesregierung hat Frau Staatsministerin Puttrich jetzt das Wort.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich erst einmal einiges feststellen.

Erstens. Biblis befindet sich auf internationalem Sicherheitsstandard.

Zweitens. Wer Biblis mit Tschernobyl vergleichen will, spricht in Phrasen und hat keine Ahnung von der Sache.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Drittens. Wenn sich hier jemand erdreistet, Autos mit AKWs zu vergleichen, dann disqualifiziert er sich in der Diskussion selbst.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich auch noch etwas anderes voranstellen. Sie machen den Versuch, diese Debatte wieder zu etwas zu machen, wie Sie es immer machen, zu einer Generaldebatte Ihrer Aversion gegen Atomkraftwerke in Phrasen, in Überschriften, mit wenig Detailkenntnis, aber mit dicken Überschriften.

Wenn Sie von Ihrer Seite immer wieder diese Begriffe verwenden, die man inzwischen nicht mehr hören kann – Atomdeal, Geschachere, Schotter –, dann sieht man, dass Sie nicht in der Sache diskutieren, sondern Emotionen wecken wollen, was Sie bei diesem Thema immer wollen. Wenn Sie immer wieder darüber sprechen, dass es einen schmutzigen Atomdeal gegeben habe, dann wollen Sie Bilder bedienen, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Erstens hat diese Bundesregierung einen Atomvertrag gemacht, wie auch die Bundesregierung zuvor einen Atomvertrag abgeschlossen hat.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Kommen Sie doch einmal zur Sache!)

Zweitens. Sie müssen sich daran gewöhnen, dass die Bundesregierung, die den Atomausstieg beschlossen hatte, abgewählt wurde. Sie müssen sich damit abfinden, dass die jetzige Bundesregierung von vornherein mit der Aussage, dass sie die Laufzeiten verlängern wird, gewählt wurde. Insofern ist das sehr transparent und sehr offen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich noch mit einer anderen Sache aufräumen. Sie bedienen immer sehr gern das Bild, hier seien die Laufzeiten verlängert worden, und damit würden sich nur Unternehmen reich machen. Ganz bewusst verschweigen Sie dabei, dass hier die Gewinne durch die Kernbrennstoffsteuer abgeschöpft werden sowie auch durch das Sondervermögen Energie- und Klimafonds. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis, nehmen Sie das nicht selektiv wahr.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Nichtsdestoweniger möchte ich gern auf die Kernbrennstoffsteuer eingehen. Am 28.10. wurde dieses Gesetz beschlossen. Am 1. Januar 2011 tritt es in Kraft. Insofern kann man sagen, ob es einem gefällt oder nicht – darüber haben wir uns im Ausschuss unterhalten –: RWE befindet sich hier auf einem legalen Weg. Es ist nicht illegal. Wenn ein Gesetz am 01.01. in Kraft tritt, ist es legal, vorher zu handeln. Ob das politisch klug oder geschickt ist, das kann man ganz unterschiedlich bewerten. Darüber haben wir uns auch unterhalten. Ob das vertrauensfördernd ist, steht auf einem ganz anderen Blatt. Ich glaube, dabei waren wir uns recht einig.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Aber nichtsdestoweniger können Sie jetzt nicht so tun, als würde hier eine illegale Sache passieren. Man befindet sich hier auf rechtllichem Boden.

Selbstverständlich haben wir von unserer Seite her geprüft, inwieweit dieser vorzeitige Brennelementewechsel

genehmigungspflichtig ist. Im Ausschuss habe ich Ihnen darüber Auskunft gegeben: Hierfür ist keine Genehmigung erforderlich. Deswegen ist das möglich gewesen.

(Timon Gremmels (SPD): Sie haben doch einen schriftlichen Vertrag! Offensichtlich haben Sie in Berlin schlecht verhandelt!)

– Wir sind hier nicht in Berlin, wir sind hier in Wiesbaden. Ich möchte mich mit Ihnen über die hessischen Verhältnisse unterhalten – auch wenn Sie eine andere Debatte daraus machen wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich deshalb aus hessischer Sicht zu mehreren Dingen noch etwas sagen.

Sie fordern immer wieder, dass an den Novellen zum Atomgesetz der Bundesrat beteiligt werden soll. Wir schätzen das anders ein als Sie – erlauben Sie das bitte. Die Länder werden hier nicht mit neuen Aufgaben beschäftigt, auch nicht mit neuen Inhalten. Es gibt keine wesentliche neue Bedeutung. Es verlängert sich lediglich die Dauer der Aufgabe.

Das ist unsere rechtliche Beurteilung hierzu. Sie müssen die nicht richtig finden, aber ich bitte Sie darum, mindestens zu akzeptieren, dass wir diese Position vertreten.

Das Zweite. Wenn Sie von Ihrer Seite her das Kernbrennstoffsteuergesetz ansprechen, so hat sich die Hessische Landesregierung dazu positioniert. In den beiden Ausschüssen des Bundesrates, im Ausschuss für Umwelt und im Ausschuss für Finanzen, haben wir die Position vertreten, dass das Kernbrennstoffsteuergesetz in den Vermittlungsausschuss sollte, und zwar aus dem einfachen Grund heraus, weil wir der Meinung sind, es kann nicht sein, dass auf Bundesseite Geld eingenommen wird, das Verfahren auf der anderen Seite aber das Land Geld kostet – und nicht nur das Land, sondern auch die Kommunen, über die Körperschaftsteuer und die Gewerbesteuer, die sich reduzieren.

Wir werden sehen, inwieweit sich hier eine Entwicklung ergibt und ob hier eine Lösung absehbar ist, damit nicht solche Regelungen zugunsten des Bundes und zulasten von Land und Kommunen eingeführt werden.

Lassen Sie mich noch zu dem anderen Thema etwas sagen, das Sie immer wieder ansprechen: das Thema Zwischenlager.

Herr Schmitt, Sie können 25-mal sagen, der Ministerpräsident und ich seien uns uneinig. Wir sind uns vollkommen einig.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir haben hier auch vollkommen klare Bewertungen. Ich kann Ihnen ganz klar sagen, wie die Situation des Zwischenlagers ist, und eigentlich kennen Sie die doch.

Lassen Sie mich an dieser Stelle sagen, wie absurd der Ausstieg der rot-grünen Regierung gewesen ist. Denn man hat damals zwar den Atomausstieg beschlossen, gleichzeitig aber hat man verhindert, dass Material zur Wiederaufarbeitung gefahren wird, und veranlasst, dieses Material in Zwischenlagern vor Ort zu lagern. Dabei hat man die Augen vor einer Endlagerung verschlossen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das heißt, Sie haben durch ein Moratorium zehn Jahre lang verhindert, dass die Endlagerfrage ein Stück weiterkommt und Gorgehen erkundet werden kann.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das erinnert mich an eine Situation, in der ein Kind Verstecken spielt, sich die Augen zuhält und sagt: Sucht mich.

(Widerspruch der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Von Ihrer Seite aus haben Sie nichts dazu getan, die Endlagerfrage zu lösen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Sorge, an dieser Stelle spreche ich Ihnen auch das Recht dazu ab, jetzt, da Sie sich in der Opposition befinden, das zu einem großen Thema auszuweiten – nachdem Sie es an eine Nachfolgeregierung weggeschoben haben. Sie können jetzt nicht Ihre Hände in Unschuld waschen, das können Sie nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Ministerin, gestatten Sie Zwischenfragen?

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Nein, im Moment gestatte ich keine Zwischenfragen. Ich habe eine beschränkte Redezeit, und die möchte ich zunächst nutzen.

(Zuruf von der SPD: Nein, das haben Sie nicht! Sie können immer reden!)

– Warten Sie doch, und hören Sie erst einmal bis zum Ende zu. Manchmal erübrigt sich eine Frage, wenn man bis zum Ende zuhört.

Thema Zwischenlager. Sie wissen genauso gut wie ich, dass die Genehmigung für Biblis nichts anderes zulässt – und daran haben Sie durch Ihre politischen Beschlüsse in einer früheren Regierung auch entsprechend mitgewirkt – als die Zwischenlagerung von Brennelementen, die in Biblis anfallen.

Jetzt können Sie 25-mal sagen, vielleicht können wir dort auch noch etwas anderes hinbringen. Nein, die bestehende Genehmigung lässt dort nichts anderes zu. Und wenn Sie jetzt sagen, ein Betreiber könne hier einen Antrag stellen, so wissen Sie genauso gut wie ich, dass dann – jetzt wollen wir einmal fiktiv darüber reden –, wenn tatsächlich ein Betreiber einen solchen Antrag stellen würde, um das zu ändern, das überhaupt keine Auswirkungen auf das nächste oder übernächste Jahr hätte. Alleine das Genehmigungsverfahren in Biblis hat sechs Jahre benötigt, also einen sehr langen Zeitraum. Damit lösen Sie also an dieser Stelle nichts.

Sie wissen genauso gut wie ich – und wenn Sie es nicht wissen, dann sage ich es Ihnen jetzt gerne –: Die Lagerkapazität im Zwischenlager Biblis reicht für die dort jetzt anfallenden Brennstäbe und für diejenigen, die aus der Laufzeitverlängerung resultieren.

(Norbert Schmitt (SPD): Eben, genau!)

– Sehen Sie, damit haben Sie Ihre Antwort.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie verstopfen das alles!)

Das heißt, das, was im Moment dort anfällt und was aus der Laufzeitverlängerung resultiert, kann in Biblis gelagert werden.

Das ist das Thema Zwischenlager. Insofern habe ich eine klare Aussage dazu getroffen, was in Biblis zu machen ist oder nicht. Sie vermischen hier Zwischen- und Endlager.

(Timon Gremmels (SPD): Vermischt haben Sie und der Ministerpräsident!)

Ich habe Ihnen eben die Situation des Zwischenlagers erklärt und habe auch den Eindruck, Sie haben es im Moment nachvollzogen.

(Timon Gremmels (SPD): Vermischt hat es der Ministerpräsident!)

Auch zum Thema Endlager habe ich eben das Nötige gesagt. Sie wissen, in Biblis ist eine Endlagerung überhaupt nicht möglich. Das brauche ich Ihnen nicht weiter zu erklären – zumindest dachte ich das bis zum jetzigen Zeitpunkt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

In Biblis gibt es keine Endlagermöglichkeit. Im Moment wird Gorleben erkundet. Ich kann nur hoffen, dass Gorleben zu einem vernünftigen Erfolg wird. Gorleben ist der weltweit am intensivsten erkundete Standort für ein Endlager. Eigentlich müssen wir uns alle erhoffen, dass hier eine Lösung möglich ist.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn das Problem wird nicht geringer, wenn man jetzt neue Standorte eröffnet. Gorleben muss erkundet werden.

Wenn allerdings die Erkundung in Gorleben tatsächlich zu keinem Ergebnis führen sollte – und das war die Aussage des Ministerpräsidenten, die ist auch richtig –, dann kann man natürlich nicht sagen, alle anderen machen die Augen zu und lassen das Ganze ruhen, wie es ruht. Das vertreten Sie vielleicht von Ihrer Seite her. Das ist rotgrüne Politik – zu sagen: Es ist uns egal, was mit dem Endlager geschieht.

Das war die Aussage, die der Ministerpräsident zum Endlager getroffen hat. In diesem Sinne dürfte das, was Sie für Verwirrung gehalten haben, nun aufgeklärt sein. – Besten Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Ministerin Puttrich. – Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Schott gemeldet. Bitte schön.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herzlichen Dank. – Ich möchte es auch bei einer Frage bewenden lassen. Frau Ministerin, ich wüsste gerne, ob Ihnen bekannt ist, dass unter Gorleben Gasvorkommen sind, und – wenn Ihnen das bekannt ist – ob Ihnen auch bekannt ist, dass es dort in der Vergangenheit Explosionen gegeben hat. Halten Sie immer noch an der Idee fest, man sollte dort endlagern?

(Wortmeldung des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Für die Fraktionen will ich sagen: Es ist keine zusätzliche Redezeit entstanden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wie bitte?)

– Die Ministerin war in der für die Fraktionen vorgesehenen Redezeit.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, ich will mit Ihnen nicht streiten, aber fünf Minuten haben wir immer!)

– Ja, okay.

Wenn es keine Antwort darauf gibt, dann hat die Opposition jetzt eine Redezeit von fünf Minuten. – Als Erster hat sich Herr Kollege Schmitt gemeldet.

Norbert Schmitt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde nochmals auf die Aussage der Ministerin zum Problem Zwischenlager eingehen.

Es ist sehr interessant. Nachdem der Ministerpräsident gegenüber dem „Hessischen Rundfunk“ erklärt hat, er habe Verständnis für die niedersächsische Position, und man müsse offen sein, will uns jetzt die Ministerin über die rechtliche Situation in Biblis belehren.

Meine Damen und Herren, die Situation ist mir bekannt. Ich weiß auch, wer dort was beantragen muss. Aber das passt kein bisschen zu den Äußerungen – das scheint mir jetzt interessant zu sein –, die Herr Bouffier gestern gemacht hat. Es scheint so zu sein, dass er genau diese Position und die rechtlichen Sachverhalte nicht gekannt hat. Ich bin darüber erfreut, Frau Ministerin, dass Sie das so erklärt haben.

(Zuruf von der CDU: Gute Ministerin!)

Wenn ich das richtig verstanden habe, haben Sie damit heute das Tor zugemacht, was die Frage nach einer Zwischenlagerung von Atommüll aus den Wiederaufbereitungsanlagen angeht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wenn das die Position der Landesregierung ist, dann kann ich damit leben. Die Erklärung von heute war ja weniger an die Opposition gewandt, sondern sie war mehr an den nicht anwesenden Ministerpräsidenten gewandt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wenn das heute sozusagen die Erklärung ist, dann können wir damit umgehen. Ich nehme an, dass ich Sie so richtig verstanden habe. – Gut, wenn das so ist, haben wir diesen Punkt abgehandelt.

Ich kann nicht mit Ihrer Haltung insgesamt in der Frage nach der Lagerung von Atommüll umgehen. Das war eben Gegenstand der Debatte. Sie haben auch jetzt an dieser Stelle keine Äußerung dazu gemacht, ob Sie die Möglichkeiten im Bundesrat nutzen – am nächsten Freitag, dem 26. November –, um erstens noch einmal die Frage des Umgangs mit der Steuer zu klären. Das ist die Frage, ob man da noch einmal rückwirkend tätig werden kann. Zweitens ist Folgendes hochinteressant: Die Frau Ministerin sagt – das ist Ihre Argumentation –: Ich möchte einen Anteil an der Brennelementesteuer haben, weil das Land als Atomkraftwerkstandort belastet ist. – Aber gleichzeitig sagt sie, es gebe im Bundesrat keine Zustim-

mungspflicht, weil das Land in der Atomfrage durch die Laufzeitverlängerung nicht belastet ist.

(Beifall bei der SPD)

Da macht doch die Intelligenz Salto mortale.

(Zurufe von der CDU: Bei Ihnen vielleicht!)

Das passt doch überhaupt nicht zusammen. Einerseits wird da eine finanzielle Leistung für eine Mehrbelastung gefordert, aber andererseits wird gesagt, wir seien nicht belastet, und deswegen gebe es keine Zustimmungspflicht. Das passt wirklich nicht zusammen, Frau Ministerin.

Zum Thema Endlagerung möchte ich wirklich nur eine Anmerkung machen. Die Vermerke werden offenkundiger, dass es keine sachliche Entscheidung war, sondern eine politische Entscheidung für Gorleben. Diese Entscheidung hat dann zu Recht dazu geführt, dass Rot-Grün gemerkt hat: Wir müssen diese ganze Frage noch einmal neu aufrollen.

(Zuruf von der CDU: Sie hatten doch zehn Jahre Zeit!)

Jetzt wollen Sie sozusagen Rot-Grün in die Schuhe schieben, dass unter der Regierung Kohl und auch unter Mitwirkung von Frau Merkel hier eine politische Entscheidung getroffen worden ist, die sich im Nachhinein als äußerst problematisch herausstellt. Das halte ich in der Tat für heuchlerisch und schäbig. Die beiden Begriffe sind heute von anderen gefallen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Für die Fraktion DIE GRÜNEN hat Herr Al-Wazir das Wort. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Ministerin, ich bin bei Ihrer Rede dann doch ein wenig stutzig geworden, weil Sie erstens gerade eben – wahrscheinlich haben das die meisten nicht gemerkt – gesagt haben, hoffentlich ist Gorleben geeignet. Im Prinzip haben Sie damit zugegeben, dass Sie – das weiß übrigens auch jeder – nicht wissen, ob Gorleben geeignet ist. Zweitens haben Sie zugegeben, dass Sie dafür sind, dass wir über 4.000 t zusätzlichen hoch radioaktiven Müll mit einer Laufzeitverlängerung produzieren. Aber Sie, die für diese Laufzeitverlängerung sind, haben überhaupt keine Ahnung, wo dieser Müll hin soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Das ist das Grundproblem der Atomkraftnutzung überhaupt. Man ist mit einem Flugzeug gestartet, ohne eine Landebahn zu haben, und jetzt hofft man, dass der Sprit so lange reicht, bis irgendwo eine Landebahn auftaucht.

Aber ich will Sie noch einmal sehr konkret etwas fragen, Frau Ministerin. Sie haben gesagt, aus Ihrer Sicht reiche das Zwischenlager in Biblis für die in der Laufzeitverlängerung zusätzlich entstehenden Mengen von Atommüll aus. Im „Spiegel“ war in der Ausgabe 42 eine Meldung zu lesen, dass es Berechnungen gibt, dass die Zwischenlager-

kapazität in Biblis für vier zusätzliche Jahre ausreicht. Jetzt frage ich Sie: Was stimmt denn nun? Reicht die Zwischenlagerkapazität in Biblis für eine Laufzeitverlängerung aus, für die Sie sind, oder reicht sie nicht aus? – Wir wären dankbar, wenn wir dazu noch einmal etwas erfahren könnten.

Zweiter Punkt. Wenn Sie der Auffassung sind, dass die Landesregierung bzw. das Land Hessen einen Nachteil durch die Brennelementesteuer hat – Stichwort: Anrechnung, Körperschaftsteuer und Gewerbesteuer –, dann will ich noch einmal sehr deutlich Folgendes wissen: Werden Sie am nächsten Freitag die Anrufung des Vermittlungsausschusses zu dieser Frage als Land Hessen betreiben – ja oder nein? Das war ein wenig verschwurbelt, wie Sie sich da geäußert haben. Das würden wir gern noch einmal genauer wissen. Denn wenn Sie wollen, können wir z. B. bei Landesregierungen, die vielleicht nicht auf der B-Seite sind, dafür werben, dass ein solcher Antrag dann auch eine Mehrheit bekommt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn es Ihnen wirklich um Interessen des Landes Hessen geht, dann wären wir in dieser Frage gern behilflich.

Dritter Punkt. Sie haben gesagt, das sei nicht vertrauenerweckend, was RWE da macht. Frau Puttrich, ich hatte Ihnen schon ganz am Anfang hier im September gesagt: Sie haben wahrscheinlich gar keine Ahnung, mit wem Sie sich da eingelassen haben. Ich frage Sie jetzt einmal Folgendes: Wenn Sie sagen, dass noch nicht einmal in dieser Frage RWE vertrauenerweckend sei, wieso vertrauen Sie dann der Zuverlässigkeit eines Betreibers, ein Kernkraftwerk, wie Sie sagen, oder ein Atomkraftwerk, wie wir sagen, zu betreiben, wenn er noch nicht einmal in solchen ganz banalen Fragen wie Steuerzahlungen aus Ihrer Sicht vertrauenerweckend ist? Diese Frage müssen Sie hier dann auch beantworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wer diesen Atomkonzernen die Hand reicht, der muss nachher die Finger nachzählen. Das ist unsere Erfahrung der letzten zehn Jahre. Diese Erfahrung machen Sie jetzt auch gerade. Ich bin sehr dafür, dass wir hier, auch ausgehend von diesen Erfahrungen, eine Debatte darüber führen, wann auch eine schwarz-gelbe Regierung erkennen muss, dass mit der willfährigen Erfüllung von Wünschen von Atomkonzernen Schluss ist, die am Ende einzig und allein ihre Kasse und nicht das Allgemeinwohl und nicht die Sicherheit der Bevölkerung im Kopf haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Al-Wazir. – Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Sürmann gemeldet. Die Redezeit beträgt noch 3:26 Minuten.

Frank Sürmann (FDP):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es geht leider Gottes immer in demselben Stil weiter. Das gipfelte jetzt darin, dass Herr Schmitt die Ministerin als heuchlerisch bezeichnet hat. Ich finde diese Ausdrucks-

weise auch nicht besonders parlamentarisch – insbesondere weil es bei diesem Thema völlig unpassend ist.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben selbst von Heuchelei gesprochen!)

Frau Puttrich hat nichts weiter hier dargestellt als die Tatsache, dass durch den Beschluss 2005 die Frage, wie ich atomaren Abfall entsorge, behindert wurde, sodass wir aufgrund der von Ihnen geänderten Gesetzeslage in Deutschland nicht mehr in der Lage sind, mit Wissenschaft und Forschung vernünftige Konzepte zu entwickeln, wie wir die Entsorgung machen können.

Ich habe es heute Morgen schon einmal gesagt und muss es wiederholen: Es gibt in Europa durchaus Techniken, die hoffnungsfroh sind, dass man die Kernbrennstäbe so weit entladen kann, dass man sie nur 150 Jahre einlagern muss. Da stellt sich übrigens die Frage, ob es jetzt tatsächlich sinnvoll ist, endzulagern, oder ob es nicht sinnvoller ist, nur rückholbar zu lagern, um diese Brennstäbe möglicherweise noch einmal als wertvolle Brennstoffe zu nutzen. Wir weigern uns in Deutschland, diese Technik überhaupt anzuerkennen und anzusehen.

Ich und meine FDP-Fraktion und die Koalition tun das nicht. Ich werde morgen früh nach Mol fahren, wo der Versuchsreaktor steht. Ich habe es schon einmal gesagt: Ich werde hier vor diesem Landtag von den Ergebnissen, die ich dort sehe, auch berichten. Denn wir dürfen nicht zulassen, dass wir die Entsorgungsfrage unabhängig von irgendwelchen Laufzeiten von Kernkraftwerken nicht lösen. Das ist die Verantwortung, die wir jetzt aufnehmen und die Rot-Grün in ihrer Amtszeit nicht nur nicht aufgenommen hat, sondern behindert hat, um ein Argument zu haben, damit man die Kernkraftwerke schließen muss. Das ist leider Gottes die sachliche Wahrheit, die hinter Ihrer politischen Ideologie steht. Das ist das Problem.

Zu den Kapazitäten kann ich Ihnen etwas sagen. Wir haben im Istzustand 277.000 m³ schwach radioaktiven Abfall und 25.000 m³ stärker strahlenden Abfall am Kraftwerk. Es werden durch die Laufzeitverlängerung weitere 10.000 m³ schwach und 5.500 m³ stark strahlender Abfall entstehen, die alle in Biblis gelagert werden können – so zumindest die Aussage von RWE. Aber man kann es wohl glauben, wenn sie sagen, sie hätten die Kapazität.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

– Sie glauben nicht einmal mehr, dass das Atomkraftwerk dort steht, wenn die das behaupten. Das ist doch Ihr Problem.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Sürmann. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat der Kollege eigentlich die Nebentätigkeit als Pressesprecher von RWE angemeldet?)

– Herr Kollege Al-Wazir, ich habe das Mikrofon.

Wir haben uns darauf geeinigt, die Tagesordnungspunkte 60, 56 und 57 dem Umweltausschuss zu überweisen. – Das ist richtig so, dem wird nicht widersprochen. Dann ist das geschehen.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse) – Drucks. 18/3138 zu Drucks. 18/2732 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Milde. Bitte schön, Herr Kollege Milde, zur Berichterstattung.

Gottfried Milde (Griesheim), Berichtersteller:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bericht des Hauptausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen zur Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen, Drucks. 18/3138 zu Drucks. 18/2732, lautet wie folgt:

Der Hauptausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktion DIE LINKE bei Enthaltung der Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen.

Ich füge als Berichtersteller hinzu: Wir haben uns zwischenzeitlich schon auf Teilerfolge verständigt, was die gemeinsamen Änderungsanträge angeht. Deswegen mussten wir ein Verfahren wählen, wie wir eine Empfehlung für die zweite Lesung abgeben. Das wurde mit Mehrheit von CDU und FDP gemacht. SPD und GRÜNE haben sich ausdrücklich enthalten, zur Vermeidung einer vorläufigen Entscheidung in der Sache selbst. – Das sage ich als Berichtersteller, denn wir waren alle daran beteiligt.

Herr Präsident, ich würde dann gerne auch für die Fraktion vortragen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Berichtersteller. – Herr Kollege Milde hat sich auch gleich für die CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Die Geschäftsführer haben sich auf eine Redezeit von siebeneinhalb Minuten geeinigt. Bitte schön, Herr Milde.

(Holger Bellino (CDU): Es geht auch weniger!)

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte daran erinnern, dass wir am 29. Mai 2008 im Haushaltsausschuss die Beschlussempfehlung zu einem gemeinsamen Antrag gefasst haben, den damals zunächst CDU und FDP eingebracht hatten, zum Umgang mit finanzwirksamen Anträgen und dazu, wie Finanzpolitik in Hessen in Zukunft aussehen soll. Es gab Alternativanträge von SPD, GRÜNEN und LINKEN. Wir haben uns am Ende auf einen gemeinsamen Antrag verständigt.

Ich sage vor der Klammer: Wir hatten damals Zeitabläufe, die zu optimistisch waren; denn wir wollten bereits im Jahr 2011 einen ausgeglichenen Haushalt und danach keine Haushalte mehr mit einer Neuverschuldung. Da ist die Wirtschaftskrise dazwischengekommen. Ich denke, das ist unstrittig. Aber die damalige gemeinsame Entscheidung des Hauses war, dass wir uns verständigt haben auf eine wirksame, intelligente Schuldenbremse, die verbindlich

verankert werden soll. Im Übrigen haben wir damals auch schon davon gesprochen, dass das in der Verfassung verankert werden sollte. Damals haben sich alle Fraktionen im Landtag dafür entschieden.

Ich möchte auch sagen, warum: Weil wir uns im Jahr 2008, in dem besondere hessische Verhältnisse gegolten haben, als Abgeordnete zusammengesetzt und überlegt haben, wie es mit den Finanzen weitergehen soll. Es gab sehr unterschiedliche Voraussetzungen, warum wir die jeweiligen Anträge eingebracht hatten. Aber die Entscheidung war doch, dass wir uns überlegt haben, dass 40 Jahre in Deutschland eine andere Politik gemacht wurde. Immer stand im Vordergrund, dass zunächst einmal die Ausgaben gesichert werden müssen, und wenn die Einnahmen nicht gereicht haben, wurden immer Schulden gemacht. Das geschah ausnahmslos seit ungefähr 1970, und das wollten wir gemeinsam beenden. Das sollten wir auch gemeinsam beenden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich bin z. B. dem Bund der Steuerzahler, der hier durch Herrn Fried prominent vertreten ist, sehr dankbar dafür, dass er eine Interessenvertretung der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler in Hessen darstellt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber nicht von allen!)

– Man kann sie nicht immer beschimpfen, wenn man das gerade braucht. – Grundsätzlich ist es richtig, dass es eine Interessenvertretung der Steuerzahler gibt. Ich glaube, das ist auch notwendig. Die Interessenvertretung der Steuerzahler setzt sich dafür ein, dass in Hessen in Zukunft keine neuen Schulden gemacht werden, verbindlich ab dem Jahr 2020, und dass das auch in der Verfassung geregelt wird.

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen die Zahlen nennen. Ich habe es mir gerade herausgesucht. Seit 2002 sind die Schulden der öffentlichen Haushalte in Deutschland, quer über alle Ebenen, von 1,28 Billionen €, also 1.280 Milliarden €, gestiegen auf 1,695 Billionen €, also 1.695 Milliarden €. So ging das immer seit 1970.

Wir führen eine Diskussion übrigens auch, weil der Hessische Ministerpräsident dazu eingeladen hat, einen Weg zu finden, wie wir gemeinsam, über die Parteigrenzen hinweg, eine Lösung finden können, dieses für die künftigen Generationen so wichtige Thema gemeinsam in der Hessischen Verfassung zu verankern und damit gemeinsam um ein Bekenntnis der hessischen Bürgerinnen und Bürger bei der Volksabstimmung am 27. März zu werben.

Dort stand eindeutig im Vordergrund, dass am Ende ohne neue Schulden ausgekommen werden muss. Es gibt unterschiedliche Diskussionen darüber, ob man mehr auf die Ausgabenseite oder mehr auf die Einnahmenseite schauen muss. Man versucht jetzt, irgendwie Lösungen zu finden, dass man beides miteinander verbindet. Aber wenn man sich die Zahlen, die ich eben genannt habe, noch einmal vor Augen führt, dann muss vor der Klammer doch eines ganz klar sein: Wenn wir nicht die Kraft aufbringen, zunächst einmal zu sagen, dass wir ohne Wenn und Aber ab 2020 keine neuen Schulden machen wollen, dann wird die Politik auch nicht die Kraft aufbringen, ab 2020 keine neuen Schulden zu machen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, in der Anhörung haben wir sehr deutlich von den Sozialverbänden gehört: Das geht

nur, wenn ihr sicherstellt, dass Einnahmen da sind. Ihr müsst die Steuern erhöhen. – Ich will Ihnen sagen: Wir haben in Deutschland in den letzten zehn Jahren – ich will die Diskussion nicht wieder anfangen, wer das gemacht hat; wir haben auch zugestimmt – den Spitzensteuersatz von 53 % auf 42 % gesenkt. Die Vermögensteuer ist in Deutschland abgeschafft worden. Aber wir hatten das alles. Wir hatten 53 % Spitzensteuersatz, und wir hatten eine Vermögensteuer in Deutschland gehabt, und das hat alles nicht dazu geführt, dass wir ohne neue Schulden ausgekommen sind.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Einnahmen haben nie gereicht. Man hat immer das Maß der Ausgaben daran bemessen, was man politisch in dem Jahr für richtig hält, und nie danach geschaut, was man in der Kasse hat.

Deswegen muss über allem stehen, Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen. Es obliegt der politischen Auseinandersetzung eines jeden Jahres bis 2020 und darüber hinaus, ob wir das erreichen, indem wir hart einsparen, ob wir das erreichen, indem wir Steuern senken, um die Wirtschaft anzukurbeln und damit mehr Steuereinnahmen zu haben, ob wir das erreichen, indem an der einen oder anderen Stelle Steuern erhöht werden. Das muss jede politische Generation für sich selbst entscheiden.

Deswegen ist es verkehrt, wenn wir aus heutiger Sicht schon Bedingungen dafür stellen, wie die Schuldenbremse eingehalten werden soll. Vielmehr müssen wir heute klar das Bekenntnis abgeben: Wir wollen ab 2020 keine neuen Schulden machen, und das steht über allem anderen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Natürlich haben wir einen ersten Erfolg in den Gesprächen gehabt. Das kann man sagen. Es obliegt mir als erstem Redner, darauf hinzuweisen. Denn es waren auch Anträge der Oppositionsfractionen. Es stand vor allem auch im Gesetzentwurf der GRÜNEN, dass Art. 137 Abs. 5, in dem in der Verfassung bereits die Finanzausstattung der Kommunen gesichert wird, zukünftig ausdrücklich auch in Art. 141 der Hessischen Verfassung Erwähnung finden soll – das war der Wunsch aller Kommunalen Spitzenverbände –, um sicherzustellen, dass wir in Zukunft einen Schutz für die Kommunen haben, damit wir nicht alle Aufgaben auf die Kommunen abladen.

Aber ich sage zum Schluss auch ganz deutlich – wir haben ja nur 7,5 Minuten Redezeit –: Ja, wir wollen, dass die Kommunen am Ende nicht die Verlierer sind. Aber der von den GRÜNEN zu Recht beschriebene Dreiklang zwischen Einsparungen, Effizienzsteigerungen und Einnahmeerhöhung ist notwendig. Wie auch immer man zu Einnahmeerhöhungen kommt – dass wir Wachstum brauchen, ist jedenfalls klar. Das heißt aber nicht, dass wir auf der anderen Seite diesen Dreiklang nicht auch von den hessischen Kommunen abverlangen. Gespart werden muss auf allen Ebenen. Schulden dürfen nirgends gemacht werden. Die Fehler der letzten 40 Jahre müssen der Vergangenheit angehören.

Deswegen werben wir ausdrücklich dafür, mit den Stimmen aller dafür zu sorgen, dass die hessischen Bürgerinnen und Bürger am 27. März nächsten Jahres dafür stimmen, dass ab 2020 keine neuen Schulden mehr gemacht werden dürfen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Milde. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt Herr Kollege van Ooyen das Wort.

(Florian Rentsch (FDP): Jetzt kannst du noch auf den Zug aufspringen!)

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Rentsch, ich bin mir immer treu geblieben und das schon eine ganze Zeit lang. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, Sie wollen tatsächlich mit dem Kopf durch die Wand und hoffen, dass es nicht so sehr wehtut. Sie wissen ganz genau, dass der Plan einer Schuldenvermeidung nicht aufgeht und auch nicht aufgehen kann. Das haben die Experten bei der parlamentarischen Anhörung überzeugend begründet. Herr Milde, Sie sind darauf eingegangen, vor allem auf die Nachdenklichkeit der Sozialverbände und der Gewerkschaften. Diese haben sehr deutlich gesagt, das wird nicht erreichbar sein. Sie haben zusätzlich zu Recht Angst vor dem, was auf sie zukommt.

Sie hätten nur zuzuhören brauchen, um herauszufinden, welche Argumentationspositionen auch wir als LINKE eingenommen haben. Wir sind nicht der Meinung, um das gleich vorweg zu sagen, dass wir Schulden ohne Ende machen. Es soll sicherlich einen ausgeglichenen Haushalt geben, der aber – das war immer unsere Position, auch im Jahr 2008 – deutlich von der Einnahmenseite her bestimmt wird. Argumente interessieren Sie anscheinend nicht, weil Sie eher in Panik geraten als zuhören.

Ihre politischen Themen ziehen nicht mehr. Das war so bei den Ausländerfragen, das verbietet sich derzeit. Also haben Sie sich aus Ihrer Sicht ein Thema gewählt, von dem Sie glauben, es sei ein Gewinnerthema, die Schuldenbremse. Sie wissen, die Leute mögen keine Schulden, wer Schulden hat, würde sie gern schnell wieder loswerden. Dabei ist Schuldenmachen nicht unbedingt ehrenrührig. Denken Sie daran, wenn man ein Haus baut oder bauen will, um Miete zu sparen, nimmt man einen Kredit auf. Wer als Unternehmer seine Marktposition stärken will, macht das ebenso. Es handelt sich um Investitionen in die Zukunft. Der Merksatz muss lauten: Nicht die Verschuldung gefährdet die Zukunft unserer Kinder, sondern das Unterlassen von Zukunftsinvestitionen gefährdet sie.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schulden müssen auch wieder abbezahlt werden!)

Die Finanzierung wichtiger Aufgaben des Gemeinwohls muss dann ausbleiben, so die öffentlichen Investitionen in Bildung, Soziales, Gesundheit, Umwelt oder in den Ausbau erneuerbarer Energien. Die Folge Ihrer Schuldenbremsenpolitik wären zudem die weitere Erhöhung – das merken wir jetzt schon bei den Kommunen, die sich nicht anders wehren können – von Gebühren und der Verkauf öffentlichen Eigentums an profitorientierte Kapitalisten.

(Beifall bei der LINKEN)

Das träfe vor allem Menschen mit geringem Arbeitseinkommen, Rentner, Arbeitslose, Auszubildende. Genau darauf läuft Ihr Unternehmen Schuldenbremse hinaus. Wenn Sie als Landesregierung weniger Schulden machen wollen, dann machen Sie doch weniger Schulden. Aber behelligen Sie damit nicht die Bürger.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie vor allen Dingen die Hände von der Verfassung, die nun wirklich nichts mit Ihren Schulden zu tun hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Immer haben Sie als eine der größten Schuldenmacherinnen der Neuzeit 38 Milliarden € Schulden angehäuft. Mit Ihrer Hilfe wurden Milliarden Euro von Steuergeldern durch überflüssige Steuersenkungen verschenkt. Sie unterstützen fragwürdige Objekte. Wir haben immer gesagt, dass es im hessischen Haushalt Sparmöglichkeiten gibt. Ich erwähne es ganz kurz: Kassel-Calden, der gesamte Flughafenbau in Frankfurt, die Privatisierung des Bildungsbereichs, der von Ihnen forciert wird. Erfolgreichen Steuerfahndern, die auch vor großen Firmennamen nicht haltgemacht haben, haben Sie den Stuhl vor die Tür gestellt. Wir wollen den Sozialstaat erhalten, das ist unser Prinzip.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wissen, die Vermögenden brauchen keinen starken Staat, er ist ihnen eher lästig. Vermögende stört es auch nicht sonderlich, wenn eine Schuldenbremse Länder und Kommunen ihrer Handlungsfähigkeit beraubt. Ebenso wenig stört es sie, dass eine Schuldenbremse die demokratische Gestaltung unserer Gesellschaft und das Budgetrecht einschränkt. Das Land Hessen wie der Bund und viele kapitalistische Länder haben angesichts der Krise erfolgreich Kredite aufgenommen, also Schulden gemacht. Es wurde gegengesteuert, indem Konjunkturprogramme aufgelegt wurden, nicht nachhaltig, das haben wir immer gesagt, aber immerhin. Das trug dazu bei, dass die Wirtschaft einigermaßen in Schwung gehalten wurde und manche Arbeitsplätze erhalten werden konnten. In der nächsten Krise wäre das mit der Schuldenbremse unmöglich.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das stimmt doch nicht! – Weitere Zurufe von der SPD)

Die Definition des Begriffs der wirtschaftlichen Normalzeit ist historisch in Deutschland ein fragwürdiges Unterfangen. Ich will nur an Thüringen erinnern.

Das Problem der Verschuldung muss man klein halten durch die Erhöhung der Einnahmen der öffentlichen Kassen. Geld muss man dort holen, wo es ist, bei den Reichen, den Millionären, durch Vermögensteuer und Erbschaftsteuer.

Herr Milde, wenn Sie sagen, die öffentliche Hand hat 1,7 Billionen € Schulden – in der Größenordnung liegen wir –, dann sagen wir natürlich auch, dass es 4,8 Milliarden € Geldvermögen bei den reichen Menschen in diesem Land gibt. Aus diesem Grund kann man über Umverteilung nachdenken.

(Beifall bei der LINKEN – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Bei allen! Ihr Haus in Frankreich auch!)

– Das liegt aber nicht an der Grenze, bei der wir die Erbschaftsteuer einführen wollen. – Die Schuldenbremse schränkt die Handlungsspielräume für eine aktive Wirtschaftspolitik ein, die Krisen und Arbeitslosigkeit entgegenwirkt. Sie führt zu sozialen und kulturellen Verlusten, weil Investitionen in die Zukunft mit hoher Rendite über Kredite nicht mehr vorfinanziert werden können. Es droht ein weiterer Abbau des Sozialstaats; Personalabbau und Lohndrückerei, besonders im öffentlichen Dienst,

sind vorgesehen. Dies stellt eine unzulässige Einschränkung der künftigen Willens- und Entscheidungsbildung gewählter Parlamentarier dar.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Das Problem besteht nicht zwischen den Generationen, zwischen Alt und Jung, wie Sie uns immer als Begründung zur Schuldenbremse weismachen wollen, sondern aufgrund der Rolle der Staatseinnahmen und der Zinszahlungen zwischen Arm und Reich, und zwar in der jetzigen Generation.

(Beifall bei der LINKEN)

Statt also eine sozial gerechte Steuerpolitik zu entwickeln, wurden weitere Steuersenkungen umgesetzt, von denen vor allem Unternehmen und Reiche profitiert haben. Das sind Erfahrungen, von denen in der Anhörung berichtet wurde.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. – Wir sagen ganz klar: Gerade weniger wohlhabende Menschen sind im besonderen Maße von staatlichen Maßnahmen und Leistungen abhängig. Die LINKE sagt aus all diesen Gründen zur Schuldenbremse Nein, ohne wenn und aber. Deshalb werden wir die Menschen mobilisieren, am 27. März 2011 Nein zur Hessenbremse zu sagen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr van Ooyen. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Schmitt das Wort. Bitte schön.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal will ich zum Beitrag von Willi van Ooyen festhalten, dass durch die Änderung des Grundgesetzes die Schuldenbremse gilt. Sie schreibt vor: null Verschuldung für die Länder. Deswegen kann man sehr grundsätzlich darüber diskutieren, ob wir das noch einmal in die Hessische Verfassung schreiben müssen, wenn das im Grundgesetz geregelt wird.

Wir haben auch Bedenken hinsichtlich des Zeitpunkts vorgetragen – es soll mit der Kommunalwahl darüber abgestimmt werden –, weil in Schleswig-Holstein eine Klage anhängig ist, die genau diese Frage überprüfen soll, nämlich ob mit der Grundgesetzregelung in die Länderautonomie eingegriffen wird. Das haben wir bei allen Gesprächen deutlich gemacht. Das habe ich auch hier bei der letzten Runde deutlich gemacht. Die Mehrheit von FDP und CDU ist davon aber nicht abzubringen. Deswegen müssen wir uns verhalten.

Deswegen haben wir als Sozialdemokraten auch einen Änderungsantrag eingebracht. Natürlich galt unsere besondere Aufmerksamkeit bei der Anhörung der Antwort auf die Frage, wie diese Änderungen von den Interessenverbänden und den Sachverständigen beurteilt werden.

Vorab gab es ein interessantes Ergebnis. Kein Sachverständiger hat erklärt, die Schuldenbremse sei eine Einladung für Steuersenkungen, sondern alle haben das Gegenteil gesagt, nämlich für Steuersenkungen ist kein Platz. Ich möchte nur einmal diesen Hinweis geben, der übrigens in mehrere Richtungen geht.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in unserem Änderungsantrag eine für uns zentrale Frage aufgegriffen: Wie müssen wir damit umgehen, wenn eine solche Schuldenregelung kommt? Denn aus unserer Sicht wird es natürlich zu einem Druck auf die Ausgabenseite kommen. Dazu sage ich nachher noch etwas, auch anhand von Zahlen. Wir sind aber auch der Meinung, dass unser Staat seit Jahren unterfinanziert ist, und zwar alle staatlichen Ebenen. Wenn dann eine Schuldenbremse hinzukommt, ist die Frage, was das bedeutet. Bedeutet das nicht möglicherweise, dass dann unsere Staatsziele, die in der Hessischen Verfassung stehen, für die übrigens auch das Volk abgestimmt hat, für die wir sogar hoffentlich gemeinsam tagtäglich kämpfen, unter Druck geraten, nämlich: Wie gestalten wir Bildung aus? Wie erreichen wir öffentliche Investitionen?

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wie erreichen wir innere Sicherheit? Wie erreichen wir Umweltschutz? Außerdem gibt es besondere Formulierungen zum Denkmalschutz, nämlich Schutz und Pflege der Landschaft und der Denkmäler. Wie erreichen wir all diese Ziele in unserer Verfassung? Unsere Sorge ist es – die bringe ich hier auch noch einmal zum Ausdruck –, dass diese Staatsziele, die uns sehr, sehr wichtig sind, unter Druck geraten, wenn man nur auf die Ausgabenseite schaut.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen keinen Staat, der ausblutet, der seine Staatsziele nicht erfüllen kann. Wir wollen ein handlungsfähiges Hessen, das für gute Bildung sorgt, das innere Sicherheit garantiert, das soziale Sicherheit garantiert und das auch die öffentlichen Investitionen finanzieren kann.

Die Anhörung hat auch deutlich gemacht – das ist übrigens auch in den beiden Beiträgen eben zum Ausdruck gekommen –, dass es insbesondere bei den Gewerkschaften, aber auch bei den Sozialverbänden erhebliche Ängste gibt, ob unter der Vorgabe der Schuldenbremse, mit einer Verstärkung durch eine Volksabstimmung, in der Hessischen Verfassung die Ausgabenseite so unter Druck kommt, dass dann die Staatsziele gefährdet werden. Ich finde, diese Frage muss man ernst nehmen. Deswegen haben wir unseren Änderungsantrag eingebracht, der versucht, bei Geltung dieser Schuldenbremse auch den Staatszielen gerecht zu werden, und der einen Fokus darauf richtet, dass wir als Staat, als Landtag und auch die Landesregierung eine Verantwortung dafür haben, dass ausreichende Einnahmen zur Verfügung stehen.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen will ich Ihnen die Dimension darstellen. Seit elf Jahren, seit Sie regieren – ich spreche die Koalitionsabgeordneten an –, gibt es keinen ausgeglichenen Haushalt. Die niedrigste Nettoneuverschuldung hatten wir 2006 mit 582 Millionen €. Die höchste Nettoneuverschuldung – ich rechne bewusst die Krisenjahre 2009 bis 2011 heraus – hatten wir 2002 mit dem Nachtragshaushalt mit fast 2 Milliarden €. In den Normaljahren 2004 und 2005 hatten wir ein Nettofinanzierungsdefizit von 700 Millionen €.

Ich sage das bewusst, damit wir alle die Dimensionen sehen. Angenommen, in einem Normaljahr hätte die Nullverschuldung begonnen: Schauen Sie sich einmal die Haushalte von 2004 bis 2006 an. Fragen Sie sich einmal selbst, ob es leicht ist, aus diesen Haushalten 700 Millionen € herauszustreichen. Deswegen müssen wir auch über die Einnahmeseite reden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen kann ich nur noch einmal an Sie appellieren; denn es wird ein gemeinsames Problem sein. Sie wollen weiterregieren. Wir wollen regieren. Die Fesseln gelten in mehrerlei Hinsicht. Denjenigen, die Ängste haben – ich sage: berechnete Ängste –, muss klargemacht werden: Ja, wir haben auch für die Einnahmen eine Verantwortung. Wir kämpfen dafür, dass die Staatsziele auch unter Geltung der Schuldenbremse erreicht werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Natürlich ist auch klar, man kann einen Staat nicht mit einer Vereinskasse vergleichen. Die Vereinskasse muss immer im Plus sein. Ein Staat hat auch die Notwendigkeit der konjunkturellen Steuerung. Das Konjunkturprogramm, das wir gemeinsam, unterstützt von der SPD, gemacht haben, war ein Ausdruck davon. Deswegen war auch Ergebnis der Anhörung, dass wir eine starke Flexibilität brauchen. Deswegen stellt sich auch die Frage nach der Ausgestaltung der Schuldenbremse. Es liegen Papiere vor. Aber es liegt noch nichts dazu vor, wie das volkswirtschaftlich ausgestaltet wird. Auch das gibt noch einmal einen Hinweis darauf: Wir hätten das nicht zur Kommunalwahl gebraucht. Wir hätten gerade dazu vielleicht noch die eine oder andere Überlegung anstellen müssen. Deswegen sage ich Ihnen: Es gibt noch einiges zu regeln. Wir werden weiter in Gesprächen bleiben. Aber wir haben, wie gesagt, auch unsere Vorstellungen, wie die Ausgestaltung auf Länderebene aussehen muss.

Ich will eines anfügen. In den nächsten Tagen wird die Frage sehr wichtig sein, wie Sie es mit dem schrittweisen Abbau halten. Es kann nämlich nicht sein, dass jetzt noch zwei, drei, vier Jahre Vollgas – wenn man von Bremse redet – gegeben wird und dann die nachfolgenden Regierungen in den Haushaltsjahren 2018 oder 2019 voll bremsen müssen, dass die Reifen richtig quietschen und rauchen. Meine Damen und Herren, das geht nicht. Da sind Sie von der Koalition gefordert, endlich einen Vorschlag vorzulegen, den wir die ganze Zeit eingefordert haben. Wir haben einen Änderungsantrag eingebracht.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Norbert Schmitt (SPD):

Unser Änderungsantrag sieht einen schrittweisen Aufbau vor, parallel zum Grundgesetz. Auch da werden wir achten. Denn eines kann nicht sein: die Schuldenbremse in der Verfassung einzufordern, aber in der aktuellen Tagespolitik das Gegenteil zu tun. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Erfurth gemeldet. Bitte schön.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Milde, ich habe Ihnen sehr aufmerksam zugehört. Sie haben noch einmal resümiert, wie wir gemeinsam daran arbeiten sollten, zu gemeinsamen Lösungen zu kommen. Wenn Sie uns im letzten Jahr aufmerksam beobachtet haben, dann werden Sie und andere deutlich erkannt haben, dass meine Fraktion sehr ernsthaft am Thema Schuldenbremse gearbeitet hat und arbeitet und das Thema sehr, sehr ernst nimmt.

Ich will es Ihnen noch einmal in Erinnerung rufen. Wir haben im Januar dieses Jahres ein Konzept vorgelegt: „Hessens Weg aus der Schuldenfalle“. Wir haben eine Fraktionsanhörung dazu durchgeführt. Als die Regierungsfractionen den Gesetzentwurf vorgelegt haben, haben wir beantragt, im Plenarsaal eine große Anhörung mit Vertretern der Finanzwissenschaft und Verfassungsrechtlern sowie Vertretern der gesellschaftlichen Gruppen durchzuführen, um ein Stimmungsbild zu bekommen und auch um eine möglichst breite Debatte in der Gesellschaft über die Schuldenbremse auszulösen.

Wir haben dann in der letzten Woche ein umfassendes Konzept vorgelegt, aus dem sich unsere Vorschläge zur Umsetzung der Schuldenbremse ergeben. An dem Punkt – das sage ich durchaus mit Stolz – sind wir weiter als die Fraktionen von CDU und FDP.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben Ihnen einen Änderungsantrag zum Gesetzentwurf von CDU und FDP vorgelegt, in dem all unsere Vorstellungen zusammenfließen. Nun werden die Regierungsfractionen nicht müde, zu verkünden, dass sie die Schuldenbremse auf jeden Fall in der Hessischen Verfassung haben wollen. Was uns allerdings fehlt, ist: Herr Milde, Sie erklären noch nicht, wie Sie das Ziel erreichen wollen, und das haben Sie auch heute wieder nicht getan. Sie haben gesagt, das machten Sie dann im Haushaltsvollzug. Ich finde, an dem Punkt müssen wir ein bisschen präziser werden. Wir können den Menschen doch nicht sagen: Wir versprechen euch, dass wir ab 2020 keine Schulden mehr machen, aber wie wir dahin kommen, das lasst mal unsere Sorge sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Im Finanzplan steht alles drin!)

– Herr Milde, „im Finanzplan steht alles drin“.

(Lachen bei der SPD)

Dazu möchte ich doch einmal den ehemaligen Finanzminister Weimar zitieren, der gesagt hat: Das ist ein Märchenbuch, das mach ich Ihnen in fünf Minuten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Milde, also bitte, ich glaube, wir sollten uns da ernster nehmen, und das wissen Sie auch. Wir sollten da ernster sein. Wir sollten da mit dem nötigen Ernst herangehen und auch die Bedenken der Menschen ernst nehmen. Das ist der Punkt.

Wir haben in der Anhörung insbesondere von Vertretern der sozialen und gesellschaftlichen Gruppen – es waren nicht nur die Sozialverbände – gehört, dass sie Ängste haben, dass dann am unteren Ende der Gesellschaft gekürzt wird und wichtige Bereiche nicht mehr finanziert werden. Meine Damen und Herren von der CDU und besonders auch meine Herren von der FDP, diese Bedenken müssen wir ernst nehmen und bearbeiten. Ich denke, wir müssen noch einmal ein Stück an dem Gesetzentwurf arbeiten und ernsthafte Versuche unternehmen, da zusammenzukommen.

Wir haben uns ja der Mühe unterzogen, basierend auf dem Haushaltsentwurf 2011, den die Landesregierung vorgelegt hat, einmal zu schauen, wo denn Einsparpotenziale und Effizienzgewinne möglich sind. Ich kann Ihnen versichern, dass das keine spaßige Veranstaltung war. Das war sehr ernst, und es war auch mit sehr großen Diskussionen darüber verbunden, wo wir denn reingehen und wo wir das denn machen. All dieser Schweiß und dieses Bemühen haben nicht dazu geführt, dass wir die Schere schließen konnten, jedenfalls nicht mit dem, was wir an der Hand hatten. Daher müssen Sie doch einmal anerkennen, dass sich dieses Schließen der Lücke nur dann realisieren lassen wird, wenn man auch über Einnahmeerhöhungen, über die Einnahmeseite nachdenkt. Das müssen Sie, glaube ich, sehr ernsthaft in den Blick nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch die Finanzwissenschaftler, die im Rahmen der Anhörung im Plenarsaal referiert haben, haben gesagt – Herr Kollege Schmitt hat schon darauf hingewiesen –, dass die staatlichen Ebenen zum großen Teil unterfinanziert seien und dass man dazu kommen müsse, dass wieder mehr Einnahmen in die Kassen kämen. Es mag einmal dahingestellt sein, auf welchem Weg man dazu kommt. Das müssen nicht immer Steuererhöhungen im klassischen Sinne sein. Das können Rahmenbedingungen sein, die eine Landesregierung stellen kann. Das kann auch sein, indem man sich darum bemüht, bestehende Gesetze richtig auszuführen, indem man sich beispielsweise darum bemüht, Steuerschlupflöcher zu schließen und den Vollzug der Steuerordnungsgemäß durchzuführen. All das wird letztlich aber nicht reichen, um im Jahre 2020 zu einem ausgeglichenen Haushalt zu kommen.

Ich möchte Ihnen noch einmal die Worte von Herrn Prof. Dr. Thomas Lenk vom Institut für Öffentliche Finanzen an der Universität Leipzig in Erinnerung rufen. Prof. Lenk hat deutlich gemacht, dass die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte das Gebot der Stunde sei. Darüber hinaus sei es unumgänglich, über Einnahmeerhöhungen und Ausgabensenkungen nachzudenken. Dieser Dreiklang, den wir Ihnen seit Januar dieses Jahres erzählen, spiegelt sich also auch hier wider. Und, auch das hat er hinzugefügt: Es verbiete sich, über Steuersenkungen nachzudenken.

Meine Damen und Herren, diese Überlegungen sind in unseren Gesetzentwurf eingeflossen. Wir schlagen Ihnen daher vor, die Einnahmeseite im Gesetz mit zu beleuchten und festzulegen, dass sich der Hessische Landtag und auch die Hessische Landesregierung um Einnahmen kümmern müssen; und wir schlagen Ihnen vor, einen verbindlichen Abbaupfad festzulegen, der festschreibt, wie das strukturelle Defizit abzubauen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Damit soll deutlich werden, und das finde ich einen wesentlichen Punkt, dass der Schuldenabbau rasch beginnen muss und nicht beliebig, nach Gutdünken oder nach dem Motto: „Wir werden dann vielleicht einmal sehen“, von den jeweiligen Mehrheiten nach hinten geschoben werden kann. Nein, wenn wir Ernst machen wollen, dann müssen wir jetzt anfangen, und wir müssen mit dem Schuldenabbau jetzt und mit verbindlichen Schritten beginnen. Das muss sich auch in der Verfassungsänderung widerspiegeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stellen erfreut fest, dass unsere grüne Forderung zum Schutzwall der Kommunen auf große Zustimmung trifft. Dazu wird es eine Formulierung im Gesetzentwurf geben, die die Bedenken der Kommunen aufgreift und sie vor Eingriffen in ihre Hoheitsrechte schützt und auch sicherstellen soll, dass sie nicht unter der Schuldenbremse leiden werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der CDU und meine Herren von der FDP, ich möchte zum Abschluss noch darauf hinweisen: Wir sind bereit, mit den übrigen Fraktionen ernsthaft über den Gesetzentwurf zu reden und zu verhandeln, mit dem Willen, bis zur Dritten Lesung zu Regelungen zu kommen, die alle Fraktionen, die an der Schuldenbremse interessiert sind, gemeinsam tragen können. Ich hoffe in diesem Sinne auf gute Gespräche.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Erfurth. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Rentsch, der Fraktionsvorsitzende, das Wort. Bitte schön, Herr Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich sehr, dass wir heute, im November, die zweite Lesung des Gesetzentwurfs zur Einführung einer eigenen hessischen Schuldenbremse auf der Tagesordnung haben, so wie CDU und FDP diesen Gesetzentwurf im Sommer in diesen Landtag eingebracht haben, sodass wir in Hessen am 27. März eine Volksabstimmung darüber durchführen werden, ob Hessen endlich eine eigene Schuldenbremse bekommt. Das ist ein richtiger und guter Schritt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich freue mich auch deshalb, weil die Grundidee, die wir im Koalitionsvertrag verankert haben, dass wir in Hessen eine eigene Schuldenbremse einführen wollen, natürlich durch einen eigenen Gesetzentwurf nachvollzogen worden ist. Das ist klar. Ich glaube auch, und dazu werde ich gleich einige Ausführungen machen, dass es völlig richtig ist, dass man bei einem Gesetzentwurf, der zu einer Volksabstimmung und einer Änderung der Verfassung führen wird, versucht, einen gemeinsamen Kompromiss und Konsens zwischen den Fraktionen zu erreichen. Aber natürlich gibt es – ich sage das deshalb, weil wir heute auf der Besuchertribüne viele Institutionen haben, die dieses Verfahren in den letzten Monaten sehr intensiv begleitet haben, auch bei der Anhörung – auch für einen solchen Konsens Grenzen. Die Grenzen fangen dort an, wo wir den wahren Sinn der Schuldenbremse konterkarieren: Wir

müssen nämlich dazu kommen, mit diesen zu hohen Ausgaben, die wir haben, endlich aufzuhören.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wir werden deshalb nicht zulassen, dass wir in Hessen eine „Schuldenbremse light“ bekommen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich freue mich aber auch darüber, dass wir diese Debatte so intensiv führen. Zu dem, was Herr Kollege Schmitt oder auch Frau Kollegin Erfurth gesagt haben, will ich nur eine kleine Korrektur machen: Frau Kollegin Erfurth – egal, ob wir es beschließen oder nicht –, ich kann Ihnen schon einmal prophezeien, dass wir auf jeden Fall unsere Zustimmung geben werden.

(Heiterkeit bei der FDP und der CDU)

Die grundgesetzliche Schuldenbremse gilt auf jeden Fall, und dieses Ziel werden wir hier nicht neu verhandeln. Ab 2020 werden in diesem Bundesland keine Schulden mehr gemacht. So sieht es das Grundgesetz vor. Deshalb obliegt uns diese Pflicht auf jeden Fall, egal, ob wir einen gemeinsamen Weg finden oder nicht. Das Grundgesetz gilt an dieser Stelle, und das ist im Übrigen auch gut so.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Zweitens: Ich bin der Auffassung – das ist bei der Einführung der grundgesetzlichen Schuldenbremse eine lange Diskussion gewesen –, dass die Länder in ihrer eigentlich zentralen Souveränität, nämlich darin, wie sie durch die Gestaltung ihres Haushalts die Politik, die sie machen wollen, umsetzen, natürlich eingeschränkt sind. Deshalb ist es bei der Klage, die Schleswig-Holstein gegen den Bund führt, nicht von der Hand zu weisen, dass es da um die Grundsatzfrage geht: Inwieweit kann der Bund Regelungen treffen, die letztendlich in die Kompetenz, die Souveränität der Länder eingreifen? Deshalb ist es auch ein Argument, dass wir, sollte diese Klage vor dem Bundesverfassungsgericht erfolgreich sein, nicht ohne eigene Regelung dastehen wollen.

Drittens: Wir wollen – das war eine unserer Grundüberlegungen – ein aktiv gegebenes Ja der Bürgerinnen und Bürger, dass wir in Hessen endlich mit dem Schuldenmachen aufhören. Am Schuldenmachen waren in den letzten 30 Jahren alle Parteien beteiligt. Da kann sich niemand ausnehmen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, auch die GRÜNEN nicht. Stehen Sie also zu Ihrer Verantwortung.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Anhörung hat relativ eindeutig ergeben – da bin ich nicht der Auffassung des Kollegen Schmitt –, dass eine Schuldenbremse angesichts ihrer Wirkung der richtige Weg ist. Sie ist auch deshalb der richtige Weg, weil Hessen als reichstes Bundesland ein definitives Ausgabenproblem hat.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dieses Ausgabenproblem müssen wir in den Griff bekommen. Ich möchte an dieser Stelle gern den von den GRÜNEN benannten Experten zitieren. Prof. Lenk hat – wie ich finde, sehr gut – vorgetragen. Er hat übrigens auch „drei E“ genannt – Einsparung, Effizienzsteigerung und Einnahmeerhöhung –, die der Kollege Al-Wazir gestern zu seinen „drei E“ gemacht hat. Es sind aber eher die „drei E“ von Herrn Prof. Lenk.

Kollege Al-Wazir, zum Thema Einnahmesteigerungen hat Prof. Lenk einen relativ konkreten Vorschlag gemacht. Er hat nicht gesagt, dass man nur über Landessteuern und Abgaben sprechen kann. Er hat zwei Aspekte angesprochen. Man kann die Effizienz steigern; man kann das, was man zur Einnahme von Steuern braucht, effizienter organisieren. Da sind wir beispielsweise bei der Frage: Wie kann man die Erhebung von Steuern verbessern? Prof. Lenk hat aber auch zu erkennen gegeben, dass der Länderfinanzausgleich an dieser Stelle konträr zu diesem Ziel wirkt.

(Beifall bei der FDP)

Das Problem unseres Bundeslandes ist nun einmal, dass die Mehreinnahmen, die wir haben, zum größten Teil an andere Länder fließen. Deshalb müssen wir klug überlegen, wo es überhaupt Sinn macht, aktiv zu werden.

Prof. Lenk hat ein Zweites gesagt, und ich bin gerne bereit, darüber zu diskutieren. Er hat – wie andere Experten, z. B. Prof. Koriath und Prof. Feld – gesagt, dass man darüber nachdenken kann, analog dem Schweizer Modell die Steuerautonomie der Länder mit eigenen Heberechten zu stärken. Dann kommen wir natürlich in eine völlig andere Situation. Ich finde das eine spannende Diskussion, weil sich aus unserer Sicht der Föderalismus nicht nur, aber natürlich auch dadurch kennzeichnen kann, welche Lebensbedingungen zu welchen Preisen geschaffen werden können. Ich will an dieser Stelle mit einem Vorurteil aufräumen. Es wird ein bisschen der Eindruck erweckt, wir Hessen hätten nicht mehr genug Geld, unsere Aufgaben zu erfüllen. Wenn man sich einmal die Ausgaben des Bundeslandes Hessen über die letzten 30 bis 40 Jahren anschaut, dann sieht man, dass die Ausgaben deutlich überproportional zur normalen Inflationsentwicklung gestiegen sind. Es gibt überhaupt keinen Grund, nicht zu sagen, dass dieses Land aktuell das reichste Bundesland ist, was die Ausgaben angeht. Wir geben so viel aus, wie noch kein Landtag zuvor ausgegeben hat.

(Widerspruch bei der SPD)

– Nein, Sie machen es ja teilweise mit. Sie haben es ja selbst gemacht. Das war in Ihren Zeiten nicht anders. – Deshalb ist die prioritäre Aufgabe, erst einmal zu schauen, welche Aufgaben wir erfüllen müssen und wo wir einsparen können, bevor wir den Menschen wieder in die Tasche langen. Letzteres kann nicht der richtige Weg sein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das ist das, was mich stört. Sie versuchen, eine neue „Balance“ aufzumachen nach dem Motto: Eine Schuldenbremse ist okay, aber sie darf nicht zu schmerzhaft sein. – Richtig ist: Einzusparen ist natürlich nicht einfach. Wir haben ja gesagt, dass es kein einfacher Schritt war, in diesem Haushalt 400 Millionen € einzusparen. Wir haben aber gezeigt, dass das geht. Wir haben mit diesem Haushalt bewiesen, dass man sparen kann, wenn man sparen will. Daran wird sich auch nichts ändern.

(Beifall bei der FDP)

Herr Al-Wazir, Kopfschütteln hilft nicht; denn der Haushalt, den wir jetzt beschlossen haben, zeigt, dass wir es richtig gemacht haben. Auch nach Verabschiedung dieses Haushalts werden unsere Bemühungen nicht nachlassen.

Ein letztes Argument zu der Frage des Kollege Schmitt. Lieber Kollege Schmitt, Sie werfen uns implizit vor, wir wollten keine festen Quoten vereinbaren, weil wir jetzt

noch einmal viele Schulden machen wollen, bevor wir Ihnen das Land übergeben, und Sie müssten in den letzten drei Jahren dieser Legislaturperiode alles aufholen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Erstens. Gehen Sie davon aus, wir werden weiterhin sparen, wie es das Grundgesetz verlangt und wie es auch die Schuldenbremse verlangt wird, die von den hessischen Bürgerinnen und Bürgern wahrscheinlich beschlossen wird. Zweitens. Gehen Sie auch davon aus, dass wir nicht wollen, dass das Land ab 2018 – oder ab wann auch immer – von Ihnen regiert wird, sondern wir wollen, dass dieses Land weiterhin von uns regiert wird. Wir wollen den Haushalt deshalb in Ordnung bringen, weil wir das den Bürgern schuldig sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Es gibt zwei Meldungen für Kurzinterventionen: zuerst Herr Schäfer-Gümbel und dann Herr Al-Wazir.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Lieber Florian Rentsch, ich habe mich deshalb zu Wort gemeldet, weil ich den Eindruck hatte, dass wir gestern im Gespräch, zumindest was die Problembeschreibung anging, deutlich weiter waren, als es heute in Ihren Ausführungen deutlich wurde.

Wir waren uns gestern sehr einig, dass es bei einem strukturellen Haushaltsdefizit von etwa 1,8 bis 2,3 Milliarden € bei niemandem, der gestern in der Runde saß, zum jetzigen Zeitpunkt eine Fantasie darüber gibt, wie das alleine durch Ausgabenkürzungen gestemmt werden soll. Darüber bestand gestern Einigkeit.

Wir waren uns auch an einem zweiten Punkt sehr einig, dass nämlich ein Teil des Problems die Finanzpolitik aller Parteien in den letzten 40 Jahren war. Gestern wurde scherzhaft darauf hingewiesen: Der letzte ausgeglichene Bundeshaushalt war der im Jahr vor meiner Geburt. – Generationen von Politikern aus allen Parteien haben mit vielen Luftbuchungen versucht, die Probleme irgendwie wegzudeckeln. Deshalb ist die Bezeichnung „mittelfristige Finanzplanung“ auch so irreführend. Das selbe machen Sie auch gerade wieder. Sie geben auf die Frage, wie Sie mit dem strukturellen Defizit umgehen, keine konkrete Antwort.

(Beifall bei der SPD)

Sie reden abstrakt über den Länderfinanzausgleich. Ich habe Ihnen gestern klar gesagt: Was passiert denn, wenn Sie mit einer Klage, die wir gern begründet hätten, scheitern, weil politische Spielräume für eine andere Verteilung trotz des aus hessischer Sicht berechtigten Interesses, größere Anteile aus dem Länderfinanzausgleich zu behalten, nicht gegeben sind? Ich will in diesem Zusammen-

hang darauf hinweisen: Der derzeit geltende Länderfinanzausgleich ist von dieser Regierung verhandelt worden, nicht von der Opposition.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man das alles ernst nimmt, lieber Florian Rentsch, dann wird die Debatte um die Frage der Schuldenbremse nicht ganz so oberflächlich zu führen sein, wie das heute in Ihrem Beitrag deutlich geworden ist. Deshalb hoffe ich, dass wir in den nachfolgenden Gesprächen an der Substanz der Gespräche von gestern anschließen, nicht an Ihrem Beitrag von eben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank. – Herr Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Kollege Rentsch, Sie haben gesagt, alle hätten einen Schluck aus der Pulle genommen. Dann haben Sie gemeint, Sie hätten ein Ausgabenproblem, man müsse einmal ordentlich sparen.

Ich habe das Glück, diesem Haus schon etwas länger anzugehören. Ich bin auch einer von denen, die noch erlebt haben, wie es eine rot-grüne Koalition in diesem Hause gab. Herr Kollege Rentsch, „sparen“ bedeutet ja, dass man in einem Jahr weniger ausgibt als im Jahr davor. Das versteht man landläufig unter „sparen“. Es gab einen einzigen Fall in den letzten 40 Jahren, wo eine Regierung drei Jahre hintereinander jeweils weniger ausgegeben hat als im Jahr davor. Das waren die Haushaltsjahre 1996, 1997 und 1998. Wir haben im Jahr 1996 0,5 % weniger ausgegeben als im Jahr davor, im Jahr 1997 0,6 % weniger als im Jahr davor und im Jahr 1998 0,7 % weniger als im Jahr davor.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Aber die Haushalte haben trotzdem gegen die Verfassung verstoßen!)

Da wurde gespart. Sie haben das in Ihren elf Jahren ein einziges Mal geschafft, nämlich im Haushaltsjahr 2004 – Stichwort: „Operation düstere Zukunft“. Aber schon im Jahr darauf haben Sie wieder mehr Geld ausgegeben als im Jahr 2004. Deswegen glaube ich, dass wir – Sie können sich ja unsere Konzepte anschauen – ein bisschen besser wissen als andere, was es wirklich bedeutet, zu sparen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu sparen heißt, weniger auszugeben als im Jahr davor. Jetzt sage ich Ihnen sehr deutlich: Ja, wir müssen sparen, und wir haben im Gegensatz zu Ihnen konkrete Sparvorschläge auf den Tisch gelegt. Aber die Illusion, dass man ein strukturelles Haushaltsdefizit von knapp 2 Milliarden € wegsparen könne, sollte sich niemand machen.

Wenn Sie der Auffassung sind, dass man die Einnahmen nicht erhöhen muss, sagen Sie, wo Sie stattdessen sparen wollen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Al-Wazir, Sie müssen zum Schluss kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

(Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Wir gehen gleich in die Gespräche. Aber es geht auf keinen Fall, dass wir hier etwas beschließen, was eigentlich eine Illusion ist, sodass das Erwachen am Ende umso bitterer sein wird. Deswegen sage ich: Wir müssen zwar sparen, aber wir müssen uns auch um die Einnahmen kümmern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Herr Kollege Rentsch, bitte.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Herr Kollege Al-Wazir, ich will zwei Sachen klarstellen. Herr Kollege Schäfer-Gümbel, ich glaube, dass man, wenn man im Zusammenhang mit der Schuldenbremse über die Einnahmesituation redet – das geht auch in Richtung des Kollegen Al-Wazir –, konkret werden muss, was die Ausgaben angeht. Wir sind konkret geworden; ich habe das vorhin schon erklärt. Wer wie diese Landesregierung und die beiden Fraktionen einen Haushalt mit Einsparungen vorlegt, wird konkreter als jeder andere. Wir haben das beschlossen und verantworten das auch. Darin unterscheidet sich das, was wir sagen, von dem, was auf irgendwelchen zwölf Seiten langen Papieren darüber steht, wie man sich die Finanzpolitik vorstellt. Das ist so.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mannomann!)

– Ich weiß, die Betroffenheit bei den GRÜNEN setzt sich fort. Akzeptieren Sie doch einfach, dass ich eine andere Meinung habe als Sie. Frau Kollegin Schulz-Asche, es muss doch in diesem Parlament möglich sein, dass Sie nicht von mir verlangen, dass ich als Liberaler die Meinung der GRÜNEN wiedergebe. Das würde alles durcheinanderbringen. Das ist doch nicht ganz unvorstellbar, oder?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich erwarte von Ihnen auch nicht, dass Sie eine vernünftige liberale Politik machen. Da muss es Unterschiede geben.

Noch einmal zurück zur Steuerbelastung. Wenn man über die Steuerbelastung in der Bundesrepublik Deutschland spricht, wird häufig gesagt – zum Teil auch vom Kollegen Al-Wazir –, das sei alles nicht so schlimm. Die Anhörung war in einigen Punkten sehr interessant; denn es wurde von beiden Seiten mit Vorurteilen aufgeräumt. Das ist zwischen uns unstrittig.

Die Anhörung hat gezeigt, dass man es sich nicht so einfach machen kann, nur die Steuerquoten der Länder miteinander zu vergleichen. In Europa ist die Situation eben so, dass in vielen Ländern die sozialen Sicherungssysteme aus Steuergeldern finanziert werden. Dann gibt es Län-

der, die wie wir ein anderes Modell haben. Man muss also auf die Gesamtbelastung schauen. Deshalb ist in Deutschland neben der Einkommensteuer, der Kirchensteuer und dem Solidaritätszuschlag natürlich auch das System der sozialen Sicherung mit seinen Sozialabgaben zu berücksichtigen. Auch die Situation der kommunalen Abgaben – da, wo die Menschen wohnen und Abgaben zahlen – ist einzubeziehen.

In dem Zusammenhang vertreten wir die Auffassung – ähnlich sieht es der Bund der Steuerzahler –, dass die Grenzen dessen, was die Menschen leisten können und wollen, erreicht sind. Wenn alle Menschen ihrer Steuerpflicht nachkämen – wir wissen, dass ungefähr 200 bis 250 Milliarden € in die Schwarzarbeit fließen; diese Steuern werden also nicht gezahlt –, wenn wir in Deutschland ein Steuersystem hätten, das alle akzeptieren, sodass sie an diesen Staat gern Steuern entrichten, weil das Steuersystem angemessen ist und sie sich nicht überfordert fühlen, hätten wir auch mehr Steuereinnahmen. Aber das erfolgt nicht dadurch, dass man immer stärker an der Steuer-schraube dreht und den Menschen immer mehr Belastungen auferlegt. Das ist sicherlich nicht der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Das Wort hat der Herr Finanzminister.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will mich zunächst namens der Landesregierung sehr herzlich dafür bedanken, dass es uns, seitdem wir auf der Basis konkreter Gesetzentwürfe über die Ausgestaltung der Schuldenbremse in unserem Land diskutieren, gelungen ist, uns in der Diskussion in vielen Fragestellungen einander anzunähern, auch was die Frage betrifft, wo wir uns zusammenfinden. Es ist eben deutlich geworden, dass es in den nächsten Stunden und Tagen weiteren Diskussionsbedarf gibt.

Aber ich will einen Punkt hervorheben, an dem wir uns einig geworden sind, nämlich bei der Frage, wie wir die Kommunen in dieser Diskussion behandeln. Wir haben uns darauf verständigt, den Formulierungsvorschlag der Kommunalen Spitzenverbände so, wie er vorgelegt worden ist, zu übernehmen. Damit wollen wir deutlich machen, dass eine zentrale Befürchtung, die im Vorfeld der Diskussion geäußert worden ist, nämlich dass Bund und Länder in ihrer Gesamtheit ihre finanziellen Probleme auf Dauer auf Kosten der Kommunen lösen, keine Grundlage hat. Dazu wollen wir nicht nur keinen Beitrag leisten, sondern wir wollen sie mit einer Verfassungsregelung sogar aktiv davor schützen. Das ist ein Zeichen an unsere Kommunen, das wir parteiübergreifend beschlossen haben. Das darf an dieser Stelle einmal hervorgehoben werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn wir versuchen, uns einmal gedanklich in die Zeit vor der großen Finanz- und Wirtschaftskrise zurückzusetzen, stellen wir fest, dass wir eine Diskussion, wie wir sie heute über die Frage der strukturellen Finanzierung führen, damals vermutlich etwas entspannter angegangen wären. Wenn Sie sich die Ergebnisse der letzten Steuer-

schätzung angeschaut haben – über die wir uns im Vergleich zu der Steuerschätzung davor sehr gefreut haben –, diese aber einmal mit den Steuererwartungen des Jahres 2008 vergleichen, gesamtstaatlich betrachtet, erkennen Sie, dass uns, Bund, Ländern und Gemeinden in Summe, etwas über 80 Milliarden € fehlen.

Wenn wir sagen könnten, dass die uns einmal in einem Jahr fehlen und dass die Schere irgendwann wieder zugeht, würden wir wahrscheinlich auch entspannter diskutieren können. Aber die Prognosen zeigen, dass die Schere aller Voraussicht nach nicht zugeht, sondern dass die Steuerentwicklung, wie wir sie jetzt sehen, in etwa parallel zu der verläuft, die wir für 2008 kalkuliert hatten. Das heißt, uns fehlen in Zukunft gesamtstaatlich jedes Jahr 80 Milliarden €, mit minimal steigender Tendenz. Das zeigt, vor welchen Herausforderungen alle staatlichen Ebenen stehen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
So ist es!)

Nun kann man diese Frage auf unterschiedliche Art und Weise beantworten. Möglicherweise werden die verschiedenen politischen Lager sie jeweils dann, wenn sie etwas zu entscheiden haben, auch unterschiedlich beantworten. Jede Regierungsmehrheit muss in der Zeit, in der sie die Verantwortung trägt, die Entscheidungen treffen, die sie für richtig hält.

Da mag die eine politische Mehrheit sagen, sie konzentrierte sich ganz besonders darauf, bei den Ausgaben rigide zu sparen und das Einnahmenniveau dafür stabil zu lassen. Streng genommen bedeutet das, dass sie nicht weiter auf den Steuerzahler zugreifen will. Andere politische Gremien mögen zu anderen Zeiten die Entscheidung treffen, weniger einzusparen, gar nicht einzusparen oder sogar zusätzliche Ausgabepositionen zu generieren und dafür stärker auf den Steuerzahler zuzugreifen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das sind aber die praktischen politischen Entscheidungen, die in jedem Haushaltsjahr von Neuem zu treffen sein werden.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist der Punkt!)

Mein Problem mit der Diskussion ist, dass wir das Bedürfnis haben, diese Frage für die nächsten zehn oder sogar 15 Jahre im Voraus abstrakt zu beantworten, indem wir über eine Formulierung in der Verfassung diskutieren. Ich glaube, wir würden uns, auch wenn wir uns noch so sehr anspannten und uns noch sehr bemühten, nicht vorstellen können, wie ein Haushaltsplan für das Jahr 2018 aussehen könnte. Das würden wir sowieso nicht bekommen.

Aber ich glaube, es ist klug, die Diskussion über die Verfassung so zu führen, dass wir eine Formulierung wählen, die am Ende die Entscheidungen, die in jedem Jahr getroffen werden müssen – so herum oder so herum –, ermöglicht und nicht verhindert. Ich glaube, dass es nicht sinnvoll ist, eine bestimmte Position – die Ausgaben oder die Einnahmen – in der Verfassung ganz besonders zu betonen, weil das wiederum falsche Erwartungen für die Zukunft wecken würde.

Entlang dieses Korridors werden wir unsere Diskussionen in den nächsten Tagen führen müssen, um bei diesem zugegebenermaßen zwischen den Lagern noch strittigen

Punkt möglicherweise zu einer Verständigung zu kommen.

Lassen Sie mich zum Schluss zwei oder drei Zahlen nennen, um die Dimension der Herausforderung noch einmal deutlich zu machen. Die GRÜNEN haben vor einigen Tagen ein paar konzeptionelle Überlegungen auf den Tisch gelegt. Aber auch diese zeigen das Dilemma, in dem wir uns bewegen. Sie haben, auf das Jahr 2020 kalkuliert, Einsparungen in Höhe von über 800 Millionen € vorgeschlagen, aber gleichzeitig zusätzliche Ausgaben in fast gleicher Höhe dokumentiert.

Der Rettungsanker für die Beseitigung des strukturellen Finanzierungsdefizits besteht zu 57 % aus Einnahmeerhöhungen, über die wir gar nicht selbst verfügen können, sondern das kann nur die Bundesebene bestimmen. Zu weiteren 20 % besteht der Rettungsanker in der Einbringung unserer Landesschulden in einen nationalen Schuldentilgungsfonds, über dessen Einrichtung wir ebenfalls nicht allein bestimmen können.

Insofern ist das ein Konzept, das man grundsätzlich diskutieren kann, das aber zu drei Vierteln darauf aufbaut, dass andere bereit sind, uns in irgendeiner Form mit Beschlüssen zu helfen. Das zeigt ein wenig das Dilemma, in dem sich unser Land, aber auch alle anderen Länder befinden. Dabei geht es darum, davon selbst wenig Steuern zu können, am Ende aber die Auswirkungen wieder tragen zu müssen.

Lassen Sie mich zum Schluss meiner Rede noch eine andere Betrachtungsweise des Problems anschließen. Das macht das Problem aber vielleicht ein Stück weit handhabbar.

Schauen wir uns einmal die langfristige Entwicklung unserer Einnahmen an und rechnen dabei die extreme Krisensituation heraus. Dann erkennen wir, dass sie in den letzten Jahren nominal, also vor Inflationsbereinigung, zwischen 2,7 % und 3 % gestiegen sind.

Unterstellen wir einmal, dass es bei diesem durchschnittlichen Einnahmewachstum bleibt. Dann dürfen unsere bereinigten Ausgaben jedes Jahr um knapp unter 1 % steigen. Wenn uns das gelingt, werden wir irgendwann zwischen 2018 und 2020, je nachdem, welche Basisdaten man zugrunde legt, die Nulllinie erreichen.

Auf den ersten Blick denkt man: 1 %, das kriegt man schon irgendwie hin. – Aber ein Blick auf die Personalkostenquote mit einer Größenordnung von knapp 50 % und die Vorstellung, dass es vielleicht einmal irgendwann zu einer Tarifierhöhung kommen wird, die zwischen 1 und 2 % liegen wird, zeigen, dass dann sämtliche anderen Ausgabenblöcke konstant bleiben müssen, also nicht inflationsbereinigt werden können. Damit ist eine faktische Ausgabenkürzung dort unumgänglich.

Das zeigt die Dimension der Herausforderung des Problems. Ich glaube aber, dass wir das gemeinsam angehen müssen. Denn es gibt keine Alternative dazu.

Wenn es uns dann noch gelingen sollte, gemeinsam einen Formulierungsvorschlag für die Verfassungsänderung zu finden, glaube ich, dass wir die Legitimation haben, die entsprechenden Konsequenzen daraus zu ziehen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister, herzlichen Dank. – Zu diesem Punkt gibt es keine weiteren Wortmeldungen.

Da es sich um einen verfassungsändernden Gesetzentwurf handelt, müssen wir in die dritte Lesung gehen. Wir überweisen den Gesetzentwurf dem Hauptausschuss, federführend, und dem Haushaltsausschuss, beteiligt. Sind sich alle einig? – Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe dann **Punkt 5 der Tagesordnung** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung – Drucks. 18/3116 –

Dazu rufe ich **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Landkreisordnung – Drucks. 18/3117 –

Die Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten je Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Hermann Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hessen braucht eine neue Kommunalverfassung. Denn Hessen ist im Vergleich mit den anderen Bundesländern weit hinten, wenn es um die direkte Mitbestimmung der Menschen geht.

Von wem und warum in Stadt, Kreis und Gemeinde oder ihren Unternehmen bestimmte Entscheidungen getroffen werden, ist für die Menschen nicht transparent. Hinzu kommt, dass viele Menschen mit Migrationshintergrund von den Kommunalwahlen ausgeschlossen sind. Sie sind es selbst dann, wenn sie bereits Jahrzehnte mit uns hier leben.

Die hessischen Kommunen werden in ihrer eigenen Wirtschaftstätigkeit selbst auf dem Gebiet der Daseinsvorsorge seit Jahren gegenüber der Privatwirtschaft benachteiligt. Öffentliches Eigentum soll demnach vorrangig privatisiert und an den Mann gebracht werden.

Wir haben deshalb einen Gesetzentwurf zur Stärkung der Bürgerbeteiligung, der Transparenz sowie einer effektiven bürgernahen und nachhaltigen Wirtschaftsordnung für die hessischen Kommunen und Landkreise eingebracht.

(Beifall der Abg. Willi van Ooyen und Janine Wissler (DIE LINKE))

Angesichts der kommunalen Finanzkrise und auch angesichts einer Krise der Demokratie, in der sich immer mehr Menschen von der Politik abwenden, halten wir diese Diskussion für dringend notwendig.

Unser Gesetzentwurf beinhaltet folgende Themenfelder. Zum einen geht es um die Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung. Die Informationsrechte der gewählten Vertreter gegenüber dem Gemeindevorstand und dem Magistrat sollen erweitert werden. Ebenso sollen die Rechte der Beiräte, also der Ortsbeiräte, der Ausländerbeiräte, der Kinder- und Jugendbeiräte, sowie der Frauenbeauftragten gestärkt werden. So sollen sie z. B. Antrags- und Rederecht zu ihren eigenen Anträgen im Kommunalparlament erhalten.

(Beifall der Abg. Willi van Ooyen und Janine Wissler (DIE LINKE))

Ebenso wollen wir neue Mitwirkungs- und Kontrollmöglichkeiten der Gemeindevertreterinnen in den Aufsichtsgremien kommunaler Unternehmen schaffen. Wir folgen damit unserer Auffassung, dass, wenn man schon Gremien wählt und diskutieren lässt, diese dann auch tatsächlich etwas entscheiden sollen. Kommunale Selbstverwaltung ist keine Alibiveranstaltung.

(Beifall der Abg. Willi van Ooyen und Janine Wissler (DIE LINKE))

Dann geht es auch um mehr Demokratie und Transparenz. Die in Hessen bestehenden hohen Hürden beim Bürgerbegehren und Bürgerentscheid wollen wir erheblich absenken. Dabei haben wir uns an Regelungen orientiert, die sich in Bayern bewährt haben.

Wir sind dabei nicht nur an die Quoren herangegangen, sondern haben auch viele fortschrittliche und in anderen Ländern bewährte Instrumente aufgenommen, damit die Menschen in Zukunft besser entscheiden können. Es geht dabei um Kompromissregelungen, die Verkleinerung der Ausschlusskataloge, Fairnessregeln und vieles mehr. Natürlich geht es dabei auch um die direkte Demokratie auf Kreisebene.

(Beifall der Abg. Willi van Ooyen und Janine Wissler (DIE LINKE))

Darüber hinaus wollen wir, dass der Gemeindeantrag sowie ein kommunales Petitionsrecht in Hessen eingeführt werden. Das sind sehr unmittelbare Beteiligungsrechte, die es in vielen anderen Bundesländern bereits gibt.

Ich komme jetzt auf das verbesserte, weil erweiterte Wahlrecht zu sprechen. Das aktive kommunale Wahlrecht soll bereits ab dem 16. Lebensjahr gelten. Diese Regelung gilt bereits in fünf anderen Bundesländern und war auch schon einmal in Hessen Gesetz. Das wurde dann wieder abgeschafft.

Darüber hinaus sollen alle mindestens drei Monate in der Gemeinde lebenden Menschen, also auch alle Bürgerinnen und Bürger, die nicht aus Staaten der Europäischen Union stammen, wahlberechtigt werden.

(Beifall der Abg. Willi van Ooyen und Janine Wissler (DIE LINKE))

Warum soll eine Schwedin, die seit drei Monaten in einer Gemeinde lebt, wählen dürfen, eine Norwegerin, die möglicherweise schon seit drei Jahrzehnten dort wohnt, aber nicht?

(Holger Bellino (CDU): Weil sie keine Schwedin ist!)

Auch hierzu gibt es in vielen anderen europäischen Ländern, in denen Integration und Wahlrecht einander nicht ausschließen, sondern bedingen, entsprechende Regelungen. Herr Bellino, z. B. gibt es in Irland eine Regelung für Ausländer, die nicht aus der Europäischen Union stammen, der zufolge sie nach sechs Monaten dieses Recht haben.

(Holger Bellino (CDU): Norwegen ist Norwegen, und Schweden ist Schweden!)

Ich komme jetzt zum Haushalt und zur wirtschaftlichen Betätigung. Die Aufsichtsbehörden nehmen zunehmend mehr Einfluss auf die einzelnen Haushalte. Dies schränkt die kommunale Selbstverwaltung erheblich ein. Wir wollen aber, dass Kommunen investierend tätig sein können, indem für den Ausgleich des Haushalts ein mehrjähriger

Zeitraum zugrunde gelegt wird. Ein entsprechender Finanzplan muss damit einhergehen.

Die öffentliche Wirtschaftstätigkeit soll einen neuen Stellenwert erhalten, indem der Begriff „öffentlicher Zweck“ erweitert und die Subsidiaritätsklausel entschärft wird. Als neues Rechtsinstitut sollen „Kommunalunternehmen des öffentlichen Rechts“ eingeführt werden, um weitere Privatisierungen oder Ausgliederungen in privatrechtliche Gesellschaften, also GmbHs oder Aktiengesellschaften, zu vermeiden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Rekommunalisierung wollen wir durch den Eigenbetriebsvorbehalt gefördert sehen. Die Privatisierung hingegen soll weitestgehend verhindert werden.

Damit künftig nicht länger im Geheimen und am Willen der Gemeindeangehörigen vorbei kommunales Vermögen veräußert werden kann, sollen solche Beschlüsse nur noch in öffentlicher Sitzung der Gemeindevertretung gefasst werden können. Das soll also im Licht und im Auge der Bürgerinnen und Bürger, die davon betroffen sind, geschehen.

Ich komme jetzt auf den kommunalen Umweltschutz und die Klimaziele zu sprechen. Zur Erreichung regionaler Klimaschutzziele und zur Vermeidung von Umweltbelastungen sollen die neu zu schaffenden Regelungen zum Anschluss- und Benutzungszwang dienen. Damit sollen die Gemeinden beim Klimaschutz und bei der Energieerzeugung aktiv werden können.

Darüber hinaus sollen die größeren Kommunen und die Kreise verpflichtet werden, Umweltschutz- und Klimaaufträge zu bestellen, die konkrete Vorschläge zur Nutzung nationaler und internationaler Förderprogramme machen und lokale Klimaschutz- und Energieeinsparziele verfolgen und überwachen sollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf wurde unter Bezugnahme auf die Bestimmung des § 11a der HGO bewusst nur in weiblicher Schreibweise abgefasst.

Ich komme zum Schluss. DIE LINKE will die Demokratie beleben, indem den Kommunen und den Menschen bessere Möglichkeiten zur demokratischen Teilhabe, zur Transparenz von Entscheidungen und für eine nachhaltige kommunale Wirtschaft im öffentlichen Eigentum gegeben werden. Insofern freuen wir uns auf die Debatte.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Kollege Schaus. – Das Wort hat der Abg. Beuth, CDU-Fraktion.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schaus hat zum Schluss gesagt, DIE LINKE wolle die kommunale Welt beleben. Ich glaube eher, dass DIE LINKE auch mit diesem Gesetzentwurf deutlich macht, dass sie einem anderen Staatswesen nachtrauert. Das werden wir auf der kommunalen Ebene nicht mitmachen. Sie haben ein völlig verzerrtes Bild der kommunalen Welt in Hessen gezeichnet – sowohl in der Begründung Ihres Gesetzentwurfs wie in der Begründung des

Gesetzentwurfs am Rednerpult. Der Gesetzentwurf der LINKEN ist voreilig. Er ist ideologisch, und vor allen Dingen ist er in weiten Teil rechtswidrig.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Voreilig?)

– Voreilig, das werde ich Ihnen sofort begründen, Frau Kollegin Wissler. – Derzeit wird das Gesetz, die Hessische Gemeindeordnung, ohnehin evaluiert, weil wir in Hessen Gesetze befristen, weil wir im Hessischen Landtag bis zum 31.12. des Jahres 2011 ohnehin eine neue HGO beschließen müssen. Deswegen ist es natürlich voreilig, vor der Evaluation, bevor sich die Kommunalen Spitzenverbände zur Hessischen Gemeindeordnung geäußert haben, einen solchen Gesetzentwurf vorzulegen.

Wenn man sich anschaut, was Sie vorschlagen, kann man das nachvollziehen; von dem, was Sie vorschlagen, werden wahrscheinlich die Städte, Gemeinden und Landkreise in diesem Land keinen einzigen Vorschlag übernehmen. Insofern ist wahrscheinlich konsequent, dass Sie hier voreilig arbeiten.

Wenn man sich die Problemschilderung in der Gesetzesvorlage anschaut, dann fällt einem dazu nur ein: Von der LINKEN wird kein Gesetz eingebracht, ohne dass nicht mindestens einmal die sozialistischen Kampfbegriffe bemüht werden.

(Lachen der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die Absurdität des Ganzen finden Sie darin, dass in der Problemstellung geschrieben wird, dass es sich bei der Hessischen Gemeindeordnung um eine Gemeindeordnung „neoliberaler Prägung“ handle. Das ist einfach lächerlich.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden am Ende diesem Gesetzentwurf mit Sicherheit nicht zu einer Mehrheit in diesem Hause verhelfen. Wir wollen nicht, dass Ihre linke Ideologie in jedes hessische Dorf getragen wird.

(Lachen bei der LINKEN – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wir sind schon da!)

Lassen Sie mich noch zu ein paar Punkten Stellung nehmen, die in Ihrem Gesetzentwurf angesprochen sind. Sie sind konsequent – das muss man Ihnen an der Stelle lassen – gegen alle Effizienzen, die wir in den letzten Jahren in der Hessischen Gemeindeordnung etabliert haben. Sie wollen die wirtschaftlichen Betätigungsmöglichkeiten der Gemeinden wieder ausdehnen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber hallo!)

Sie nehmen nicht zur Kenntnis, dass sich die Städte und Gemeinden in unserem Land in den letzten Jahren hervorragend entwickelt haben, gerade weil sie sich an vielen Stellen privatwirtschaftlicher Instrumente bedient haben. Die Änderungen, die Sie vortragen, führen geradezu zur zwangsweisen Zurückübertragung von privatwirtschaftlicher Tätigkeit auf die Kommunen. Das ist absurd, was Sie vortragen.

(Demonstrativer Beifall bei der LINKEN)

Wir werden Ihrem planwirtschaftlichen Ansatz auch in der Hessischen Gemeindeordnung nicht nachgeben.

(Lachen bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wir sind gerade bei der Kernfrage. Und bei der Kernfrage stehen wir auf der Seite der Freiheit. Sie wollen mehr Staat. Wir vertrauen auf die Kraft der Freiheit – auch in der Hessischen Gemeindeordnung.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Hessische Bauordnung!)

Sie sind konsequent – das muss man an der Stelle schon sagen – in der Debatte, die nach der Debatte über die Schuldenbremse stattfindet. Es ist besonders schön, darauf aufmerksam zu machen, dass Sie sich vorgenommen haben, dass Sie im Prinzip die staatliche Aufsicht über die Kommunen völlig ausschalten wollen. Sie wollen dafür Sorge tragen, dass an allen Stellen in diesem Land die Städte und Gemeinden auf Kosten zukünftiger Generationen

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Kommunale Selbstverwaltung!)

Schulden, Schulden und Schulden machen können. Das werden wir nicht zulassen. Wir werden die Möglichkeiten der kommunalen Finanzaufsicht weiterhin durchtragen. Meine Damen und Herren, Ihr Spiel mit Freibier für alle werden wir Ihnen im Hessischen Landtag nicht durchgehen lassen und auch nicht in den hessischen Kommunen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie sind konsequent, vor allem konsequent eigennützig. Die durchgängige Einführung der Einpersonenfraktion mag man vielleicht darauf zurückführen, dass DIE LINKE ein besonderes Interesse hat. Sie sind konsequent rechtswidrig; auf viele Debatten zum Thema Wahlrecht mit 16 und zum Thema Ausländerwahlrecht will ich an dieser Stelle gar nicht zurückkommen. Wir sind aber der Auffassung, dass wir Rechte und Pflichten in unserem Land beieinanderhalten wollen. Deswegen werden wir Ihnen an dieser Stelle auch nicht nachgeben.

Herr Kollege Schaus, den Unterschied zwischen einer Schwedin und einer Norwegerin möchten Sie sich vielleicht einmal in unserem EU-Recht anschauen. Ich glaube, da werden Sie fündig werden und diese Regelung vielleicht verstehen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Begründen Sie mir das doch einmal!)

Meine Damen und Herren, DIE LINKE ist natürlich konsequent. Sie sind auch konsequent populistisch. Sie bieten sich mit dem Absenken der Quoren bei Bürgerbegehren und Bürgerentscheiden dem aktuellen Protest an. Auch hier werden wir Ihnen nicht nachgeben.

Sie sind konsequent ideologisch. Jetzt möchte ich formal zur Sternstunde linker parlamentarischer Initiativen kommen. Der Höhepunkt der kommunalpolitischen Innovation, den DIE LINKE uns im Hessischen Landtag vorträgt: Zukünftig wird es keine Bürger mehr im Land Hessen geben, sondern nur noch Gemeindeangehörige.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist nicht nur lächerlich; an einer Stelle ist es sogar inkonsequent. Herr Kollege van Ooyen, ich komme auf Sie zu. Sie hätten konsequenterweise, wenn Sie schon die Bürger aus der Hessischen Gemeindeordnung herausnehmen und die Bürgerinnen und Bürger zu Gemeindeangehörigen machen, wahrscheinlich besser aus dem Bürgermeister einen Gemeindevorsteher gemacht. Das wäre eher konsequent gewesen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass wir uns sinnvollen Vorschlägen im Hessischen Landtag niemals verschließen. Hier ist aber kein einziger sinnvoller Vorschlag enthalten.

(Zurufe von der LINKEN)

Insofern werden wir am Ende diesem Gesetzentwurf nicht nachgeben. Aber in unserem Haus ist es üblich, dass parlamentarische Beratungen gelegentlich auch über Unsinn stattfinden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Beuth. – Das Wort hat der Abg. Siebel, SPD-Fraktion.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir befassen uns hier auf Antrag der LINKEN mit einer relativ komplizierten Materie. Deshalb möchte ich gerne zu Beginn an die Adresse der LINKEN drei grundsätzliche Bemerkungen machen, weil man der LINKEN vieles vorwerfen kann, Herr Kollege Beuth. Aber einen Gesetzentwurf bei der doch mäßigen Abarbeitung der Wiedervorlage von Gesetzen hier im Hessischen Landtag als voreilig zu kritisieren, halte ich für ein bisschen waghalsig.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist das gute Recht von Fraktionen, hier Gesetzentwürfe einzubringen. Wir kennen eine Reihe von Gesetzen, die zwar auf Wiedervorlage liegen, aber nicht rechtzeitig wieder in den Beratungsgang gegeben worden sind – bisher noch nicht aus dem Hause Rhein, sondern aus dem Hause Posch –, deren Geltungsdauer schnell noch einmal verlängert werden muss. Insofern halte ich das nicht für das Problem.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bist du jetzt für Qualitätsmanagement?)

In der Frage Rechtswidrigkeit habe ich meine eigene Auffassung zu manchen Gesetzen der Hessischen Landesregierung. Die sind schon vor Verfassungsgerichten gescheitert und müssen novelliert werden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt!)

Wir haben gerade im Innenausschuss die Anhörung zum Pressegesetz. Das ist eines, das offensichtlich rechtswidrig war. Es gibt keine Garantie dafür, dass ein Gesetz, das von der Landesregierung gemacht wird, nicht rechtswidrig sei.

Trotzdem sehe ich in Ihrem Gesetzentwurf einige Kritikpunkte. Meine grundsätzlichen Bemerkungen.

Erstens. Kollege Schaus, die Frage der wirtschaftlichen Betätigung – bei der ich auch sehe, dass sie verändert werden sollte und dass darüber eine Diskussion geführt werden sollte – darf aber nicht vor dem Selbstverständnis geführt werden, dass wirtschaftliche Betätigung in Kommunen stattfindet, um Haushalte zu sanieren.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das halte ich für relativ wichtig.

Ich höre auch aus den Reihen der FDP immer wieder, es gibt bestimmte Segmente, in denen Marktversagen vorliegt. Beispielsweise haben wir das bei Anhörungen zur Breitbandversorgung immer wieder festgestellt. Vor diesem Hintergrund geht es bei der wirtschaftlichen Betätigung im Kern darum, die Aufgaben der Daseinsvorsorge in den Kommunen durchzuführen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Da bin ich allerdings sehr wohl der Auffassung, dass der Katalog dessen, was unter Daseinsvorsorge zu verstehen ist, gegenüber dem erweitert werden muss, was im Moment dazu in der Hessischen Gemeindeordnung steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Eben, das ist okay!)

– Dann sind wir uns einig? Wunderbar.

Zweitens. In dieser Plenarwoche habe ich das in einer Kurzintervention schon einmal deutlich gemacht: Wir befinden uns in einer neuen Situation, in der das Verhältnis zwischen parlamentarischer Demokratie und Elementen direkter Demokratie neu konfiguriert werden muss.

Wir haben es aber nicht notwendig, die parlamentarische Demokratie auch auf Gemeindeebene in einem Ausmaß infrage zu stellen, dass die Parlamente keine Rolle mehr spielen.

(Minister Boris Rhein: Ja!)

Ich sehe Elemente in Ihrem Gesetzentwurf, die hier meiner Ansicht nach völlig überzogen sind. Wenn so etwas passiert, halte ich das für falsch. Im Kern hat sich die parlamentarische Demokratie bewährt. Es geht darum, sie um gute Elemente direkter Demokratie zu erweitern. Darüber müssen wir diskutieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine dritte grundsätzliche Bemerkung. Ich glaube, in der HGO muss das Verhältnis zwischen dem nach meiner Ansicht hoch anzusehenden Gut der kommunalen Selbstverwaltung und der notwendigen Rahmensetzung innerhalb der Hessischen Gemeindeordnung sehr genau ausjustiert werden. Ich will das einmal an einem Beispiel aus Ihrem Gesetzentwurf sagen.

Sie glauben, der Klimaschutz könne durch die Einrichtung von Klimaschutzbeauftragten, die Gleichstellung durch ein paar Verbesserungen für Gleichstellungsbeauftragte reguliert und verbessert werden.

Die Kommunen, die beim Klimaschutz voranschreiten wollen, schreiten nicht deshalb voran, weil sie einen Klimaschutzbeauftragten haben, sondern weil es Rahmenbedingungen gibt, aufgrund derer man Klimaschutz machen kann – Stichwort: Hessische Bauordnung, die gestern von Ihnen abgelehnt worden ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Das haben wir doch hineingeschrieben!)

– Dazu habe ich die Frage, ob das, was Sie in § 19 vorsehen, rechtlich haltbar ist. Das ist im Prinzip der Versuch, die Hessische Bauordnung in die Hessische Gemeindeordnung zu transplantieren. Daran habe ich große Zweifel. Ich wünsche mir das.

(Janine Wissler und Hermann Schaus (DIE LINKE): In Baden-Württemberg ist das so!)

Kollege Schaus, wir machen hier keine Gesetze nach dem Prinzip „Wünsch dir was!“, sondern nach den bestehenden Rahmenbedingungen. Ich glaube, Ihr Vorschlag ist nicht haltbar.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

So, das waren meine grundsätzlichen Bemerkungen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In der Art kannst du ruhig weitermachen!)

Für einige Punkte habe ich große Sympathie, beispielsweise zum Wahlalter ab 16 Jahren. Ich meine auch, das Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen muss neu justiert werden.

Aber lassen Sie doch den Kommunen bei den Kinder- und Jugendbeiräten – ein wunderschönes Beispiel – die Freiheit, Jugendparlamente, -beiräte, -foren einzurichten. Das ist manchmal ein bisschen unterschiedlich zu bewerten. Es gibt ein paar Kreise, die haben mit Jugendparlamenten hervorragende Erfahrungen gemacht. Die machen das auch. Es gibt aber auch ein paar Städte, die sagen: Wir wollen den Weg der Jugendforen gehen.

Das hier in der Hessischen Gemeindeordnung vorzuschreiben, halte ich für eine Überregulierung und für einen Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung. Deswegen würde ich davon gerne Abstand nehmen.

(Beifall der Abg. Lisa Gnadl (SPD) sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir wollen da nichts vorschreiben!)

Zum Thema Bürgerbegehren möchte ich nichts sagen, denn das haben wir im Zusammenhang mit anderen Gesetzgebungsverfahren ausgiebig diskutiert.

Für einige Dinge habe ich Sympathie, unter anderem für die Regelung, dass in § 99, bei der vorläufigen Haushaltsführung, der kulturelle und der soziale Bereich herausgenommen werden sollen. Das finde ich nett, aber ich glaube, das ist nicht zu vereinbaren mit den sonstigen Rahmengesetzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will zum Abschluss kommen und einen Vorschlag machen.

Wir haben gehört, dass die Hessische Landesregierung dabei ist, die Hessische Gemeindeordnung zu evaluieren. Wir wissen auch, dass in vielen Fraktionen – ich weiß das z. B. aus der CDU-Fraktion, die an dem Thema wirtschaftliche Betätigung arbeitet – darüber nachgedacht wird. Deshalb schlage ich vor, dass wir in aller Ruhe zur Hessischen Gemeindeordnung eine interfraktionelle Arbeitsgruppe einrichten, in der wir die Vorschläge der Fraktionen dieses Parlaments erörtern und gewichten können, auch den Vorschlag der LINKEN, sodass wir in einer vernünftigen Verfahrensweise zu einer Hessischen Gemeindeordnung kommen. In dieses Verfahren sollten natürlich auch die Kommunalen Spitzenverbände einbezogen werden.

Bei einer solchen Verfahrensweise könnten wir zu einer hessischen Kommunalordnung gelangen, die von allen getragen wird. Ich glaube, unsere Demokratie ist so weit, dass wir nicht nur Vorschläge der Regierung brauchen, sondern die Vorschläge des gesamten Hauses, um zu einem Konsens zu gelangen, was in der Hessischen Gemeindeordnung stehen soll.

Deshalb mein Vorschlag: Einrichtung einer fraktionsübergreifenden Arbeitsgruppe, in der die Hessische Gemeindeordnung erörtert wird. Das sollte nicht im Kommunalwahlkampf stattfinden, denn die Hessische Gemeindeordnung ist so wichtig, dass sie nicht zum Thema des Wahlkampfes werden sollte. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Siebel. – Das Wort hat die Frau Abg. Enslin.

Ellen Enslin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der von den LINKEN vorgelegte Entwurf zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung sollte wohl ein großer Wurf werden. Herausgekommen ist eine unübersichtliche Änderung auf viel Papier, die leider handwerklich schlecht gemacht worden ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Peter Beuth (CDU) – Nancy Faeser (SPD): Allerdings!)

Das Beste sind noch die Passagen zur Bürgerbeteiligung. Die haben Sie aus dem Gesetzentwurf der GRÜNEN aus dem Jahr 2008 abgeschrieben, z. B. der Einwohnerantrag oder die Petition auf Gemeindeebene – oder eben das geforderte Wahlrecht ab 16 Jahren. Das hat die damalige rot-grüne Landesregierung in der 14. Wahlperiode auf den Weg gebracht, doch von der neuen schwarz-gelben Regierung wurde das wieder einkassiert.

Liebe Kollegen und Kolleginnen von den LINKEN, wenn Sie schon gendern, dann gendern Sie bitte den Gesetzentwurf richtig durch: männlich und weiblich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das wollten wir, aber das ist uns verboten worden!)

– Oh, dann können wir vielleicht noch einmal darüber reden.

Auffällig ist auch, dass die LINKEN jetzt einen neuen Begriff in die Hessische Gemeindeordnung einführen wollen: den Gemeindeangehörigen oder die Gemeindeangehörige. Es erschließt sich uns nicht, warum dieser Begriff eingeführt werden muss. Ich denke, das wird nur zu einer größeren begrifflichen Unübersichtlichkeit führen. Innovativ ist das nicht – da kann ich dem Kollegen Beuth recht geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Peter Beuth (CDU)) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ausnahmsweise!)

Bei Ihren Vorschlägen zum Ausländerbeirat bin ich etwas skeptisch. Die durchgeführten Ausländerbeiratswahlen haben mit ihrer extrem geringen Wahlbeteiligung gezeigt, dass es hier Änderungen geben muss. Dies aber allein am fehlenden Rede- und Antragsrecht festzumachen, greift nach unserer Meinung zu kurz.

In meiner Heimatgemeinde Usingen z. B. hat der Ausländerbeirat schon seit sehr langer Zeit ein Rederecht – aber die Wahlbeteiligung betrug dort trotzdem nur knapp über

10 %. Es kann also nicht nur daran gelegen haben. Wir müssen uns also auch andere Möglichkeiten erschließen.

Die bessere Berücksichtigung der Belange von Kindern und Jugendlichen kann durch Kinder- und Jugendbeiräte geschehen. Aber Kollege Siebel hat es aufgezeigt: Es gibt auch noch andere Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche beispielsweise durch neue Kommunikationsmittel flexibler und altersgerechter einzubeziehen. Auch das sollten wir sehen.

Ein Beispiel für die ungenaue Arbeit der LINKEN bei der Änderung der Hessischen Gemeindeordnung ist § 8d. Dort wird zum Bürgerbegehren lapidar in Abs. 3 geschrieben: „Das Gemeindebegehren muss bei der Gemeinde eingereicht werden ...“ Weder wird eine Frist gefordert, noch müssen Deckungsvorschläge unterbreitet werden. Es wird nicht gesagt, ob das schriftlich, elektronisch oder mündlich erfolgen soll. Ich denke, es ist doch ganz wichtig, wie dies gemacht werden soll. Das kann man doch nicht dem Zufall überlassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann bitte ich Sie: Nehmen Sie Abs. 13 heraus. Der ist doppelt. Dann wird das wenigstens ein bisschen kürzer.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der SPD)

Es ist leider so. Die Abs. 12 und 13 sind identisch. Es geht noch weiter.

(Zuruf von der LINKEN – Gegenruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Bisher hat die Gemeindevertretung über die Zulässigkeit eines Bürgerbegehrens beschlossen. Das soll jetzt der Gemeindevorstand machen. Das sorgt unserer Meinung nach nicht für mehr Transparenz, sondern genau das Gegenteil ist der Fall. Es schwächt auch das Gemeindeparlament.

Den Kommunen wieder mehr Freiheiten bei der Erlassung ihrer Bausatzungen zu geben findet grundsätzlich unsere Zustimmung. Unser Vorschlag zur Hessischen Bauordnung liegt Ihnen ja vor. Da gehen wir sogar über das hinaus, was DIE LINKE gefordert hat. Liebe Kollegen und Kolleginnen von der LINKEN, dass Sie gern und viel Steuergeld ausgeben wollen, wissen wir. Aber Ihr Vorschlag, z. B. Fraktionsgelder ohne Nachweis gewähren zu wollen, findet nicht unsere Zustimmung. Da es sich um Steuergelder handelt, muss hier auch weiterhin eine Kontrolle sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP)

Es ist richtig: Die Kommunen haben zu kämpfen, die ihnen übertragenen Leistungen zu erfüllen. Hier die Einnahmen der Kommunen zu verstetigen muss eine gemeinsame Aufgabe sein. Dazu gehören der von uns geforderte Schutzwall für die Kommunen bei der Schuldenbremse, aber auch endlich eine Reform des KFA und eine aufgabengerechte Finanzausstattung von Bund und Land für die übertragenen Leistungen. Die Vorstellungen der LINKEN zu den kommunalen Finanzen sind allerdings sehr abenteuerlich und einfach nicht verantwortungsvoll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da Sie die Schuldenbremse grundsätzlich ablehnen und munter weiter staatliche Schulden machen wollen, verwundert es uns nicht, dass in § 92 der Haushaltsausgleich

der Kommunen auf „angemessene Zeit“ vertagt werden soll. Sie nehmen Abstand von der Forderung, dass kommunale Haushalte grundsätzlich ausgeglichen sein sollen. Das stellt eine solide Haushaltspolitik auf den Kopf.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Diese Vorstellungen kennen wir schon aus der Diskussion um die Schuldenbremse: Sich auf den mühsamen und unbequemen Weg zu begeben, durch Einnahmeerhöhung, Effizienzsteigerung und Einsparungen eine Haushaltskonsolidierung zu erreichen – dies als „grünen Offenbarungseid“ abzutun zeigt doch nur, in welcher Traumwelt Sie leben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wie sollen die Kommunen denn die Einnahmen erhöhen?)

Auch bei den Vorschlägen zur vorläufigen Haushaltsführung sträuben sich einem die Nackenhaare. Der Haushalt ist die finanzielle Grundlage für die Politik in der Kommune. Deshalb sollte er form- und fristgerecht eingebracht werden. Wenn dies nicht gelingt, dann greifen die Auflagen der vorläufigen Haushaltsführung. Hier die notwendigen Vorgaben aufzuweichen, wie Sie vorschlagen, stärkt nicht die Kommunen, sondern es schwächt sie. Denn dadurch werden ungehemmter Ausgabenfreudigkeit Tür und Tor geöffnet, und eine notwendige Haushaltskonsolidierung wird verschleppt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Haben Sie den gleichen Gesetzentwurf gelesen wie ich? Das kann ich mir nicht vorstellen!)

– Doch, genau wie Sie.

Der Vorschlag der LINKEN, die Leistungsfähigkeit der Kommunen im Vergleich zu ihrer wirtschaftlichen Betätigung unberücksichtigt zu lassen, ist haushaltspolitisch grob fahrlässig. Eine wirtschaftliche Betätigung birgt immer auch ein Risiko. Deshalb muss auch die Leistungsfähigkeit der Kommune dazu im Verhältnis gesehen werden. Alles andere ist unverantwortlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Schluss möchte ich auf Ihren § 3 eingehen. Dort haben Sie zu Recht die Konnexität zusätzlich angemahnt. Wenn es aber um die Bezifferung der Kosten geht, die diese HGO-Änderung für die Kommunen bedeuten würde, dann stehlen Sie sich aus der Verantwortung und kneifen bei der Angabe der entstehenden Kosten. Ich denke, dann müssen Sie sie auch hineinschreiben. Denn es werden nicht unerhebliche Kosten für den Landeshaushalt dadurch entstehen. Es sei denn, Sie wollen die Kommunen auf den Kosten sitzen lassen. Aber ich denke, das ist nicht Ihre Intention.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Enslin, Sie sind so lieb und denken an mich und die Redezeit.

Ellen Enslin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das wird eine muntere Debatte werden, und wir freuen uns schon darauf. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Enslin. – Das Wort hat Herr Dr. Blechschmidt für die FDP-Fraktion.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kollegen, wir alle haben heute in den Fächern den vorläufigen Stenografischen Bericht der Plenarsitzung vom Dienstagnachmittag erhalten. Daraus darf nicht zitiert werden. Ich habe nicht die entsprechende Zeit, um Zitate vorzutragen. Er dient aber der persönlichen Information. Ich rate jedem an, sich zu informieren.

(Nancy Faeser (SPD): Ich habe es noch nicht!)

– Ich war eher an meinem Fach als Sie, Frau Faeser.

Ich rate jedem an, das einmal zu lesen. Denn am Dienstag haben wir eine ähnliche Diskussion geführt. Wir haben alle gesagt, dass wir proaktiv auf den Bürger zugehen wollen. Wir wollen Elemente direkter Demokratie einarbeiten. Wir wollen das aber auch im Rahmen der HGO und HKO dann noch einmal auf den Punkt bringen.

(Nancy Faeser (SPD): Deshalb wollen Sie dem Gesetzentwurf zustimmen, oder?)

Ich verstehe jetzt auch den Zungenschlag vom Dienstag: warum die LINKEN so schlecht auf die SPD zu sprechen waren. Das war so, weil in der Tat jetzt deutlich wird, dass die LINKEN etwas anderes wollen als der Rest des Hauses.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Dafür sind wir auch eine eigenständige Partei!)

Sie wollen nämlich sehr, sehr viel. Sie wollen das auch geregelt haben.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

– Ja, ich finde das ja auch positiv.

(Günter Rudolph (SPD): Was?)

Ich bin einer, der sich wirklich einmal positiv mit Ihrem Gesetzentwurf beschäftigt hat. Der Gesetzentwurf zur HGO ist sehr umfangreich. Der Gesetzentwurf zur HKO ist es auch. Ich habe mich bemüht, am Computer einmal eine Synopse zu machen.

(Nancy Faeser (SPD): Oje!)

– Ich habe es nicht ausgedrückt, sondern ich habe es am Computer gemacht. Da kann man durchscrollen und sehen, wo die Unterschiede sind. Ich habe mir angesehen, was Sie in dieser – so Ihre Presseerklärung – „Fleißarbeit“ in zwei Jahren intensiver gemeinsamer Arbeit mit Ihren Kommunalpolitikern erarbeitet haben. Das nehme ich Ihnen ab. Der eine Kommunalpolitiker hat das mit vorgestellt, weil in Kassel bald die OB-Wahl stattfindet.

Ich wundere mich nicht, warum die Vertreter der anderen Fraktionen – ich zitiere jetzt nur – es als Unsinn bezeichnen. Die CDU und die SPD sagen, es sei rechtswidrig und handwerklich schlecht. Bei der Frau Enslin sträuben sich sogar die Nackenhaare. Das kommt davon, wenn man alles hineinschreibt, was man hineinschreiben kann. Das sind ein bunter Strauß und ein buntes Sammelsurium von all dem, was man schon einmal gehört hat.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das hat der Herr Beuth anders gesehen!)

Die rote Linie ist nicht gegeben. Es sind auch Widersprüchlichkeiten enthalten. Aber Sie haben in der Tat formaliter männlich und weiblich berücksichtigt. Das war in der Konsequenz nicht ganz eindeutig, aber das ist die Intention. Sie haben auch nicht den „Bürger“ definiert – Herr Beuth ist darauf eingegangen –, sondern die „Gemeindeangehörigen“. Gut, das ist eine Frage der Diktion. „Bürger“ ist für mich als Liberaler immer noch ein Terminus technicus, der wichtig ist, weil auch Bürgerengagement etwas Wichtiges ist.

Dann führen Sie ein Sammelsurium von neuen Begriffen an, z. B. Kinder- und Jugendbeirat, Klimaschutz- und Energiebeauftragter, Gemeindeantrag von Gemeindeangehörigen über 14 Jahren, die Gemeindepetition. Sie bemühen sogar einen § 19 Abs. 3 – Öffentliche Einrichtungen, Anschluss- und Benutzungszwang –, wo in der Begründung die Marburger Solarsatzung auf den Punkt gebracht werden soll. Meines Erachtens hat es schon der Vertreter der SPD von der Rechtswidrigkeit her auf den Punkt gebracht, ob man das regeln kann.

Sie regeln zu Recht die Einmannfraktion – da bin ich bei Ihnen. Sie reden auch über das Rederecht in den Ausschüssen. Sie wollen den gleichen Zugang zu Medien und Publikationen wie die Gemeindevertretung haben. Sie reglementieren sogar die ehrenamtliche Tätigkeit. Da sträuben sich jetzt bei mir die Nackenhaare. Sie reden vom Wahlrecht ab 16 Jahren.

Jetzt wird es bedeutsam – und da muss man genau lesen, die Vorredner sind darauf eingegangen. Jetzt beginnen Sie, wild zu streichen. Sie beginnen dort zu streichen, wo das aktive Wahlrecht beinhaltet ist – das führen Sie auch im Munde –, nämlich Wegfall der Voraussetzung als Deutscher oder EU-Bürger. Sie wollen das öffnen. Sie beginnen in der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinde zu streichen, wo Sie – das ist für mich noch interessant, weil ich auch die entsprechenden Zuschriften der letzten Wochen kenne – kommunale Unternehmen problematisieren.

Wichtig ist dann, was Sie alles bei § 121 streichen wollen. Als Liberalem – und der Vertreter der SPD hat das auch auf den Punkt gebracht – sträuben sich mir abermals die Nackenhaare. Sie wollen Abs. 1, Satz 1 Nr. 3, Abs. 2 und 6 streichen. Dort wird geregelt, wo die Grenzen einer wirtschaftlichen Betätigung sind. In diesem Kontext muss man einmal darüber reden, was getan werden muss, wo Grenzen liegen – wo wir alle, die wir hier auch kommunalpolitische Erfahrung haben, die Grenzen für uns selbst definieren müssen.

Da fängt es an, für mich wirklich gruselig zu werden. Denn dann hätte man aufhören und einfach feststellen sollen, dass man hier einen Entwurf in die Beratung einbringt mit dem absoluten Bewusstsein, keine Mehrheit haben zu wollen, sondern all diejenigen mitzunehmen, die irgendwo in diesem Bereich sich einmal geäußert haben und etwas auf den Punkt gebracht haben. Ich finde das nicht gut. Denn zurückkommend auf die Diskussion vom Dienstag meine ich sehr wohl, dass wir die Diskussion am Dienstag so geführt haben, dass wir proaktiv positiv tätig werden wollen und nicht nur das Sammelsurium aller Begriffe, die in den letzten zwei Jahren in diesem Kontext aufgetaucht sind, abschreiben.

(Nancy Faeser (SPD): Deswegen stimmen Sie unserem Gesetzentwurf zu!)

Herr Boeddinghaus kandidiert als „langjähriger“ Kommunalpolitiker zum OB in Kassel. Ich habe recherchiert,

ab 2005/2006 war er bei den LINKEN aktiv. Er ist also ein „langjähriger“ Kommunalpolitiker mit fünf Jahren. Ich glaube, es gibt hier andere gestandene Kommunalpolitiker, die sagen, was langjährig ist. Er stellt – das ist mir ganz übel aufgestoßen – über eine Pressemitteilung fest: Die einzelnen Stadtverordneten brauchen bessere Möglichkeiten, damit sie tatsächlich politisch agieren können. Entscheidungen, von denen die Allgemeinheit betroffen ist, sollen nicht länger – jetzt kommt es – in geschlossenen Amtsstuben, Hinterzimmern und Vorständen unter Ausschluss der Öffentlichkeit gefällt werden.

Wer so etwas auf den Punkt bringt, der hat keine kommunalpolitische Erfahrung.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat damit für sich selbst den Insolvenzantrag für eine Erfolg versprechende Kandidatur in Kassel als OB gestellt. So jemand darf nicht für ein öffentliches Amt kandidieren. Wer diese Erfahrung mitbringt, hat in unseren Parlamenten und erst recht als OB nichts zu suchen. – Danke.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Für Kassel haben wir Herrn Dr. Jürgens!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Dr. Blechschmidt, herzlichen Dank. – Das Wort hat Herr Staatsminister Rhein.

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mir lange überlegt, was ich zum Gesetzentwurf der LINKEN zur Änderung der HGO und der Landkreisordnung sagen soll. Das tut mir auch irgendwie leid; denn Sie haben sich sehr viel Mühe gegeben, wenn man die Dicke des Paketes sieht, auch wenn ich jetzt erfahren habe, dass Sie es abgeschrieben haben.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sogar teilweise doppelt!)

Gut gemeint ist halt manchmal nicht gut gemacht.

Ich bin immer noch ein bisschen ratlos, was ich jetzt dazu sagen soll, insbesondere weil mich der Zeitpunkt der Einbringung irritiert. Er ist für mich sogar rätselhaft. Zum einen dürfte Ihnen nicht verborgen geblieben sein, dass die Koalitionsfraktionen bereits bei der letzten Änderung der Kommunalverfassung – das war im März dieses Jahres – angekündigt haben, dass es eine umfassende Evaluierung gibt und dass danach entsprechende Gesetze eingebracht werden sollen. Zum anderen ergibt sich das auch aus den Gesetzen selbst, die alle zum 31. Dezember 2011 befristet sind.

Für uns alle wäre es deswegen sinnvoller gewesen, wenn man die Kräfte des Parlamentes, die Kräfte der Anzuhörenden, aber insbesondere auch die Kräfte der Kommunalen Spitzenverbände geschont und abgewartet hätte, bis da etwas Richtiges eingebracht wird.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Aber das ist Ihr gutes Recht. Das will Ihnen keiner absprechen. Das hat der Kollege Siebel gesagt, etwas anderes hat der Kollege Peter Beuth auch nicht gesagt. Das ist

Ihr gutes Recht, aber ich kann dem zustimmen, was Peter Beuth gesagt hat. Ich glaube, man kann schon heute ziemlich klar sagen, dass es mit uns natürlich keine Wiederausdehnung der wirtschaftlichen Betätigungsmöglichkeiten der Gemeinden geben wird. Meines Erachtens braucht man darüber nicht groß zu diskutieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir brauchen auch schon deswegen nicht groß darüber zu diskutieren, weil die SPD vor zwei Jahren etwas ziemlich Ähnliches in den Hessischen Landtag eingebracht hat, und auch da ist es schon abgelehnt worden. Das ist jetzt nicht die große Neuigkeit.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sie hätten ja hinzulernen können! Das wäre möglich gewesen!)

Das Gleiche gilt im Übrigen für die Absenkung des aktiven Wahlalters. Aber ich glaube, auch hier wundert es Sie nicht riesig, dass wir nicht in die Diskussion eintreten werden, weil auch das schon im Jahre 2008 Gegenstand eines Gesetzentwurfs gewesen ist; diesmal kommt es aus der Fraktion der LINKEN. Warum bringen Sie es jetzt schon wieder vor?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir geben der Mehrheit noch eine Chance! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir hoffen auf Einsicht!)

Wir haben es damals schon abgelehnt, und die Welt hat sich seitdem nicht verändert.

Ein weiterer Punkt. In Hessen wird es eine durchgängige Einführung der Einpersonenfraktionen in allen Gemeinden und darüber hinaus in den Landkreisen nicht geben. Das ist auch etwas, worüber wir schon diskutiert haben, nämlich am 24.03. dieses Jahres.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Denken Sie doch einmal an die FDP!)

Auch dafür hätte es nicht der großen Mühe eines Gesetzentwurfs, verbunden mit all den aufwendigen Regularien, die mit Gesetzentwürfen verbunden sind, bedurft.

Zum Thema Absenkung der Quoren – Herr Kollege Dr. Blechschmidt hat es gerade schon gesagt – in § 8d HGO bei den Regelungen über die Bürgerbegehren und den Bürgerentscheid. Ich habe nach meinem Dafürhalten am Dienstag schon ziemlich ausführlich anlässlich des Gesetzentwurfs der Fraktion der Sozialdemokraten etwas gesagt. Das muss man hier nicht wiederholen.

Zum breiten Bereich der Linkspartei-Folklore – so muss man es leider ausdrücken – gehört eine bemerkenswerte Idee, nämlich knapp 100 Gemeinden hauptamtliche Frauenbeauftragte und Klimaschutzbeauftragte vorschreiben zu wollen, ohne dazu auch nur einen Hauch einer Angabe zu den finanziellen Auswirkungen zu machen.

Das steigern Sie dadurch, dass Sie den Menschen etwas vorgaukeln, was Sie besonders gerne tun, nämlich dass es durch eine Änderung der Hessischen Gemeindeordnung möglich sei, allen in Hessen lebenden Ausländern, also auch Menschen mit Staatsangehörigkeiten von außerhalb der EU, das Kommunalwahlrecht zu geben, obwohl Sie selbst wissen müssten, dass das eine Änderung des Grundgesetzes voraussetzt.

Deswegen kann ich nur raten: Wenden Sie sich vertrauensvoll an die Fraktion der Linkspartei im Deutschen Bundestag. Wir können hier darüber diskutieren, aber wir können uns nicht darüber freuen; denn das wird hier, so mächtig dieses Haus ist, nicht bewegt werden.

Mich ärgert eines. Ich will es einmal so ausdrücken: Schlimm genug ist es, dass Sie bei der verfassungsrechtlichen Schuldenbremse nicht mitgehen, dass Sie sie ablehnen. Grotesk wird es aber dann, wenn Sie durch eine Änderung des kommunalen Haushaltsrechts den Einfluss der staatlichen Finanzaufsicht so zurückdrängen wollen, wie Sie es aufgeschrieben haben. Ich glaube, Sie sollten sich einmal die Verschuldungszahlen der kommunalen Haushalte vor Augen führen. Dann wissen Sie, wovon ich spreche. Dann wissen Sie auch, dass es überhaupt nicht zur Diskussion stehen kann, stehen darf und stehen soll, was Sie da aufgeschrieben haben.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Strich drunter, wie mein Vorgänger sagen würde. Die Fraktion DIE LINKE hätte meines Erachtens gut daran getan, den Koalitionsentwurf abzuwarten, statt hier ein solches Sammelsurium an Vorschlägen vorzulegen und sogar noch zum Ende des Jahres 2010 in den Landtag einzubringen. Denn Sie können schon versichert sein, dass wir im Rahmen der anstehenden Novellierung der Hessischen Gemeindeordnung bzw. der Kommunalverfassung alle wichtigen Regelungen auf die Tagesordnung bringen. Sie werden dann in dem regulären und gut geübten laufenden Dialog zwischen Innenministerium und den kommunalen Spitzenverbänden beraten werden.

Das ist es, was heute dazu zu sagen ist. Ich glaube, deswegen kann man darunter einen Strich machen. Es wird in der Tat wahrscheinlich wenig aus Ihrem Gesetzentwurf werden. – Ich bedanke mich sehr für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister Rhein. – Es gibt keine Wortmeldungen mehr.

Es ist vorgeschlagen, die beiden Gesetzentwürfe dem Innenausschuss zu überweisen. – Das findet allgemeine Freude und Zustimmung.

Dann rufe ich **Punkt 7 der Tagesordnung** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Gleichstellung von Lebenspartnerschaften im hessischen Landesrecht – Drucks. 18/3124 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Das Wort hat Herr Abg. Dr. Jürgens.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 25. März dieses Jahres haben wir in einem einstimmigen Gesetzesbeschluss dieses Landtags eine weitgehende Gleichstellung von eingetragenen Lebenspartnerschaften mit der Ehe beschlossen, jedenfalls soweit dies in der Gesetzgebungskompetenz des Landtags möglich war.

Ich habe damals schon gesagt, das war ein großartiger Tag für meine Fraktion und vor allem für die betroffenen Menschen im Land, die so lange dafür gekämpft hatten.

Schon damals hat meine Fraktion gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen von SPD und LINKEN einen Änderungsantrag zum damaligen Gesetzentwurf von CDU und FDP eingebracht, wonach die Gleichstellung

bei Beamtenbesoldung und -versorgung rückwirkend zum 3. Dezember 2003 gelten sollte. Der rechtliche Hintergrund ist, glaube ich, im Wesentlichen bekannt: Bis zu diesem Zeitpunkt hätte in Deutschland eine entsprechende Richtlinie der Europäischen Union umgesetzt sein müssen. Da dies versäumt wurde, auch in Hessen, konnten die Betroffenen auch ohne Umsetzung in nationales Recht ihr Recht unmittelbar aus der Richtlinie geltend machen, und zwar ab diesem 3. Dezember 2003.

Damals hat die Mehrheit unseren Änderungsantrag abgelehnt. Ich habe damals schon in der zweiten Lesung darauf hingewiesen, dass nach dem Ergebnis der Anhörung diese Rückwirkung aus unserer Sicht nicht nur politisch richtig, sondern auch rechtlich geboten ist. In dieser Auffassung sehen wir uns inzwischen durch eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts Wiesbaden bestätigt. Dieses hat einer Beamtin rückwirkend den Familienzuschlag der Stufe 1, also für Verheiratete, bewilligt im Hinblick auf ihre eingetragene Lebenspartnerschaft.

Damit bestätigt sich das, was der Vertreter des Lesben- und Schwulenverbands Deutschlands in unserer Anhörung vorausgesagt hat: Wir können die Rückwirkung entweder im Gesetz regeln, oder sie wird von den Gerichten in jedem Einzelfall zugesprochen.

(Vizepräsident Heinrich Heidel übernimmt den Vorsitz.)

Nun wäre vielleicht die Entscheidung eines einzelnen Verwaltungsgerichts noch kein hinreichender Anlass, gleich das Gesetz zu ändern; aber diese Entscheidung eines hessischen Verwaltungsgerichts reiht sich in eine ganze Serie gleich gelagerter Entscheidungen quer durch die Republik ein. Es gibt inzwischen eine gefestigte Rechtsprechung, wonach ein Anspruch der Betroffenen auf rückwirkende Gleichstellung besteht.

(Peter Beuth (CDU): Bis zu welchem Zeitpunkt?)

Deswegen wollen wir in unseren Gesetzentwurf diese klare Rechtslage ausdrücklich ins Gesetz übernehmen. Wir wollen damit erreichen, dass weitere einzelne Klagen überflüssig werden. Das wäre die Alternative. Das spart den betroffenen Beamtinnen und Beamten, aber auch dem Land Hessen den Aufwand weiterer Klagen und natürlich auch bares Geld.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir hoffen auf zügige Beratung, weise Entscheidungen und schließlich Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Jürgens. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Hofmann das Wort. Bitte schön, Frau Hofmann.

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Jürgens hat bereits darauf hingewiesen, dass mit Gesetz von Anfang dieses Jahres endlich auch in Hessen durch Landesrecht eine weitgehende Gleichstellung von Ehegatten gegenüber eingetragenen Lebenspartnerschaften sichergestellt wurde. Für die SPD-Fraktion will ich ganz klar sagen, dass das ein langer Kampf war, den insbesondere die

Oppositionsfraktionen dieses Hauses mit den Betroffenen geführt haben. Ich möchte auch daran erinnern, dass diese Landesregierung im wahrsten Sinne des Wortes zum Jagen getragen werden musste. Insbesondere die CDU hat sich lange gegen dieses Gesetz gesperrt, obwohl andere Bundesländer, beispielsweise Hamburg, Nordrhein-Westfalen – man könnte noch zig andere Bundesländer nennen – schon lange zuvor entsprechende landesgesetzliche Regelungen hatten.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Warum habt ihr das auf Bundesebene nicht hingekriegt?)

Hessen war also ein Nachzügler, aber immerhin, wir haben es geschafft. Ich möchte noch einmal daran erinnern, die SPD hat damals einen eigenen Gesetzentwurf eingebracht, mit umfassenderen Regelungen als die, die im jetzigen Gesetz vorhanden sind. In unserem Gesetzentwurf war die entsprechende Rückwirkung selbstverständlich enthalten.

(Beifall der Abg. Dr. Judith Pauly-Bender (SPD))

Unser Gesetzentwurf wurde von Ihnen abgelehnt, ebenso der Änderungsantrag, der von der SPD gemeinsam mit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN eingebracht wurde, um das zu retten, was noch zu retten ist. Herr Dr. Jürgens hat es vorgetragen.

Angesichts der Historie ist es zwar ein bisschen merkwürdig, nachdem das Gesetz erst Anfang dieses Jahres in Kraft getreten ist, dass die GRÜNEN jetzt diesen Gesetzentwurf einbringen. Man müsste auch noch einmal nachfragen, ob die Entscheidung des Verwaltungsgerichts Wiesbaden rechtskräftig ist.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Nein!)

– Das hatte ich mir schon gedacht. – Es ist aber richtig, dass die Rückwirkung endlich Gesetzeskraft erlangt. Es wurde schon auf die entsprechende Richtlinie Bezug genommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, erinnern Sie sich doch einmal zurück an die letzte Anhörung. In dieser Anhörung wurde sehr deutlich gemacht, dass die Richtlinie 2000/78/EG ausdrücklich die Rückwirkung zum 2. Dezember 2003 vorsieht. Das wurde in der damaligen Anhörung ausdrücklich vorgetragen.

Es ist gut, dass wir mit diesem Gesetzentwurf nachjustieren können. Ich will auch noch einmal deutlich machen, dass die rückwirkende Geltendmachung von Ansprüchen bei Beamtenbesoldung und -versorgung nur geringe Mehrkosten für den Landeshaushalt ergeben wird. Das haben wir damals bei der Anhörung schon herausgearbeitet. Denn es handelt sich um einen überschaubaren Personenkreis, der davon Gebrauch machen wird. Die SPD wird selbstverständlich diesem Gesetzentwurf zustimmen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Honka gemeldet. Herr Honka, bitte.

Hartmut Honka (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Sachverhalt ist jetzt schon zweimal halbwegs richtig dargestellt worden, zumindest was den Gang des Gesetzgebungsverfahrens im Frühjahr dieses Jahres angeht. Zu den rechtlichen Ausführungen will ich dann doch ein paar Worte verlieren. Es wird Sie sicherlich nicht verwundern, dass ich eine etwas andere Position habe als meine beiden Vorredner.

Um zurückzukommen auf das Gesetzgebungsverfahren, das bereits mehrfach angesprochen wurde: Damals habe ich am 25.03. von dieser Stelle aus gesagt:

Wer die Anhörung aufmerksam verfolgt hat, hat mindestens drei Daten gehört. Ich will sie kurz vor Augen führen: Das ist der 1. August 2001, es ist der 3. Dezember 2003, und es ist der 1. Januar 2005.

Meine Damen und Herren, Sie haben es eben gehört, Dr. Jürgens hat eben dargestellt, der 03.12.2003 sei ein unverrückbares Datum, zu welchem die Rückwirkung erfolgen müsse. Rein zufällig bin ich auch auf das Urteil des Verwaltungsgerichts Wiesbaden gestoßen, das diese Wirkung festgestellt hat.

Herr Dr. Jürgens, wenn Sie ein bisschen aufmerksam gesucht haben, werden Sie festgestellt haben, dass das Verwaltungsgericht Frankfurt – das liegt auch in Hessen – in einem ähnlich gelagerten Fall ein anderes Datum herausgepickt hat; es hat auf den 1. Januar 2005 rekurriert.

Zwischen all diesen Daten, die wir spätestens in der letzten Anhörung gehört haben, und diesen beiden Urteilen scheint ein gewisser Zusammenhang zu bestehen. Von einer gefestigten Rechtsprechung und der Position, dass nur der 03.12.2003 das einzig glückselig machende Datum – entschuldigen Sie bitte, dass ich das so ausdrücke – darstellt, kann in den Augen meiner Fraktion überhaupt nicht gesprochen werden.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, gestatten Sie Zwischenfragen?

Hartmut Honka (CDU):

Nein. Wir wollen ja zu Potte kommen. Außerdem habe ich das Gefühl, wir wollen im Ausschuss auch etwas miteinander zu bereden haben.

Es wird Sie nicht überraschen, dass meine Fraktion diesem Thema nicht besonders geneigt gegenübersteht. Sie haben im Frühjahr quasi einen wortgleichen Änderungsantrag zu unserem Gesetzentwurf vorgelegt. Damals haben wir ihn abgelehnt. Jetzt überlegen Sie sich ein halbes Jahr später, einen Gesetzentwurf einzubringen, obwohl sich nichts am Sachverhalt geändert hat.

(Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Da sich am Sachverhalt nichts geändert hat, hat sich auch an unserer Position nichts geändert. Von daher freue ich mich schon sehr auf die Beratungen im Ausschuss. Sie können dann die Frage stellen, die Sie jetzt noch hatten. Im Ausschuss können wir das ganz in Ruhe diskutieren. Dann können wir auch noch einmal darüber reden, was mit dem Datum 1. August 2001 ist, denn dieses Datum taucht bisher nicht auf. Vielleicht kommt es dann auch noch einmal zur Sprache. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Honka. – Für die FDP-Fraktion, Herr Kollege Müller.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich stimme Frau Hofmann ausdrücklich zu: Es ist schon etwas merkwürdig, dass wir heute wieder hier stehen und dieses Thema erneut beraten. Gegenüber der Sitzung vom 25. März 2010, dessen Protokoll ich hier liegen habe, gibt es keinerlei neue Argumente und keinerlei neue rechtliche Erwägungen in irgendeiner Art. Wir haben damals die Argumente intensiv ausgetauscht.

Es gibt ein neues Urteil eines Verwaltungsgerichts, in dem allerdings keine neuen Argumentationsstränge aufgebaut werden, sondern, im Gegenteil, auf die Rechtsprechung anderer Gerichte Bezug genommen wird. Genauso gibt es, wie Herr Honka eben schon dargestellt hat, andere Rechtsprechungen, die in eine andere Richtung weisen. Insofern gibt es keinerlei neue Argumente, die dazu führen sollten, könnten, müssten, hier eine andere Entscheidung zu treffen.

Wenn wir jetzt anfangen, nach jeder Entscheidung eines Gerichts, egal, wie lange wir hier davor diskutiert haben, erneut irgendein Gesetzgebungsverfahren in die Wege zu leiten, dann wird es sehr schwierig, mit drei Sitzungstagen in einem Vierwochenturnus hinzukommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Argumente sind alle vorgetragen. Ich verweise ausdrücklich auf das Protokoll der 40. Sitzung des Hessischen Landtags vom 25. März 2010. Auf Seite 2800 ist mein Redebeitrag von damals enthalten. Da stehen alle Punkte, die es zu diesem Thema zu sagen gibt. Dabei will ich es aufgrund der fortgeschrittenen Zeit heute belassen. Denn es gibt keine neuen Argumente, über die man hier diskutieren könnte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Müller. – Für die Fraktion DIE LINKE hat Herr Wilken das Wort. Bitte.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Müller, solange Sie uneinsichtig sind, müssen wir es immer wieder diskutieren. Das Gesetz, das mit Ihrer Mehrheit hier verabschiedet worden ist, verweigert den Betroffenen ihre Rechte.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Ich habe Herrn Honka sehr genau zugehört. Herr Honka hat gerade implizit gesagt: Na ja, eigentlich streiten wir uns nur noch über den Zeitpunkt, ab wann die Rückwirkung gelten muss. – Das ist schon eine neue Erkenntnis, die ich in diesem Hause bei den vorherigen Beratungen nicht gehört habe.

(Hartmut Honka (CDU): Dann haben Sie nicht zugehört!)

Wir halten also fest: Die jetzige Fassung des rechtskräftigen Gleichstellungsgesetzes verweigert Rechte. Dazu gibt es mittlerweile einschlägige, noch nicht rechtskräftige Urteile. Vielleicht sollten Sie die Gelegenheit nutzen, noch einmal nachzudenken, ob wir in den damaligen Verfahren mit unseren Änderungsanträgen, eine Rückwirkung aufzunehmen, nicht doch recht hatten. Die Rückwirkung steht nicht im Gesetz. Deswegen muss sie eingeklagt werden. Das ist ein hoffnungslos unbefriedigender Zustand für alle Seiten. Das hilft niemandem, weder den Gerichten noch den Betroffenen, noch Ihrem Ansehen, da Sie hier ein schlechtes Gesetz verabschiedet haben. Also kommen Sie zur Einsicht, und verändern Sie das Gesetz; denn, wie wir beim vorherigen Tagesordnungspunkt von Herrn Beuth hören durften, kommen aus Ihrer Fraktion sonst nie unrechtmäßige Gesetze. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Dieses Gesetz ist nicht unrechtmäßig!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Wilken. – Für die Landesregierung hat Herr Staatssekretär Kriszeleit das Wort. Bitte sehr.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Das war eine Unverschämtheit!)

Dr. Rudolf Kriszeleit, Staatssekretär im Ministerium der Justiz, für Integration und Europa:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die wesentlichen Punkte aus Sicht der Landesregierung sind in dieser Debatte schon genannt worden. Die Geschichte des Gesetzes ist völlig zutreffend von Herrn Dr. Jürgens dargestellt worden. Ich möchte für die Landesregierung noch einmal bruchstückhaft die Argumente erwähnen, die seinerzeit genannt worden sind und die zu dem dann verabschiedeten Gesetz geführt haben.

Nach unserer Ansicht ist aufgrund der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts eine Rückwirkung im Bereich des Alimentationsprinzips nicht notwendig. Selbst wenn man, woran ich größte Zweifel habe, Herrn Abg. Honka so verstünde, wie Sie, Herr Abg. Wilken, ihn verstanden haben wollen, kann man allenfalls mit der Argumentation der Bundesregierung auf das Jahr 2009 schauen, aber auf gar keinen Fall, wie in dem Gesetzentwurf vorgestellt, auf den Zeitpunkt 3. Dezember 2003.

Über die Bedeutung von hessischen Verwaltungsgerichtsurteilen ist auch schon gesprochen worden. Selbstverständlich sind Urteile des Verwaltungsgerichts Wiesbaden für uns außerordentlich wichtige Erkenntnisquellen, sobald sie rechtskräftig sind. Solange sie nicht rechtskräftig sind, ist es richtig, darauf zu warten, bis sie in Rechtskraft erwachsen. Dann sollte man aber auch ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 28. Oktober 2010 heranziehen, in dem ebenfalls, wenn überhaupt, auf einen Zeitpunkt im Juli 2009 für eine mögliche Rückwirkung hingewiesen wurde.

Aus all diesen Gründen ist ersichtlich, dass für die Hessische Landesregierung eine Änderung des im April beschlossenen Gesetzes nicht in Betracht kommt. Alles Weitere – da haben mir die fünf Vorredner schon eindringlich ins Gewissen geredet – sollte man im Hinblick auf die fortgeschrittene Zeit im Ausschuss beraten und dort dann

etwas ausführlicher in die Sache einsteigen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Staatssekretär. – Damit sind wir am Ende der ersten Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Gleichstellung von Lebenspartnerschaften im hessischen Landesrecht, Drucks. 18/3124.

Es ist Überweisung an den Rechts- und Integrationsausschuss vorgesehen. – Dem wird nicht widersprochen. Dann geschieht dies so.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Fünftes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften – Drucks. 18/2913 zu Drucks. 18/2524 –

Hierzu ist keine Aussprache vorgesehen. Berichterstatter ist Herr Abg. Klein. Ich bitte um Berichterstattung.

Hugo Klein (Freigericht), Berichterstatter:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Beschlussempfehlung und Bericht des Rechts- und Integrationsausschusses zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Fünftes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften, Drucks. 18/2524; hierzu: Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/2711, und Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/2887:

Der Rechts- und Integrationsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von SPD und der LINKEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unter Berücksichtigung der Änderungsanträge Drucks. 18/2711 und Drucks. 18/2887 anzunehmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Klein.

Wer dem vorgelegten Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Gegenstimmen von SPD und LINKEN ist dieses Gesetz beschlossen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 9** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Aufhebung des Hessischen Gesetzes zur Anpassung des Landesrechts an das Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch (EGStGB) und das Zweite Gesetz zur Reform des Strafrechts (2. StrRG) und zur Änderung der Verordnung über Zuständigkeiten für die Verfolgung und Ahndung von Ordnungswidrigkeiten im Geschäftsbereich des Ministeriums der Justiz, für Integration und Europa – Drucks. 18/3022 zu Drucks. 18/2675 –

Auch hierzu ist keine Aussprache vorgesehen. Berichterstatter ist Herr Kollege Tipi. Herr Kollege Tipi, ich bitte Sie um Berichterstattung.

Ismail Tipi, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bitte um Entschuldigung, dass ich das Papier nicht gleich zur Hand hatte. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechts- und Integrationsausschusses zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Aufhebung des Hessischen Gesetzes zur Anpassung des Landesrechts an das Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch (EGStGB) und das Zweite Gesetz zur Reform des Strafrechts (2. StrRG) und zur Änderung der Verordnung über Zuständigkeiten für die Verfolgung und Ahndung von Ordnungswidrigkeiten im Geschäftsbereich des Ministeriums der Justiz, für Integration und Europa, Drucksache 18/2675:

Der Rechts- und Integrationsausschuss empfiehlt dem Plenum einstimmig, den Gesetzentwurf unverändert in zweiter Lesung anzunehmen.

(Beifall)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herzlichen Dank.

Ich lasse jetzt über den Gesetzentwurf abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen will, bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das gesamte Haus hat zugestimmt. Herzlichen Dank. Damit ist dieses Gesetz beschlossen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 11:**

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Hessisches Ausführungsgesetz zum Flurbereinigungsgesetz (HAGFlurbG) – Drucks. 18/3079 zu Drucks. 18/2730 –

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Berichterstatter ist Herr Kollege Wiegel. Dieser steht startklar bereit. – Bitte schön, Herr Kollege Wiegel.

(Zurufe von der CDU: Eine Geburtstagsrede!)

Kurt Wiegel, Berichterstatter:

Herr Präsident, ich komme zur Beschlussempfehlung. Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP bei Enthaltung von GRÜNEN und LINKEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Wiegel.

Ich lasse dann über den Gesetzentwurf in der eben vorgelegten Fassung abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der Fraktion DIE LINKE und Zustimmung der anderen Fraktionen ist dieser Gesetzentwurf so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes zur Ausführung der Verwaltungsgerichtsordnung und anderer Rechtsvorschriften – Drucks. 18/3157 zu Drucks. 18/2525 –

Frau Hofmeyer berichtet in Vertretung. Bitte schön.

Brigitte Hofmeyer, Berichterstatterin:

Herr Präsident! Ich komme zur Beschlussempfehlung. Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der SPD und der LINKEN, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/3121, in zweiter Lesung anzunehmen. – Danke schön.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Dann lasse ich jetzt über die eben vorgetragene Beschlussempfehlung abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung von CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der SPD und der Fraktion DIE LINKE ist dieser Gesetzentwurf so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Vierzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag – Drucks. 18/3137 zu Drucks. 18/2845 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Wolff. Bitte schön, Frau Kollegin Wolff.

Karin Wolff, Berichterstatterin:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Hauptausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank. Dann lasse ich jetzt über den vorgelegten Gesetzentwurf abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Fraktion DIE LINKE ist dieser Gesetzentwurf so beschlossen worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 19** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Nutzung Erneuerbarer Wärmeenergie in Hessen (Hessisches Erneuerbare-Energien-Wärme-Gesetz – HEEWärmeG) – Drucks. 18/3162 zu Drucks. 18/1949 –

Herr Kollege Landau ist Berichterstatter. Bitte schön.

Dirk Landau, Berichterstatter:

Herr Präsident, der Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP bei Enthaltung von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE, den Gesetzentwurf abzulehnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Es ist einvernehmlich beschlossen worden, eine dritte Lesung durchzuführen. Damit gibt es keinen Widerspruch, wenn wir diesen zur dritten Lesung wieder an den Umweltausschuss zurücküberweisen? – Das ist so; dann so geschehen.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege – Drucks. 18/3178 zu Drucks. 18/2749 –

Es ist in zweiter Lesung keine Aussprache vorgesehen. Berichterstatterin ist Frau Kollegin Hammann. Bitte.

Ursula Hammann, Berichterstatterin:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege, Drucks. 18/2749. Ich komme zur Beschlussempfehlung. Der Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE, den Gesetzentwurf anzunehmen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin.

Auch hier ist keine Abstimmung vorgesehen, sondern eine Überweisung an den Umweltausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung. – Dem wird nicht widersprochen, dann ist das so geschehen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 21** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Fischereigesetzes und anderer Rechtsvorschriften – Drucks. 18/3163 zu Drucks. 18/2754 –

hierzu: **Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucks. 18/3174 –**

Berichterstatter ist Herr Abg. Lotz. Bitte schön.

Heinz Lotz, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich trage die Beschlussempfehlung vor. Der Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der LINKEN, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags, Drucks. 18/3139 neu, anzunehmen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Hierzu ist eine Aussprache vorgesehen. Sie haben fünf Minuten Redezeit.

Heinz Lotz (SPD):

Gut. – Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Rund 100.000 aktive Fischer betreiben in Hessen Gewässer- und Fischartenschutz. Die meisten von ihnen tun dies in Angelsportvereinen. Der ursprüngliche Entwurf des Fischereigesetzes sah eine generelle Anerkennung der Fischereischeine anderer Bundesländer vor. Die Erlangung eines Fischereischeins ist unseres Erachtens aber ohne Berücksichtigung des Tierschutzes nicht sinnvoll. Tierschutz gehört in die Fischereiprüfung. Die generelle Anerkennung der Fischereischeine anderer Bundesländer erschien uns daher falsch. Der Änderungsantrag von CDU, SPD und FDP zu diesem Gesetzentwurf hat dieses Problem aufgenommen, und damit ist dieser Gesetzentwurf für die SPD-Fraktion zustimmungsfähig.

(Beifall bei der SPD)

Nur noch ein paar Takte aus unserer Sicht zu dem Änderungsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Hier geht es hauptsächlich um die Population der Kormorane, deren Abschuss nicht von der Fischereibehörde geregelt werden soll, sondern von der unteren Naturschutzbehörde. Nach unserer Auffassung kann dies aber durchaus auch die Fischereibehörde tun, da auch sie diese natur- und artenschutzrechtlichen Abwägungen korrekt treffen kann. Daher unsere Zustimmung. – Herzlichen Dank, das in aller Kürze.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Lotz. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr May zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr May.

Ich darf vielleicht die rechte Seite um ein bisschen mehr Aufmerksamkeit für die Kormorane bitten.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben unseren Änderungsantrag jetzt erst zur zweiten Lesung eingebracht, weil es vor der letzten Fraktionssitzung nicht möglich war, die Anhörung auszuwerten. Wir nehmen Anhörungen sehr ernst; und von daher haben wir zuerst die Anhörungsunterlagen ausgewertet. Diese kamen erst am Dienstag nach 14 Uhr bei uns an, daher müssen wir Sie jetzt damit belästigen.

Herr Kollege Lotz hat schon korrekt darauf hingewiesen, worum es uns im Kern geht. Wir haben im Fischereigesetz einen Paragraphen zum besonderen Schutz der Fische. Aber es ist eigentlich ein Paragraph, der sich insbesondere dem Abschuss des Kormorans widmet.

(Leif Blum (FDP): Haben Sie alle erwischt?)

Wir glauben, dass das nicht mehr zeitgemäß ist.

(Beifall dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Karlheinz Weimar (CDU): Eine gute Sache!)

– Keine gute Sache. – Der Kormoran ist eine geschützte Art. Deshalb ist er nicht einfach abzuschießen, sondern das EU-Recht gibt vor, dass der Abschuss des Kormorans nur dann erfolgen kann, wenn es dafür eine besondere Genehmigung gibt.

(Unruhe)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Ein Moment, Herr Kollege May. – Ich bitte die Damen und Herren um ein bisschen mehr Konzentration. Wir sind doch bald fertig. Bitte folgen Sie den Worten des Redners. – Bitte schön, Herr May, Sie haben die Aufmerksamkeit.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich kann mich kurz fassen. Seit das Hessische Fischereigesetz im Jahre 2002 an diesem Punkt geändert wurde, ist die Zahl der Kormoranabschüsse stark gestiegen, und zwar von 189 auf 812 Tiere im Zeitraum von 2003 bis 2009.

Im gleichen Zeitraum hat sich der Brutbestand halbiert. Wir haben in Hessen zwei sehr potente Räuber des Kormorans, nämlich den Waschbären und den Uhu. So sorgt die Natur schon von ganz alleine dafür, dass der Kormoranbestand dezimiert wird. Es braucht also überhaupt nicht den Menschen, der hier eingreift. Im Gegenteil, durch die höhere Abschussrate sorgen wir dafür, dass eine bedrohte Art, die sich erholt hatte, künftig wieder bedroht wird.

Das Argument, dass wir hier die Fischerei schützen müssten, zieht einfach nicht. Erstens haben sich die Abschusszahlen stark erhöht, zweitens gibt es natürliche Predatoren, und drittens sind die Kormoranpopulationen stark rückläufig. Es zeigt sich also, dass diese Bestimmung zum besonderen Schutz der Fischerei gar keinen Sinn mehr macht und dass es sich hier um eine nicht mehr zeitgemäße Regelung handelt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß, dass das Thema Kormoran bei den Fischern ein Reizthema ist. Ich glaube aber, wir sollten die Zahlen einmal ganz nüchtern betrachten. Dann werden auch die Fischer zu der Erkenntnis kommen, dass der Kormoran kein so großes Problem ist und dass wir die Befugnis zur Erteilung von Ausnahmegenehmigungen für den Abschuss von Kormoranen getrost wieder der Behörde zuweisen können, wo sie eigentlich hingehört, nämlich der unteren Naturschutzbehörde. Die wird den Kormoran zwar ein paar mal seltener zum Abschuss freigeben, weil sie neben den Belangen der Fischerei auch den Artenschutz im Blick hat; aber ich halte das für keine besonders abwegige Regelung und bitte Sie deshalb inständig, diesem Änderungsantrag zuzustimmen, um zu zeigen, dass es Ihnen um die Sache geht. In der Sache zeigen die Zahlen, dass dieser Paragraph überholt ist. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege May. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Dr. Arnold zu Wort gemeldet.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Ich denke, die wenigen Änderungen im Fischereigesetz hat Kollege Lotz umfassend vorgetragen. Da ist nichts mehr zu ergänzen. Im Wesentlichen haben wir nur Regelungen in das Gesetz aufgenommen, die von der EU kommen. Die Bestimmungen betreffend den Landesfischereibeirat sind ebenfalls richtig. Ich bedauere es ein bisschen, feststellen zu müssen, dass nur einige wenige Hegegemeinschaften gebildet worden sind. Diese Möglichkeit wurde 2002 eingeführt und hat sich bewährt. Die Zahl der Hegegemeinschaften sollte etwas höher sein.

Der Inhalt des gemeinsamen Änderungsantrags von CDU, FDP und SPD betreffend den Fischereischein und die Anerkennung der Scheine aus anderen Bundesländern ist ebenfalls vorgetragen worden. Ich denke, es ist ebenfalls richtig, dass wir das so gemacht haben

Jetzt eine Bemerkung zu Ihrem Änderungsantrag, Herr May, was die Kormorane anbelangt. Ich habe mir im Vorfeld natürlich entsprechende Informationen vom kormoranpolitischen Sprecher der CDU-Fraktion, Herrn Karlheinz Weimar, geholt,

(Heiterkeit)

der sehr deutlich ausgeführt hat – ich versuche, die Ernsthaftigkeit der Antwort noch ein bisschen zu verstärken –: Der Kormoran ist sicherlich eine geschützte Tierart, es gibt aber viele Fälle in Hessen, in denen sehr wertvolle Fischbestände in wenigen Tagen oder sogar Stunden vernichtet worden sind. Der Kormoran kommt in der Regel zuerst mit einigen wenigen Kundschaftern, und dann kommt die Hauptmasse der Kormoranpopulation nach.

Herr May, wir haben 2002 sehr intensiv die Frage erörtert, wem wir die Befugnis zum Erlass einer Ausnahmeregelung übertragen, und haben ganz bewusst entschieden – dazu stehen wir auch heute noch –, dass das die Fischereibehörde machen soll, die in Abwägung aller Rechtsgüter, auch des Natur- und des Tierschutzes, darüber befindet, wenn ein bestimmter wertvoller Fischbestand gefährdet ist und rasch gehandelt werden muss. Sie wissen, über 90 % der in Hessen vorkommenden Fische gehören ebenfalls geschützten Arten an. Die Erfahrung zeigt, dass eine solche schnelle Entscheidung von der Naturschutzbehörde nicht zu erwarten ist. Insofern folge ich der Empfehlung Weimars und sage ganz klar: Wir sind nicht für diesen Änderungsantrag. Wir werden es bei der Zuständigkeit der Fischereibehörde belassen. Wir sollten den so geänderten Gesetzentwurf miteinander verabschieden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Dr. Arnold. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Sürmann das Wort.

Frank Sürmann (FDP):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte ergänzend sagen: Zunächst möchte ich Herrn Dr. Arnold und auch Herrn Lotz danken. Dies ist wirklich ein von Fachleuten für Fachleute gemachter Gesetzentwurf. Ich denke, das Gesetz ist sehr ausgewogen. Wir haben Änderungen vorgenommen bezüglich der Anerkennung der Fischereischeine – das berücksichtigt den Tier-

schutz in extremem Maße –, und darüber hinaus haben wir das Fischereirecht, ein Eigentumsrecht, gestärkt, sodass der Staat nicht ohne Anmeldung und nicht ohne Entschädigung Testfischerei betreiben kann.

Herr Kollege May, Sie haben eben gesagt, die Kormorane hätten natürliche Predatoren, und haben als Ersten den Waschbären und als Zweiten den Uhu angeführt. Beim Uhu sage ich: Jawohl, das ist ein natürlicher Predator, also ein bei uns vorkommendes Raubtier. Der Uhu schlägt in der Tat Kormorane und frisst sie auf. Der Waschbär ist ein nordamerikanisches Tier, es ist hier einmal aus irgendwelchen Gehegen ausgebrochen und damit kein natürliches Raubtier. Es frisst auch keine Kormorane, sondern besiedelt deren Nester, wühlt sich da hinein, sodass die Kormorane nicht mehr brüten können. Vielleicht frisst der Waschbär das eine oder andere Ei aus einem Gelege, aber das war es dann. Herr May, das war also sachlich einfach falsch.

(Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Nein, das war fachlich richtig!)

Es ist tatsächlich so, dass der Predatordruck bei den Kormoranen gegen null geht, weil der Uhu ungern am Wasser jagt, und deswegen ist es zu einer extremen Ausbreitung des Kormorans gekommen.

Es ist noch etwas dazu zu sagen, was Sie nicht gesagt haben. Sie haben zwar recht, dass auch der Kormoran eine geschützte Art ist, allerdings ist deren Existenz und deren Vermehrung nicht mehr gefährdet – ganz im Gegenteil. Wir hatten eine starke Ausbreitung des Kormorans, die jetzt zum Glück ein wenig gestoppt ist, aber leider nicht durch die Abschusszahlen, wie ich sagen muss. Sie haben selbst die Abschusszahlen vorgetragen. Die liegen weit, weit unter dem, was an Nachwuchs jährlich dazukommt. Es ist also immer noch eine Vermehrung im Gange. Die Abschussregelung selbst kann an der Stelle überhaupt nichts bewirken. Die Abschüsse können die Kormorane nur vergrämen, und zwar an den Gewässern – darauf kommt es an –, in denen Fischarten vorkommen, die in Anhang IV der Europäischen Artenschutzverordnung genannt sind. Voraussetzung für eine Abschussgenehmigung ist, dass ein Gutachten vorliegt, wonach eine solche Fischart in einem bestimmten Fließgewässer vorkommt. Erst dann kann die Genehmigung erteilt werden.

Streuen Sie also bitte keinen Sand in die Augen. Es ist eine ordentliche Regelung, eine Kollisionsregelung vorhanden. Fachlich gesehen sind die Fischereibehörden bei der Frage, welche Fischarten wo vorkommen, näher dran als die Naturschutzbehörde. Das liegt auf der Hand. Deswegen werden wir dieses Gesetz jetzt mit großer Mehrheit beschließen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Sürmann. – Für die Landesregierung, Frau Ministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte meinen Beitrag relativ kurz halten. Der Vorschlag, die Fischereiprüfung und die Erteilung von Fischereischeinen auf hessisches Niveau zu bringen, ist mit Sicherheit gut,

weil wir hier Tierschutzbelange berücksichtigen. Sinn und Zweck der Schulungen und Prüfungen in Hessen sind es gerade, ein tierschutzgerechtes Töten von Tieren zu gewährleisten. Insofern ist das ein guter Antrag, der vonseiten der CDU und der FDP gekommen ist.

(Günter Rudolph (SPD): Die SPD ist auch dabei!)

Zu Ihrem Antrag, was den Kormoran betrifft, wurde eben ein bisschen im Spaß gesagt: Wahrscheinlich wird das Mediationsverfahren zwischen Fisch und Kormoran scheitern.

(Zuruf: Auch zwischen Waschbär und Uhu!)

– Wahrscheinlich auch zwischen Waschbär und Uhu. – Aber ernsthaft: Es hat sich bewährt, dass die Zuständigkeit für die Genehmigung bei den Fischereibehörden liegt. Dort soll sie auch bleiben. Man muss wissen, dass es um geschützte Fischbestände geht. Darüber ist auch gesprochen worden. Natürlich haben auch Fischereibehörden die naturschutzfachlichen Belange zu berücksichtigen.

Insofern gibt es keinen Grund, hier etwas zu ändern. Deshalb sollte man es dabei belassen. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Ministerin Puttrich. – Ich sehe keine weitere Wortmeldung.

Als Erstes lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/3174, abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN ist dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den vom Berichterstatter vorgetragenen Beschlussvorschlag des Ausschusses abstimmen. Wer diesem Beschlussvorschlag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Gesetzentwurf mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Stimmenthaltung der LINKEN angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 22** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Zweites Hessisches Zukunftsenergie- und Klimaschutzgesetz – Drucks. 18/3160 zu Drucks. 18/2519 zu Drucks. 18/448 –

Berichterstatter ist Abg. Timon Gremmels.

In Verbindung damit **Tagesordnungspunkt 23:**

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Drittes Hessisches Zukunftsenergie- und Klimaschutzgesetz – Drucks. 18/3161 zu Drucks. 18/2520 zu Drucks. 18/827 –

Berichterstatter ist ebenfalls Abg. Timon Gremmels. Herr Gremmels, Sie haben das Wort.

Timon Gremmels, Berichterstatter:

Meine Damen und Herren! Beschlussempfehlung und Zweiter Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Zweites Hessisches Zukunftsenergie- und Klimaschutzgesetz, Drucks. 18/2519 zu Drucks. 18/448:

Der Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE bei Enthaltung der SPD, den Gesetzentwurf abzulehnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Tragen Sie bitte gleich die zweite Beschlussempfehlung vor.

Timon Gremmels, Berichterstatter:

Beschlussempfehlung und Zweiter Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Drittes Hessisches Zukunftsenergie- und Klimaschutzgesetz, Drucks. 18/2520 zu Drucks. 18/827:

Der Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE bei Enthaltung der SPD, den Gesetzentwurf abzulehnen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Gremmels.

Ich lasse als Erstes über Tagesordnungspunkt 22, dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Zweites Hessisches Zukunftsenergie- und Klimaschutzgesetz, in der Fassung der vom Berichterstatter vorgetragenen Beschlussempfehlung des Ausschusses abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN bei Stimmenthaltung der SPD ist dieser Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich lasse jetzt über Tagesordnungspunkt 23, dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Drittes Hessisches Zukunftsenergie- und Klimaschutzgesetz, in der Fassung der Beschlussempfehlung abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN bei Stimmenthaltung der SPD ist dieser Gesetzentwurf ebenfalls abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 79** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Erstes Gesetz zur Modernisierung des Dienstrechts in Hessen (DRModG) – Drucks. 18/3179 zu Drucks. 18/3156 zu Drucks. 18/2379 –

in Verbindung damit **Tagesordnungspunkt 80:**

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über den Schutz vor genetischen Diskriminierungen in öffentlichen Dienstverhältnissen – Drucks. 18/3181 zu Drucks. 18/3155 zu Drucks. 18/1016 –

Berichtersteller ist in beiden Fällen Herr Kollege Blechschmidt. Herr Kollege Blechschmidt, ich bitte Sie, beide Berichte vorzutragen. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Dr. Frank Blechschmidt, Berichterstatter:

Meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! Beschlussempfehlung und Zweiter Bericht des Innenausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über den Schutz vor genetischen Diskriminierungen in öffentlichen Dienstverhältnissen, Drucks. 18/3155 zu Drucks. 18/1016:

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN bei Enthaltung der SPD, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen.

Beschlussempfehlung und Zweiter Bericht des Innenausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Erstes Gesetz zur Modernisierung des Dienstrechts in Hessen, Drucks. 18/3156 zu Drucks. 18/2379:

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung in dritter Lesung unverändert anzunehmen. – Danke schön.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Dr. Blechschmidt.

Ich lasse jetzt über Tagesordnungspunkt 79, dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Erstes Gesetz zur Modernisierung des Dienstrechts in Hessen, Drucks. 18/3156, abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der SPD, von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN ist dieser Gesetzentwurf angenommen.

Ich lasse über Tagesordnungspunkt 80, dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über den Schutz vor genetischen Diskriminierungen in öffentlichen Dienstverhältnissen, abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN bei Enthaltung der SPD ist dieser Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 81** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Bauordnung

und des Hessisches Energiegesetzes – Drucks. 18/3182 zu Drucks. 18/3078 zu Drucks. 18/2523 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Caspar. Bitte schön, Herr Caspar.

Ulrich Caspar, Berichterstatter:

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf in der Fassung der zweiten Lesung in der dritten Lesung anzunehmen.

(Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. – Erste Wortmeldung, Herr Kollege Grumbach, SPD-Fraktion.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben vor zwei Tagen in zweiter Lesung über den Gesetzentwurf beraten. Er ist seitdem nicht schlechter geworden. Er enthält in zwei Punkten einen Angriff auf die kommunale Selbstverwaltung. Er beschädigt die Klimaschutzziele des Landes Hessen. Daher meine ich, dass dieser Gesetzentwurf abzulehnen ist.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Hammann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Aufgrund der schon ausführlich geführten Debatte zu der geplanten Gesetzesänderung kann ich mich kurz fassen.

Ich finde es bedauerlich, dass diese Landesregierung und die sie tragende Koalition nicht über ihren Schatten springen können, um dieses Gesetzesvorhaben in diesem Bereich zu ändern. Es ist nicht sinnvoll, die Kommunen aufzufordern, Klimaschutzmaßnahmen umzusetzen, und ihnen gleichzeitig auf der anderen Seite das Handwerkszeug zu nehmen. Denn gerade die Satzungsermächtigung hätte dazu geführt, dass viele Kommunen mehr für den Klimaschutz und den Umweltschutz getan hätten.

Was Sie tun, ist ohne Alternative. Es ist ein Problem, dass Sie sich vorher überhaupt keine Gedanken darüber gemacht haben, was in der Fläche passiert, wenn Sie den Kommunen dieses Korsett anlegen und wenn Sie den Kommunen die einzige Möglichkeit, die sie haben, in diesem Bereich Klimaschutz zu betreiben, aus der Hand schlagen. Das kreiden wir Ihnen an.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie haben keine Alternativen vorgestellt. Das ist eines Parlaments unwürdig. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Gernot Grumbach (SPD) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Frau Kollegin Wissler von der Fraktion DIE LINKE, bitte sehr.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich kann mich kurz fassen. Denn wir hatten vorgestern sowohl während der Plenar- als auch während der Ausschusssitzung eine ausführliche Debatte dazu.

Dass die Mehrheitsfraktionen dieses Hauses die Meinung der Opposition und die Bedenken der Opposition nicht sonderlich ernst nehmen, ist mittlerweile bekannt. Dass sie aber auch so einfach über die Meinung der Kommunalen Spitzenverbände hinweggehen, finde ich schon „beachtlich“. Die Anhörung hat sehr klar gezeigt, dass die Kommunalen Spitzenverbände gegen die zentralen Neuregelungen Ihres Gesetzentwurfs sind. Sie wollen trotzdem § 81 Abs. 2 aus der Hessischen Bauordnung herauswerfen und damit sinnvollen Projekten wie der Marburger Solarsatzung die rechtliche Grundlage entziehen.

Sie werden damit in die kommunale Selbstverwaltung eingreifen. Herr Lenders hat hier vor zwei Tagen sehr schön gesagt, wie er zur kommunalen Selbstverwaltung steht. Das kann man im Protokoll nachlesen.

Wir sind der Meinung, dass dieser Gesetzentwurf vollkommen in die falsche Richtung zeigt. Ein solches Gesetz wird es den Kommunen nicht ermöglichen, Klimaschutzziele umzusetzen. Es wird in die kommunale Selbstverwaltung eingreifen. Die Neuregelung der Stellplatzablässe wird die Stadt Frankfurt teuer zu stehen kommen. Deswegen werden die Mitglieder der Fraktion DIE LINKE den Gesetzentwurf auch in dritter Lesung ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Herr Kollege Lenders, bitte einen kurzen Beitrag.

(Heiterkeit)

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, eigentlich wollte ich noch einmal ein Grundsatzreferat halten. Ich werde aber versuchen, mich kurz zu fassen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren! Grundsätzlich möchte ich Folgendes sagen: In der Hessischen Bauordnung sind Dinge geregelt, die da einfach nicht hineingehören. Die werden wir herausnehmen. Das ist unser Ziel, und das wird unser Ziel bleiben.

Meine Damen und Herren, der Vorwurf, den Sie gemacht haben, geht ins Leere. Ich bitte, einmal zu bedenken: Die Satzungsrechte, die Sie hier so schön verteidigen, können auch immer ins Gegenteil gewendet werden. Das möchte ich Ihnen an dieser Stelle einfach einmal zu bedenken geben.

Abgesehen davon: Wenn Sie einen Blick in die Hessische Gemeindeordnung werfen würden, würden Sie sehen,

dass wir in keiner Weise die kommunalen Rechte beschneiden wollen.

(Zurufe von den GRÜNEN: Nein!)

In der Hessischen Gemeindeordnung sind ausreichend Möglichkeiten verankert. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der Abg. Judith Lannert (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Lenders, vielen Dank. – Das Wort hat nun Herr Kollege Ulrich Caspar von der CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Meine Damen und Herren! Bereits während der zweiten Lesung konnte ich ausführen, dass die Hessische Bauordnung in der vorgesehenen neuen Form einfacher werden wird. Sie wird wirtschaftlicher und ökologischer werden.

(Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Baumaßnahmen, die auf diesem neuen Baurecht beruhen werden, werden ebenfalls wirtschaftlicher und ökologischer sein. Insbesondere die Herausnahme des § 81 Abs. 2 aus der Hessischen Bauordnung wird ein ökologischer Fortschritt sein, weil wir aufgrund vieler anderer Bestimmungen – die hatte ich in der zweiten Lesung ausgeführt – mittlerweile ökologische Standards haben, die für ganz Hessen und für alle Gebäude gelten. Die Vorstellung, mit einzelnen Satzungen für einzelne Gebiete Hessens bestimmte Standards festzuschreiben – das verhindert Innovationen und damit ökologisches Agieren –, wird mit dieser Reform beseitigt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Lachen der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ebenfalls wurde im Ausschuss und in der Anhörung ausgiebig darüber gesprochen, dass auch die Stellplatzeinschränkungssatzung eher kontraproduktiv gewirkt hat. Da soll die rechtliche Grundlage geändert werden. Denn die Idee des Gesetzgebers hinsichtlich der Stellplatzsatzung war, durch Verknappung der Parkplätze in bestimmten innerstädtischen Lagen die Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs attraktiver zu machen.

In der Anhörung wurde ausgeführt, dass die Stellplatzeinschränkungssatzung dazu geführt hat, dass eine Verdichtung entlang der U-Bahn- und S-Bahn-Trassen nicht mehr stattfindet. Insoweit ist das der ursprünglichen Idee kontraproduktiv. Das hat der damalige Planungsdezernent verdeutlicht. Also auch in dieser Hinsicht wird die Novelle eine ökologische Verbesserung bringen.

Ich fasse zusammen. Mit dieser Bauordnung wird das Bauen ökologisch wertvoller und wirtschaftlicher. Deswegen unterstützen wir diese Vorlage der Landesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Bevor Herr Staatsminister Posch das Wort erhält, darf ich unseren ehemaligen Kollegen Turgut Yük-

sel auf der Besuchertribüne ganz herzlich begrüßen. Ich grüße dich.

(Beifall)

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will die Diskussion aus der ersten und zweiten Lesung nicht wiederholen. Ich will nur drei Feststellungen treffen und die beiden letzten Feststellungen noch einmal kurz auf der Grundlage der Diskussion erläutern, die während der zweiten Lesung stattgefunden hat.

Erstens. Es handelt sich bei dieser Novelle der Hessischen Bauordnung um einen weiteren Meilenstein der Entbürokratisierung eines wichtigen Bereichs. Auch wenn Sie es nicht hören können, werde ich es trotzdem noch einmal wiederholen. Das Ausmaß des genehmigungsfreien Bauens wird in Hessen zunehmen. Es wird ein erleichtertes Genehmigungsverfahren geben. Das wird ein wichtiger Schritt sein, sowohl hinsichtlich des Abbaus der Personalkosten als auch hinsichtlich der Kosten bei den Gebühren insgesamt.

Ich möchte noch einmal auf die Stellplatzsatzung eingehen. Es erscheint mir sinnvoll, das auf der Grundlage der Diskussion der zweiten Lesung zu machen.

Das wurde bereits gesagt: Eine Stellplatzsatzung bleibt insoweit möglich, als Stellplatzabläse verlangt werden kann. Es soll den Gemeinden aber nicht mehr möglich sein, für Stellplätze Ablösebeiträge zu fordern, deren Herstellung an und für sich möglich wäre, deren Herstellung aber untersagt wird.

Ich will noch einmal in Erinnerung rufen, was das eigentlich bedeutet. Die Kommune untersagt etwas, was eigentlich möglich ist, um sich damit eine Einnahmequelle in Form der Ablöse zu verschaffen. Das ist ein unerträglicher Zustand, den wir jetzt auf diese Art und Weise abschaffen werden.

Das Argument der Opposition, die wirtschaftshemmende Wirkung der Zwangsabläse sei nicht belegt, will ich mit einem Beispiel hinterfragen. Dabei will ich etwas verdeutlichen.

Es soll eine Nutzungsänderung einer Fabrikationshalle in ein Autohaus mit Ausstellungsflächen, Gastronomie, einer Versammlungsstätte, zehn Kleinwerkstätten, vier Läden für Autozubehör, 137 Oldtimereinstellboxen, Lagerflächen für Zubehör und 22 Büroeinheiten geben. Die Anzahl der Stellplätze, für die eine finanzielle Ablöse erfolgen kann, beträgt 22. Der Preis pro abzulösenden Stellplatz beträgt 7.500 €. Die Stellplatzabläse aufgrund der Stellplatzeinschränkungssatzung beträgt 165.000 €.

Wohlgemerkt, diese Kosten entstehen aufgrund des Verbots der Herstellung der Stellplätze. Diese Einnahme verschafft sich die Kommune durch eine Satzung und schädigt damit Mittelständler, die eigentlich investieren wollen.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Judith Lannert (CDU))

Der Frankfurter Mittelstand wird jährlich mit 3 Millionen € bis 4 Millionen € durch diese Regelung belastet. Die Hälfte dieses Betrags entfällt auf kleinere Betriebe und Handwerker.

Auch ich möchte noch einige Sätze zu dem vorgesehenen Wegfall des § 81 Abs. 2 Hessische Bauordnung sagen. Das wurde eben noch einmal dargestellt. Ich will das sehr deutlich sagen. Die vorgesehene Änderung räumt der Freiheit der Bürgerinnen und Bürger höhere Bedeutung als dem kommunalen Satzungsrecht ein. Das ist richtig. Die Freiheit der Bürger ist in diesem Fall höher als das kommunale Satzungsrecht zu bewerten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Ich will in diesem Zusammenhang, weil man sich für kleinteilige Klimaziele in der HBO einsetzt, noch etwas zitieren.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kleinteilig?)

– Ja, die kleinteiligen Ziele. – Ich will aus dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 20. Juni 2008 über die Solarsatzung in Marburg zitieren: Der Beschluss konnte nicht umgesetzt werden. Nach über zwei Jahren öffentlicher und juristischer Debatte über die Solarsatzung sind ihre Ziele inzwischen Teil der Rechtsordnung geworden. Der Bund hat im Erneuerbare-Energien-Wärme-gesetz Pflichten für den Einsatz erneuerbarer Energien in Neubauten eingeführt.

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das europäische Recht verlangt von den Mitgliedstaaten, solche Regelungen in Bauvorschriften zu verankern und den Gebäudebestand im Falle von Renovierungen einzuführen – Richtlinie 2009/28 EG zur Förderung der Nutzung von Energie aus erneuerbaren Quellen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, ich frage – hören Sie doch bitte erst einmal zu –, warum Marburg in Erwartung dieser globalen Regelung nicht stillgehalten hat. Das, was dort veranstaltet worden ist, ist nichts anderes als politische Show und Klamauk. Das ist kleinteilige Klimapolitik. Das brauchen wir nicht.

(Zurufe der Abg. Ursula Hammann und Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn derzeit wird auf Bundesebene die Umsetzung des Art. 13 Abs. 4 der EU-Richtlinie zu erneuerbaren Energien beraten. Im Zuge dieser Beratung wird geprüft werden, ob Anforderungen auch an den Gebäudebestand sinnvoll und möglich sind. Das, was hier vorbereitet wird, ist eine Regelung, die dann generell gilt. Dann geht es nicht darum, kleinteilig im Vorgriff für einen Bereich etwas zu sanktionieren bzw. durchführen zu wollen.

Wir warten ab, was in diesem Bereich auf Bundesebene gemacht wird. Dann haben wir eine Regelung, die generelle Gültigkeit hat. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Es gibt keine weitere Wortmeldung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Bauordnung und des Hessischen Energiegesetzes in dritter Lesung seine Zustimmung gibt, den bitte

ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, LINKE. Damit ist dieser Gesetzentwurf beschlossen und zum Gesetz erhoben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 65** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechts- und Integrationsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schutz der Bevölkerung durch Neuordnung der Sicherungsverwahrung – Drucks. 18/3023 zu Drucks. 18/2763 –

Berichterstatterin Kollegin Wallmann verzichtet dankenswerterweise auf die Berichterstattung.

Wer der Beschlussempfehlung seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, FDP und LINKE. Dagegen? – SPD. Enthaltung? – GRÜNE. Damit ist die Beschlussempfehlung beschlossen.

Tagesordnungspunkt 66:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gewährleistung des vielfältigen Beratungsangebots in der Schwangerschaftskonfliktberatung in Hessen – Drucks. 18/3103 zu Drucks. 18/2807 –

Die Berichterstatterin: Abg. Ravensburg verzichtet ebenso.

Wer für diese Beschlussempfehlung ist, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Dagegen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Enthaltung? – DIE LINKE. Damit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 67:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Angebote zur Schwangerschaftskonfliktberatung – Drucks. 18/3104 zu Drucks. 18/3013 –

Berichterstatterin ebenfalls Kollegin Ravensburg.

(Günter Rudolph (SPD): Getrennte Abstimmung nach Ziffern, bitte!)

Wir stimmen über die Ziffer 1 ab. Wer hierzu seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dagegen? – Enthaltungen? – DIE LINKE. Damit beschlossen.

Ziffer 2. Wer ist dafür? – CDU, FDP und LINKE.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Dagegen? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit auch beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 70** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Neuberechnung der Hartz-IV-Regelsätze ist verfassungswidrig und verhöhnt die Betroffenen – Drucks. 18/3107 zu Drucks. 18/2926 –

Wer stimmt zu? – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – DIE LINKE. Wer enthält sich? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit beschlossen.

Tagesordnungspunkt 71:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Teilhabe sichern – Bundesverfassungsgerichtsurteil umsetzen – Drucks. 18/3108 zu Drucks. 18/2927 –

Wer stimmt zu? – CDU und FDP. Dagegen? – Das übrige Haus. Damit ist so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 72:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Arbeitslosengeld-II-Regelsätze sichern das Existenzminimum – Bildungspaket ermöglicht mehr Teilhabe und höhere Bildungschancen für Kinder von Arbeitslosengeld-II-Empfängern – Drucks. 18/3109 zu Drucks. 18/2936 –

Wer stimmt zu? – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Beschlossen.

Die **Tagesordnungspunkte 24 bis 26, 27 mit 36, 28 bis 34, 35 mit 49 und 37** gehen in das nächste Plenum, **Tagesordnungspunkt 38** zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, **39** ins nächste Plenum, **40 mit 48** ins nächste Plenum, **42 und 43 mit 55** ins nächste Plenum, **44** ins nächste Plenum, **47** zur abschließenden Beratung an den Rechtsausschuss, **51, 52, 53 und 58** ins nächste Plenum, **61** zur abschließenden Beratung an den Sozialpolitischen Ausschuss, **76 und 77** ins nächste Plenum, **78** an den Sozialpolitischen Ausschuss, **82** zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst.

Wir sind am Ende der Tagesordnung. Sie haben mir und uns einen wunderbaren Tag bereitet. Ich darf mich bei Ihnen bedanken. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 18:08 Uhr)